

Das Neolithikum im Bezirk Amstetten



Bundes-Oberstufenrealgymnasium Linz Honauerstraße
Fachbereichsarbeit 8N, 2005/2006

Vorgelegt bei Prof. Dr. Hedwig Pfarrhofer
von
Maurer Jakob
St. Peter/Au, am 27.02.2006

Die jungsteinzeitliche Höfersiedlung auf dem Plattenberg bei Kürnberg (Marktgemeinde Weistrach)

Vorwort

Das umfangreiche Themenspektrum, das die Fachbereichsarbeit abdeckt, lässt sich mit ihrem Werdegang erklären. Während mit der Quellenforschung bereits Ende des Jahres 2004 begonnen wurde, war sie noch bis zu Beginn des Schuljahres 2005/2006 fächerübergreifend mit Darstellender Geometrie geplant. Die Notwendigkeit dieser eigenartigen Konstruktion – Herrn Direktor Mag. Markus Radhuber sei für sein Engagement, das sie überhaupt erst ermöglicht hat, gedankt! – ergab sich aus einer neuen Maturaordnung des als Schulversuch geführten Science BORGs, die eine rein geschichtliche Fachbereichsarbeit nach meinem Geschmack nicht erlaubt hätte. Sie wurde überraschend vom Ministerium nicht genehmigt und die geometrische Komponente dadurch obsolet – die durchgeführte Vermessung der Höhensiedlung auf dem Plattenberg erinnert aber noch daran. Der Fokus der Fachbereichsarbeit schwenkte in Folge von dieser Siedlung zu allgemeineren Aspekten ab.

Ihre Länge ist beträchtlich, und eine Liste der besuchten Sammlungen sowie aller Personen, die zum Gelingen der Fachbereichsarbeit beigetragen haben, würde dieses Vorwort sprengen. Besonders herzlich bedanken möchte ich mich auf jeden Fall bei Herrn Oliver Schmitsberger aus Wien, der als Jungsteinzeitexperte geduldig und freundlich anfallende Fachfragen beantwortete. Herr Peter Haberfellner aus St. Peter/Au stellte unentgeltlich die Geräte und mehr als einen Arbeitstag für die genaue Vermessung der Siedlung auf dem Plattenberg zur Verfügung. Stellvertretend für viele anderen seien auch der geländekundlich versierte Sammler Gunther Hüttmeier aus Amstetten und Karl Kremslehner aus St. Valentin (der schlussendlich doch nicht bearbeitete Objekte der Burg Hartwigstein-Hauserkogel zur Verfügung stellte) erwähnt. Dank gebührt auch meiner Familie und natürlich der betreuenden Professorin Dr. Hedwig Pfarrhofer!

Die Forschungsarbeit war interessant und hat mir sehr viel Spaß gemacht. Einige Aspekte werde ich wahrscheinlich während des Studiums weiterbearbeiten. Dem Leser wünsche ich viel Vergnügen!

Maurer Jakob

St. Peter/Au, Februar 2006

P.S. Mein Onkel Dr. Rudolf Maurer hat die Arbeit lektoriert, sie ist ihm gewidmet!

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	6
2. Grundlegendes	7
2.1. Das Untersuchungsgebiet	7
2.2. Vorgangsweise bei der Quellensuche	9
2.3. Zur statistischen Untersuchung	10
2.3.1. Die Datenbasis	10
2.3.2. Die Fragestellungen	10
2.3.3. Die Auswertung	11
3. Forscher, Fälscher, Sammler – Lokalar­chäologie vor dem Ersten Weltkrieg	12
3.1. Der »k. Landesgerichtsrat etz. Hans Blank in St.Peter i/Au«	12
3.2. Die Waidhofener Steinbeilfabrik – Ein Antikenkrimi um 1900	20
3.2.1. Entwicklung des (neuzeitlichen) Steingerätehandels	20
3.2.2. Die Fälscheraffäre von Seitenstetten und Waidhofen	23
3.2.3. Fälschungen mit Phantasie!	29
3.2.4. Fazit und Parallelen	32
3.2.5. Fälschungsliste	33
4. Entwicklung im 20. Jahrhundert und Dokumentationsstand	36
4.1. Auffindung und Publikation	36
4.2. Fundortdokumentation	39
4.3. Funddokumentation	41
5. Chronologie	42
5.1. Altsteinzeit – nicht nachgewiesen	43
5.2. Das Frühneolithikum	43
5.2.1. Das Altneolithikum – „Totenkopfkeramik“	43
5.2.2. Das Mittelneolithikum – Bemaltkeramik	44
5.3. Das Spätneolithikum (Kupferzeit)	44
5.3.1. Das Jungneolithikum (3400/3300-3100/2900 vor Christus)	44
5.3.2. Das Endneolithikum (3100/2900-2000 vor Christus)	45
6. Aspekte	46
6.1. Lage der Fundstätten	46
6.1.1. Verteilung auf Katastralgemeinden	46
6.1.2. Meereshöhe	48
6.2. Topographische Untersuchung	49
6.2.1. Die Tabellierung	49
6.2.2. Großräumig: Flachland oder Hügelland	50
6.2.3. Kleinräumig: Flaches Gelände, Kuppe oder Hang, Ausrichtung	50
6.2.4. Einzelfund/Siedlung	51
6.2.5. Gewässer	51
6.3. Serpentin	52
6.3.1. Das Eisen der Steinzeit	52
6.3.2. Rohmaterial, Bezugsquellen	52
6.3.3. Bearbeitungstechnik	53
6.3.4. Das Ennstal – Produktionszentrum für Steingeräte?	53
6.4. Natürlich geschützte Siedlungslagen	55
7. Die Höhensiedlung auf dem Plattenberg, F. Nr. 199	57
7.1. Lage	57
7.2. Fundgut	59

7.3. Auswertung	60
8. Zusammenfassung	61
10. Anhang Nachlass Blank	96
1900	96
1903	96
1904	97
1905	97
1906	104
1907	107
1908	108
o.J.	109
11. Abkürzungsverzeichnis	111
12. Abbildungsverzeichnis	111
13. Literaturverzeichnis	112
14. Erklärung	116
15. Schülerprotokoll	117

1. Einleitung

Als am äußersten Zipfel Niederösterreichs, aber eben noch nicht in Oberösterreich befindlicher Landesteil wurde der Bezirk Amstetten in archäologischer Hinsicht lange vernachlässigt¹, so wurde trotz der über 150 Steinzeitfundstellen bis zur Gegenwart bei keiner einzigen davon eine heutigen Maßstäben gerecht werdende Ausgrabung durchgeführt². Durch die intensive Beackerung mit modernem Gerät sind die Siedlungsflächen etwa an den Ennsufern bereits in der Vergangenheit in Mitleidenschaft gezogen worden,³ und auch in den Höhensiedlungen des unteren Ennstales⁴ sind ungestörte Stratigraphien mit immer größerer Seltenheit zu erwarten. Abgesehen davon, dass letztere aufgrund ihrer markanten Lage auf oder an Felsklippen, Rückfallkuppen und Inselbergen zum Teil schon im Mittelalter überbaut oder später durch den Betrieb von Steinbrüchen verletzt wurden, sind viele von ihnen nach dem Zweiten Weltkrieg methodisch völlig unzulänglichen Privatgrabungen und Raubgräbern zum Opfer gefallen⁵. Dabei wäre bei dementsprechenden professionellen Untersuchungen sicherlich mit interessanten und wichtigen Erkenntnissen zu rechnen⁶, da sich im Bereich des Bezirks Amstetten aus dem Norden, Osten und Westen hereinschneidende Kulturerscheinungen überlappen.

Diese Fachbereichsarbeit entstand im Bewusstsein dieser blassen Ausgangssituation und beinhaltet zwei Schwerpunkte. Erstens stellt sie eine Materialsammlung für (hoffentlich kommende) tiefer greifende Forschungen dar und zweitens präsentiert sie darauf aufbauend ohne jeglichen Anspruch auf Vollständigkeit einen Überblick über verschiedene zum Teil selbst erarbeitete Aspekte der Neolithforschung im Bezirk Amstetten. Als Grundgerüst der Arbeit fungiert eine Fundstellenauswertung nach Kriterien unter anderem topographischer oder die Quellenlage beschreibender Natur. Etwas eigenständiger darin eingebettet finden sich aber auch forschungshistorische Kapitel, beispielsweise über den St. Peterer Heimatforscher Hans Blank⁷ und die kuriose von ihm dokumentierte Fälschungsaffäre steinzeitlicher Artefakte um die vorletzte Jahrhundertwende. Zusätzlich zu diesem Untersuchungsansatz, der sein Wohl gewissermaßen in der Masse sucht, wurde auch die detailliertere Auswertung einer Einzelfundstelle, der Höhensiedlung auf dem Plattenberg bei Kürnberg, versucht⁸.

¹ Eine erste Welle an heutigen Standards nicht mehr genügender Ausgrabungstätigkeit im Bezirk ist mit dem Ersten Weltkrieg eingeschlafen. Ein erneuter Aufschwung der provinzialrömischen Archäologie wurde v. a. von Prof. OSR Elmar Tscholl († 2002) in Wallsee initiiert. Auch die Urgeschichtsforschung wurde im Sommer 2005 erstmals wieder mit einer größeren Siedlungsgrabung des Bundesdenkmalamtes auf dem Ybbsfeld intensiviert (frdl. Mitteilung Gunther Hüttmeier, Amstetten). Aus der Feder von Oliver Schmitsberger stammen einige fundierte neuere Arbeiten über neolithische Oberflächenfunde aus dem Bezirk (SCHMITSBERGER 1992, SCHMITSBERGER 1994, et al.).

² Mit Ausnahme einer vom IUF Wien 1972 durchgeführten kleinen Notbergung, bei der neben frühbronzezeitlicher Keramik auch Steingeräte zum Vorschein kamen (KG Haidershofen, siehe F.Nr. 107, S. 78) und einer archäologischen Untersuchung einer mittelalterlichen Wallanlage, bei der *"einige Reste spätneolithischer Keramik"* entdeckt wurden (KG Brunnhof, siehe F.Nr. 91, S. 76).

³ Zumindest oberflächlich. Auch die durch den Leitungs- und Hausbau entstandenen Schäden sind nicht zu unterschätzen (Vgl. etwa F.Nr. 69, S. 72 u. F.Nr. 70, S. 72).

⁴ Diese Akkumulation an neolithischen Höhensiedlungen erstreckt sich auch in die Bezirke Amstetten bzw. Waidhofen hinein, wenn auch ihr Schwerpunkt eher im – topographisch nicht abgegliederten - Oberösterreichischen Ennstal liegt (Zu diesen Höhensiedlungen v. a. MITTERKALKGRUBER 1992).

⁵ Vgl. GRÖMER/SCHMITSBERGER 1999, S. 39 f u. Fn. 23. Die Publikation einer vollständigen Fundstellenliste einer archäologischen Landschaft, wie sie in diesem Werk enthalten ist, ist in Hinblick auf systematische Fundstellenplünderungen aufgrund des weitgehenden Fehlens von Metallgegenständen im Neolithikum m. E. unbedenklich.

⁶ Etwa zur Entwicklung des oberösterreichischen Cham (Vgl. GRÖMER/SCHMITSBERGER 1999, S. 39).

⁷ Dieses Einzelkapitel befasst sich freilich nur mittelbar mit dem Neolithikum, es wirft aber ein Licht auf Blanks Ausgrabungstätigkeit etwa auf der jungsteinzeitlichen Höhensiedlung auf dem Hauserkogel (OG/KG Ertl) und trägt vor allem zum besseren Verständnis des Kapitels über die um die Jahrhundertwende angefertigten Steinzeitfälschungen von Seitenstetten bzw. Waidhofen bei, das weitgehend aus in Blanks Nachlass vorhandenen Quellen schöpft.

⁸ Wobei eine solche, wie der Verfasser erkennen musste, ohne einschlägige Ausbildung oder Vorerfahrung nicht oder nur mit unverhältnismäßig großem Aufwand zur eigenen Zufriedenheit durchgeführt werden kann. Die in der Fachbereichsarbeit eingebauten eher deskriptiven Teile zu dieser Fundstelle sind daher als eine Art Provisorium zu verstehen.

2. Grundlegendes

2.1. Das Untersuchungsgebiet

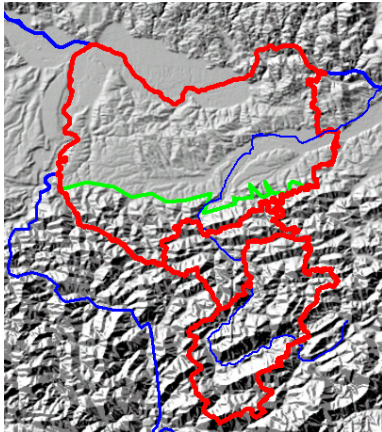


Abb. 1 Geländehöhenrelief VB Amstetten und VB Waidhofen.

Der Ansatz einer den modernen Bezirksgrenzen folgenden Untersuchung neolithischer Fragestellungen erscheint auf den ersten Blick vielleicht etwas weniger problematisch, als er tatsächlich ist. Hauptgrund für seine Auswahl ist einerseits die noch bewältigbare Größenordnung dieser zwischen Gemeinde und Bundesland stehenden Verwaltungseinheit, die bereits durchaus repräsentative statistische Ergebnisse erhoffen lässt, und andererseits das Faktum, dass in vielen Fundberichten auch der Verwaltungsbezirk angegeben ist und sich eine zuverlässige Quellenrecherche daher einfacher durchführen lässt.

Der Bezirk Amstetten, um den es sich konkret handelt, besteht aus zwei Teilen, einem nördlichen und einem südlichen, zwischen denen sich die Statutarstadt Waidhofen an der Ybbs befindet. Für die Fachbereichsarbeit wurden

daher streng genommen eigentlich zwei Bezirke und nicht, wie es ihr Titel eigentlich vermuten lässt, nur ein Verwaltungsbezirk untersucht⁹. Bei einer Ost-West-Erstreckung von ca. 41 km, einer Nord-Süd-Ausdehnung von ungefähr 57 km¹⁰ und einer Gesamtfläche¹¹ von 1320 km² orientieren sich die Grenzen des bearbeiteten Gebiets zum Teil an geographischen Gegebenheiten.

Der dem Bezirk Perg gegenüberliegende nördliche Abschluss des Bezirkes wird durchgehend von der Donau gebildet. Sie bewegt sich am Südrand des klimatisch begünstigten Machfeldes auf Bezirksseite zunächst an der Ennsmündung und dann an den Strengbergen vorüber, ihr früher weit verzweigtes Erscheinungsbild mit vielen Alt- und Seitenarmen hat sie in diesem Bereich heute eingebüßt¹². In Flussrichtung schließt das mäandrierende enge Tal des Strudengau an, das die Neustadtler Platte vom Rest der Böhmisches Masse abschneidet. Die Insel Wörth befindet sich hier in der Mitte des Stroms.

Die die Bezirke Melk und Scheibbs berührende Ostgrenze des Bezirkes Amstetten ist naturräumlich nicht vorgegeben, die Westgrenze gegenüber den Bezirken Linz-Land und Steyr-Land orientiert sich dafür aber wieder an einem Fluss. Sie wird ab deren Einmündung in die Donau vom Unterlauf der Enns gebildet, springt dann aber auf der Höhe des Bezirkes Steyr-Stadt Richtung Osten ein und verläuft südlich in weiterer Folge annähernd parallel, aber ohne natürliche Vorgabe, in fünf bis zehn Kilometer Entfernung zur Enns.

Diese Tatsache ist höchst unglücklich und führt für den Südtel des Bezirkes Amstetten zumindest zu großen Lücken in dem für diese Arbeit erstellten Nachweis, wenn nicht sogar von einer Verfälschung gesprochen werden kann¹³. Die Flussgrenzen des Bezirkes stellen zwar keine für die Menschen der Jungsteinzeit fassbar relevanten Grenzen¹⁴ dar – Flüsse besaßen im

⁹ Was insofern nicht besonders in Gewicht fällt, als sich nur 2.6 % (4 von 151) der für die Auswertung herangezogenen Neolithfundstellen (FO) im Bezirk Waidhofen an der Ybbs befinden. Außerdem laufen vor der Zusammenlegung zur Großgemeinde im Jahr 1972 (vgl. wie Fn.11) heute zum VB Waidhofen gehörige Gemeinden in den „Fundberichten Österreichs“ unter der Bezirkshauptmannschaft Amstetten (vgl. z.B. F.Nr. 215, S. 95).

¹⁰ Ausgelesen aus dem Programm AUSTRIAN MAP 3D.

¹¹ Wikimedia Foundation Inc. (Hg.): Bezirk Amstetten. 5.1.2006. Online im Internet:

http://de.wikipedia.org/wiki/Bezirk_Amstetten [Stand 14.1.2006] und Wikimedia Foundation Inc. (Hg.): Waidhofen an der Ybbs. 5.1.2006. Online im Internet: http://de.wikipedia.org/wiki/Waidhofen_an_der_Ybbs [Stand 14.1.2006]

¹² HABSBURG-LOTHRINGEN 1977, Kartenanhang.

¹³ Leider wurde diese Problematik erst zu einem Zeitpunkt erkannt, als die Miteinbeziehung des Gebiets zwischen Ennsufer und Bezirksgrenze nicht mehr möglich war. Teilweise wieder geschlossen wird das klaffende Loch von David Mitterkalkgruber mit seinem Werk über die neolithischen Höhensiedlungen des oberösterreichischen Ennstales, das freilich einen wesentlich anderen Charakter hat (MITTERKALKGRUBER 1992).

¹⁴ „Grenzen“ im heutigen Sinn sind für die Steinzeit sowieso unwahrscheinlich und archäologische Erfassungsmethoden und wohl auch das Verhalten unserer Urahren sind zu unscharf, als dass die Grenzen irgendwelcher sich mit der Zeit entwickelnder „Kulturräume“ so kleinräumig festgemacht werden könnten.

Neolithikum, wie es den Anschein hat, vielleicht sogar eher Verbindungscharakter,¹⁵ und die Bezirkseinteilung hat daher überhaupt nichts mit der neolithischen Sicht der Dinge zu tun – sehr wohl aber ist vor allem die Dominanz des Ennsufers als lang gestreckter Siedlungsreizpunkt oder sogar Siedlungszentrum überragend. Um das besser untermauern zu können, wäre es besonders aussagekräftig, diese dichten Siedlungsgebiete mit dem von der Enns weiter entfernten „Hinterland“ zu vergleichen,¹⁶ wobei aber ein solcher Vergleich aufgrund der ungünstigen Lage seiner Grenze nur im Nordteil des Bezirks möglich ist, im Süden ist der die Enns begleitende Streifen samt seinen Höhensiedlungen ausgespart. Der Entscheid, die durch den Verwaltungsbezirk Amstetten vorgegebene Fläche strikt als „Quadranten“ zu verwenden, ist daher im Nachhinein als nur halb zufrieden stellend zu beurteilen.

Die bereits erwähnte Gliederung des Bezirkes in einen Nord- und einen Südteil wurde als Kriterium für die topographische Auswertung eingeführt. Als Trennlinie wurde die 400 m Isohypse¹⁷ verwendet, die annähernd den Übergang zwischen Voralpen und Alpen¹⁸ markiert. Gründe für diese Vorgehensweise sind unter anderem, dass der Südteil durch seine ungünstige Grenzziehung in seinem Gesamtbild wahrscheinlich verzerrt und mit nur 17,9 % aller Fundstellen¹⁹ bei 47,3 % der Gesamtfläche²⁰ unterrepräsentiert ist, sowie die Befürchtung, dass eine gemeinsame Auswertung der Siedlungstopographien aufgrund der unterschiedlichen Geländesituation das Ergebnis wesentlich verfälschen könnte.

Der Nordteil des Bezirks mit seiner grob viereckigen Form entspricht – mit Ausnahme der Neustadtler Platte in seiner Nordostecke – der Molassezone mit Höhen²¹ unter 400 m, die aus während der letzten Phase der Alpenbildung abgelagerten Sedimenten besteht²². Typisch für diese Gegend, das Mostviertel, sind sanft gewellte eher flache Rücken- und Hügelformen und fruchtbares Feld- und Wiesenland. Der Westrand des Gebiets wird von der Enns mit ihren quartären Schotterterrassen geprägt²³. Die östlichen Bereiche werden von der Ybbs mit ihrem großen Zubringer Url Richtung Osten entwässert – die Schotterterrassen dieser beiden Flüsse ziehen sich südlich der Neustadtler Platte und den Strengbergen ins Innere des Bezirks (so beispielsweise das Ybbsfeld und die Kematener Heide). Die Strengberge, von der Westbahn im Süden umfahren, sind eine zur Donau abfallende steilere Sand- und Schotterhügellandschaft²⁴, die durch viele Talsohlen in Riedel zerlegt ist. Die früher hier verlaufende Reichsstraße wird als „eine förmliche »Berg-und-Tal-Bahn«“ beschrieben, daher vielleicht auch die Namensgebung im Sinn von „anstrengend“²⁵.



Abb. 2 Mostviertler Landschaft bei St. Peter/Au.

Der Südteil des Bezirks ist naturgemäß steiler und höher als die Molassezone und hat aufgrund seiner lang gestreckten Form Anteil an mehreren geologischen Abschnitten der Alpen: Am ca.

¹⁵ Vgl. etwa den Kupferbeilfund auf der Donauinsel Wörth (F.Nr. 117, S. 79).

¹⁶ „Hinterland“ ist hier als Richtung Osten äußerst dehnbarer Begriff ohne klare Definition verwendet, er soll nicht einmal einen direkten Zusammenhang mit der Neolithkonzentration an der Enns implizieren und wird auch keineswegs allen anderen zu beobachtenden Erscheinungen gerecht (etwa einer ebenfalls leicht verdichteten Besiedelung am Unterlauf der Ybbs). Fraglich ist ebenfalls, inwieweit er sich auf das andere Ennsufer spiegeln lässt (d. h. in eine umgekehrte Abfolge von Osten nach Westen).

¹⁷ Grüne Linie in Abb. 1. Aufgrund von Unschärfen beim Zoomen in den dafür in AMAP 3D verwendeten Overlays ist diese Linie aber nicht ganz exakt.

¹⁸ Geologische Verbreitungskarte Österreichs vgl. NEUGEBAUER 1993, S. 10.

¹⁹ In absoluten Zahlen 27 von 151 gewerteten FO.

²⁰ Ausgelesen mit dem Flächen-Messungs-Tool in AMAP 3D – Bei Kontrolle durch Flächenaddition der beiden Teilbereiche überraschenderweise weniger als ein Quadratkilometer Fehler!

²¹ Ausgelesen aus dem Programm AMAP 3D.

²² Wikimedia Foundation Inc. (Hg.): Molasse. 28.12.2005. Online im Internet: <http://de.wikipedia.org/wiki/Molasse> [Stand 15.1.2006]

²³ Kartendarstellung dieser Schotterterrassen der Enns siehe MITTERKALKGRUBER 1992, S. 5.

²⁴ Vgl. Verlagsgemeinschaft Österreich-Lexikon (Hg.): Strengberge. 14.1.2006. Online im Internet: <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.s/s920707.htm> [Stand 14.1.2006]

²⁵ BECKER/SCHNEIDER 1946, S. 16

10 km breiten Flyschgebiet (bis 900 m)²⁶, am nur in einem schmalen Streifen vertretenen Helvetikum sowie an den nördlichen Kalkalpen²⁷ (bis 1400 m). Die Landschaft ist von großteils genordeten Flüssen (etwa dem Oberlauf der Ybbs) mit Talsohlen über 300 m zergliedert.

2.2. Vorgangsweise bei der Quellensuche

Um an Grundlageninformationen zu den archäologischen Fundorten im Bezirk zu gelangen, wurde eine intensive Literaturrecherche durchgeführt. Die Vorgehensweise dabei war denkbar einfach, alle Textpassagen mit einer interessanten archäologischen Information wurden digital abfotografiert und mit Herkunftsangaben²⁸ in einem Computerverzeichnis abgelegt²⁹. Beachtet wurden Inhalte jedweder archäologischer Natur – also nicht nur des Neolithikums – über die Bezirke Amstetten und Waidhofen³⁰.

In einem ersten Schritt konnten in dieser Art die einschlägigen Fachzeitschriften³¹ durchgearbeitet werden, d.h. sie wurden nach einer Vorauswahl der relevanten Kapitel auf Stichwörter überflogen oder quergelesen. Im Anschluss daran wurden außerdem alle in der Niederösterreichischen Landesbibliothek in St. Pölten vorhandenen Heimatkunden durchsucht, wobei eine Landkarte³² des Bezirks zur Garantie einer möglichst kompletten Erfassung herangezogen wurde (Der digitale Katalog wurde nach jeder auf derselben aufscheinenden Ortsbezeichnung durchsucht und interessant wirkende Bücher auf Verdacht ausgehoben³³). In Fußnoten angegebenen Bezugspublikationen wurde gleichfalls nachgegangen.

Die so erstellten Literatúrauszüge wurden aufgeschlüsselt nach Fundorten laufend in Kurzform in einer MS Excel-Tabelle katalogisiert und wenn möglich am PC im Landkartenprogramm AMAP 3D eingetragen. Mit dem ersten Abschluss dieser Tätigkeit im Sommer 2005 konnten vielleicht 80 % aller in der Literatur erwähnten archäologischen Fundorte des Bezirks Amstetten³⁴, aber auch bisher unpublizierte Fundobjekte und Fundberichte erfasst werden. Solche kamen etwa bei der Bearbeitung des Nachlasses Blank im Niederösterreichischen Landesarchiv zum Vorschein³⁵.

Für weitere Fundstellenaufnahmen wären, abgesehen von ergänzenden Literaturforschungen, vor allem zwei andere für diese Arbeit nur am Rand gestreifte Quellen heranzuziehen. Das sind

²⁶ Ausgelesen für den Bezirk aus dem Programm AMAP 3D – nur Richtwerte!

²⁷ Vgl. Kuhn, Christof: Geologie der N Ostalpen. 7.11.2005. Online im Internet: <http://www.8ung.at/geologie/galpbau1.htm> [Stand 15.1.2005]

²⁸ Sofern das jeweilige Deckblatt der Publikation nicht fotografiert wurde, Titel und/oder Autor + Jahr, alle weiteren Angaben wurden bei Bedarf mit einem der verschiedenen Onlinekataloge rekonstruiert. Diese spartanische Arbeitsweise hat sich als sehr zuverlässig und effektiv erwiesen. Verwendet wurden v. a. die Kataloge des Österreichischen Bibliothekenverbundes (Österr. Bibliothekenverb. (Hg.): Online-Kataloge des Österr. Bibliothekenverb. 15.1.2006. Online im Internet: <http://www.bibvb.ac.at/verbund-opac.htm> [Stand 15.1.2006]) und der NÖLB (Land Niederösterreich (Hg.): Katalogrecherche BIS-C 2000 Webopac. 26.4.2004 . Online im Internet: <http://www.noe.gv.at/service/k/k3/opac.htm> [Stand 15.1.2006]).

²⁹ Anfangs wurden analoge Kopien angefertigt, diese kostenintensive und umständliche Arbeitsweise wurde aber bald wieder aufgegeben. Der große Vorteil einer digitalen Grundlagensammlung liegt außerdem nicht zuletzt in der großen Mobilität (Laptop) und vor allem in ihrer schnellen Verfügbarkeit mit wenigen „Mausklicks“. Interessant ist vielleicht auch ein technischer Blick auf die angefallenen Datenmengen: Literatur (.jpg/.pdf) – 3,15 GB/4950 Dateien; Nachlass Blank - 1,03 GB/1815 Dateien; Dokumentationen von Fundstellen und Museen (auch Videos) – 5,04 GB/2903 Dateien. Doppelte Einträge (beim Verdacht, ein Foto wäre unscharf geworden, wurde der Auslöser ein zweites Mal betätigt) wurden freilich nicht ausgemistet.

³⁰ Nur nach freiem Ermessen und je nach Interesse beachtet wurden Beschreibungen mittelalterliche Gebäude und Fundberichte über neuzeitliche Objekte (Münzschatzfunde u.ä.).

³¹ Vollständig durchgearbeitete Zeitschriftenserien sind: FÖ (hier wurden jeweils die Niederösterreich-Kapitel durchgeblättert, bis einschließlich Bd. 40, 2001), MBLKNÖ, UH (bis Bd. 74, 2003); Teilweise durchgearbeitet wurden: AÖ, ArchA, JbOÖMV, MAG, MZK, WPZ sowie andere für das Neolithikum nicht relevante Serien. Als ausschnittsartiger Überblick über die durchgearbeitete Einzelliteratur mag das Literaturverzeichnis der Fachbereichsarbeit herangezogen werden, fast jedes dort aufgelistete Werk wurde vollständig auf Fundstellenangaben untersucht.

³² Bezirkshandkarte Amstetten. Maßstab 1:150.000. Best.-Nr. 5401. Wien: Freytag-Berndt u. Ataria o. J.

³³ Da sich Archäologisches aus chronologischen Gründen oft am Beginn einer heimatkundlichen Abhandlung befindet, war die Suche danach in den meisten Fällen gut zu handhaben. Unvermutet „apropos“ in einem Text erwähnte Informationen wurden wohl häufig übersehen.

³⁴ -20/+10 % der Fundorte – nicht der zu diesen vorhandenen Literatur. Ein reiner Schätzwert! Einiges an Material zu römischen FO ist außerdem noch nicht aufgearbeitet.

³⁵ Vgl. Kapitel 3.1

die Ortsakten des Bundesdenkmalamts (BDA) in Wien³⁶, in denen schon seit über 100 Jahren zentral Fundberichte gesammelt werden, und die vielen unpublizierten Funde etwa in Museen und Schulen. Insbesondere neolithische Steingeräte dürften sich außerdem in sehr großen Mengen sowohl als Einzelstücke als auch in Sammlungen in Privatbesitz befinden³⁷. Eine Objektaufnahme dieser latenten, ständig an Informationsgehalt verlierenden Bestände wäre daher eine dringende Angelegenheit.

2.3. Zur statistischen Untersuchung

Mit einer Analyse steinzeitlicher Originalobjekte wäre freilich für die Wissenschaft wichtigere Erkenntnis zu gewinnen, als die gegenständliche Fachbereichsarbeit, deren Detailtreue von den ihr zu Grunde liegenden schriftlichen Quellen quasi bereits vordefiniert ist, liefern kann³⁸. Trotzdem besitzt das gewählte Verfahren seine Berechtigung. Es leistet mit der Fundstellenliste einerseits einen Beitrag zur „archäologischen Landesaufnahme“³⁹ (und ist somit zumindest Fundament beispielsweise für einen effizienten Denkmalschutz) und andererseits versucht es, den gesammelten Rohdaten möglichst viel an Information in statistischer Form zu entlocken.

2.3.1. Die Datenbasis

Auf Basis der in Kapitel 2.2 beschriebenen Vorerfassung aller archäologischen Fundstellen des Bezirks wurde – ebenfalls in einer MS Excel-Tabelle – eine wesentlich genauere Inventarisierung nur der neolithischen Fundstellen durchgeführt⁴⁰. Dabei wurde nach einem falsifikatorischen Prinzip vorgegangen, d. h. jede Angabe aus der Literatur wurde primär als richtig betrachtet und erst in einem zweiten Arbeitsschritt bei der Existenz stichhaltiger Gründe wieder negiert. (Anders kann die Arbeit mit Altfunden aufgrund fehlender Kontrollmöglichkeiten wohl sowieso nicht durchgeführt werden).

Um trotzdem einen gewissen Standard zu wahren, wurden allfällige Zweifel in einem in der Fundstellenliste mit einem Warnschild versehenen Datenfeld vermerkt⁴¹ und je nach Schwere und Richtung dieser Bedenken nach eigenem Ermessen die betroffene Fundstelle mitunter zumindest aus Teilen der Wertung entnommen. Auch Einträge mit dem Verdacht auf Doppelgleisigkeit⁴² wurden ausgegliedert. Von den insgesamt 216 im Anhang mit allen Informationen⁴³ abgedruckten Datensätzen wurde daher nur ein Anteil von beispielsweise 70 bis 80 % überhaupt für die Bearbeitung herangezogen⁴⁴. Die Eingabebedingungen für die knapp 40 Datenfelder in jedem Datensatz waren streng geregelt, zwingend erforderlichen Texteinträgen standen an Voraussetzungen geknüpfte genauso gegenüber wie simple Ja/Nein- oder Multiple Choice-Entscheide und Zahlenangaben.

2.3.2. Die Fragestellungen

Die Datensätze beinhalten – wie es für solche Funddokumentationen üblich ist⁴⁵ – Informationen zum Fundort (FO), zum Finder, zum Fund und zu dessen Verwahrungsort (VO) sowie zur gesamten vorhandenen Literatur.

³⁶ Aufgrund der freundlichen Genehmigung von Fr. Dr. Marianne Pollak konnte der Verfasser im Sommer 2005 bereits in einige Katastralmappen Einsicht nehmen.

³⁷ Große Privatsammlungen, wahrscheinlich mit unpublizierten Funden, sind etwa die Slg. Temper, 4431 Haidershofen und die Slg. Mitterhuber, ebenfalls Haidershofen (Vgl. SCHMITSBERGER 2002, S. 39, Fn. 47; außerdem SCHMITSBERGER 2003a, S. 9, Fn. 2). Ein Teil der mir bekannt gewordenen Fälle von in Privatbesitz befindlichen kleineren Mengen an neolithischen Fundstücken ist in die Fundortliste dieser Arbeit eingebaut, ein anderer harrt aber ebenfalls noch der genaueren Nachforschung.

³⁸ Da der Verfasser sowieso noch nicht das Wissen besitzt, um in die Tiefe gehende Untersuchungen durchführen zu können, ist er mit dieser Erkenntnis durchaus zufrieden.

³⁹ Einer von der Abteilung für Bodendenkmale des BDA forcierten Erstellung eines Inventars aller archäologischen Fundstätten. Vgl. MAYER/POLLAK 2005, S. 12 f

⁴⁰ Zeilen=Datensätze; Spalten=Datenfelder.

⁴¹ 21,8 % aller Fundstellen wurden mit einem solchen Warnhinweis versehen (47 von 216 FO).

⁴² In der Fundstellenliste ist bei diesen jeweils auch die Fundstätte genannt, auf die sie sich möglicherweise beziehen.

⁴³ Siehe Kapitel 7.1. Nur die genauen Koordinaten sind nicht angegeben.

⁴⁴ Abhängig von der jeweiligen Fragestellung. Für einige topographische Untersuchungen etwa 151 FO (70,0 %) bzw. weniger oder für die Darstellung der Forschungsgeschichte 173 FO (80,0 %).

⁴⁵ Vgl. etwa Fundliste POLLAK 1988, S. 509 ff

Da alle weiteren für die Auswertung versuchsweise herangezogenen Fragestellungen selbst entwickelt wurden⁴⁶, konnte ihre dementsprechend unterschiedliche Qualität und Relevanz im Einzelfall erst während der Ausarbeitung überprüft werden. Erdacht und ausgewählt wurden die Themenstellungen mit offenen Armen unter dem Gesichtspunkt, dass Zusatzrubriken mit Entscheidungsmöglichkeiten nur wenig Mehraufwand,⁴⁷ aber möglicherweise umso interessantere Ergebnisse verheißen. Da vorwiegend Einzelercheinungen untersucht wurden, kann eventuell von einer „Aspektorientiertheit“ der Fachbereichsarbeit gesprochen werden.

2.3.3. Die Auswertung

Für die Auswertung, die sich teilweise als wesentlich komplizierter als im Vorlauf angenommen entpuppte, wurde das Datenbankprogramm MS Access mit seinen vielfältigen Abfragemöglichkeiten herangezogen. Aufgrund der Visual Basic-Programmierbarkeit erwies es sich auch für komplexere Ausgaben als geeignet. Diagrammdarstellungen wurden hingegen wieder mit MS Excel erzeugt.

Die genauere Zusammenfassung⁴⁸ der einzelnen Vorgangsweisen erfolgt in der Fachbereichsarbeit gemeinsam mit der jeweiligen Präsentation der Ergebnisse – fast alle Kapitel integrieren mehr oder weniger statistische Bezüge, was allerdings beim nachfolgenden, aus forschungschronologischen Gründen am Beginn stehenden über den Heimatforscher Hans Blank noch am wenigsten offensichtlich ist.

⁴⁶ Es mag durchaus so sein, dass ähnliche Untersuchungen wenn auch nicht für den Bezirk Amstetten so doch bereits einmal durchgeführt wurden, wenn dem so sein sollte, waren sie dem Verfasser nicht bekannt. Der Impulsgeber für die Fundstellenliste war POLLAK 1988.

⁴⁷ Da bei der Eingabe der angeführten unbedingt notwendigen Grundlageninformationen jeweils alle Literaturstellen einbezogen wurden, waren diese Daten sowieso ohne zusätzlichen Arbeitsaufwand präsent.

⁴⁸ Auf eine komplette Aufschlüsselung der „technischen“ Vorgangsweise in der Fachbereichsarbeit wurde verzichtet, eventuell werde ich einmal die verwendete mdb-Datei online stellen, in diesem Fall unter der Adresse <http://www.archaeopterix.at.tt/>.

3. Forscher, Fälscher, Sammler – Lokalarchäologie vor dem Ersten Weltkrieg

3.1. Der »k.k. Landesgerichtsrat etz. Hans Blank in St. Peter i/Au«⁴⁹

Im Zuge der Vorarbeiten für diese Fachbereichsarbeit wurde der gesamte Nachlass des 1908 verstorbenen St. Peterer Heimatforschers Hans Blank, der sich in vier Kisten⁵⁰ im Niederösterreichischen Landesarchiv (NÖLA) befindet, unter archäologisch relevanten Gesichtspunkten aufgearbeitet⁵¹. Die kriminalistische Ader des Landesgerichtsrats verleiht der umfassenden Dokumentation seiner Forschungstätigkeit, von der das dieses Kapitel ein Bild zeichnen soll, einen besonderen Reiz.

Im seinem Nachruf in den „Monatsblättern des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich“ heißt es wie folgt: „*Erst verhältnismäßig spät hat der bescheidene Mann den Weg zu unserem Vereine gefunden, hat sich ihm aber dann mit wahren Feuereifer gewidmet.*“⁵² Sein Nachlass, dem freilich nur ein äußerstes Minimum an Informationen zu seiner Person oder seiner Vergangenheit zu entnehmen ist, stützt dieses Bild einer erst im Alter von 50 Jahren selbst zum Forscher gewordenen Persönlichkeit. Es gibt keinen einzigen sicheren Beleg, dass sich Blank vor 1900 mit einer heimatkundlichen Fragestellung befasst hätte⁵³. In diesem Jahr wurde auf seine Initiative hin die Kaiserin-Elisabeth-Warte auf dem Plattenberg bei Kürnberg errichtet⁵⁴, wobei aber auch zu dieser Sache in seinem Nachlass nur eine einzige zufällig erhaltene Erwähnung im Anschluss an eine Archivauskunft vorhanden ist (eine Beschwerde über den zu hohen Eintrittspreis von 10 Hellern)⁵⁵. Von 1902 bis zu seinem Tod war er Vereinsvorstand des Männergesangvereines St.



Abb. 3 Männergesangsverein St. Peter/Au um 1902 (Ausschnitt), Hans Blank m. R. 2. v. l

⁴⁹ Brief ZK an HB, Wien 15.9.1905, N32 185

⁵⁰ N32 bis N32c

⁵¹ Dazu wurde die großteils in Blanks schlampiger Kurrentschrift abgefasste voluminöse Zettelsammlung in St. Pölten durchgeblättert und, da ich seine Schrift zu diesem Zeitpunkt noch nicht bzw. nur mit allergrößten Schwierigkeiten lesen konnte, jeder einzelne Bogen nach Schlagwörtern (etwa nach Jahreszahlen, die es ermöglichen, rein historische Belange auszusondern) überflogen. Interessant erscheinende Archivalien wurden auf Verdacht digital fotografiert (insgesamt 1012 Einzelseiten) und in einer Excel-Tabelle samt ihrer Verschachtelungsstruktur (in Mappen, Umschlägen etc.) indiziert. Dass etwa Kurznotizen vereinzelt übersehen wurden, ist wahrscheinlich, prinzipiell ist aber davon auszugehen, dass der Großteil erfasst wurde, vor allem Blanks umfangreicher Briefwechsel ist mit einiger Sicherheit als archäologisches Bergwerk vollständig abgebaut. Anschließend wurde diese großzügige Auswahl in Heimarbeit genauer durchgearbeitet und sortiert, bei meinem Onkel Dr. Rudolf Maurer (Rollett-Museum und Stadtarchiv Baden b. Wien), der mich tatkräftig beim Erlernen dieses Schriftbildes und beim Entziffern besonders schwieriger Passagen unterstützt hat, möchte ich mich an dieser Stelle sehr herzlich bedanken. Für jede Einzelseite wurde eine eindeutige Nummer vergeben (leider ist der Nachlass nicht vom Archiv durchnummeriert), die sich jeweils aus der Kistenummer und einer für die fotografierten Seiten fortlaufend vergebenen Reihenfolgennummer zusammensetzt. Das genaue Verzeichnis, mit dem jede Seite anhand ihrer Nummer in kurzer Zeit auch als Original auffindbar sein sollte, wird in dieser Arbeit, die sich nur mit einzelnen Themenbereichen des Nachlasses beschäftigt, nicht veröffentlicht. Die Publikation von weiteren Teilbereichen aus demselben ist langfristig geplant. Die allgemeine forschungshistorische Aspekte oder Steinzeitfundstätten behandelnden Abschnitte wurden großteils abgetippt und können im Anhang nachgelesen werden; sofern dies der Fall ist, wird auch im Text immer dorthin referenziert, andernfalls nur auf die mit Zusatzangaben versehene Nummer. Als besonderer Glücksfall haben sich einige im Nachlass Blank als Entwurf vorhandene Fundberichte als Original in den Ortsakten des BDA erhalten, deren Einsicht mir Fr. Dr. Marianne Pollak freundlicherweise gestattet hat. Diese Fundberichte sind im Anhang natürlich in der „amtlichen“ Version zu finden, wo gravierende Unterschiede vorhanden sind, ist das in Fußnoten vermerkt.

⁵² MBLKNÖ VII, 1908, S. 175: „Hans Blank†“ o. Verf.

⁵³ Es könnten sich aber etwa in den nicht aufgenommenen historischen Teilen des Nachlasses noch solche Hinweise befinden.

⁵⁴ Vgl. Gemeinde St. Peter/Au (Hg.): Kürnberg. 24.11.2005. Online im Internet: <http://www.stpeterau.at/html/kuernberg.html> [Stand 11. 12. 2005]

⁵⁵ Brief (Lesung unsicher) J. Lintemer an HB, Kürnberg 19.5.1904, N32 658-660

Peter/Au⁵⁶.

Ebenfalls aus dem Jahr 1902 haben sich die ersten an Blank gerichteten Briefwechsel mit archäologischen Themen erhalten, etwa betreffend die Datierung von Hufeisen⁵⁷, aber auch ein Schreiben von J. Szombathy, dem Gründer und Betreuer der urgeschichtlichen Sammlung des Naturhistorischen Museums in Wien⁵⁸, in dem dieser Blank auffordert, eine „*Mahnkarte zu senden*“, „*sobald Sie die wenigen Sachen, die ich angeben kann, dringend haben*“⁵⁹. Bei diesen „Sachen“ handelte es sich vermutlich um einige im Reingrubersteinbruch auf dem Plattenberg aufgefundene neolithische Artefakte, die 1900 vom Steinmetz Franz Obermayer an das Naturhistorische Hofmuseum geschickt worden waren, zumindest ist ein Brief von Szombathy an diesen Herrn (nachträglich?) in Blanks Besitz gelangt⁶⁰.

Da der Reingrubersteinbruch nur wenige hundert Meter von der Kaiserin-Elisabeth-Warte entfernt liegt, scheint es, als wäre Blank erst im Zuge von deren Erbauung auf die ältere Vergangenheit des „*Landstriches zwischen der Enns und Ybbs*“⁶¹ aufmerksam geworden. 1903 begann er vom Plattenberg stammenden Steinzeitfunden nachzuspüren⁶² und versuchte – freilich erfolglos – mit Hilfe des Landesgerichtsrates Schmidl aus Steyr den ehemaligen Seitenstettener Apothekergehilfen Grohs zu Auskünften über die von ihm verhandelten Fundstücke zu bewegen⁶³.

Diese Phase sehr intensiver Forschungs- und Dokumentationsarbeit zieht sich bis zu seinem Tod im Jahr 1908 durch, vor allem ab 1904 wächst Blanks Produktivität plötzlich ins Erstaunliche. Neben seinen aufwendigen Forschungen zur mittelalterlichen Vergangenheit, „*er hat zu diesem Behufe nicht nur eine genaue Hausbauforschung betrieben, sondern sämtliche in Betracht kommenden Grundbücher, selbst fern abliegende, z. B. bayerische, durchgearbeitet*“⁶⁴, ist auch sein archäologischer Ausstoß umfangreich. Beispielfhaft⁶⁵ genannt seien hier die von ihm durchgeführten „*Grabungen am Haidspitze an der Ybbs bei Kematen 1904 und bei der Hertweigsteinburg am Hauserkogel im Uraltale 1906/1907*“⁶⁶, die im Anhang abgedruckten Berichte zu einer Anzahl von, wie sich später herausstellen sollte, zum Teil gefälschten Neolithfunden, seine Beobachtungen etwa zur Auffindung von Hallstattgräbern auf dem Bahnhofsgelände von Amstetten⁶⁷ oder die Vermittlung von Ausgrabungsrechten für die Limeskommission der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften im Römerkastell von Mauer an der Url⁶⁸. Den „*Höhlenpfarrer*“⁶⁹ Pater Lambert Karner informierte er über einen in Hof (Gde. Meilersdorf) beim Kellerbau aufgefundenen Erdstall⁷⁰. Der rege Briefwechsel mit anderen Forschern, allen voran mit Oberst Max Groller von Mildensee und Landesgerichtsrat Schmidl aus Steyr, versorgte ihn mit den aktuellen archäologischen Neuigkeiten, beispielsweise von den Ausgrabungen im Legionslager Albing oder der Römerstraßenforschung.

Seine erste eigene Ausgrabung führte Blank 1904 durch und zwar untersuchte er „*9 Grabhügel*

⁵⁶ Heute Gesangverein Carl Zeller, vgl. Google-Cache Version von: Gesangverein Carl Zeller (Hg.): o. T. 27.2.2005. Online im Internet: <http://www.google.com/search?q=cache:KLEzW37FsRgJ:www.8ung.at/gesangverein.carl.zeller/vereinsentwicklung.htm> [Stand 29.12.2005]

⁵⁷ Brief August Krinzinger an HB, Salzburg 3.10.1902, N32 661-663. Umfangreiche vor allem beim Bau der Westbahn gemachte Hufeisenfunde dürften in der ersten Hälfte des 19. Jhdts. die lokale Heimatforschung ziemlich fasziniert haben (z.B. POLLAK 1988, S. 500).

⁵⁸ NEUGEBAUER 1993, S. 15

⁵⁹ Brief von J. Szombathy an HB, Wien 25.4.1902, N32 656

⁶⁰ Vgl. Anhang Nr. I, S. 96: Brief von Josef Szombathy an Herrn "Obermeier", Wien 28.12.1900, N32 664 f

⁶¹ Vgl. Anhang Nr. IX, S.97: Entwurf Brief HB an einen unbekanntenen Verleger, St. Peter/Au 25.12.1904, N32a 23

⁶² Vgl. Anhang Nr. II, S. 96 bis Nr. IV, S. 96

⁶³ Vgl. Anhang Nr. IV, S. 96 und Nr. V, S. 96

⁶⁴ MBLKNÖ VII, 1908, S. 175

⁶⁵ So gibt es zum Beispiel auch eine Dokumentation über Ziegelfunde und von Privatleuten durchgeführte Ausgrabungen beim römischen Wachturm in Dorf bei Engelberg, eine Kurznotiz über einen Denarfund auf dem „alten Friedhof“ in Haag (Notiz HB, o. J., N32 738), Unterlagen zu einem aus dem Mündungsbereich der Url in die Ybbs geborgenen römischen Grabstein (vgl. auch MBLKNÖ VII, 1908, S. 15) u.s.w.

⁶⁶ Ausgrabungsabrechnung HB, Ende 1907 oder 1908, N32c 24

⁶⁷ Publiziert in KROMER 1960, S. 105 ff. Die Veröffentlichung von neuen Erkenntnissen zu diesem Komplex aus dem Nachlass Blank ist langfristig geplant.

⁶⁸ Vgl. Vertrag Blank/Groller/Kronberger, 27.8.1906, N32 11-13

⁶⁹ NEUGEBAUER 1993, S. 15

⁷⁰ Blatt „Die künstlichen Höhlen im Bezirke St. Peter in der Au“ vmtl. von HB, o. J., N32 288

in der Haide bei den Haidhäusern in der Gemeinde Niederhausleiten“⁷¹. Außer dem Hinweis, dass „auf den Parzellen Nr. 174/13 (Lindner) u. 174/15 (Dieminger) ebenfalls tumuli von derselben Form und Größe [...] in derselben Linie“⁷² schon früher beseitigt worden waren, ist dem Nachlass dazu leider nur wenig zu entnehmen. Der Lohn für die Arbeiter betrug insgesamt 60 Kronen und ein Raubgräber hatte ohne Erlaubnis einige der römischen Grabhügel geplündert⁶⁶.

Im Jahr darauf öffnete er innerhalb von nur vier Stunden⁷³ „über Einladung des Bauers Öhlinger“⁷³ in einem Waldstück in Holzling bei Winklarn eins von zwei dort vorhandenen Hügelgräbern gemeinsam mit dem „kk Steueramtsadjunkten u. Reserveleutnant Franz Pfeiffer“⁷⁴. Aus dem brieflichen Terminvorschlag desselben:

„Hochgeehrter Herr Landesgerichtsrat! [...] Wäre nicht der 5. November genehm? Es ist zwar ein Sonntag, aber wir sind ganz ungestört. Die Gräber liegen ziemlich versteckt so daß wir keine [Plaudereien?] wegen Sonntagsentheiligung zu befürchten haben [...]“⁷⁵

Gefunden wurden ein kreisförmiger Kranz aus Sandsteinplatten und die Reste eines Tongefäßes, die zwei Arbeiter sollten ihre Entlohnung von 6 K erst im Februar 1906⁷⁶ erhalten:

„Ich erlaube mir ihnen Herr Steueradjungt einige Zeilen mitzuteilen. Indem sie wiesen das wir Sonntag den 5. November gearbeitet haben wo wir meistens an einen solchen Tag nichts thut so ersuche ich sie freundlichst wen sie es den Herrn Gerichtsrath bekannt machen so glaube ich es wird nicht zu viel sein wen wir einer jeder 3 Kronen verlangen indem es eine schwere körperliche Arbeit war. Ergebenst Leopold Kronberger und Johann Winninger.“⁷⁷ Beide Unterschriften stammen übrigens von ein und derselben Hand.

Bereits 1903 war Blank nach mehreren Fundmeldungen auf die neolithische Höhensiedlung und mittelalterliche Burg Hartwigstein auf dem Hauserkogel im hinteren Urntal aufmerksam geworden und hatte die Aussagen eines Bauers und eines Tagelöhners, die dort unabhängig voneinander Ausgrabungen durchgeführt hatten, protokolliert⁷⁸. Seinem Versuch, den Verbleib von angeblich an einen Mitarbeiter des Waidhofener Kaufmanns Baumgartner verkauften Waffenfunden zu eruieren, war leider kein Erfolg beschieden⁷⁹. Möglicherweise den Ausschlag gegeben, dort selbst den Spaten anzusetzen, hat aber eine weitere Fundnachricht, wahrscheinlich aus dem März 1906. Die in einem anderen Dokument erfolgte Nennung des Verfassers, „Oswald Galber Krämer u. Hausbesitzer in Ertl Nr 199“⁸⁰ erklärt auch die Schreibunterlage – ein Rechnungszettelchen mit Werbung für Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee:

„Hochgeerter Herr! Da ich Schon zimlich fül übernamgraben hab, komd gans wenig Sachn fürer, der Stein u. Messer sind gans seicht herraust gewessen, aber die Messing Schlißen war dif darin gwest. Gang oder Keller war noch zwarteutig [zweideutig]. Mit Ergebensten Gruß Galber“⁸¹

Blanks Ausgrabungen in den Monaten April bis November 1906 sowie im Juli und August 1907 sollten sich mit insgesamt 154 Kronen zu Buche schlagen, etwa 30 K davon stellten alleine die Fahrt- und Transportkosten an die ca. 12 km von St. Peter/Au entfernte Fundstätte dar (Blank ist



Abb. 4 Grabungsschnitt Blank auf dem Hauserkogel, 28.8.1906

⁷¹ MITMANNSTRUBER 1949, S. 13. Die von Blank erstellte Dokumentation befindet sich anscheinend im NÖLM.

⁷² Bericht HB an ZK, St. Peter/Au 15.4.1905, N32 463

⁷³ Bericht HB an ZK, St. Peter/Au 2.12.1905, N32 93

⁷⁴ Bericht HB an ZK, 2.9.1906, N32 101

⁷⁵ Brief Franz Pfeiffer an HB, 25.10.1905, N32 91

⁷⁶ Eigenartigerweise ist sowohl im Begleitbrief Pfeiffers (N32 84-87, 23. Februar) als auch in Blanks Erledigungsnotiz (N32 89, 24. Februar) das Jahr 1905 angegeben. Da es sich beim 5. November 1904 aber im Gegensatz zum 5. November 1905 nicht um einen Sonntag gehandelt hat, ist ein Irrtum sehr wahrscheinlich.

⁷⁷ Brief vmtl. Kronberger an Pfeiffer, am 23.2.1905? oder 1906 an HB weitergeleitet, N32 91

⁷⁸ Protokoll HB, St. Peter/Au 25. u. 26.9.1903, N32 577-580

⁷⁹ Brief Theodor Freiherr von Plenker an HB, Waidhofen/Ybbs 30.9.1903, N32 581

⁸⁰ Protokoll HB, St. Peter 21.3.1906, N32 416

⁸¹ Nachricht Galber an HB, vmtl. 1906, N32 619

allerdings auch einige Male zu Fuß gegangen)⁸². Seine Fundberichte an die Zentralkommission sind in den Ortsakten des Bundesdenkmalamtes leider nicht mehr erhalten, im Nachlass aber immerhin eine Anzahl von Entwürfen dafür⁸³. Bereits im April 1906 waren die Keramik-, Knochen- und Metallfunde so umfangreich, dass sie in „zwei Kisten vom Platze geschafft werden mußten“. Heute sind die Objekte, unter denen z. B. „ein Bronzefingerring mit 4 viereckigen Schildern á je 5 Rillen an den Seiten des Schildes“⁸⁴ oder ein von Regierungsrat Szombathy als prähistorisch bestimmter „Bronzestift“⁸⁵ besonders auffallen, leider verschollen. Lustiges Detail am Rande – die Erinnerung an diese Ausgrabungen ist im Volksmund wachgeblieben. So habe ich etwa die Behauptung gehört⁸⁶, dass vor hundert Jahren auf dem Hauserkogel noch viele ganze Gefäße und sogar noch Holzgebäude vorhanden gewesen wären, die von Blank geborgenen Scherben und Holzkohlenreste haben also eine überraschende Renaissance erlebt.

Ab 1905⁸⁷ agierte Blank bei seinen Ausgrabungen und Forschungen in der Funktion eines Korrespondenten der „K. K. Zentral-Kommission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale“. Diese 1853 eigentlich als „Kaiserl. Königl. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale“ gegründete Einrichtung hatte 1873 ihren Aufgabenbereich auch auf den Schutz prähistorischer und antiker Objekte ausgedehnt und über die ganze Monarchie hinweg ein Netz von an die Zentralstelle in Wien berichtenden Konservatoren und Korrespondenten aufgebaut⁸⁸, ein erfolgreiches, heute nicht mehr existierendes System. Die Grabungskosten bestritt Blank jeweils aus der eigenen Tasche und bemühte sich anschließend bei der Zentralkommission um eine Refundierung. So ist in einem Bericht vom 16. Mai 1905 über die Ausgrabungen auf der Burg Hartwigstein folgendes zu lesen:

„Überhaupt wäre eine systematische Festlegung der gesamten Grundmauern [...] sehr angezeigt, doch geht es für meinen Säckel über jene Grenze hinaus, die ich mit Rücksicht auf meine Familie diesem Unternehmen opfern kann [...]. Ich bitte daher, mir, wenn möglich, eine Subvention von 60K zu weiterer Untersuchung des Hauserkogels zu gewähren.“ Und im Nachsatz: „Eine Aufschiebung wäre nicht ratsam, weil die Grabungen, wenn sie nicht gleich von berufener Seite fortgesetzt würden, unzweifelhaft von unberufener Seite fortgesetzt würden, da nun einmal das allg. Interesse wachgerufen wurde.“⁸⁹

In einem 17 Tage später anscheinend an J. Szombathy abgeschickten Schreiben bemühte er sich aufgrund des Grabungsfortschritts bereits um eine Subvention von 100 Kronen,⁹⁰ auf das beruhigende Antwortschreiben desselben⁹¹ folgte nach einigen Monaten schließlich der Bescheid der Zentralkommission, welcher besagte, dass die „von Euer Hochwohlgeboren eingesendeten Berichte [...] mit Dank und besonderem Interesse zur Kenntnis genommen“ worden wären und „behufs Fortsetzung der Grabungen [...] eine Subvention von 60“ Kronen bewilligt worden war⁹². Vmtl. aus dem Jahr 1907 existiert dann noch eine weitere wahrscheinlich vom Niederösterreichischen Landesmuseum⁹³ beglichene Abrechnung⁹⁴.

Mit Diplom vom 4. März 1906 wurde Blank „im Hinblick auf [...] Verdienste um die Heimatkunde im Allgemeinen und um den Verein im Besonderen“⁹⁵ auch zum korrespondierenden Mitglied des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich ernannt und

⁸² Ausgrabungsabrechnung HB, Ende 1907 oder 1908, N32c 24 f

⁸³ Leider nur aus dem Jahr 1906.

⁸⁴ Protokoll HB, p.q. 28.4.1906, N32 576 und 584

⁸⁵ Entwurf Bericht HB an ZK, St. Peter/Au 2.6.1906, N32 604

⁸⁶ In meiner Hauptschulzeit von einem in der Nähe des Steinbruches wohnenden Mitschüler, der das angeblich wiederum von seiner Großmutter erfahren hatte.

⁸⁷ Zumindest nennt er sich 1905 in seinen Berichten an die ZK erstmal Korrespondent.

⁸⁸ NEUGEBAUER 1993, S. 15

⁸⁹ Entwurf Bericht HB an ZK, St. Peter/Au 16.5.1906, N32 599 f

⁹⁰ Entwurf Bericht HB an ZK, St. Peter/Au 2.6.1906, N32 615 f

⁹¹ Brief Szombathy an HB, Wien 26.6.1906, N32 590

⁹² Brief ZK an HB, Wien 7.8.1906, N32 620

⁹³ Vgl. Vancsa an HB, vmtl. Oktober od. November 1907, N32 617 f. Die Finanzen des NÖLM waren aber, wie aus mehreren Briefen von Vancsa hervorgeht, nicht besonders rosig.

⁹⁴ Ausgrabungsabrechnung HB, Ende 1907 oder 1908, N32c 24-28

⁹⁵ Ernennungsschreiben, Wien 4.4.1906, N32c 47-48

hielt aus diesem Grund engen Kontakt zum Landesarchivar⁹⁶ Dr. Max Vancsa, der für das neugegründete Landesmuseum eine sehr offensive Erwerbungs politik betrieb. Blank wurde etwa gebeten, Gerüchten über die glücklicherweise nie realisierte Auffassung des Archäologiekabinetts im Stift Seitenstetten nachzugehen⁹⁷ oder die Sammlung des St. Peterer Uhrmachers Rupprecht für einen im Raum stehenden Ankauf zu begutachten⁹⁸. In seinem Nachruf wird als besonders lobenswert erwähnt, dass er „*namentlich noch zuletzt interessante Bauernmöbel aus dem XVIII. Jahrhundert*“⁹⁹ vermittelte. Auf weniger wissenschaftliches Interesse ist sein eigenes archäologisches Fundgut gestoßen, spätestens ab Anfang des Jahres 1906 rechnete er anscheinend damit, dass selbiges vom Niederösterreichischen Landesmuseum (NÖLM) angekauft werden würde: „*Sollte die Zentralkommission eine andere Verwendung vorschlagen, bin ich auch einverstanden.*“¹⁰⁰ Bis zur Fertigstellung des Museum sollte es noch ein Jahr dauern¹⁰¹, auf den 5. Oktober 1907 datiert schließlich die Mitteilung Vancsas:

„*Nun sind die Vorarbeiten zum Landesmuseum doch so weit, dass ich daran gehe, meine Schätze zu inspizieren u. darüber Heerschau zu halten, damit dann nach dem Befund die Einrichtung hergestellt werden kann. Daher erlaube ich mir nunmehr [...] mit der Bitte heranzutreten, mir Ihre von Ihnen gewidmeten Sammlungen recht bald übersenden [.../und] mich womöglich ein paar Tage vorher von dem Eintreffen avisieren [...] zu wollen. [...] Wie steht es mit den Ausgrabungen? Kriegen wir da nichts?*“¹⁰²

Der Schlusssatz legt nahe, dass dem Historiker Vancsa der wahrscheinlich hochprozentig archäologische Charakter der Sammlung nicht bewusst war, die Übernahme der weniger spektakulären Funde Blanks¹⁰³ wurde von ihm anscheinend vereitelt:

„*Sollten sie glauben, dass von den Scherben noch Interessantes und Charakteristisches in Betracht kommt, so würde ich auch darum noch bitten. Ansonsten genügt es ja vielleicht, wenn Sie es vorderhand aufbewahren. Sollten dann Fachmänner darauf reflektieren, so würde ich mir schon erlauben, mich auch an Sie zu wenden.*“¹⁰⁴

Es ist im Detail weitgehend unklar, welche von Blanks Funden letztendlich tatsächlich ins Landesmuseum gekommen sind, der diesbezügliche Vermerk in den „Monatsblättern für Landeskunde“ ist vage: „*Prähistorische, römische und mittelalterliche Funde aus der Umgebung von St. Peter in der Au (Urnen, Steinwerkzeuge, Bronze- und Eisengegenstände und Münzen)*“¹⁰⁵ Des Endergebnis 2005 ist deprimierend: Im NÖLM ist kein einziger Fund von Hartwigstein mehr vorhanden¹⁰⁶, ein anderer wurde eindeutig falsch inventarisiert¹⁰⁷ und nicht eines der wenigen auffindbaren Steinbeile konnte anhand von Blanks Beschreibung sicher identifiziert werden¹⁰⁸.

Elf Monate nach der Übergabe der Fundstücke erschien in den Monatsblättern sein Nachruf:

„*Unser Verein hat einen schmerzlichen Verlust erlitten. Unser korrespondierendes Mitglied, einer unserer eifrigsten Mitarbeiter [...] erlag am 28. Oktober im 58. Lebensjahre ganz plötzlich einem Herzschlage. Mit erstaunlichem Fleiße hat sich der Verewigte [...] der Erforschung des Amstettener Bezirkes, den er durch und durch wie kaum je ein Zweiter kannte, gewidmet [...]. Blank hinterläßt ein Riesenmanuskript¹⁰⁹: »Geschichte der Besiedlung des Landes zwischen Enns und Ybbs« mit vielen Tabellen und Plänen, sein Lebenswerk [...]. Es*

⁹⁶ Vgl. Verlagsgemeinschaft Österreich-Lexikon (Hg.): Vancsa, Max. 31.12.2005. Online im Internet: <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.v/v034050.htm> [Stand 31.12.2005]

⁹⁷ Vgl. Anhang Nr. XXXII, S. 106 : Brief Vancsa an HB, Wien 28.9.1906, N32c 35 f

⁹⁸ Vgl. Anhang Nr. XL, S. 108: Brief Vancsa an HB, 19.6.1908, N32c 5 f

⁹⁹ MBLKNÖ VII, 1908, S. 175: „Hans Blank†“ o. Verf.

¹⁰⁰ Bericht HB an ZK, St. Peter/Au 15.4.1905, N32 464

¹⁰¹ Brief Vancsa an HB, Wien 28.9.1906, N32c 35 f

¹⁰² Brief Vancsa an HB, Wien 5.10.1907, N32c 29 f

¹⁰³ Funde, die heute umso interessanter wären!

¹⁰⁴ Brief Vancsa an HB, undat. mglw. Oktober oder November 1907, N32 617 f

¹⁰⁵ MBLKNÖ VI, 1907 (Nov.), S. 368

¹⁰⁶ Freundliche Auskunft Dr. Ernst Lauer mann

¹⁰⁷ Vgl. F.Nr. 146, S. 84. Bei der Objektaufnahme ist es anscheinend zu wirklich groben Unregelmäßigkeiten gekommen.

¹⁰⁸ Was bei anderen Stücken, z.B. bei den im Museum Enns befindlichen Steinbeilfälschungen oder dem Steinbeil F.Nr. 154 in Hollabrunn, sehr wohl gelungen ist.

¹⁰⁹ Der Nachlass kam über Vancsa ins Niederösterreichische Landesarchiv, die darin enthaltene vollständige Serie der Blätter des Vereins für Landeskunde wurde zur Veräußerung angeboten (vgl. MBLKNÖ VII, 1908, S. 207)

wäre eine edle Aufgabe der zuständigen Faktoren, wenn sie die Mittel zur Herausgabe dieses Werkes aufbringen und so nicht nur dem trefflichen unermüdlichen Forscher ein Denkmal setzen, sondern auch der heimatkundlichen Wissenschaft eine wichtige Arbeit zugänglich machen würden!“¹¹⁰

Dieses ehrgeizige Ziel einer „sehr umfangreichen Monographie“¹¹¹ hatte sich Blank bereits Mitte des Jahres 1903 (also zu Beginn seiner Forschungstätigkeit) auf die Fahnen geschrieben¹¹², im Dezember 1904 übermittelte er an einen nicht näher bekannten Verleger einen ersten Abschnitt zur Begutachtung: „Mit der Bitte, mir zwar eine wohlwollende Beurteilung zuteil werden zu lassen, aber auch eine Kritik, wo sie am Platze ist, nicht zu ersparen, zeichne ich mich hochachtungsvoll [...]“. Geplant war von seiner Seite anscheinend ein erster Band mit je einem Kapitel über die archäologische Vergangenheit und die erste und „zweite deutsche Besiedlung“ sowie mindestens ein weiterer Band, der „die Geschichte der Entstehung der Patrimonialherrschaften im Gebiete zwischen der Enns und Ybbs“ schreiben sollte.¹¹³

Da die Drucklegung nie erfolgt ist¹¹⁴ (er starb vor der Fertigstellung des Manuskripts¹¹⁵), wurden von ihm nur einzelne, im Vergleich zu den Schriften im Nachlass sehr kurze historische Aufsätze in den „Monatsblättern des Vereins für Landeskunde“¹¹⁶ und einige Beiträge in der nie vollendeten „Topographie von Niederösterreich“¹¹⁷ noch zu Lebzeiten publiziert.

Sein Nachlass hat zwar bereits zahlreiche Forscher beschäftigt¹¹⁸, wirklich auf einen grünen Zweig gekommen sind damit aber nur wenige¹¹⁹. Hauptschwierigkeit ist Blanks Schriftbild, das sogar seinen Zeitgenossen mitunter Probleme bereitete:

„Nicht Säumigkeit war es, was mich bis heute gehindert, Ihr interessantes Schreiben zu beantworten, sondern die Unmöglichkeit, die werte Unterschrift zu lesen“¹²⁰.

Zirka hundert Jahre später sind nun immerhin die archäologischen Teilbereiche des Nachlasses komplett aufgearbeitet, die historischen sind wohl sowieso in vielem veraltet¹²¹.

Der Wert seiner Befunddokumentationen ist, unabhängig von dem erfreulichen Faktum, dass solche vorhanden sind, etwas zwiespältig. Als Landesgerichtsrat war ihm die Notwendigkeit von nach seinen Maßstäben genauen Aufzeichnungen bewusst, was mit folgendem Schreiben an einen „Oberlieutenant Gottwald“¹²², der ohne jegliche Erlaubnis Grabhügel in Kematen an der Ybbs geplündert hatte, anschaulich belegt werden kann:

„Und überdies wie vandalisch sind Sie vorgegangen! Sie haben die Steineinfassungen [...] zerstört, so daß jetzt eine Aufnahme über die innere Anordnung der Gräber nicht mehr möglich ist. Sie haben auch an Geschirren mehr zertrümmert, als nötig war, u. schließlich noch einen großen Teil der Scherben an Ort u. Stelle zurückgelassen, was zur Folge hatte, daß die Fabriksarbeiter viele derselben wegtrugen. In Folge dessen konnten auch einige Gefässe [...] nicht mehr zusammengesetzt werden. Es handelte sich bei Ihnen nur um Befriedigung momentaner Leidenschaft, nicht um wissenschaftliche Arbeit. Ich muß daher [...] auch im Interesse der Wissenschaft, da ich ja [...] ob der von Ihnen eigenmächtig geöffneten Gräber [...] berichten muß, an Sie die dringende Aufforderung richten, die [...] Fundgegenstände [...] an mich zu senden. u zugleich anzugeben, welchen Gräbern Sie die einzelnen Gegenstände

¹¹⁰ MBLKNÖ VII, 1908, S. 175: „Hans Blank“ o. Verf.

¹¹¹ Entwurf Brief HB an Freiherr von Plenker, vmtl. Spätsommer 1903, N32 583

¹¹² Bericht HB an ZK, 12.6.1905, N32 153

¹¹³ Anhang Nr. IX, S. 97: Entwurf Brief HB an einen Verleger, St. Peter/Au 25.12.1904, N32a 23-25

¹¹⁴ Vgl. MBLKNÖ VII, 1908, S. 175: „Hans Blank“ o. Verf.

¹¹⁵ Zumindest das archäologische Kapitel ist im NÖLA nirgends aufzufinden.

¹¹⁶ BLANK 1905a-d und BLANK 1907

¹¹⁷ Die Beschreibungen von St. Peter/Au und St. Michael am Bruckbach in den Bänden 6 und 8 stammen u. a. größtenteils aus Blanks Feder, vgl. TEMPELMAYR 1996, S. 22

¹¹⁸ Z.B. Georg Kyrle (vgl. KYRLE 1918, S. 39 ff), OSR Alois Schmutzer (mündl. Mitteilung), Alois Tempelmayr (vgl. TEMPELMAYR 1996, S. 360), Karl Lammerhuber (vgl. LAMMERHUBER 2004, S. 1 f) et al.

¹¹⁹ In einem Einzelfall ist das immer wieder zitierte Ergebnis einer völlig unkritischen Übernahme einzelner Informationsfragmente und Vermutungen zur Burgruine Hartwigstein sogar richtiggehend katastrophal (BÜTTNER 1979, S. 81 f).

¹²⁰ Brief Pachinger an HB, Linz 3.1.1903, N32 711

¹²¹ Was evtl. wichtig sein könnte, ist die im Nachlass vorhandene massive Materialbasis, etwa Abschriften bzw. Auszüge aus verschiedenen Urkunden und Urbaren.

¹²² Bericht HB an ZK, St. Peter/Au 15.4.1905, N32 462

entnommen haben.“¹²³

Dieser wissenschaftlichen Grundgesinnung¹²⁴, die eigentlich einiges erwarten lassen würde, ist folgendes Zitat von 1949 in Bezug auf denselben von Blank ergrabenen Komplex gegenüberzustellen:

*„Die Eröffnung dieser Grabhügel erfolgte [...] im Jahr 1905, leider ohne die nötige Genauigkeit und Fachkenntnis. Der äußerst kurze Grabungsbericht über diesen Kematener Fund und seine Ausbeute liegen heute im Niederösterreichischen Landesmuseum zu Wien“*¹²⁵

Ohne den erwähnten Bericht zu kennen¹²⁶, muss zu Blanks Dokumentationsweise, deren Schwerpunkt auf der Schilderung von Artefakten lag, angemerkt werden, dass diese aus heutiger Sicht tatsächlich einiges an Mängeln aufweist. Es wurden von ihm zwar einerseits *„[s]ämtliche Scherben und Knochen [...] sorgfältig gesammelt“*¹²⁷, eine Vorgehensweise, mit der er seiner Zeit durchaus voraus war¹²⁸, andererseits wirken seine schriftlichen Schilderungen der Fundzusammenhänge mitunter unbeholfen¹²⁹ bzw. umständlich, und ein zeichnerischer Nachweis derselben fehlt völlig¹³⁰. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass von seiner Seite zwar eine Menge guten Willens vorhanden war, ihm jedoch als Grabungstechniker einiges an praktischem und theoretischem Rüstzeug fehlte. Eine Fragestellung allerdings, die sukzessive an Bedeutung gewinnen sollte, war ihm als Rechtswissenschaftler anscheinend nicht geläufig und wurde wahrscheinlich von ihm selbst erarbeitet. Mit der Erwähnung, dass die Grundmauern der mittelalterlichen Burg Hartwigstein *„zu unterst aus primitiven Steinmauern aus der Wallburgenzeit bestanden“*¹³¹ hätten und dass dort gehäuft prähistorische Funde auftreten würden, berichtet er immerhin über das Vorhandensein einer Stratigraphie.

In der im Nachlass vorhandenen Korrespondenz scheint in Randbemerkungen auch mehrmals der manchmal bittere Konkurrenzstreit auf. Sowohl Sammler als auch Museen wetteiferten um jedes neue Fundstück. Um *„Fährlichkeiten für dieselbe vorzubeugen“*¹³² hatte Blank eine 1906 auf dem Bahnhofsgelände in Amstetten¹³³ ausgegrabene Bronzenadel erworben und diese Anfang Dezember gegen Kostenersatz anstandslos dem Naturhistorischen Hofmuseum übergeben, das den Rest des Fundkomplexes in Verwahrung genommen hatte¹³⁴. In einem am Weihnachtstag abgefassten Schreiben Vancsas (der das Landesmuseum profilieren wollte) heißt es dazu:

*„Die Amstettener Funde sind uns leider abgefischt worden u. zw. durch das Hofmuseum, doch ärgert sich Szombathy sehr, dass, wenn ich nicht irre, Hr. Landesgerichtsrat eine Fibel davon besitzen.“*¹³⁵

Mit dem pensionierten Ennser Schulleiter Theodor Bukounig sollte sich Blank zumindest zeitweise selbst um angebliche Seitenstettener Artefakte in die Haare geraten, aber auch der Landesgerichtsrat Schmidel stand schon 1903 im Streit mit diesem Sammler:

¹²³ Entwurf Brief HB an Gottwald, Anfang 1905, N32 468. Die Funde wurden nach Androhung einer Beschwerde an das Landesverteidigungsministerium tatsächlich zurückgegeben (vgl. Fn. 122).

¹²⁴ Anlässlich der Entdeckung von Hallstattgräbern in Amstetten (Bericht HB an ZK, 2.9.1906, N32 101) machte Blank an die Zentralkommission folgenden Vorschlag: *„Deshalb wäre auch zu wünschen, daß nicht bloß die B[ezirks]hauptmannschaften, sondern auch die Gemeinden, Pfarren, Schulleitungen, Gendarmerie-Posten, Baumeister, Maurermeister und Bauunternehmungen verständigt würden, welche Konservatoren u. Korrespondenten in jedem politischen Bezirke bestellt sind. Am allerbesten wäre es, wenn endlich einmal ein ausgiebiges Gesetz zum Schutze historischer Funde erlassen würde.“*

¹²⁵ MITMANNSTRUBER 1949, S. 13

¹²⁶ Und ohne zu wissen, ob es sich dabei um den für die ZK verfassten handelt.

¹²⁷ Entwurf Bericht HB an ZK, St. Peter/Au 16.5.1906, N32 593

¹²⁸ WILLINGHÖFER 2004, S. 153

¹²⁹ Als Beispiel seien die Hartwigstein betreffenden Beschreibungen genannt, die sich nur bei Geländekenntnis verstehen lassen. BÜTTNER 1979 ist daran gescheitert (siehe auch Fn. 119).

¹³⁰ Die wenigen vorhandenen Umrisszeichnungen stellen Artefakte dar. Das einzige erhaltene Foto einer Ausgrabung (Abb. 4) sagt wenig aus. Fairerweise muss erwähnt werden, dass sich die sog. „kontextuelle Archäologie“ zu seiner Zeit gerade erst im Bereich der klassischen Forschung im Mittelmeerraum etabliert hatte. Zu Archäologiegeschichte vgl. WILLINGHÖFER 2004, S. 47 u. 153

¹³¹ Beschreibung HB (mglw. Rohfassung für Manuskript), o. J., N32b 32. Aller Wahrscheinlichkeit nach eine neolithische Schicht.

¹³² Bericht HB an ZK, 26.9.1906, N32 120

¹³³ Vgl. auch Fn. 67

¹³⁴ Vgl. Brief Szombathy an HB, Wien 28.11.1906, N32 132; sowie Wien 11.12.1906, N32 136 et al.

¹³⁵ Brief Vancsa an HB, Wien 24.12.1906, N32c 38

„Herr Bukounig ist fuchsteufelswild auf mich, weil ich seinem Handel mit Ennser Funden energisch entgegengetrete, wollte mich sogar wegen Ehrenbeleidigung klagen, unterließ es aber wohlweislich [...]. Das ganze Gebiet [von Albing] ist eine Fundstätte. Mich wundert es nur und es ist bezeichnend, daß die Ennser davon bisher nichts wußten.“¹³⁶

Über einen anderen – anscheinend einen Sonderling – schreibt er:

„In Großraming ist ein eifriger und unmöglicher Sammler namens Weimayer, er hat eine Besetzung gegen den Pechgraben zu. Ich kenne seine Sammlung nicht, derselbe dürfte aber Funde aus der Gegend haben.“¹³⁷



Abb. 5 Der Uhrmacher Raimund Rupprecht. Museum Hollabrunn.

Informationen gibt es im Nachlass Blank auch über einen Hollabrunner Sammler, den Uhrmacher Raimund Rupprecht (auch: Ruprecht). Dieser hatte aus Altersgründen sein Geschäft aufgegeben und war – vielleicht 1903 – in seine Heimat St. Peter/Au zurückgekehrt¹³⁸. Seine Sammlung dürfte er mitgenommen haben, zumindest wurde Blank 1908 von Vancsa, dem ein von Rupprecht gemachtes Angebot mit der stolzen Summe von 5000 Kronen zu teuer war¹³⁹, für eine Ankaufssondierung eingespannt. Wahrscheinlich in diesem Zusammenhang erstellte er ein im Anhang vollständig abgedrucktes Verzeichnis des „Privatmuseum Rupprecht“, welches wie ein Naturalienkabinett bereits damals verflossener Jahrhunderte sowohl archäologische als auch fossile und zoologische Objekte inkludierte¹⁴⁰.

Unter den Artefakten werden etwa 71 „Steinbeile“, 16 vollständige und 9 beschädigte „Steinhammer“, eine „größere Collection“ an Silexfunden („Waffenspitzen, Sägen, Pfeilspitzen, Späne“), 36 „Schalen u. Urnen“ sowie 150 Fragmente von solchen, aber auch Metallgegenstände wie eine „eiserne Schere“, 75 „Hackeln“, „Ringe zum Befestigen der Kleidung“ oder ein „Ring mit Runeninschrift“ aus Silber aufgezählt. Ein Mondidol¹⁴¹ wird prägnant umschrieben: „Zerschlagener Mond mit Füßen“. Rupprecht dürfte außerdem ein Faible für die Mundwerkzeuge von Säugetieren besessen haben, so finden sich in seiner Sammlung neben anderen Knochen (Antilopenschädel etc.) 7 Mammutzähne, 10 „Dinotherium-Zähne“, 4 „Halitherium-Zähne“, 15 „Rhinozeros-Zähne aus Ober- u. Unterkiefer“, 5 „Hippopotamus-Zähne“, „50 Zähne von Opfertieren“ sowie Pferdezähne und Unterkiefer¹⁴². Das Landesmuseum zog sich von den Verhandlungen zurück und letztlich wurde die Sammlung vom 1903 gegründeten Hollabrunner Museumsverein mit Unterstützung der dortigen Sparkasse erworben, sie bildet den Grundstock des Museums „Alte Hofmühle“¹³⁸. Wann tatsächlich dieser Verkauf stattgefunden hat ist unklar, wahrscheinlich nicht vor 1908, da sich ein Flachbeil, das in diesem Jahr beim Kanalbau in St. Peter/Au gefunden und von Rupprecht übernommen worden war¹⁴³ sowie einige andere Stücke aus dem Bezirk Amstetten¹⁴⁴ heute ebenfalls in Hollabrunn befinden. Im Gegenzug hat er sich einige Objekte von dort zurückbehalten und 1927 dem Stift Seitenstetten gespendet¹⁴⁵, aufgrund dieses Glücksfalls wird es in nächster Zukunft zu einem Fundtausch kommen¹⁴⁶. In den 1980er Jahren wurde der gebürtige St. Peterer als Namenspatron für die „Rupprechtgasse“ in der „Heiligsiedlung“ in Hollabrunn ausgewählt¹⁴⁶.

Auch an Hans Blank erinnert noch heute eine geographische Bezeichnung und zwar in St. Peter,

¹³⁶ Anhang Nr. V, S. 96: Brief Schmidel an HB, Steyr 23.9.1903, N32 39 f

¹³⁷ Anhang Nr. VI, S. 97: Brief Schmidel an HB, 29.2.1904, N32 654

¹³⁸ LAMM 2003, S. 42

¹³⁹ Anhang Nr. XL, S. 108: Brief von Vancsa an HB, 19.6.1908, N32c 6

¹⁴⁰ Vgl. etwa die ab dem 18. Jhdt. aufgebauten Naturalienkabinette im Stift Seitenstetten (POLLAK 1988, S. 497)

¹⁴¹ Eine keramische Sonderform der hallstattzeitlichen Kalenderberggruppe, vgl. z. B. URBAN 2003, S. 263 ff

¹⁴² Anhang Nr. XLIII, S. 109: Verzeichnis HB, undat., N32 522-524

¹⁴³ Siehe F.Nr. 153, S. 85

¹⁴⁴ Siehe F.Nr. 8, S. 63; F.Nr. 78, S. 74; F.Nr. 148, S. 85 und F.Nr. 199, S. 93

¹⁴⁵ Vgl. Beschriftungskärtchen im Archäologiekabinett und ORTMAYR 1937, S. 182, Nr. IIA 3,4 u. 10

¹⁴⁶ Frdl. Mitteilung Mag. Gerhard Hasenhündl (Museum Hollabrunn)

posthum wurde dem LGR (Landesgerichtsrat) aus Gründen der Einfachheit¹⁴⁷ sogar ein zusätzlicher Titel verliehen:

Dr.h.c. Hans Blank-Weg

3.2. Die Waidhofener Steinbeilfabrik – Ein Antikenkrimi um 1900¹⁴⁸

Der illegale Kunsthandel ist ein topaktuelles Problem, Schätzungen gehen davon aus, dass er heute wahrscheinlich den an dritter Stelle hinter Drogenhandel und Waffenschmuggel umsatzträchtigsten Schwarzmarkt darstellt¹⁴⁹. Auch im Bezirk Amstetten hat, allerdings schon hundert Jahre früher, ein dubioses Antiquitätengeschäft geblüht.

3.2.1. Entwicklung des (neuzeitlichen) Steingerätehandels

Die älteste (überlieferte und gesicherte) Entdeckung neolithischer Überreste im Bezirk Amstetten datiert auf das Jahr 1837¹⁵⁰. Damals war auf dem Plattenberg bei Kürnberg ein Steinbeil „zwischen Spalten des Gesteines im Steinbruch, wie es heißt, bei einem großen Skelett [...], welches aber von den Arbeitern zerschlagen“ worden war, gefunden worden¹⁵¹. Es kam im gleichen Jahr in einer „1. Einsendung“ an das Oberösterreichische Landesmuseum in Linz, in einer ebenfalls 1837 angekauften „2.

Einsendung“ folgten zwei weitere Beile nach und 1850 wurde in einer „3. Einsendung“ erneut ein Steinbeil vom „Plattenkürnberg“ durch das Francisco-Carolinum erworben¹⁵². Der Handel mit Fundgegenständen von dieser Höhensiedlung sollte das ganze 19. Jhd. über andauern, zumindest ist die Verbreitung von selbigen über ganz Ostösterreich anders schwer zu erklären.

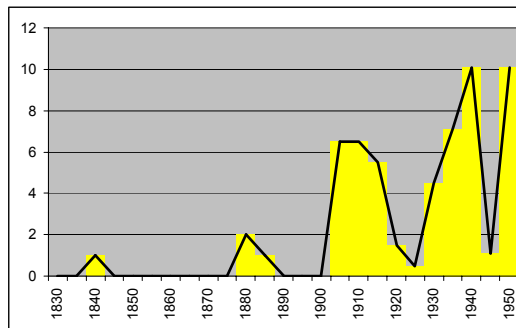


Abb. 6 Neu entdeckte Neolithfundstellen im Bezirk Amstetten 1826-1950 (N=57.4, Δx=5a).

Abb. 6 zeigt die Anzahl der neu entdeckten Neolithfundstellen – nicht Fundstücke! – des Bezirks in Abhängigkeit eines 5-Jahres Rasters¹⁵³

bis 1950. Das Diagramm kann m. E. als Reflexion des langsam ansteigenden öffentlichen Interesses an prähistorischen Funden betrachtet und interpretiert werden¹⁵⁴, die daraus ablesbaren Erkenntnisse sind parallel dazu auch am Fundgut vom Plattenberg belegbar. Die ersten Abnehmer desselben waren größere staatliche (und evtl. auch kirchliche) Träger, so sind außer den ins Oberösterreichische Landesmuseum (OÖLM) gekommenen Objekten etwa „drei Steinbeile, welche in den 1850er Jahren aus dem k.k. Münz- und Antikenkabinette in die k. u. geologische Reichsanstalt“ gelangten, dokumentiert. Wie und wann „sechs Steinhammer“ ins „Museum des Klosters Zwettl“¹⁵⁵ gerieten, ist nicht näher bekannt¹⁵⁶. Die lange Durststrecke im

¹⁴⁷ Frdl. Mitteilung OSR Dr. Alois Schmutzer

¹⁴⁸ „Fabrik von Steinbeilen“ vgl. Anhang Nr. XXXIV, S. 107: Notiz vmtl. Schmidl, mglw. Steyr p. q. 1906, N32 126

¹⁴⁹ Vgl. Lob, Gerhard: Kunsträubern das Handwerk legen. In: St. Galler Tagblatt, 31.12.2004. Online im Internet: http://old.tagblatt.ch/archivsuechepop/detail.jsp?artikel_id=993438&liste=993438&ressorce=archivsueche [Stand 2.1.2006]; vgl. auch folgender Thread: Verein IÖAF (Forumsplattform): CH: Neues Gesetz über den Kulturgütertransfer. Online im Internet: <http://archaeologieforum.at/forum/index.php?showtopic=3294> [Stand 2.1.2006]

¹⁵⁰ F.Nr. 199, S. 93 (Vielleicht ders. FO schon zuvor: Funde „1830 in einem Steinbruch 2½ Stunden von Steyr“, siehe Fußnote 155). Auch F.Nr. 146, S. 84 wurde mglw. früher entdeckt.

¹⁵¹ MAHR 1914a, S. 154

¹⁵² Inventar des OÖLM, Mitteilung Fr. Mag.a Leskovar

¹⁵³ Zu Grundlagen und Vorgangsweise dieser statistischen Auswertung siehe Kapitel 4.1.

¹⁵⁴ Zumindest für den hier analysierten Zeitabschnitt erscheint mir diese Deutung gerechtfertigt (Ab dem zweiten Weltkrieg muss durch die hohe Anzahl an aktiv prospektierenden Sammlern und auch durch die höhere Menge an bereits entdeckten Fundorten mit einer zunehmenden Unschärfe einer solchen Interpretation gerechnet werden). Es sei hier vorausgesetzt, dass es, um einen neuen Fundplatz (d.h. ein Fundstück an einer bisher unbekanntem Lokalität) zu entdecken, vor allem ein in dieser Hinsicht geschärftes Bewusstsein benötigt (Also Interesse aus wissenschaftlichen, finanziellen, etc. Gründen und die daraus resultierenden Kenntnisse).

¹⁵⁵ Vgl. Anhang Nr. X, S.97: In den Ortsakten des BDA (KG Seitenstetten Markt): Bericht HB an ZK, St. Peter/Au 12.6.1905, 9) – 13)

Diagramm zwischen der Entdeckung der Siedlung auf dem Plattenberg und 1875 entspricht dieser weiten Schichten der Bevölkerung wohl fremd gebliebenen Sammelwelt¹⁵⁷. Neolithische Überreste mochten durchaus auffallen, man kümmerte sich aber nicht weiter um selbige oder versah sie wieder mit einer Funktion. Blank dokumentierte 1905 einen derartigen Fall¹⁵⁸:

„Durch den ad I erwähnten Steinhammer angeregt, den er in meiner Amtskanzlei sah, überbrachte mir der Bürgermeister Josef Tempelmaier von St. Johann [...] einen Steinhammer, der bisher im Mostkeller seines Wirtschaftshauses Hochhof [...] beim Spundschlagen und Anzapfen verwendet wurde. [...] Der Schwiegervater des Hrn. Tempelmaier, Johann Wagner, der jetzt 80 Jahre alt ist, gibt an, daß er selbst mit 18 Jahren ins Haus kam und in dieser Zeit der Hammer im Hause beziehungsweise im Keller in Verwendung war und seinen Vorfahren eingerechnet der Hammer bestimmt über 100 Jahre im Haus sich befindet, ohne daß er wisse, wie er dahin kam.“¹⁵⁹

Ab den 1880er Jahren¹⁶⁰ deutet sich in dieser Struktur ein Wandel an, der vielleicht mit dem erstarkten Bürgertum und dem aufkommenden historischen Interesse in Verbindung gebracht werden kann¹⁶¹. Es wurden – freilich immer noch in sehr bescheidenem Rahmen – neue Fundstätten entdeckt und der Käuferkreis für steinzeitliche Artefakte vom Plattenberg vervielfachte sich durch die Einbeziehung von Privatpersonen. Unmittelbar nach der Jahrhundertwende zog dem sprunghaft auch die Anzahl der Neufunde nach¹⁶² und stabilisierte sich, um dann während den Kriegsjahren bzw. vor allem der darauffolgenden Währungskrise wieder zusammenzusacken. Dieses erste Aufblühen geschah anscheinend zeitgleich mit dem Aufkommen der Heimatschutzbewegung um die Jahrhundertwende¹⁶³ und mit ihrer Besinnung auf die regionale und lokale Geschichte und Kultur, die zur Gründung vieler Heimatmuseen führte¹⁶⁴.

Anfänglich fällt hier der „Oberlehrer Georg Umthamer“ auf, der „c. 1880 [...] von einem Steinarbeiter aus Kürnberg“ zwei Beile und einen Mahlstein aus Serpentin (der zuvor „einige Jahre als Uhrgewicht benützt“ worden war) erworben hatte¹⁶⁵. Möglicherweise nur wenige Jahre später tritt der erste Mittelsmann einer Geschäftstransaktion namentlich in Erscheinung, aus der von Blank protokollierten Aussage des Schuhmachers Břinčil 1905:

„Einen größeren Serpentinhammer sah ich vor 20 Jahren beim Spachl in Biberbach, den Josef Stuckenberger aus [...]hof] erwarb, der ihn dann Oberlehrer Umthamer gab.“¹⁶⁶

1887 verkaufte derselbe dem OÖLM „Serpentinmeisel und drei Steinbeile“¹⁵⁵, „die zuverlässig vom Kirnberg stammen, doch wurde infolge einer Verwechslung des Personennamens des Einsenders mit einem Ortsnamen [...] als Fundort »Stubenberg bei Seitenstetten« angegeben“. Diese Beile sind im Inventar als „wohl echt“ bezeichnet, eventuell gingen aber 1895 vom selben Museum erworbene Falsifikate gleichfalls durch seine Hände¹⁶⁷. Leider ist zu wenig über

¹⁵⁶ Nach frdl. Mitteilung von Mag. P. Petrus Gratzl wurde das Stiftsmuseum Zwettl Mitte der 70er Jahre aufgelöst und die Bestände an Interessenten verschenkt. Teile gelangten angeblich ins Museum Krems, dort ist vom Plattenberg aber auch nichts vorhanden (Frdl. Mitteilung Sonja Blankl). Nicht untersucht wurde der Literaturhinweis *Angerer Leonhard, Geologie und Prähistorie von Kremsmünster, Linz 1910, S. 73 u. 77*

¹⁵⁷ Nur einzelne findige Steinmetze von Kürnberg hatten anscheinend erkannt, dass sie nicht jeden Stein, um ihn zu versilbern, auch behauen mussten. Über die Ausdehnung dieses Handels ist leider wenig bekannt.

¹⁵⁸ Der in Abb. 6 aufgrund der unbekanntenen bzw. ungesicherten Auffindungszeit unter dem Jahr der Erstdokumentation aufscheint.

¹⁵⁹ Anhang Nr. X, S. 100: BDA Ortsakten (KG Seitenstetten Markt): Bericht HB an ZK, St. Peter/Au 12.6.1905, 13-14

¹⁶⁰ Für die Jahrzehnte zwischen 1850 und 1880 existiert keine Datengrundlage, ein mit Vorsicht zu genießendes Nullergebnis.

¹⁶¹ Zum Historismus vgl. Wikimedia Foundation Inc.(Hg.): Historismus. 27.12.2005. Online im Internet: <http://de.wikipedia.org/wiki/Historismus> [Stand 2.1.2006]

¹⁶² Ohne Blanks Dokumentationen wäre der Anstieg wohl etwas geruhsamer ausgefallen.

¹⁶³ Zur Heimatschutzbewegung vgl. Institut für Volkskunde, Wien (Hg.): Jahresbericht 1998. Wien 1999. Online im Internet: <http://www.univie.ac.at/volkskunde/institut/jahresbericht.html#1998> [Stand 9.1.2006]

¹⁶⁴ DAWID/EGG 1991, S. 14

¹⁶⁵ Der Mahlstein gelangte in den Besitz von Hans Blank, die Beile wurden wohl als Spende dem „geographischen Kabinette zu Seitenstetten“ zugewendet, Nachweis wie Fn. 155.

¹⁶⁶ Anhang Nr. XVI, S. 102: Notiz HB, St. Peter/Au 24.9.1905, N32 545

¹⁶⁷ MAHR 1914a, S. 154, A52, A53 u. A54 bzw. die Falsifikate A49, A67 und A71. Anhaltspunkt für die gemeinsame Quelle dieser beiden Posten ist allerdings einzig und alleine der idente Inventarvermerk bei den Nr. A49 u. A55: „von Stuckenberger oder von Töpfer erworben“.

ihn bekannt um seine Rolle in der Steinbeilfälschungsaffäre ernsthaft einschätzen zu können, die Beschriftung „Fälschung (Grohs-Stuckenberger)“ auf einem Flachbeil¹⁶⁸ im Stift Seitenstetten wirkt auf alle Fälle belastend¹⁶⁹.

„Im Besitze des Konservators Schmidl in Steyr“ befanden sich 1903 vom Plattenberg beispielsweise ein Steinbeil „1892 erworben in Kürnberg“, ein „lichtes Serpentinbeil“ und ein Glättestein erstanden „vor l. 3 Jahren vom Steinbruchbesitzer“, sowie ein unvollständiges Steinbeil¹⁷⁰ „1902 von dem Antiquitätenhändler Upřimi in Steyr gekauft“¹⁷¹. Auch andere Einzelpersonen besaßen derartige Funde¹⁷² und kleinere Museen begannen ihre Vitrinen zu füllen, aus einem Brief des Pfarrers Gottlieb Schoiber¹⁷³ im Mai 1903 aus Steyr:

„In Beantwortung des geschätzten Schreibens [...] beehre ich mich mitzuteilen, daß sowol in der Petermandl'schen Sammlung, als auch im städtischen Musäum Steinwerkzeuge vom Plattenberge sich befinden, u. zw. in der Petermandl'schen Sammlung sah ich 2 Hammer (ich möchte sie flache Beile nennen); das städt. Musäum ist momentan wegen Unordnung¹⁷⁴ geschlossen, und wird am 15. hujus wieder geöffnet; ich selber habe dorthin ein abgebrochenes Beil vom Plattenberge gegeben, ob sonst noch solche Funde von Kürnberg vorhanden sind, weiß der Custos [...] nicht zu sagen“¹⁷⁵.

Der langen Aufzählung kurzer Sinn, es entwickelte sich offensichtlich ein anschwellender Bedarf an Prähistorika, eine Marktlücke, die nicht lange eine blieb. 1905 berichtet Hans Blank an die Zentralkommission:

„[...] ein angeblich größerer Steinkeil gefunden von Simon Wieser aus Kürnberg im Herbst 1904, den Wieser an den Steinmetz Franz Obermayr verkauft zu haben behauptet, welcher letzterer nach Versicherung mehrerer glaubwürdiger Personen einen schwunghaften Handel mit Steinwerkzeugen aus dem Reingruber-Steinbruch betrieben haben soll. Da Franz Obermayr dormalen bei Waidhofen an d Ybbs arbeitet, so konnte ich hierüber weitere Erhebungen vorläufig nicht anstellen.“¹⁷¹

Fassbar ist über diesen Steinmetz ansonsten einzig und allein, dass er im Jahr 1900 zwei Steinwerkzeuge und drei unverzierte Keramikfragmente an das Hofmuseum geschickt und dafür von Szombathy als Entschädigung den Betrag von 12 K erhalten hatte¹⁷⁶. Eigenartigerweise dürfte es bei Verkäufen an Museen oder auch an vertrauenswürdige Privatpersonen durchaus öfters der Fall gewesen sein, dass dafür ein erst im Nachhinein und vom Empfänger festgelegter Betrag ausbezahlt wurde¹⁷⁷.

Im vorzitierten Bericht holt Blank noch weiter aus:

„Eine Persönlichkeit, welche sowohl nach Angabe des Hrn. Apotheker Franz Resch in Seitenstetten als auch nach den Angaben der Steinmetze und Tagelöhner von Kürnberg einen

¹⁶⁸ Bei dem es sich aber um gar keine Fälschung handelt – vielleicht wird Stuckenbergers Leumund also zu Unrecht angezweifelt.

¹⁶⁹ Vgl. F.Nr. 3, S. 62

¹⁷⁰ Bei diesem könnte es sich evtl. um eine Fälschung handeln.

¹⁷¹ Vgl. Anhang Nr. X, S.97: In den Ortsakten des BDA (KG Seitenstetten Markt): Bericht HB an ZK, St. Peter/Au 12.6.1905, 9-13

¹⁷² So wurde Blank etwa von Konservator P. Otto Fehringner aus Seitenstetten 1905 ein Steinbeil vom Plattenberg übergeben (bei dem es sich freilich aber auch um eine Fälschung gehandelt haben könnte), ein weiteres Flachbeil erwarb er selbst vom Tagelöhner Josef Gruber (Verweis wie Fn. 171).

¹⁷³ Vgl. SCHOIBER o. J., Umschlag

¹⁷⁴ Anscheinend ein Dauerzustand seit hundert Jahren, es existiert heute nicht einmal ein zu den in der Literatur angegeben Inventarnummern gehöriges Verzeichnis, geschweige denn ein vom Plattenberg stammendes Artefakt.

¹⁷⁵ Anhang Nr. II, S. 96: Brief von Gottlieb Schoiber an HB, Steyr 9.5.1903, N32 529. Die Anzahl von in diesen beiden später zusammengelegten Sammlungen verwahrten Steingeräten dürfte wesentlich höher gewesen sein, als in dem Brief geschildert wird, so waren in der Petermandl'schen Messersammlung außerdem vier Steinbeile „aus Serpentin, sämtlich durchbohrt und vom Plattenberge bezeichnet“ vorhanden (siehe Fn. 171, mglw. in den Jahren 1892/93 oder früher dorthin gelangt, vgl. Anhang Nr. III, S. 96: Brief von Edmund Schmidl an HB, Steyr 23.5.1903, N32 724). Kyrle beschreibt weitere Artefakte (KYRLE 1918, S. 42).

¹⁷⁶ Anhang Nr. I, S. 96: Brief von Josef Szombathy an Herrn "Obermeier", Wien 28.12.1900, N32 664 f. Die Angabe, dass nur ein Gefäßboden ins NHM gelangte, ist nicht korrekt (vgl. Inventarbuch des NHM).

¹⁷⁷ Ob das ein Beleg für in der Bevölkerung vorhandenes starkes obrigkeitsstaatliches Denken ist, traue ich mich nicht zu beurteilen. Vgl. z. B. Anhang Nr. XXX, S. 106: Brief Szombathy an HB, Wien 9.7.1906, N32 208 oder der auf S. 14 bereits vorgestellte Brief zweier Arbeiter, aus dem hervorgeht, dass die Lohnmodalitäten keineswegs geregelt waren.

sehr ausgedehnten und geheim gehaltenen Handel mit Fundgegenständen aus den Bezirken St. Peter in d. Au u. Haag und namentlich auch mit neolithischen Funden vom Reingrubers-Steinbrüche bei Kürnberg betrieb, war der Apothekeergehilfe Adolf Ambros Grohs“.

In der Tat beschränkte sich dieser Kunsthehler, der „1899 in Folge einer strafgerichtlichen Untersuchung aus Seitenstetten sich entfernte“¹⁷¹, nicht auf Funde vom Plattenberg.

„Der Schuhmacher Břinčil, wohnhaft in der Neudaumühle, Gemeinde Dorf Seitenstetten“¹⁷⁸ war ein wandernder Handwerker mit dem Vornamen Johann und einem scharfen Auge (er überbrachte Blank gegen Bezahlung an verschiedenen Orten selbstgefundene Steinbeile und einen Gegenstand, bei dem es sich wahrscheinlich um eine Silexklinge gehandelt hat):

„Einen etwas größeren Keil von Serpentin fand ich auf der Strasse von Biberbach nach Seitenstetten u. einen Keil gelber Farbe fand ich in Adersdorf Gd. Biberbach u. gab beide dem Apoth. Geh. Grohs.“¹⁷⁹

Aus einem anderen Schriftstück wird schließlich auch der Grund für diese Bezugsquellenänderung des Steingerätehandels klar:

„Die prähist. Funde am Plattenberg stammen aus der Steinzeit. Dieselben sind meist Steinwerkzeuge u. Topfscherben, wurden meist gegen Trinkgeld an Liebhaber verschleudert. [...] Jetzt sind die Funde sehr selten.“¹⁸⁰

Die Felsenklippe¹⁸¹, auf der sich die spätleolithische Siedlung wahrscheinlich befunden hatte, war demnach fast fertig abgebaut und die bis dahin fundführenden Schichten in einer Zeit stark ansteigender Nachfrage erschöpft. In dieses vermutlich ab der Mitte der neunziger Jahre des 19. Jhdts. fühlbar gewordene Vakuum hinein entwickelte sich das nächste Unterkapitel.

3.2.2. Die Fälscheraffäre von Seitenstetten und Waidhofen¹⁸²

„Euer Hochwohlgeboren! Ich kenne den J¹⁸³. Grohs, er trug einmal der hiesigen Gesellschaft der Altertumsfreunde Steinbeile von Kürnberg, Steyrer Urkunden etc. zum Tausche an gegen eine Holzfigur des h. Wolfgang. Man ging auch auf einen Tausch ein und die Steinwerkzeuge sind im hiesigen städt. Museum [...]. Mir kamen diese Steinwerkzeuge verdächtig vor, bald darauf¹⁸⁴ erhielt ich eine ganze Kollektion Steinwaffen, die im Ennstal gefunden worden sein sollen, die ich erwarb, aber für falsch halte, während die Stimmen der Sachkundigen geteilt sind. Ich werde an J. Groß schreiben, Kirchdorf gehört zu meinem Bezirke u. es ist meine Pflicht, mich um die Sammlungen in demselben zu kümmern [...].“¹⁸⁵

Soweit 1903 aus einem Schreiben des Landesgerichtsrats Schmidel betreffend Blanks Fahndung nach aus dem Bezirk Amstetten verhandelten Originalen. Der in einem zweiten Brief („Und wieder stehe ich auf dem Sprunge, komme auch nach Kirchdorf und werde den bewußten Herrn überfallen.“¹⁸⁶) noch einmal angekündigte „Versuch, ihn zu Aufklärungen über die von ihm erworbenen Funde zu bewegen“ scheiterte – wohl gründlich¹⁸⁷.

Die ersten heute bekannten Fälschungen waren 1895 über nicht mehr sicher zu eruiierende Kanäle¹⁸⁸ ins Oberösterreichische Landesmuseum gelangt. Es ist sehr schwer abzuschätzen, in welchem Umfang Fälschungen vor 1905 (der von Blank penibel dokumentierten wahrscheinlichen Blütezeit der Fälschungsaffäre) in Umlauf versetzt wurden. Spärliche Hinweise dazu geben der am Anfang des Kapitels abgedruckte Brief und die aus späteren

¹⁷⁸ Anhang Nr. XIX, S. 103: BDA Ortsakten (KG Seitenstetten Markt): Bericht HB an ZK, St. Peter/Au 13.10.1905, 4

¹⁷⁹ Dies geschah spätestens 1899. Anhang Nr. XVI, S. 102: Notiz HB, St. Peter/Au 24.9.1905, N32 545

¹⁸⁰ Anhang Nr. XLVI, S. 109: Vermutlich aus der Feder HBs, undat., N32 690

¹⁸¹ Da die Felsenklippe heute daher nicht mehr vorhanden ist, kann auch nicht sicher belegt werden, dass es sich um eine solche gehandelt hat. Das ist aber, wenn man die Lage mit anderen neolithischen Höhensiedlung der Umgebung vergleicht, wahrscheinlich. Zur genauen Schilderung der Anlage auf dem Plattenberg siehe Kapitel 7.

¹⁸² In diesem Kapitel existiert nicht für alle im Text erwähnten Fälschungen ein vollständiger Nachweis, es sei daher hiermit auf das chronologisch gegliederte Fälschungsverzeichnis verwiesen (Kapitel 3.2.5, S. 33)

¹⁸³ Aller Wahrscheinlichkeit nach Adolf Ambros Grohs.

¹⁸⁴ Um 1898

¹⁸⁵ Anhang Nr. IV, S. 96: Brief von Edmund Schmidel an HB, Steyr 2.6.1903, N32 547 f

¹⁸⁶ Anhang Nr. V, S. 96: Brief von Edmund Schmidel an HB, Steyr 23.9.1903, N32 38 f

¹⁸⁷ Anhang Nr. X, S.97: In den Ortsakten des BDA (KG Seitenstetten Markt): Bericht HB an ZK, St. Peter/Au 12.6.1905, 9-13

¹⁸⁸ Vgl. Fußnote 167, S. 21

Erwähnungen bekannten Ergänzungen, dass die Steinbeile „*vom Ennsfelde*“ vom Steyrer Antiquitätenhändler Upřimi, und zwar um das Jahr 1898 angekauft worden wären¹⁸⁹.

Die Schlüsselperson scheint der „*Apothekergehilfe Adolf Ambros Grohs*“ darzustellen, „*der fast 20 Jahre in der Apotheke zu Seitenstetten (unmittelbar neben dem Stifte gelegen) konditionierte*“, bis er diesem Ort 1899 nach einer „*strafgerichtlichen Untersuchung*“ den Rücken zukehrte, um schließlich in „*Kirchdorf Oberösterreich*“ zu landen¹⁹⁰. Leider ist – da der zuständige Bezirksgerichtsakt „*Z7/1899*“¹⁹¹ im Niederösterreichischen Landesarchiv fehlt – unbekannt, aufgrund welcher Straftat er verurteilt wurde¹⁹². Grohs dürfte einerseits Repliken (und Originale) in den regulären Antiquitätenhandel eingeschleust haben¹⁹³, andererseits aber auch selbst solche gegen Kunstgegenstände eingetauscht und wahrscheinlich auch verkauft haben. Dieses Eintauschen könnte eventuell einen Hinweis darauf geben, dass er selbst mit betrügerischen Erwerbspraktiken sammelte, darüber ist aber nichts sicheres bekannt und es ist eher unwahrscheinlich¹⁹⁴. Den Handel mit Altertümern dürfte er auf alle Fälle mit einigem Schwung betrieben haben, so der Apotheker Franz Resch: „*Herr Gross fandete leidenschaftlich nach solchen Sachen, bezahlte sie gut, und hat als tüchtiger Fachmann Sorge getragen, dieselben in die rechten Hände zu bringen*“. Außer den durch ihn ans Steyrer Museum gelangten Stücken gibt es noch einen weiteren Beleg, dass sich ein Falsifikat aus Serpentin in seinem Besitz befand: „*Die steinerne Säge, die er besass, war länger, schmaler und mit mehr gleich grossen Zähnen versehen, wie das ähnliche Stück Boukonig's*.“¹⁹⁵ Zu gut verschleiert wurde die Fälscheraffäre, als dass sein Anteil daran genau beziffert werden könnte, sehr wahrscheinlich war Grohs aber Mitwisser an derselben, vielleicht sogar Verursacher oder zumindest „*Verkaufszentrum*“¹⁹⁶. Die umgesetzten Mengen an gefälschten Objekten mögen in dieser Phase durchaus hoch gewesen sein, da der Handel laut Blank geheimgehalten wurde¹⁸⁷, ist uns wohl nur ein geringer Teil davon bekannt.

Als Blank 1903 von Schmidel von der Existenz von Fälschungen in Kenntnis gesetzt wurde, rechnete er anscheinend nicht mit einem erneuten Auftreten von solchen – der damit in Verbindung gebrachte Apothekersgehilfe war vier Jahre zuvor aus dem Bezirk Amstetten verschwunden. Sein Enthusiasmus ob der „*Entdeckung eines Depots von Steinwerkzeugen im Markte Seitenstetten*“¹⁹⁷ (dem drei Kilometer entfernten Nachbarort von St. Peter/Au) im Jahr 1905 ist daher allein schon in der Ausführlichkeit der Beschreibung spürbar, die er jedem einzelnen der vielfältig geformten Serpentinobjekte zubilligte. Die Auswahl ihrer angeblichen Fundorte war raffiniert bzw. plausibel und eigentlich darauf ausgerichtet gewesen, den Ennsamer Sammler Theodor Bukounig zu ködern:

„*Am 3. Mai 1905 fand der Tagelöhner des Hausbesitzers [...] von Markt Seitenstetten Nr. 100 auf der hinter diesem Hause gelegenen Gartenparzelle Nr. 310/2 beim Einlegen der Erdäpfel-Samenspalten einen „Steinhammer“ von dunklem Serpentin [...]. Der Hammer wurde alsbald*

¹⁸⁹ Anhang Nr. XLVIII, S. 110: Verzeichnis HB, undat., N32 709; außerdem vgl. Anhang Nr. XXII, S. 104: Brief von Edmund Schmidel an HB, Steyr 23.2.1906, N32 215 f

¹⁹⁰ Wie Fn. 180

¹⁹¹ Telefonische Auskunft NÖLA: U- und Z- Namensverzeichnis 1898-1907 vom Bezirksgericht St. Peter in der Au (Z=Gerichtlich Strafbare Handlungen).

¹⁹² Möglicherweise ist das im Wochenblatt „Bote von der Ybbs“ erwähnt, zum Zeitpunkt meines Archivbesuchs in Waidhofen a. d. Ybbs im Sept. 05 war der betreffende Band aber gerade beim Restaurator.

¹⁹³ Dass die vom Antiquitätenhändler Upřimi angebotenen Falsifikate von ihm stammen, kann als plausible Vermutung im Raum stehen gelassen werden. Fraglicher ist, von woher derselbe ein 1902 verkauftes Beil vom Plattenberg bezogen hatte (Vgl. Anhang Nr. X, S.97: In den Ortsakten des BDA (KG Seitenstetten Markt): Bericht HB an ZK, St. Peter/Au 12.6.1905, 9-13).

¹⁹⁴ Vgl. Anhang Nr. XLVI, S. 109: Vermutlich aus der Feder HBs, undat., N32 690. Die dort einer angeblichen Sammlung des Apothekers Adolf? Resch? geschehende Erwähnung datiert wahrscheinlich in die Frühphase von Blanks Forschungen und ist kritisch zu betrachten.

¹⁹⁵ Anhang Nr. XLIV, S. 109: Brief Adolf Resch an HB, undat., N32 549 f

¹⁹⁶ Es wäre auch möglich, dass er selbst genarrt wurde, dass erscheint aber schon einmal aufgrund seiner engen Verbindung zu in der Hauptphase der Fälschungaffäre involvierten Personen als unwahrscheinlich, ganz abgesehen von seinem notgedrungenen Abgang aus Seitenstetten.

¹⁹⁷ Anhang Nr. X, S. 97: BDA Ortsakten (KG Seitenstetten Markt): Bericht HB an ZK, St. Peter/Au 12.6.1905, 1-8 und 14-17

nach seiner Auffindung [...] an den absolvierten Gymnasial-Schüler Otto¹⁹⁸ Bukounig, der mit seinen Eltern im Hause Nr. 100 wohnt, geschenkt, der ihn schon nächsten Tag nach Enns zu seinem Onkel Theodor Bukounig, pensionierter Schulleiter und Besitzer einer prähistorischen und römischen Sammlung, überbrachte. „Dessen Interesse an dem Einzelfund war allerdings entweder gering oder er verstand sich zu diesem Zeitpunkt noch gut mit Blank¹⁹⁹. Selbiger schreibt an die Zentralkommission: „Zufällig erfuhr ich durch einen Freund des Hauses Bukounig [...] hievon und es gelang mir zu bewirken, daß der Steinhammer schon nach 3 Tagen zurückgebracht u. mir überlassen wurde.“

Eine zweite Offensive brachte schließlich das durchschlagende Momentum. Otto Bukounig „fand neben dem Brunnen hinter dem Hause Nr. 100 [...] ein poliertes Serpentinbruchstück, welches nur von einem Steinhammer herrühren konnte. Zufällig kam die Nachbarin Barbara Müller, Besitzerin des Hauses Nr. 97 im Markte Seitenstetten dazu, welche nach Besichtigung des Serpentinbruchstückes erklärte, daß sie viele solche Steine zu Hause habe“ ...¹⁹⁷



Abb. 7 „Steinwerkzeugdepot von M. Seitenstetten“²⁰¹ Juni 1905

Im ersten Durchgang verkaufte²⁰⁰ sie ihm insgesamt 20 Falsifikate, über deren Auffindung sie „folgendes angibt: 3-4 Stücke will sie auf einem Acker des Bauerngutes Großweinberg (-etwa 10 Minuten von Südde des Marktes entfernt-) gefunden haben“, drei ebensolche „fand sie heuer auf ihrem neuen Acker auf Parz. Nr. 290. Alle übrigen Stücke fanden sich nach Angabe der Barbara Müller bei Erbauung ihres Hauses Nr. 97 im Markte Seitenstetten vor 17 Jahren, als der Erdaushub für das zu erbauende Haus gemacht wurde.“

Eine Verifizierung dieser Behauptung ist Blank nicht geglückt, denn „[l]eider wurden die Häuser Nr. 97 u. 100 von einem bäuerlichen Maurermeister erbaut, dem jedes Verständnis für prähistorische Anzeichen fehlte und der überdies seither verstorben ist, daher auch nicht mehr vernommen werden kann“, sie war gut gewählt und lieferte gleichzeitig auch eine Erklärung für die zwei für Bukounig platzierten Funde: „Auch soll damals ein Teil dieses Erdaushubes auf die Gartenparzelle [...] hinter dem Hause Nr. 100 überführt worden sein“.

Für Blank stand aber trotz dieses Schönheitsfehlers fest: „Die Angaben der Barbara Müller sind deshalb glaubwürdig, weil unzweifelhaft feststeht, daß die“ drei von ihr und fünf weitere für Bukounig verstreuten und von diesem aufgesammelten Serpentingegenstände „heuer in dem Acker auf der Parz. Nr. 290 neben dem Hause Nr. 97 der Barbara Müller zutage gefördert wurden.“

Das sollte im Übrigen nur der Anfang des verblüffenden Fundreichtums sein, im gleichen Bericht vom 12. Juni werden noch zwei weitere auf diesem Acker „beim Aufhäufeln der [...] Burgunder Rüben [...] durch das Aufhauen der Erde“ gefundene Steingeräte genannt: „Auf Grund dieser neuerlichen Funde ersuchte Otto Bukounig die Hausbesitzerin Barbara Müller, ihm zu gestatten, in ihrem Hause am Dorfbache, wo sie die [...] Funde aus früherer Zeit aufbewahrt hatte, nachsuchen zu dürfen, ob sich dort vielleicht noch in einem versteckten Winkel einige Fundstücke aus der Zeit des Hausbaues vorfinden möchten. Über erteilte Erlaubnis“ entdeckte der „Studiosus“ – wenn wundert es – auch bei dieser „Ostereiersuche“ wieder einige dunkelgrüne Artefakte!

Mitte Juni trat Otto Bukounig allerdings eine „Gerichtskanzleipraktikantenstelle in Enns“¹⁹⁷ an und die Zahl der Neufunde in der Umgebung des Hauses Nr. 100 wurde von Barbara Müller für die nächsten vier Monate erst einmal auf Null zurückgeschraubt, vielleicht war ihr auch der Vorrat ausgegangen.

¹⁹⁸ Von Blank wurde irrtümlich immer der Name Anton Bukounig angegeben, wo dieser im Text (und auch im Zitat) auftritt wurde er, um Verwirrung zu verhindern, ersetzt (cf. Anhang Nr. XIII, S. 101: Brief Theodor Bukounig an HB, 28.8.1905, N32 212).

¹⁹⁹ Diese beiden waren schon 1903 über die römischen Funde in Dorf bei Engelberg in Kontakt getreten (etwa Entwurf Bericht HB an ZK, St. Peter/Au 7.9.1903, N32 437 ff)

²⁰⁰ Vgl. Anhang Nr. XXI, S. 104: Entwurf Bericht HB an ZK, 21.2.1906, N32 207

²⁰¹ Bildbeschreibung siehe Anhang Nr. XI, S. 100: Entwurf für Bericht HB an ZK, 12.6.1905, N32 157

Während dieser Ruhepause entwickelte sich um den Verbleib der Gegenstände ein zwar dezent ausgetragenes, aber umso heftigeres Gerangel. Auslöser war die am 12. Juli an Hans Blank ergangene Aufforderung, dass die im „*Berichte angeführten [...] Serpentinwerkzeuge aus dem Markte Seitenstetten, oder wenigstens eine grössere Zahl derselben, an die k.k. Zentral-Kommission zur Ansicht eingesendet werden*“.²⁰² Möglicherweise hatte dieselbe bereits Verdacht geschöpft; aber hatte sie im Mai noch ein Vorkaufsrecht eingeräumt bekommen²⁰³, war nun keine Rede mehr davon. Am 7. September beklagte sich Blank bei der Zentralkommission:

„Derselbe versprach auch die Einsendung zu gestatten und wurde von mir angewiesen, die Werkzeuge in zwei eigens hiezu hergestellten Kisten zu verpacken [...]. Am 27. August 1905 erschien jedoch Otto Bukounig bei mir und erklärte, er lasse die Werkzeuge nicht [...] absenden, weil ihm sein Onkel [...] hievon abgeraten habe und er sich dem Willen seines Onkels, von dem er abhängig sei, fügen müsse. Auch nahm ich wahr, daß Theodor Bukounig offenbar selbst auf die Werkzeug-Kollektion seines Neffen spekulierte. Ich ersuchte nun [...] mir wenigstens zu gestatten, daß die Werkzeuge nochmals schärfer photographiert werden²⁰⁴ [...]. Dieses gestattete derselbe; doch wäre auch die meine Abnahme der Werkzeuge fast vereitelt worden, da mir Theodor Bukounig [...] bedeutete, es müsse dies bis 1. od. 2. Sept. 1905 geschehen sein, weil er dann die Kollektion seines Neffen mit nach Wien nehme, um sie dort begutachten zu lassen.“²⁰⁵

Zu dieser Untersuchung, die auf Vorschlag der Zentralkommission in der prähistorischen Abteilung des Hofmuseums hätte stattfinden sollen²⁰⁶, kam es aber allem Anschein nach nicht²⁰⁷: *„Ich [...] erhielt darauf neuerlich ein ablehnendes Schreiben [...], welches [...] erkennen läßt, daß sein Onkel Theodor Bukounig [...] die Überbringung der Steinfunde nach Wien um jeden Preis hindert, offenbar aus Furcht, sie könnten ihm entgehen.“²⁰⁸*

Auf den Fund und Verkauf²⁰⁹ von zwei neuen Steingeräten – Barbara Müller wollte sich anlässlich ihrer Rübenernte im Oktober offenbar wieder ein Zubrot verdienen – reagierte Blank entschieden; 9.10.1905: *„Ich habe Vorsorge getroffen, daß von etwaigen weiteren Funden bei Barbara Müller keine weitere Verschleppung und namentlich nicht durch Bukounig stattfinden kann, in dem ich den Stiftsarzt Herrn Dr. Leopold Berger veranlaßte, diesfalls Aufsicht zu üben und bei Barbara Müller zu bewirken, daß sie von nun an nur in Gegenwart des Herrn Dr. Berger grabe u. alle Funde an ihn ausfolge.“²¹⁰* Am Tag darauf nahm dieser insgesamt 13 Objekte an sich, die von Blank, dessen anfängliche Begeisterung nun doch der Skepsis gewichen war, umgehend an die Zentralkommission weitergeleitet wurden, die sich mit ihrer Antwort reichlich Zeit gönnte. Im Februar 1906 wurde Blank nervös²¹¹:

„[S]o möge es mir gestattet sein um gütige Mitteilung der Ergebnisse dieser Untersuchung zu ersuchen, zumal es für mich als Korrespondenten von der größten Wichtigkeit ist, von dem Resultate derselben in Kenntnis zu sein, um meine Vorhaben danach einrichten zu können, wenn etwa wiederum solche Funde aus derselben Quelle zutage gefördert würden. Letzteres wäre nun allerdings schon im Monate März 1906 möglich, weil in diesem Monate der Neuanbau der Grundstücke [...] beginnen dürfte. [...] Ich bitte, mir daher das Resultat der Untersuchung mitzuteilen, insbesondere ob die Echtheit der Funde angenommen wird [...]. Auch wolle mir

²⁰² Anhang Nr. XII, S. 100: ZK an HB, Wien 12.7.1905, N32 553.

²⁰³ Wie Fn. 197

²⁰⁴ Eine Fotografie von sehr geringer Aussagekraft ist im NÖLA erhalten (Abb. 7; Anhang Nr. XI, S. 100: Entwurf für Bericht HB an ZK, 12.6.1905, N32 157).

²⁰⁵ Anhang Nr. XIV S. 101: BDA Ortsakten (KG Seitenstetten Markt): Bericht HB an ZK, St. Peter/Au 7.9.1905, 1-2

²⁰⁶ Anhang Nr. XV, S. 101: Brief ZK an HB, Wien 15.9.1905, N32 185

²⁰⁷ Anhang Nr. XVII, S. 102: BDA Ortsakten (KG Seitenstetten Markt): Brief von Otto Bukounig an HB, Steyr 27.9.1905, 1. ... „[...] kann ich leider nur melden, dass die unveränderte Passion meines Onkels auch diesem Projekte der Zentralkommission ablehnend gegenübersteht. Mein Onkel hatte in letzter Zeit die Absicht geäußert, nach Wien zu fahren, wobei er die Prähistorika mitgenommen [...] hätte, ob er diese Absicht noch ausführen wird, - da er bis jetzt nicht dazugekommen ist – weis ich nicht.“

²⁰⁸ Anhang Nr. XVIII, S. 102: BDA Ortsakten (KG Seitenstetten Markt): Bericht HB an ZK, St. Peter/Au 9.10.1905,

1

²⁰⁹ Zum Preis von je einer Krone an die „Stiftsarztes-Witwe Rack“

²¹⁰ Anhang Nr. XVIII, S. 102: BDA Ortsakten (KG Seitenstetten Markt): Bericht HB an ZK, St. Peter/Au 9.10.1905,

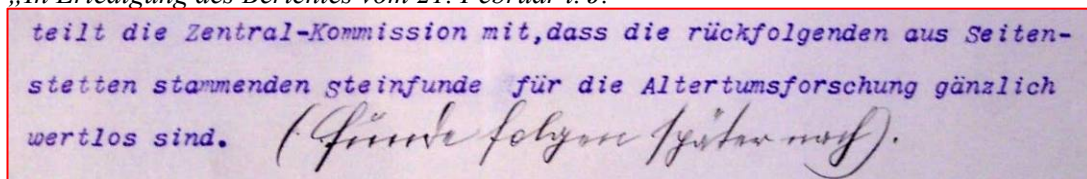
3

²¹¹ Der abgedruckte Ausschnitt ist ein typisches Beispiel für Blanks Schreibstil.

mitgeteilt werden, ob ich der Frau Barbara Müller für die eingeschickten 13 Fundstücke etwas auszahlen soll, eventuell wie viel, da ihr Hr. Dr. Berger versprochen hat, daß sie für die Überlassung etwas bekomme; denn wenn sie gar nichts bekommt, dürfte sie kaum geneigt sein, etwaige neuerliche Funde mir ausfolgen zu lassen.²¹²

Die Aufklärung über den wahren Sachverhalt erhielt Blank wahrscheinlich von Josef Szombathy²¹³, diesen dürften die „famosen Steinsachen“²¹⁴ ziemlich erheitert haben und er nahm sie Anfang Juli (vielleicht auch um Blank, der sich mit den Falsifikaten so viel Mühe gegeben hatte²¹⁵, nicht zu kränken) in die „Mustersammlung“ des Hofmuseums auf.²¹⁶

Auf den 21. Juli(!) datiert schlussendlich die lang erwartete und vernichtende Amtssache: „In Erledigung des Berichtes vom 21. Februar l. J.“²¹⁷



teilt die Zentral-Kommission mit, dass die rückfolgenden aus Seitenstetten stammenden steinfunde für die Altertumsforschung gänzlich wertlos sind. (Funde folgen später nach).

Abb. 8 Anhang Nr. XXXI, S. 64: Brief ZK an HB, Wien 21.7.1906, N32 554

Eine Person, nämlich Theodor Bukounig, sollte sich freilich standhaft bis zu ihrem Tod 1907 weigern, dieses eindeutige Urteil zu akzeptieren, und gedachte der Wissenschaft eins auszuwischen:

„Da ich einen Steinhammer aus Seitenstetten besaß, der zu jenen Objekten gehörte, die von der Zentralkommission [...] 1906 für wertlose Fälschungen erklärt wurden, da jedoch Hr. Bukounig, der eine größere Anzahl solcher Seitenstettener Fundstücke an sich gebracht hatte, dieser Entscheidung nicht beipflichtete, so wandte sich Herr Bukounig wiederholt an mich, ihm auch den einen noch in meinem Besitze befindlichen Steinhammer zu überlassen. Ich ließ mich schließlich hiezu unter der Bedingung herbei, daß er über sein Privatmuseum ein Inventar anlege und mir hievon eine Abschrift gebe.“²¹⁸

Dazu erklärte sich der pensionierte Schuldirektor bereit (also zumindest eine positive Nebenwirkung der Fälschungsaffäre), wenn er allerdings auch an der Sinnhaftigkeit eines solchen Unterfangens zweifelte:

Im Falle Herr Landesgerichtsrath [...] mir Äußerungsvorschläge zu machen geneigt sind, bitte ich um solche, ich habe nie ein Inventar über meine Sammlung gemacht gehabt [...]. Ich werde aber sehr froh sein bald eines zu besitzen, was nicht einmal Herr Pachinger in Linz zu besitzen scheint. Vor einigen Tagen besah ich seine reichhaltige Sammlung aber ich bemerkte keine Nummeration.²¹⁹

Ein bis zwei Monate vor seinem Tod hatte er die prähistorischen und römischen Funde fertig verzeichnet und Blank fertigte sofort eine zumindest im Nachlass noch erhaltene Abschrift²²⁰ an, ein Glücksriff, wie sich herausstellen sollte: „Dem Bukounig ist übrigens auch dieses mir mitgeteilte Teilinventar wieder in Verlust geraten, da es seine Intestaterben nicht mehr vorfanden, was mich aber nicht wundert, da er sehr zerstreut war.“²¹⁸ Das dafür in Aussicht gestellte Falsifikat hat Blank wahrscheinlich posthum übergeben und es dürfte sich heute im Museum Lauriacum in Enns befinden²²¹.

²¹² Anhang Nr. XXI, S. 104: Entwurf Bericht HB an ZK, 21.2.1906, N32 205 f

²¹³ Wenn auch kein diesbezügliche Schreiben erhalten ist.

²¹⁴ Anhang Nr. XXX, S. 106: Brief Szombathy an HB, Wien 9.7.1906, N32 208 f

²¹⁵ Sie gehören zu den umfangreichsten archäologischen Dokumentationen im Nachlass.

²¹⁶ Anhang Nr. XXIX, S. 106: Szombathy an HB, Wien 5.7.1906, N32 210

²¹⁷ Anm. Maurer: der Dringlichkeitsmahnung

²¹⁸ Anhang Nr. XXXVIII, S. 107: Bericht HB an ZK, St. Peter 18.11.1907, N32 768 f

²¹⁹ Brief Theodor Bukounig an HB, Enns 15.8.1907, N32 816 f

²²⁰ Mappe HB: „Museum Bukounig Lauriacum Enns“, undat, N32 740 ff

²²¹ Vgl. Fußnote 516. Der Hammer konnte zwar nicht eindeutig identifiziert werden, die Gesamtzahl der Objekte legt das aber nahe.

Nach dem Auffliegen der Fälscheraffäre drängte sich natürlich vor allem eine Fragestellung in den Vordergrund: Wer waren ihre Urheber? Der Herstellungsort der Fälschungen aus lokal dort anstehendem Serpentin wurde – schon vor dem Bekanntwerden der Seitenstettener Fälschungen des Jahres 1905 – von Landesgerichtsrat Schmidel ausgeforscht: „*Da kam ich darauf, daß sie in Waidhofen an d. Ybbs gemacht sind, erfuhr sogar den Namen des Fälschers.*“²²² Ärgerlicherweise lässt er es auch in anderen Briefen mit vagen Andeutungen („*Wir haben ja in Waidhofen eine Fabrik von Steinbeilen*“²²³ etc.) bewenden, so dass uns heute keine näheren Details bekannt sind.

Obwohl Schmidel bereits im Februar 1906 ein radikales Vorgehen gefordert hatte²²⁴, geriet Frau Barbara Müller nie unter ernsthaften Beschuss. Ein gerichtliches Nachspiel blieb ihr, vielleicht in ihren Eigenschaften als respektable „*Hausbesitzerin*“²²⁵ und als weibliches Wesen, erspart und zum Hauptverdächtigen avancierte erneut der Apothekergehilfe Grohs. Da 1905 eigentlich Barbara Müller die tragende Rolle bei Auffindung und Verkauf der Fälschungen innehatte²²⁶, ist das verwunderlich. Als Entschädigung für die ihr von Blank abgenommenen Fälschungen bekam sie auf Veranlassung Szombathys, dem es an einer vollständigen Aufklärung der Angelegenheit gelegen war, sogar Geld:

*„Ich erlaube mir, Ihnen anbei eine Zehnkronennote zu überreichen und Sie um die Güte zu bitten, dieselbe bei Gelegenheit der Grundbesitzerin persönlich auszufolgen zu wollen und damit den Versuch zu verbinden, ob man nicht vielleicht aus der guten Frau irgend welche Andeutungen über die eigentliche Provenienz der Steinsachen herausbringen kann. Ich möchte Sie bitten, in dieser Richtung das Möglichste zu tun, selbst auf die Gefahr hin, dass wir vielleicht noch einen Posten von diesen famosern Erzeugnissen erwerben müssen. Den Verdacht, welchen Sie auf den inzwischen anderwärts untergekommenen Apothekergehilfen von Seitenstetten gelenkt haben, müssten wir jedenfalls – entweder durch weitere Tatsachen oder durch ein Geständnis des jungen Mannes – bekräftigt haben, bevor wir davon amtlich Notiz nehmen können. Mit der nochmaligen Bitte, der Frage Ihre weitere Aufmerksamkeit schenken zu wollen [...] Ihr stets ergebener J. Szombathy“*²²⁷

Da sich der „junge Mann“ zu diesem Zeitpunkt aber in Oberösterreich befand und er Seitenstetten schon sechs Jahre zuvor verlassen hatte, verliefen Blanks Nachforschungen im Sand. Interessant ist, dass es der Apotheker Franz Resch trotzdem für notwendig befand, seinen ehemaligen Gehilfen zu verteidigen:



Abb. 9 Steinerner Säge oder eher Harpune, nach Blanks Beschreibung Pflugschar²²⁸.

„Ich bedaure sehr, dass ich bei Ihrer werten Anwesenheit nicht zugegen war. Ich wäre gestern zur Wawerl [Barbara!] gegangen, doch war niemand zu Hause. Ich besuchte nun den Herrn Bukounig und besichtigte die prähistorischen Funde. Dass H. Gross diese Steingeräte früher besessen hätte, ist meiner Ansicht nach ausgeschlossen. Herr Gross fandete leidenschaftlich nach solchen Sachen, bezahlte sie gut, und hat als tüchtiger Fachmann Sorge getragen, dieselben in die rechten Hände zu bringen. Auch hätte ihm kein Mensch 1 Stück entwenden können, da er seine

Schätze gut kannte und mit Argusaugen bewachte. So grosse Stücke habe ich bei Herrn Gross nie gesehen. Die steinerne Säge²²⁹, die er besass, war länger, schmaler und mit mehr gleich grossen Zähnen versehen, wie das ähnliche Stück Boukonig's. Hätte H. Gross von diesen

²²² Anhang Nr. XXII, S. 104: Brief von Edmund Schmidel an HB, Steyr 23.2.1906, N32 215 f

²²³ Anhang Nr. XXXIV, S. 107: Notiz vmtl. Schmidel, mglw. Steyr p. q. 1906, N32 126

²²⁴ Anhang Nr. XXII, S. 104: Brief von Edmund Schmidel an HB, Steyr 23.2.1906, N32 215 f: „*Bezüglich der Steinwerkzeuge wäre es gut, dem Finder oder Grundbesitzer untersuchungsrichterlich nahe zu treten, denn der Fund ist sehr verdächtig.*“

²²⁵ Anhang Nr. X, S. 97: BDA Ortsakten (KG Seitenstetten Markt): Bericht HB an ZK, St. Peter/Au 12.6.1905, 16

²²⁶ Zumindest lässt sich das aus dem Nachlass Blank so ablesen. Die Dunkelziffer kann nicht beurteilt werden, genauso wenig, ob 1905 auch noch andere Verbreitungskanäle für die Fälschungen aktiv waren. Bekannt ist darüber nichts.

²²⁷ Anhang Nr. XXX, S. 106: Brief Szombathy an HB, Wien 9.7.1906, N32 208 f

²²⁸ Siehe Seite 30

²²⁹ Neolithische Sägen aus Serpentin gibt es nicht.

*Steinen gewusst, und diese nicht erkaufen können, so hätte er doch die ihm befreundeten Leute auf den hohen Wert der Steine aufmerksam gemacht.*²³⁰

Die vollständige Aufklärung dieses kuriosen Fälschernetzwerks in allen Facetten, an der schon Blank gescheitert ist, ist heute unmöglich²³¹. Sehr wohl aber kann eine Reihe an Indizien festgemacht werden, die zwischen den verschiedenen Protagonisten nebulöse Verbindungen aufzeigen und in ihrer Gesamtheit ein in hundert Jahren bedeutend verblasstes Bild fleckig, aber doch rekonstruieren:

- Der Steinmetz Franz Obermayr betrieb einen „*schwunghaften Handel*“ mit Fundgegenständen vom Plattenberg bei Kürnberg und arbeitete zumindest zeitweilig in Waidhofen a. d. Ybbs²³², da er Kenntnis über das Aussehen und die mit neolithischen Funden zu erzielenden Geldgewinne hatte, könnte ihn das auf Ideen gebracht haben.

- Adolf Ambros Grohs, seines Zeichens Apothekergehilfe in Seitenstetten, war ebenfalls im Antiquitätenhandel tätig. Durch seine Hände gingen in den späten neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts sowohl steinzeitliche Originale als auch Fälschungen, angeblich vom immer fundleererem Plattenberg. 1899 „*entfernte*“¹⁸⁷ er sich aufgrund einer strafgerichtlichen Untersuchung aus Seitenstetten. Ob ein Kontakt mit Obermayr existierte, ist nicht gesichert, er war aber nachweislich mit Barbara Müller befreundet²³⁰.

- Bei Frau Barbara Müller von Markt Seitenstetten Nr. 100 war es 1905 möglich, Fälskate „*frisch vom Feld*“ zu erstehen. Über ihre Bezugsquellen ist nichts bekannt. Sie verkaufte u. a. auch zwei Serpentinobjekte an die „*Stiftsarztes-Witwe Rack*“²¹⁰, scheint also auch nach Grohs Verschwinden Kontakte zum medizinischen Personal des Stifts gepflegt zu haben.

- Franz Resch, Seitenstettener Stiftsapotheker, diskreditiert sich selbst mit einem Verteidigungsschreiben, in dem er sich mit warmen Worten für Grohs einsetzt – und zwar nach dessen unrühmlichem Fortgang aus Seitenstetten! Auch sein Interesse an prähistorischen Funden ist durch einen Besuch beim Ennser Sammler Bukounig gesichert. Unklar ist hingegen seine Verbindung mit Barbara Müller, die er „*Wawerl*“²³³ nannte. Durch seinen Einsatz für Grohs scheint er sie zu belasten, aber vielleicht wollte er nur jeden Verdacht von sich abstreifen, oder er ist unschuldig in dieser Liste vermerkt.

3.2.3. Fälschungen mit Phantasie!

Die Seitenstettener oder Waidhofener Fälschungen sind auch als solche interessant. Wie in einem anlässlich der Auffindung der ersten 33 Objekte erschienenen Zeitungsartikel zu lesen ist, stellen „*sie bis auf ganz wenige Stücke sämtlich verschiedene Typen*“ dar. Genannt werden etwa „*Keile*“ oder „*zwei Messer*“, von denen „*eines zu Jagdzwecken, etwa zum Ausweiden und Abhäuten gedient zu haben*“ scheint, „*da es einen massiven Handgriff und eine stumpfe Spitze besitzt*“²³⁴. „*Die Beile und Hämmer weisen die verschiedensten Formen auf, von der*



Abb. 10 „*Messer [...] zu Jagdzwecken, etwa zum Ausweiden und Abhäuten*“²³⁷

*gewöhnlichsten bis zu jener, die den Schlachtbeilen oder Breithacken der Zimmerleute fast genau entspricht, überdies aber doppelschneidig*²³⁵ ist und einen Handgriff besitzt“²³⁶.

Wenig Wunder, dass die Zentralkommission diesen wilden Schilderungen nicht ganz traute und die Einsendung der Gebilde verlangte. Dazu muss angemerkt werden, dass sich Blanks Beschreibungen bei Betrachtung der tatsächlichen Objekte noch eher harmlos lesen, er war bemüht, die spektakulären Formen in einer auch praktisch vorstellbaren

²³⁰ Anhang Nr. XLIV, S. 109: Brief Adolf Resch an HB, undat., N32 549 f

²³¹ Zumindest mit der bisher bekannten Information.

²³² Mit Sicherheit im Jahr 1905. Um 1900 arbeitete er in Kürnberg. Anhang Nr. X, S.97: In den Ortsakten des BDA (KG Seitenstetten Markt): Bericht HB an ZK, St. Peter/Au 12.6.1905, 12

²³³ Vgl. Fn. 230

²³⁴ Abb. 10

²³⁵ Soll anscheinend heißen: Schneide von zwei Seiten zugerichtet, d. h. nicht wie eine Dechsel.

²³⁶ Abb. 11

Art und Weise zu präsentieren. So wird etwa aus einem „Instrument (anderthalb Kilogramm schwer), dass eine Harpune darzustellen scheint“²³⁷ in seiner Dokumentation eine simples „größeres Gerät in der Form einer Pflugschar“²³⁸ – anscheinend war es ihm zuwider, den Trefflingbach zum Schauplatz eines neolithischen Walfischmassakers zu erklären²³⁹.

Die „Fälschungen“ sind daher keineswegs nur oder viel mehr als einfache Imitationen. Die einzige wirklich authentisch übernommene jungsteinzeitliche Form ist die der Flachbeile, die dem Fälscher (um wen auch immer es sich dabei gehandelt hat) aus dem Fundgut wahrscheinlich vom Plattenberg besonders geläufig war. Auch verschiedene „Bruchstücke von mehr oder weniger bestimmbarer Zugehörigkeit“²³⁷ und manche Lochbeile

würden eventuell, wenn sie als Einzelstück einem Experten vorgelegt werden würden²⁴⁰, als vorstellbar neolithisch durchgehen. Dieses Grundspektrum wurde aber durch Phantasieformen vielfältig ergänzt und gibt daher indirekt eine Vorstellung dessen, wie sich eine Person vor hundert Jahren das Leben eines steinzeitlichen Menschen vorgestellt hat:

Verblüffendes – oder wenn man bedenkt, dass es sich beim Fälscher wahrscheinlich nicht um eine besonders gebildete Person gehandelt hat, eigentlich doch nicht so sehr verblüffendes – Ergebnis: Etwas wilder und und mit mannigfaltigen Äxten ausgerüstet, aber möglicherweise nicht so völlig grundsätzlich anders als das Leben eben um 1900! Die Fälschungen sprechen in dieser Hinsicht eine Warnung aus, wie stark unser Geschichtsbild von unserer eigenen Befindlichkeit geprägt werden kann²⁴².

Steinzeit – logisch, alle Geräte, nur eben aus Stein! Das beste Beispiel für eine in dieser Manier fast eins zu eins von Metall in Serpentin übertragene Form ist eine kleine fragmentierte Harke²⁴³, die in sehr ähnlicher Art auch heute noch für die Gartenarbeit eingesetzt wird (das umgangssprachliche „Heindl“²⁴⁴, Abb. 12). Aber auch einige andere Falsifikate können ihre neuzeitliche Formtendenz nicht verleugnen²⁴⁵. So gibt es etwa ein Objekt, das einen Spaltkeil (Wie er in der Holz- oder Steinwirtschaft verwendet wird) darstellen soll, zumindest ist sein Nacken dementsprechend stark abgetrieben (Abb. 13). Er kann als ein weiteres Indiz dafür gelten, dass die Fälschungen von einem Steinmetz angefertigt wurden²⁴⁶.

Der hohe Anteil an verschiedenartigen durchlocherten Axt- und Beilformen lässt sich nicht sicher interpretieren, es könnten darin sowohl Arbeitsgeräte als auch Waffen porträtiert sein. Zugespitzte Formen könnten durchaus als „Waffenwerkzeug“²⁴⁷



Abb. 11 „Steinhacke nach Art des bei Zimmerleuten gebräuchlichen Schlichtbeiles“²⁴¹



Abb. 12 Harke - »Gartenheindl«



Abb. 13 Spaltkeil eines Steinmetzen?



Abb. 14 Gefälschtes Lochbeil

²³⁷ Abb. 9. Nach einem Zeitungsausschnitt in einer Vitrine des Museums Enns, angeblich aus: Österreichische Volkszeitung vom 4. Aug. 1905

²³⁸ Anhang Nr. X, S. 97: BDA Ortsakten (KG Seitenstetten Markt): Bericht HB an ZK, St. Peter/Au 12.6.1905, 3

²³⁹ Die Harpune könnte vom Fälscher freilich auch für den Fang von Großsäugern gedacht sein, die es im Neolithikum aber ebenfalls nicht mehr gab.

²⁴⁰ Besonders bei wenig ausgeprägten gefälschten Bruchstücken wäre die Unterscheidung sehr problematisch.

²⁴¹ Anhang Nr. X, S.97: In den Ortsakten des BDA (KG Seitenstetten Markt): Bericht HB an ZK, St. Peter/Au 12.6.1905, 4

²⁴² Ein Problem, dessen sich die moderne archäologische Forschung seit ihren Auswüchsen im Dritten Reich bewusst ist, im deutschsprachigen Raum vielleicht sogar in zu hohem Maße (Zu diesem Thema z.B. KARL 2005).

²⁴³ „Bruchstück einer Haue oder kleinen Schaufel“. Anhang Nr. X, S.97: In den Ortsakten des BDA (KG Seitenstetten Markt): Bericht HB an ZK, St. Peter/Au 12.6.1905, 3

²⁴⁴ Im Mostviertel wohl „Hoadl“ o.ä.

²⁴⁵ Z.B. auch das Messer Abb. 10

²⁴⁶ Oder von einem Forstarbeiter, dafür gibt es aber sonst keinerlei Hinweise.

²⁴⁷ Anhang Nr. XVIII, S.102: BDA Ortsakten (KG Seitenstetten Markt): Bericht HB an ZK, St. Peter/Au 9.10.1905, 2

gedacht sein, dreieckige, durchlochte Gebilde²⁴⁸ als Keule. Der eindeutige Beleg dafür und damit eine Referenz auf das Klischee eines kämpfenden „barbarischen“ Steinzeitmenschen findet sich aber nicht (abgesehen von der vom Fälscher anscheinend für den Fischfang gedachten Harpune).

Für die Identifizierung dieser Fälschungen wurden in der Vergangenheit von verschiedenen Heimatforschern einige nicht völlig stichhaltige Unterscheidungsmerkmale ausgewählt, mit dem bedauerlichen Ergebnis, dass echte Stücke aus Sammlungsbeständen ausgesondert wurden²⁴⁹ und in der Folge die Information über ihre Herkunft verloren ging. Während P. Petrus Ortmayr noch lapidar feststellt, dass „die Untersuchung des Bohrloches bei Lochhäxten“ zeigen würde, „dass sich die »Steinzeitmenschen« des 19. Jahrhunderts bereits eines Zentralbohrers bedienten“²⁵⁰, bekam ich selbst von verschiedenen Seiten die anfechtbaren Angaben zu hören, dass etwa besonders „schöne“ Bohrlöcher oder überhaupt auch besonders „schön polierte“ Steingegenstände gefälscht seien. Es seien daher Angaben zur Kontrolle von Altfinden vorgestellt:

1.) ALLE bisher bekannten Falsifikate sind aus dem in Gstadt/Waidhofen a. d. Ybbs abgebauten Serpentin gefertigt²⁵¹. Dieser ist dunkelgrün bis schwarz und enthält oft, aber nicht zwangsläufig, kompakte talkige Einlagerungen von weißer und manchmal auch ins Gelbgrünliche hinüberspielender Farbgebung. Glatt polierte Flächen sind häufig satt glänzend. Echte neolithische Funde aus diesem Serpentin sind mir bis jetzt nicht besonders häufig begegnet – es gibt sie aber²⁵².

2.) Ein weiteres universalgültiges Kriterium gibt es nicht, es müssen Aspekte der Form und Zweckdienlichkeit untersucht werden, wofür freilich eine gewisse Erfahrung mit jungsteinzeitlichen Funden vorauszusetzen ist. Viele Falsifikate kommen in einer derartigen Ausprägung im Neolithikum nicht kaum vor²⁵³ und können teilweise auch durch eine Betrachtung mit Hausverstand ausgesondert werden (etwa die Serpentinharpune, die schon Blank nicht ins Bild gepasst hat).

a) Sofern ein Bohrloch vorhanden ist, kann zur Entlarvung eine genauere Betrachtung desselben helfen, da dem Fälscher offensichtlich nicht bekannt war, wie ein solches im Neolithikum angefertigt wurde²⁵⁴. Die „doppelseitige Bohrung“²⁵⁵ war das einzige von ihm fast durchwegs beachtete Echtheitsmerkmal. Häufig schließen diese zwei Bohrungen im Inneren des Bohrloches aber nur mit einem Teil ihres Querschnitts oder in verschiedenen Winkeln aneinander, oder es wurden überhaupt zwei verschiedene Bohrerstärken eingesetzt, so dass ihre eigentliche Funktion – eine Schäftung zu ermöglichen – nicht gegeben ist. Bohrlöcher von



Abb. 15 "Doppelbohrung" mit verschiedenen Bohrerstärken

weniger als 5 mm Durchmesser hat es im Neolithikum genauso wenig gegeben wie Bohrer mit Zentrierspitze – bei nicht fertiggestellten echt jungsteinzeitlichen Lochformen ist immer eine Hohlbohrung zu erkennen! Eine konische Bohrung ist hingegen nicht absolut schlüssig, da auch bei Fälschungen zumindest in Einzelfällen eine solche durch Hin- und Herdrehen des Bohrers im Bohrloch entstanden ist. Die Analyse der Bohrerstärken (z.B. 1.0 cm) ist im Allgemeinen zu ungenau (und sollte – wenn überhaupt – nur im tiefen Inneren des Bohrlochs durchgeführt werden).

b) Zu Falsifikaten mit einer Schneide oder Arbeitskante ist zu bemerken, dass diese in vielen

²⁴⁸ Anhang Nr. X, S. 97: BDA Ortsakten (KG Seitenstetten Markt): Bericht HB an ZK, St. Peter/Au 12.6.1905, 16: Nr. 3 und 4

²⁴⁹ F.Nr. 3 und F.Nr. 5

²⁵⁰ ORTMAYR 1937, S. 183

²⁵¹ Dieses Kriterium könnte einem Zirkelschluss unterliegen und zwar dann, wenn es auch nicht aus Gstadter Serpentin gefertigte Falsifikate gäbe. Alle darauf überprüften Verdachtsfälle waren aber negativ.

²⁵² Schon alleine deshalb, weil das betreffende Serpentinvorkommen in seiner Westerstreckung vmtl. auch von der Enns durchstoßen wird und (falls es sich wirklich um denselben Serpentin handelt) sich daher auch in den Ennsschottern niedergeschlagen haben könnte, vgl. MITTERKALKGRUBER 1992, S. 9

²⁵³ Zumindest nicht häufig.

²⁵⁴ Durch Reibsand und einen in Umdrehung versetzten hohlen Stab. Auch heute noch werden nach freundlicher Auskunft von Franz Edelmayer (Waidhofen) besonders harte zum Drahtziehen benötigte Gerätschaften in dieser Weise mit Holz und Sand gebohrt.

²⁵⁵ Anhang Nr. XXII, S. 104: Brief von Edmund Schmidl an HB, Steyr 23.2.1906, N32 217

Fällen dezidiert stumpf und abgerundet gestaltet wurden und oft nur mit Überlegung überhaupt erkennbar sind. Vielleicht vermutete der Verfertiger, dass (ähnlich, wie etwa Eisen verrostet) Serpentin seine scharfen Kanten im Lauf der Jahrtausende einbüßen würde.

c) Lochbeilformen sind ebenfalls oft ohne eindeutige Arbeitsfläche oder Schneidkante gestaltet, häufiger sind sie rundlich zugespitzt.

3.) Ungültige Kriterien für echt-steinzeitliche Provenienz: Mit Erde – auch in den Bohrlöchern – eingeriebene Objekte kommen unter den Fälschungen genauso vor wie fragmentierte Stücke (der Fälscher dürfte sich einen Spaß daraus gemacht haben, seine Fabrikate zu zertrümmern).

4.) Sehr schwierig ist die Entlarvung von falschen Flachbeilen und wenig charakteristischen Bruchstücken. Diese kann eigentlich nur innerhalb von Fälschungsserien geschehen, bei Einzelstücken aus dem dunkelgrünem Material bleibt die Provenienz unklar²⁵⁷. Nur eine Feinanalyse von Bearbeitungs- und Abarbeitungsspuren (Aber auch diese können gefälscht sein) könnte hier eventuell Ergebnisse liefern.



Abb. 16 Mit Sicherheit gefälschtes Flachbeil²⁵⁶.

Interessant ist auch eine weitere Beobachtung, über die historisch nichts bekannt ist, die sich aber in den Fälschungen andeutet. Landesgerichtsrat Schmidl vermerkt im Februar 1906, allerdings in Bezug auf den immer stärker werdenden, über den Seitenstetter Funden lastenden Verdacht: „Der Fälscher von Waidhofen ist in der Nähe und wir haben ihm zwar möglichst das Handwerk gelegt, aber er arbeitet noch.“²⁵⁸ Es erhebt sich nun die Frage, ob die Fälschungsaffäre 1906 überhaupt zu Ende ging. Insgesamt sind zwei eindeutige Fälschungen fassbar²⁵⁹, über deren Geschichte leider nichts Näheres bekannt ist, die sich aber in ihren Zielsetzungen deutlich vom Rest unterscheiden.



Abb. 17 Spätproduktion von Fälschungen?

Bei diesen beiden steht plötzlich nicht mehr eine sensationelle oder schön polierte Gestaltung oder überhaupt eine Funktion im Vordergrund, sondern vielmehr ein möglichst „urtümliches“ rohes Aussehen. Bei einem sehr grob zugerichteten Stück im Museum Waidhofen, bei dem in allen Vertiefungen noch heute Erde haftet, ist plötzlich die vermutlich bewusste Andeutung eines konischen Bohrlochs²⁶⁰ mit einem Senkkopfboller(!) zu finden (Abb. 17). Im Archäologiekabinett des Stiftes Seitenstetten ist ein massives, durchlochstes Gerät vorhanden, auf dem flächig eine dicke weiße Kalkschicht aufgetragen ist, und außerdem noch zwei Serpentinobjekte aus Gstadter Serpentin, bei denen nicht eindeutig zu entscheiden ist, ob auf ihnen mit Leim und zerriebenen Flechten eine künstliche Patina aufgetragen wurde oder ob es sich doch um einen echten Bachbettfund handelt.

Bei aller gebotenen Vorsicht erscheint es daher als nicht undenkbar, dass es – chronologisch im Anschluss an das Auffliegen der grünen Massenfunde²⁶¹ von Seitenstetten – noch zu einer weiteren Emission von behutsamer maskierten Fälschungen gekommen ist.

3.2.4. Fazit und Parallelen

„Altetümer werden erfahrungsgemäß aus einem der folgenden Beweggründe gefälscht: 1. Um durch ihren Verkauf Geld herauszuschlagen, 2. um durch ihr Auffinden »publicity« zu erlangen, 3. aus nationalen oder aus politischen Gründen, 4. als Spaß oder um jemanden »hineinzulegen«.“²⁶²

²⁵⁶ Das Beil gehört zu den 33 im Museum Lauriacum in Enns verwahrten Stücken und lässt sich demnach „in Serie“ entlarven. Rein hypothetisch wäre es natürlich auch möglich, dass es sich im Verein mit einigen anderen Flachbeilformen und -fragmenten um ein echtes Einzelstück aus Waidhofener Serpentin handelt, das ist aber m. E. höchst unwahrscheinlich.

²⁵⁷ Etwa F.Nr. 142

²⁵⁸ Anhang Nr. XXII, S. 104: Brief von Edmund Schmidl an HB, Steyr 23.2.1906, N32 215

²⁵⁹ Siehe Fälschungsliste Nr. 9 und 10

²⁶⁰ Wahrscheinlich als Beweis für eine echt neolithische Provenienz gedacht.

²⁶¹ Mindestens 48 Stück.

²⁶² FRANZ 1960, S. 79

Die Seitenstettener bzw. Waidhofener Fälschungen lassen sich eindeutig der ersten Gruppe zuordnen. Der Verkaufspreis pro Einzelstück dürfte zwischen einer²⁶³ und drei²⁶⁴ Kronen zu liegen gekommen sein. Um welchen Preis Bukounig jun. seine 33 Fälsficate erworben hat, ist nicht gesichert. Er selbst gab an, er hätte sie geschenkt bekommen, während Frau Barbara Müller Blank gegenüber später behaupten sollte, dass er dafür einen Preis von 2 Gulden²⁶⁵ bzw. umgerechnet 4 Kronen bezahlt habe²⁶⁶. Der Vergleich mit der Entlohnung der von Blank für die Ausgrabungen auf Hartwigstein angestellten Tagelöhner – 2 Kronen pro Tag²⁶⁷ – gibt einen Hinweis auf die Größenordnung dieser Summe.

Die geschilderte Steinbeilfälschungsaffäre – so außergewöhnlich sie in mancher Hinsicht auch sein mag – ist keine Einzelercheinung. Für die Zeit um 1900 ist offensichtlich mit einer erhöhten Anzahl nicht nur an Kunst-²⁶⁸, sondern auch an archäologischen Fälschungen zu rechnen.

Josef Szombathy war es nicht von ungefähr an einer vollständigen Aufklärung der Vorgänge in Seitenstetten gelegen, hatte er doch schon 1902 in Baden bei Wien einen zu Gruppe zwei der zitierten Definition gehörigen Fälscherring um den dortigen Heimatforscher und Phantasten Gustav Calliano aufgedeckt²⁶⁹. Auch Landesgerichtsrat Schmidel machte 1906 auf eine anscheinend enge Parallele aufmerksam: „*In Frankreich hat man ja auch Steinbeile fabriziert*“²⁷⁰. Diese Feststellung verkam später groteskerweise zur Referenzente, dass „*französische Zeitungen sogar von einer fabrikmäßigen Herstellung derartiger Steinbeile in Seitenstetten*“ berichtet hätten²⁷¹. Bei der Arbeit mit Altfunden sollte diese Häufung von falschen Objekten um die vorletzte Jahrhundertwende im Hinterkopf behalten werden.

Noch ein anderes eigenartiges Neolithfundstück wurde – allerdings 50 Jahre später – in unmittelbarer Nachbarschaft des Bezirks Amstetten gefunden²⁷². Von der Langensteiner Wand bei Laussa kam ein Steinbeilfragment mit einem eingeritzten Hirsch zum Vorschein²⁷³. Es entpuppte sich sogar als echt – nur die Zeichnung war freilich gefälscht!²⁷⁴

3.2.5. Fälschungsliste

In diesem Kapitel sind alle bekannten Waidhofener Steingerätefälschungen mit Angaben zu ihrer Geschichte und zu ihrem Verwahrungsort sowie zu ihrer Typologie soweit als möglich chronologisch aufgelistet²⁷⁵. Nicht darin enthalten sind Steinbeile, bei denen es sich nur möglicherweise um Fälsficate handelt (F.Nr. 142, S. 83). In der Vergangenheit irrtümlich für Fälschungen gehalten wurden F.Nr. 3, S. 62 und F.Nr. 5, S. 63.

²⁶³ Fälschungsliste Nr. 6, 1905

²⁶⁴ Fälschungsliste Nr. 8, o. J.

²⁶⁵ Der Gulden wurde nach der Einführung der Goldwährung (1892) noch bis 1900 im Verkehr belassen. Die Bezeichnung blieb noch länger populär (Vgl. Verlagsgemeinschaft Österreich-Lexikon (Hg.): Gulden. 6.1.2005. Online im Internet: <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclp.g/g929305.htm> [Stand 6.1.2005]).

²⁶⁶ Vermutlich für jedes Einzelstück und nicht für den ganzen Posten, ein Studentenrabatt ist unwahrscheinlich. Wahrscheinlich ist die Angabe aber überteuert. Anhang Nr. XXI, S. 104: Entwurf Bericht HB an ZK, 21.2.1906, N32 207

²⁶⁷ Ausgrabungsabrechnung HB, Ende 1907 oder 1908, N32c 26

²⁶⁸ DAWID/EGG 1991, S. 27 f

²⁶⁹ Vgl. MAURER R. 2003, 243 ff

²⁷⁰ Anhang Nr. XXII, S. 104: Brief von Edmund Schmidel an HB, Steyr 23.2.1906, N32 215

²⁷¹ MITMANNSTRUBER 1949, S. 9

²⁷² Möglicherweise in Zusammenhang mit dem dort befindlichen Arbeitsdienstlager, für das ein Teil der neolithischen Höhensiedlung gesprengt wurde (vgl. MITTERKALKGRUBER 1992, S. 92)

²⁷³ FRANZ 1960, S. 80 ff.

²⁷⁴ Bei einem weiteren – auf keinen Fall neolithischen – Artefakt aus dem Bezirk Amstetten ist noch nicht mit letzter Sicherheit geklärt, ob es eine Fälschung ist. Es handelt sich um eine kurz nach dem zweiten Weltkrieg angeblich in einem Bombentrichter in Rubring/OG Ennsdorf gefundene in einen Kopolithen(!) eingeritzte Runeninschrift, die von Walter Steinhäuser 1968 in einer wilden Abhandlung mit mythologischen Figuren in Verbindung gebracht wird, der Schlusssatz dieses Werks: „*Das Verhältnis des Eisriesen Iring zur Milchstraße und zum Wintergott Ullr wird in zwei weiteren Aufsätzen beleuchtet werden.*“ (STEINHAUSER 1968, S. 28). Eine Lesung als „*rénjal[d]/idiof.*“ ist etwas plausibler (der Stein wurde einer Lehrerin in St. Valentin gebracht, deren Bruder den Vornamen Raynald trug). „*Rejnal[d] und Raynald – angesichts dieses Zusammentreffens dürften gelehrte Überlegungen, ob die Inschrift am Ende wirklich alt sein und Geheimnisvolles enthalten könnte, denn doch wohl überflüssig sein. Für die zweite Zeile trägt sich die Lesung »Idiot« geradezu auf.*“ (FRANZ 1960, S. 82 f).

²⁷⁵ Dadurch ergibt sich zwangsläufig einiges an Redundanz zu den vorherigen Kapiteln.

1) OÖLM (vmtl. noch in den 50er Jahren)²⁷⁶: Mindestens drei Falsifikate vom „Plattenkürnberg“²⁷⁷, 1895
 Übereinstimmend geht aus allen Quellen hervor, dass es sich bei den „1895 käuflich erworbenen“ Stücken mit den Inv. Nummern A-49, A-67 und A-71 um „plumpe Fälschungen vom Seitenstettener Typus“²⁷⁸ gehandelt hat. Nicht sehr klar ist hingegen eine z. T. stenographierte Notiz in den Ortsakten des BDA aus dem Nachlass A. Mahr²⁷⁹, die sich evt. ebenfalls auf Objekte im OÖLM bezieht. Sie bezeichnet drei mit den Hinweisen „Altes Inventar“ und „Herrn Max Schachermayer“²⁸⁰ versehenen Nummern 6620-6622 als „falsch“²⁸¹ (möglicherweise handelt es sich dabei um die drei vorgenannten Falsifikate) und außerdem eine Nummer „PrZ 644/1837“ als „Dreck!“

2) Privatsammlung Landesgerichtsrat Edmund Schmidel (1906): „[E]ine ganze Kollektion Steinwaffen, die im Ennstal gefunden worden sein sollen“²⁸², um 1898

In zwei Briefen an Hans Blank berichtet Schmidel über einen um 1898 durch ihn vom „Antiq. Händler Uprimi in Steyr“²⁸³ erfolgten Ankauf von Steinbeilen, „einige sehr große von ganz eigentümlicher Form“, die ihm bereits zu diesem Zeitpunkt „sehr bedenklich“ vorgekommen wären, „ich war mir aber doch nicht klar u. wollte sie nicht auslassen“. Er gibt an, letztendlich sogar den Namen des Fälschers der Objekte eruiert zu haben²⁸⁴.

3) Museum Steyr (1906)²⁸⁵: „Steinbeile von Kürnberg“, um 1898

Von der „Gesellschaft der Altertumsfreunde [...] Steinbeile von Kürnberg, Steyrer Urkunden etc.“ von Grohs „gegen eine Holzfigur des h. Wolfgang“²⁸⁶ eingetauscht, wobei die Steinbeile von Landesgerichtsrat Schmidel für Fälschungen gehalten wurden.

4) Privatbesitz Grohs: Versch. Artefakte, vor 1899

In einem Brief des Apothekers Adolf Resch an Hans Blank heißt es wie folgt: „So grosse Stücke habe ich bei Herrn Gross nie gesehen. Die steinerne Säge, die er besass, war länger, schmaler und mit mehr gleich grossen Zähnen versehen, wie das ähnliche Stück Boukonig's“²⁸⁷.

5) Museum Enns (2005): „Bei einem Haus am Südende [...] von Seitenstetten] eine ganze Sammlung von steinernen Waffen und Werkzeugen [...] die – 33 an der Zahl – bis auf ganz wenige Stücke sämtlich verschiedene Typen darstellen.“²⁸⁸, 3.5. bis 10.6.1905

Die phantasievoll gestalteten Objekte wurden angeblich fast alle in der näheren Umgebung des Hauses Seitenstetten Markt Nr. 97 von dessen Besitzerin „Frau Barbara Müller [...] zutage gefördert“, die anscheinend gut durchdachten Fundortangaben variieren. Die Fälschungen wurden vom im Haus Nr. 100 wohnenden „absolvierten Gymnasial-Schüler“²⁸⁹ Otto Bukounig um 4 Kronen²⁹⁰ angekauft und nach einigen Komplikationen mit Hans Blank letztendlich an seinen Onkel Theodor Bukounig in Enns weitergegeben. Auch ein vorübergehend in den Besitz von Hans Blank gekommener „Steinhammer“ gelangte, nachdem er vom selbigen als Fälschung erkannt worden war, schlussendlich im Tausch gegen eine Inventarabschrift in die Sammlung Bukounig, die später vom Ennsrer Musealverein erworben wurde²⁹¹. Alle 33 „Funde von Geräten aus Serpentin-Gestein“ sind – noch²⁹² – im Museum Enns zu besichtigen, 27 davon konnten anhand von Blanks Beschreibungen eindeutig identifiziert werden. Sie bestehen aus dunkelgrünem Serpentin, großteils mit hellen Einschlüssen, und besitzen eine zumindest teilweise sehr glatt polierte Oberfläche. Das Typenspektrum ist vielfältig.

6) Im „Besitz der Stiftsarztes-Witwe Rack“ (1905): Auf Parz. 290 neben dem Haus Seitenstetten Markt Nr. 97 ein „großes Waffenwerkzeug“ und ein Hammer aus Serpentin, Anfang Oktober 1905

„Beide Werkzeuge gelangten gleich nach der Ausgrabung durch Verkauf (zum Preise von je einer Krone) in den Besitz der Stiftsarztes-Witwe Rack, welche beide Werkzeuge durch ihren Sohn Herrn Heinrich Rack, Präfekten im

²⁷⁶ Nach freundlicher Email-Mitteilung von Jutta Leskovar dürften diese (nicht aus OÖ stammenden) Objekte vmtl. zwischen 1950 und 1985 aus der üblichen Sammlungs-Systematik herausgenommen und eventuell gegen oberösterreichische Objekte vertauscht worden sein.

²⁷⁷ Inventar des OÖLM, Mitteilung Fr. Mag.a Leskovar

²⁷⁸ MAHR 1914a, S. 154; dort auch Verweis auf „JFC 1895, LIX“

²⁷⁹ Ortsakten des BDA (KG Grub), Zettelchen in einem auf die Rückseite einer Notiz aufgeklebtem Kuvert.

²⁸⁰ Dieser wird auf einem anderen Zettelchen als (Leseart unsicher) „Carl Schachermayr Gerichtsaktuar u. Heřal[d?] Garsten“ bezeichnet.

²⁸¹ Vielleicht bezieht sich der Hinweis „falsch“ aber auch nur auf die Inv.Nr. 6620.

²⁸² Anhang Nr. IV, S. 96: Brief von Edmund Schmidel an HB, Steyr 2.6.1903, N32 547

²⁸³ Anhang Nr. XLVIII, S. 110: Verzeichnis HB, undat., N32 709

²⁸⁴ Anhang Nr. XXII, S. 104: Brief von Edmund Schmidel an HB, Steyr 23.2.1906, N32 215 f

²⁸⁵ 2005 nach Auskunft von Hrn. Gegenhuber wie alle Funde vom Plattenberg in der Kartei nicht mehr vorhanden.

²⁸⁶ Anhang Nr. IV, S. 96: Brief von Edmund Schmidel an HB, Steyr 2.6.1903, N32 547, außerdem Erwähnung in Anhang Nr. XXII, S. 104: Brief von Edmund Schmidel an HB, Steyr 23.2.1906, N32 216

²⁸⁷ Anhang Nr. XLIV, S. 109: Brief Adolf Resch an HB, undat., N32 549 f

²⁸⁸ Nach einem Zeitungsausschnitt in einer Vitrine des Museums Enns, angeblich aus: Österreichische Volkszeitung vom 4. Aug. 1905

²⁸⁹ Sofern nicht anders angegeben, alle diesen Fundposten betreffenden Zitate aus: Anhang Nr. X, S. 97: BDA Ortsakten (KG Seitenstetten Markt): Bericht HB an ZK, St. Peter/Au 12.6.1905, 1-8 und 14-17

²⁹⁰ Anhang Nr. XXI, S. 104: Entwurf Bericht HB an ZK, 21.2.1906, N32 207

²⁹¹ Versch. Dokumente aus dem Nachlass Blank geben Aufschluss über diese von ihm angeregte Übernahme.

²⁹² Nach Auskunft von Dr. Reinhardt Harreither werden die Falsifikate im Zuge der Neuaufstellung der prähistorischen Sammlung zumindest großteils ins Depot verlegt werden. Möglicherweise werde ich dann die von mir erstellte Fotodokumentation online zugänglich machen; falls dies jemals der Fall sein sollte, wird der betreffende Link unter der Adresse <http://www.archaeopterix.at/tt/> zu finden sein.

k.k. Theresianum in Wien, der k.k. Zentral-Kommission zur Begutachtung vorlegen wird.“²⁹³

7) „Mustersammlung“ des Naturhistorischen Hofmuseums (1906): „13 Stück Steinwerkzeuge von Serpentin“²⁹⁴ von Parz. 290, 9.10.1905

„Herr Dr. Leopold Berger, Stiftsarzt in Seitenstetten, hat [...] über mein Ersuchen interveniert, als Barbara Müller [...] Umgrabungen vornahm u. wurden hiebei in seiner Gegenwart“²⁹⁵ eine Anzahl von Falsifikaten entdeckt, die in den Besitz von Hans Blank gelangten. Später überließ dieser die „famosen Steinsachen“²⁹⁶ (etwa ein, wie er vermutete, „durch Riemen zu schleuderndes Angriffs- u. Verteidigungswerkzeug“²⁹⁵) über Vermittlung J. Szombathys der Mustersammlung des NHM.

8) Heimatmuseum Waidhofen/Ybbs, Inv. Nr. 1850 (2005): „1 Steinhammer aus Serpentin, gefunden in Kürnberg bei St. Peter/Au gekauft um 3K“²⁹⁷, o. J.

L. 10.1 cm, B. 4.0 cm, H. 3.2 cm, Ldm. 1.0 cm; Die eindeutige Fälschung aus dunkel-hellgrün geschecktem, sehr glatt poliertem Serpentin ist als kleines, annähernd tropfenförmiges Lochbeil mit abgebrochener Spitze gestaltet. Die Bohrung ist beidseitig ausgeführt und stößt in der Mitte nur mit etwa der Hälfte des Loches aneinander.

9) Heimatmuseum Waidhofen/Ybbs, Inv. Nr. 2473 (2005): „1 Steinhammer aus Kürnberg“²⁹⁷, o. J.

L. 10.6 cm, B. 4.4 cm, H. 3.6 cm. Die nur grob bearbeitete quaderartige Form ist oberflächlich zum Teil satt glänzend poliert, wodurch dem Stück anscheinend ein antikes und echtes Aussehen verliehen werden hätte sollen. An den nicht polierten (eingetieften) Stellen und im Bohrloch haften Erdreste. Die „Nackenseite“ ist ausgebrochen, die gegenüberliegende „Schneidenseite“ ohne Ausprägung irgendeiner Kante abgerundet. Die Bohrung ist sehr eigenartig und beidseitig gestaltet, die beiden unterschiedlichen Bohrstärken (0.6 cm bzw. ca. 1.3 cm) stoßen in der Mitte aneinander. Zusätzlich ist das dünnere der beiden Bohrlöcher bis in eine Eindringtiefe von ca. 0.5 cm mit einem Senkkopfböhrer schräg auf bis zu 2.5 cm Durchmesser erweitert. Anscheinend wurde versucht, als „Echtheitsbeweis“ ein konisches Bohrloch anzufertigen, zumal auch das gegenüberliegende Bohrloch mit 1.3 cm Durchmesser durch Hin- und herbewegen des Bohrers im Bohrloch leicht konisch ist. Das Material ist sehr dunkler Serpentin mit einzelnen hellgrünen Flecken.

10) Archäologiekabinett des Stiftes Seitenstetten (2005): „Eine Anzahl von Falsifikaten (Flach- und Lochbeile)“²⁹⁸, o. J.

„[L]ange Zeit, nachdem der Betrug bereits entdeckt war, kamen mehrere Stücke als »Spenden« in die Sammlung.“²⁹⁸ Bei den in einem Seitenschrank des Archäologiekabinetts verwahrten Falsifikaten befinden sich leider auch ein irrtümlich als „Fälschung (Grohs-Stuckenberger)“ bestimmtes Artefakt (F.Nr. 3) und einige Objekte unsicherer Provenienz (F.Nr. 142). Eindeutiger um Fälschungen²⁹⁹ handelt es sich bei acht Serpentinwerkzeugen, deren Material und auch Machart stark an die Exemplare im Ennsner Museum erinnert. Der Hauptunterschied zu diesen sind die an nicht polierten Stellen anhaftenden Erdreste und in einem Fall der fein weißfleckige Überzug (Kalk?), der sich auf einem anhand des Bohrloches mit völliger Sicherheit als falsch zu entlarvenden Beilbruchstück befindet. Drei Objekte fallen aus dieser Reihe:

- 1.) Eine flächig mit weißem Kalk(?) überzogene Fälschung in Form eines äußerst unhandlichen Lochbeilbruchstückes;
- 2.) Ein Flachbeil aus Serpentin (der in Waidhofen anstehenden Art) mit einem dicken granulierten Überzug, wie er u. U. bei dem Wasser ausgesetzten Bachgeröllen entstehen könnte. Wie diese Patina gefälscht wurde, kann bei der nur grob und in schlechtem Licht durchgeführten makroskopischen Untersuchung vorerst nicht sicher gesagt werden, am ehesten wurden feiner Sand- oder Erdstaub und zerriebene Flechten über eine mit Leim vorbehandelte Oberfläche geblasen. Dass es sich tatsächlich um einen Bachbettfund handelt ist ebenfalls durchaus möglich, die Gründe die dagegen angeführt werden können sind nicht absolut stichhaltig. An der Beilform kann etwa die abgerundete Schneide bekrittelt werden³⁰⁰. Gegen die Echtheit der Patina selbst spricht vor allem ihre äußerst bröselige (der Beschäftigung mit dem Objekt hinderlich gegenüberstehende) Konsistenz, die die Frage aufkommen lässt, warum der krustige Überzug nicht gleich bei der angeblichen Auffindung entfernt wurde³⁰¹. Allerdings sind seither mindestens 70 Jahre vergangen, während denen sich die Festigkeit desselben durchaus verändert haben könnte.
- 3.) Ein flache, rundherum abgerundete dunkelgrüne Serpentinplatte ohne sicher erkennbare artifizielle Bearbeitungsspuren. Auf der einen Seite ist eine partielle kalkigweiße Patina zu sehen, auf der anderen ein krustiger

²⁹³ Anhang Nr. XVIII, S.102: BDA Ortsakten (KG Seitenstetten Markt): Bericht HB an ZK, St. Peter/Au 9.10.1905, 3

²⁹⁴ Anhang Nr. XVIII, S.102: BDA Ortsakten (KG Seitenstetten Markt): Bericht HB an ZK, St. Peter/Au 9.10.1905, 4

²⁹⁵ Anhang Nr. XIX, S.103: BDA Ortsakten (KG Seitenstetten Markt): Bericht HB an ZK, St.Peter/Au 13.10.1905, 1-4

²⁹⁶ Anhang Nr. XXX, S. 106: Brief Szombathy an HB, Wien 9.7.1906, N32 208 f

²⁹⁷ Inventarbuch des Museums (Besuch am 27.10.2005)

²⁹⁸ ORTMAYR 1937, S. 183

²⁹⁹ Es ist zwar unwahrscheinlich, an und für sich aber möglich, dass sich auch materialähnliche Originale darunter befinden, eine solche Diskussion ist aber aufgrund mangelnder Unterscheidungskriterien müßig.

³⁰⁰ Ohne hier jetzt die grundsätzliche Beilform einer eingehenderen Analyse zu unterziehen.

³⁰¹ Zu diesem Zeitpunkt ist, zumal das Beil kaum durch professionelle Hände gegangen sein dürfte, wohl keinesfalls mit dem notwendigen konservatorischen Bewusstsein zu rechnen, das auch leicht entfernbare Verwitterungsspuren an einem Objekt als erhaltenswürdig erachtet (So beschwert sich W. Thoma etwa noch 1968 darüber, dass durch unsachgemäße Behandlung eines in Zell an der Ybbs gefundenen Bronzemedallions „tausende Schilling weggeräumt“ worden wären, vgl. THOMA 1968, S. 171. Auch Blank berichtet über eine Bronzenadel, allerdings wertneutral, dass der Finder „die Patina nach Möglichkeit weggeputzt“ hätte, vgl. Bericht HB an ZK, 26.9.1906, N32 121). Zudem würde bei einem derartigen Stück wohl auch heute noch u. U. eine Grobreinigung in Betracht gezogen werden.

Überzug ähnlich dem bei Nr. 2 beschriebenen. Argumente für oder gegen seine „Echtheit“ können wie bei Nr. 2 gebracht werden, als Problematik kommt hinzu, dass es sich nicht um ein offensichtliches Artefakt handelt. Diese Tatsache liefert leider wenig Entscheidungshilfe, da einerseits im Spektrum der Fälschungen und besonders in deren Spätphase anscheinend mit dem Auftreten von sehr eigen- bzw. „urtümlichen“ Formen zu rechnen ist, andererseits aber auch Naturformen häufig als archäologische Objekte missgedeutet werden (vgl. Fn. 491, S. 67), wobei das eine das andere nicht zwangsläufig ausschließt³⁰². Zur Klärung des Sachverhaltes müssten naturwissenschaftliche Untersuchungen durchgeführt werden.

4. Entwicklung im 20. Jahrhundert und Dokumentationsstand

4.1. Auffindung und Publikation

Für die Fundstellenliste wurde auch eine Anzahl von forschungshistorischen und den *status quo* beschreibenden Aspekten erfasst. Um eine Darstellung derselben in Abhängigkeit von Zeit (t) zu ermöglichen, wurden in jeden Datensatz die Jahreszahlen der Erstentdeckung (bzw. wenn nicht angegeben, alternativ des frühesten gesicherten Nachweises eines Fundstücks³⁰³) und der Erstpublikation der jeweiligen Fundstätte aufgenommen. Bei denjenigen (hauptsächlich unpublizierten) Artefakten, bei denen nur mehr mit gewissen Wahrscheinlichkeiten Vermutungen über den tatsächlichen Auffindungszeitraum getroffen werden konnten, wurde dieser auch als Zeitspanne notiert und später über alle darin enthaltenen Jahre hinweg zu gleichen Teilen quergerechnet. Dadurch verkomplizierte sich der Auswertungsprozess, für den die Jahreszahlen in einem 5 Jahres-Raster zusammengefasst wurden³⁰⁴, wesentlich.

Aus Diagramm Abb. 18 kann der Verlauf der Neuentdeckung neolithischer Fundstellen während der letzten 170 Jahre abgelesen werden (Schwarze Linie). Deutlich zu erkennen ist um 1900 ein Anschwellen der Erstnennungen, welches das gestiegene öffentliche Bewusstsein für Prähistorika wiederzuspiegeln scheint³⁰⁵ und das bereits an anderer Stelle detailliert erläutert wurde³⁰⁶.

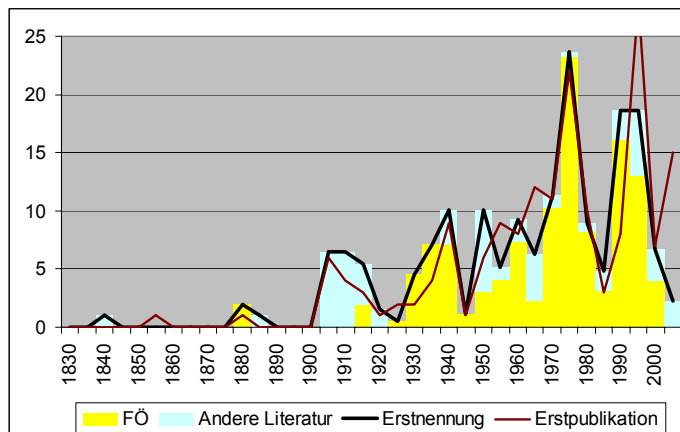


Abb. 18 Neu bekannt gewordene Neolithfundstellen im Bezirk Amstetten 1826-2005 (N=173, $\Delta x=5a$).

Konservative Vorstellungen über den ersten Beginn der Besiedelung, wie etwa die folgende von Monsignore Johann Ev. Höllrigl aus Haag aus dem Jahr 1900, waren am Verschwinden: „*Als Urbewohner dieser Gegend sind nach dunkler Sage wahrscheinlich die Iberer zu betrachten, welche nach sündflutlicher[sic!] Zeit aus Asien [...] herüberzogen [...]*“³⁰⁷. Heimatforscher wie Hans Blank machten Steinzeitfundstellen ausfindig und versuchten neuen Erkenntnissen und wissenschaftlichen Kriterien zu genügen.

Das abrupte Ende dieser ersten Entdeckungswelle ist anscheinend weniger mit dem Ersten Weltkrieg als vielmehr mit dessen Nachwirkungen (etwa der Wirtschaftskrise ausgelöst durch den Verfall der Kronenwährung) in Verbindung zu bringen. Schrieb der Höhlenforscher und

³⁰² Vgl. MAURER R. 2003, 257. Bei einer Überprüfung der Bestände des Kaiser Franz Josef-Museums in Baden bei Wien auf Fälschungen im Mai 1906 wurde auch viel wertloses Stein- und Knochenmaterial, das zu unrecht als prähistorisch eingestuft worden war, vorgefunden.

³⁰³ In diesem Fall allerdings häufig mit dem Jahr der Erstpublikation identisch.

³⁰⁴ Der Eintrag „1830“ summiert etwa alle von 1826 bis 1830 neu entdeckten bzw. publizierten Fundstellen egal welcher Größe, der Eintrag „1835“ alle von 1831-1835 etc. Die Aufteilung von „Zeitspannen“ erfolgte automatisch mit Visual Basic-programmierten Formularen in MS Access. Die Zusammenfassung in 40 Fünf-Jahres-Abschnitte schien und scheint für n=173 auch in Bezug auf die historische Gliederung des 20. Jhdts. am Besten geeignet.

³⁰⁵ Vgl. Fn. 154, S. 20

³⁰⁶ Kapitel 3.2, S. 20 ff

³⁰⁷ HÖLLRIGL 1900, S. 7

Prähistoriker Georg Kyrle³⁰⁸ noch im letzten Kriegsjahr über die Höhensiedlung auf dem Plattenberg, dass „*Grabungen an Ort und Stelle, die beim Eintritte friedlicher Verhältnisse in Aussicht genommen sind, [...] die interessante Fundstelle weiter aufschließen*“³⁰⁹ würden, sollte es erst 1928, zehn volle Jahre später, durch P. Ortmayr überhaupt wieder zu einer Berichterstattung über bis dahin unpublizierte Steinzeitfundstellen kommen³¹⁰. Auch die Anzahl der Erstpublikationen (Rote Linie in Abb. 18) hat einen ähnlichen, aber flacheren Verlauf. Sie fiel kontinuierlich bereits während des Ersten Weltkrieges ab, brach aber in den Nachkriegsjahren nicht völlig ein und stieg schließlich erst in der Mitte der zwanziger Jahre wieder signifikant an³¹¹.

Dieser Anstieg fand seinen Höhepunkt mit sieben Erstnennungen von Fundstätten im Jahr 1937 und wurde vom Zweiten Weltkrieg radikal gestoppt³¹². Zwischen 1939 und 1946 wurde nur eine einzige, bis heute unpublizierte neue Neolithfundstelle entdeckt,³¹³ und auch die Anzahl der Erstpublikationen zeichnet denselben massiven Einbruch nach. Letzteres verwundert insofern wenig, als sich die nationalsozialistische Ideologie in der Bezirksarchäologie nur vereinzelt niedergeschlagen hat³¹⁴ und während dieser Zeit wahrscheinlich insgesamt wenig Beschäftigung mit letzterer erfolgte. Die Unterbrechung war aber nur temporär, und spätestens 1949 entsprach die Anzahl der Erstnennungen von Fundstätten wieder dem Vorkriegsniveau³¹⁵, auch die Publikationstätigkeit folgte dem etwas zeitverzögert nach und blieb dann bis zur Mitte der sechziger Jahre annähernd konstant.

Zu beobachten sind zwei Peaks im Diagramm, mit deren Auftreten nicht von vorneherein gerechnet worden war und die wesentlich mit der Aktivität einzelner Sammler zusammenhängen, daher als Trendlinie sehr vorsichtig interpretiert werden müssen³¹⁶.

Nach einem leichten Ansteigen der Erstnennung von Fundstätten zwischen 1966-1970 auf 10 Stück verdoppelt sich diese Zahl für die darauf folgende Fünf-Jahreseinheit auf 23, um dann wieder auf neun und anschließend sogar auf fünf zurückzusacken. Dieser erste Ausschlag zwischen 1971 und 1975 verdankt seine Existenz in erster Linie Helmut Lausecker aus Garsten (56,5 %), der in diesem Zeitraum 13 der insgesamt 16³¹⁷ von ihm teilweise bis mindestens 1996³¹⁸ intensiv begangenen Fundstellen im Bezirk Amstetten selbst entdeckt hat. Der zweite Hochstand zwischen 1986 und 1995 geht mit 17 von 36 Fundstellen (47.2 %) vor allem auf Karl Kreamlehner aus St. Valentin zurück³¹⁹.

³⁰⁸ Vgl. Verlagsgemeinschaft Österreich-Lexikon (Hg.): Kyrle, Georg. 22.1.2006. Online im Internet: <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop/k/k995550.htm> [Stand 22.1.2006]

³⁰⁹ KYRLE 1918, S. 42

³¹⁰ F.Nr. 79, S. 74; 149, S. 85; 151, S. 85; 176, S. 89; F.Nr. 207, S. 94 von 1924 wurde nicht gewertet.

³¹¹ Die Anzahl der Erstpublikationen kann vielleicht als Maßstab der „wissenschaftlichen“ Beschäftigung mit dem Neolithikum gesehen werden, zumindest eher als die Anzahl der neu entdeckten Fundorte, an deren Auffindung ja ein viel größerer Personenkreis beteiligt ist. Diese beiden Aspekte interagieren freilich.

³¹² 1930 – 1.1 FO, 1931, 1932, 1934 – 2 FO; 1935 – 1 FO; 1937 – 7 FO (davon allerdings 6 von P. Petrus Ortmayr!); 1939 – 3 FO; 1943, 1946, 1948 – 1 FO; 1949 – 8 FO; 1952 – 1 FO; 1953, 1954 – 2 FO; 1956 – 1 FO, 1957, 1958 – 1.66 FO; 1959 – 0.33 FO; 1960 – 5 FO. Differenzen zu Abb. 18 existieren, da für diese Liste nur innerhalb des Zeitabschnitts 1930-1960 eine „Querverrechnung“ von möglichen Fundzeiten durchgeführt wurde. Aufgrund der geringzahligen Einzelwerte ist die hier zu Kontrollzwecken abgedruckte Liste mit $\Delta x=1$ statistisch nicht besonders zielführend (Für stichhaltige Ergebnisse wäre m. E. eigentlich eine durchschnittliche Zahl von mindestens fünf FO sehr wünschenswert, daher im Diagramm auch die Zusammenfassung zu $\Delta x=5a$).

³¹³ F.Nr. 193, S. 92

³¹⁴ So wurden etwa „beim Bau der RAB“ (Reichsautobahn) Skelettfunde getätigt und ein „frühdeutsches Gräberfeld“ vermutet (FÖ 3, 1938-39, S. 168 von Hans Wurth). Ein seither angeblich verschollener „Langdolch der Bronzezeitstufe B“ vom Bahnhofsgelände in Dorf an der Enns soll in den Besitz des Gauleiters von „Oberdonau“ geraten sein (Abdruck des Originalbescheids von 1941 in KLIMISCH 1987, S. 357 f; dazu weiters SCHABES/WERNER 1966, S. 22).

³¹⁵ Allerdings – und das ist eine bedeutende Verfälschung für das Jahr 1949 und damit für den Zeitabschnitt 1946-1950: 7 von 8 erstmals gesicherten Fundstätten entstammen aus einer einzigen 1949 erstellten, aber erst 1951 publizierten Fundortliste ohne jegliche Angaben zum tatsächlichen Auffindungszeitpunkt (MITSCHA-MÄRHEIM 1951, S. 25). Ohne diesen derart verursachten Ausschlag wäre mit einem langsameren Ansteigen des Fundaufkommens zu rechnen, ähnlich etwa dem der in Abb. 18 gelb abgedruckten FÖ-Beiträge!

³¹⁶ Eine direkte Verbindung zwischen „öffentlichem Interesse“ und der Anzahl der Erstnennung von Fundstätten erscheint für die zweite Hälfte des 20. Jhdts. mit der zunehmenden Wichtigkeit von Sammlern und der hohen Anzahl bereits entdeckter Fundstellen immer fragwürdiger (vgl. Fn. 154, S. 20).

³¹⁷ Die drei anderen Fundstellen entdeckte er 1976.

³¹⁸ Vgl. FÖ 35, 1996, S. 404 von Helmut Lausecker

³¹⁹ Zwischen 1990 und 1998 durch ihn Erstpublikation von 21 FO, z. T. von ihm selbst ab 1983 gefunden.

Auch andere Personen publizierten in einem gleichmäßigeren Rhythmus über längere Zeiträume hinweg neue Fundstellen; vor allem weil die Anzahl der durch sie neu bekannt gewordenen Fundorte aber nur bedingt mit der Intensität ihrer Beschäftigung mit dem Neolithikum im Bezirk zu tun hat und es sich in vielen Fällen nicht um die eigentlichen Finder handelt, wurde für diese Arbeit auf eine genauere Analyse dieser Struktur verzichtet³²⁰. Nach dem Zweiten Weltkrieg traten bei der Fundstellenveröffentlichung beispielsweise in der Umgebung von Amstetten Anton Mitmannsgruber (6 neue FO)³²¹, Alois Schabes (12 FO)³²² sowie später Leopoldine Pelzl (7 FO)³²³ und jetzt Gunther Hüttmeier (bisher 2 FO)³²⁴ hervor. In der Westhälfte des Bezirks waren verschiedene private Sammler sowie vom Museum St. Valentin aus aufeinander folgend Ernestine Angrüner (17 FO)³²⁵ und Reinhard Harreither (6 FO)³²⁶ aktiv. Oliver Schmitsberger (5 neue, selbst gefundene FO)³²⁷ kümmerte sich insbesondere um die Höhensiedlung auf dem Hauserkogel bei Ertl.

Aufgrund der meist zeitversetzt erfolgenden Publikation von neuen Fundstellen³²⁸ ist für die letzten fünf bis zehn Jahre des Diagramms noch mit einigem an Veränderung zu rechnen. Da die Fundberichte Österreichs nur bis zum Jahr 2001 erfasst wurden, ist vor allem die Darstellung des Zeitabschnitts 2001 bis 2005 ergänzungsbedürftig³²⁹.

Betrachtet wurden auch die Rollen der für die Veröffentlichung von Neufunden amtlich vorgesehenen Zeitschriften „Fundberichte aus Österreich“ und ihrem Vorläufer aus der Zeit der Monarchie³³⁰. Die 68,7 % aller Fundorte, die mindestens einmal in diesen aufscheinen, sind im Diagramm Abb. 18 mit gelber Farbe eingetragen und geben eine grobe Idee ihrer ab den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts großteils dominanten Bedeutung³³¹. Zu beobachten ist nach beiden Weltkriegen ein langsames Anlaufen, vor allem ab 1965 ist der in den „Fundberichten aus Österreich“ aufscheinende Anteil der Fundstätten hochprozentig, ab 1990 geht er möglicherweise wieder zurück.

Mindestens 32,4 % der Fundorte wurden bisher Ziel systematischer Geländebegehungen bzw. wurden überhaupt erst im Zuge von solchen entdeckt. Ihre im Diagramm nicht dargestellte Verteilung über die Jahre hinweg ist durchaus mit der Anzahl der in den „Fundberichte aus Österreich“ publizierten neuen Fundstellen in Verbindung zu bringen, so sind etwa die gleichen „Peaks“ zu beobachten³³². Unabhängig davon konnte bei rund einem Viertel aller Fundorte auch verzeichnet werden, bei welcher Art von menschlicher Tätigkeit Artefakte entdeckt bzw. prähistorische Schichten angeschnitten worden waren. Zufällig exakt ein Drittel – 14 Stück – bei einer Bautätigkeit (Kellerbau, Drainagierung, ...), ein Drittel durch den Betrieb einer Schottergrube bzw. eines Steinbruches und ein Drittel wurde bei der Ausübung einer landwirtschaftlichen Tätigkeit (Pflügen, Steineklauben, ...) gefunden³³³. Die Erstnennungen erscheinen relativ gleichmäßig über den gesamten in Frage kommenden Zeitraum verteilt, nur

³²⁰ Die Erstellung einer Art von „Aktivitätsprofil“ der verschiedenen Sammlerpersönlichkeiten – das für einen gewissen Gültigkeitsanspruch nicht nur auf der Erstentdeckung von Fundstellen beruhen sollte – wäre kompliziert und vor allem sehr zeitaufwändig gewesen.

³²¹ Publikation neuer Fundstellen zw. 1949 und 1974, keine Eigenfunde.

³²² Großteils problematische Publikation neuer FO zw. 1956 u. 1966, keine (sicher authentischen) Eigenfunde.

³²³ Z. T. problematische Publikation neuer FO zw. 1971 u. 1991, keine Eigenfunde.

³²⁴ F.Nr. 28, S. 66 (2001) u. 29, S. 66 (1995) selbst gefunden.

³²⁵ Zwischen 1961-1985 Publikation von in Privatbesitz befindlichen Artefakten.

³²⁶ Zw. 1987 u. 1992 Erstpubl. von in Privatbesitz befindlichen Artefakten (v.a. Slg. Franz Mitterhuber).

³²⁷ Aktiv im Bezirk zumindest 1981 bis 2001.

³²⁸ Eine Tatsache, deren Untersuchung zwar überlegt wurde, im Endeffekt aber vor allem aufgrund der ungenügenden Angaben bei älteren Fundpublikationen fallen gelassen wurde.

³²⁹ Als Erstpublikationsjahr von in der gegenständlichen Arbeit zum ersten Mal veröffentlichten Fundorten wurde 2005 angegeben – woraus sich die hohe Anzahl von erstpublizierten FO im letzten Abschnitt des Diagramms ergibt.

³³⁰ MZK

³³¹ Ihre zeitliche Verteilung im Diagramm hängt freilich von der Erstnennung und nicht vom Zeitpunkt der Erstpublikation, geschweige denn von der (manchmal erst viel später erfolgten) ersten Publikation in den FÖ ab!

³³² 56 von 173 FO wurden mit Sicherheit bzw. hoher Wahrscheinlichkeit systematisch begangen. Die Dunkelziffer (Fundstätten, bei deren Publikation keine diesbezüglichen Angaben gemacht sind) ist höher. Grund für die nicht erfolgte graphische Darstellung ist die Tatsache, dass etwa die erste sichere systematische Begehung der Höhensiedlung auf dem Plattenberg bei Kürnbach erst Ende 2004 ca. 170 Jahre nach ihrer Erstentdeckung erfolgte und es im Diagramm daher zu Unregelmäßigkeiten gekommen wäre.

³³³ Letzteres inkludiert nur von Landwirten selbst getätigte Funde. Im Fundstellenanhang jeweils in einer Klammer mit den Buchstaben „B“ für „Bau“, „K“ für „Kies“ oder „L“ für „Landwirtschaft“ vermerkt.

bei der letztgenannten Kategorie existiert eine leichte Häufung in der ersten Hälfte der siebziger Jahre.

Kurios sind die Fälle, in denen neolithische Geräte nach ihrer Auffindung in der Neuzeit, meist in Unkenntnis ihrer Provenienz und Bedeutung, aktiv weiterverwendet wurden. Außer dem bereits erwähnten Lochbeil³³⁴, das lange Zeit zum Spundschlagen in einem Mostkeller diente, sind Steinwerkzeuge als Briefbeschwerer³³⁵ und Uhrgewicht³³⁶ fassbar. Ein Flachbeil ging beim Wassersport „Platteln“ als Geschoss in der Url verloren³³⁷, ein anderes Steinbeil als Keil zum Aufspreizen eines Hoftores³³⁸. Etwas schauerlich wirkt eine im Archäologiekabinett des Stiftes Seitenstetten verwahrte Lochaxt, deren Nacken „durch Verwendung zum Anreiben von Farben in der Neuzeit“ abgeschliffen ist. Die noch heute anhaftenden tiefroten Reste anscheinend eines Eisenoxys sehen aus wie Blut³³⁹. Schockierend ist die mir mehrmals mündlich bekannt gewordene Überlieferung, dass früher auf besonders fundreichen Feldern am Ennsufer angeblich nach dem Pflügen zum Zerschlagen der Erdschollen von den Bauerskindern frisch ausgeackerte Lochbeile eingesetzt und bei Fragmentierung einfach ein neues gesucht wurde³⁴⁰.

4.2. Fundortdokumentation

Aus mehreren Gründen erwies es sich als zweckdienlich, Kennzahlen für die Genauigkeit einer Fundortangabe einzuführen. Die Lokalisierbarkeit des Herkunftsortes eines archäologischen Artefaktes gibt als besonders wichtiger Bestandteil derselben durchaus auch einen Hinweis auf die Gesamtqualität einer Fundmeldung, und für die versuchte topographische Auswertung der Fundstellenliste ist die Genauigkeit der Ortsbeschreibung gewissermaßen der Maßstab für die maximal erreichbare Auflösung. Daher ist bei jedem Fundort sowohl die großteils durch reine Schreibtischarbeit für diese Arbeit erlangte³⁴¹ als auch die bei genauerer Recherche maximal mögliche Kartierungsgenauigkeit mit den in der folgenden Tabelle vorgestellten Kürzeln eingetragen. Der Prozentwert in der rechten Spalte bezieht sich aber wie auch alle Diagramme in diesem Kapitel ausschließlich auf die maximal mögliche durch die Literatur vorbestimmte Genauigkeit. Im Nachhinein betrachtet ist die Auswahl der Kategorien mit Ausnahme der Kenngröße „2“, die von einer wenige Häuser oder Äcker umfassenden Rotte oder Flur bis zu einer mehrere Dutzend Quadratkilometer großen Katastralgemeinde alles umfassen kann, zufriedenstellend. Dem zusätzlich eingeführten Wert „2aKG“ wurde bei der Auswertung keine gesonderte Bearbeitung zuteil.

Lokalisierungsgenauigkeit ³⁴²		n=173	
0	Keine Angabe oder Verwaltungsbez. bzw. Teilgebiet (z.B. „Westen des Bez. Amstetten“)	1,7 %	
1	Nennung einer oder mehrerer Ortsgemeinden (z.B. „zwischen St. Valentin und Ennsdorf“)	10,4 %	
2a	Rotten- oder Ortsbezeichnung genauer als Ortsgemeinde	19,1 %	12,1 %
	Sonderfall 2aKG : Nachträglich eingeführt - Katastralgemeinde		2,9 %
b	In der Genauigkeit von 2a zuordenbare topographische Beschreibung		4,0 %
3a	Hausnummer/-bezeichnung ohne eindeutige Parzellenangabe (z.B. Bauernhof)	15,6 %	9,8 %
b	In der Genauigkeit von 3a zuordenbare topographische Beschreibung		5,8 %
4a	Parzellenangabe (+Jahr!)	51,4 %	37,0 %
b	ÖK-Koordinaten (Österreichische Karte 1:50.000)		8,7 %
c	Hausnummer mit eindeutiger Grundstücksangabe (z.B. „Garten des ...“)		3,5 %
d	In der Genauigkeit von 4a zuordenbare topographische Beschreibung		2,3 %

³³⁴ Siehe S. 21

³³⁵ Siehe F.Nr. 42, S. 68

³³⁶ Siehe F.Nr. 199, S. 93

³³⁷ Siehe F.Nr. 154, S. 86

³³⁸ Siehe F.Nr. 143, S. 83

³³⁹ Siehe F.Nr. 206, S. 94

³⁴⁰ Siehe F.Nr. 54, S. 70

³⁴¹ Als besonders wichtige Hilfsmittel (eine vollständige Aufzählung würde den Rahmen dieser Fußnote sprengen) erwiesen sich dabei das Programm AMAP 3D mit den darin verzeichneten Ortsnamen sowie die Vielzahl an über Suchmaschinen im Internet zur Verfügung stehenden Quellen wie Telefonbücher, Listen mit Hausnamen und vor allem Geodatenportale (Siehe Fn. 348).

³⁴² Bei möglicher Mehrfachauswahl sind immer die höhere Zahl und der niedrigere Buchstabe gewertet, d.h. wenn bei einer Fundmeldung sowohl die Parzellennummer (4a) als auch ÖK-Koordinaten (4b) angegeben sind, wurde die Fundstelle nur für 4a gewertet.

5a	GPS-Koordinaten (x/y-Genauigkeit mindestens 10 m)	1,7 %	0 %
b	Skizze in dieser Genauigkeit		0,6 %
c	Vermutlich auf wenige Meter genaue schriftliche Beschreibung		1,2 %
6	Moderne Ausgrabung		0 %

Der vor der Auswertung aufgestellten Hypothese, dass sich die Dokumentationsgenauigkeit neolithischer Fundstellen im 20. Jahrhundert kontinuierlich verfeinert hätte, muss ein abschlägiger Bescheid zugeteilt werden. Es lassen sich vielmehr zwei in sich ein gleich bleibendes Bild gebende Phasen fassen, deren Abgrenzung vermutlich mit der Einführung von Mindeststandards für die „Fundberichte aus Österreich“ (FÖ) in Verbindung zu bringen ist.

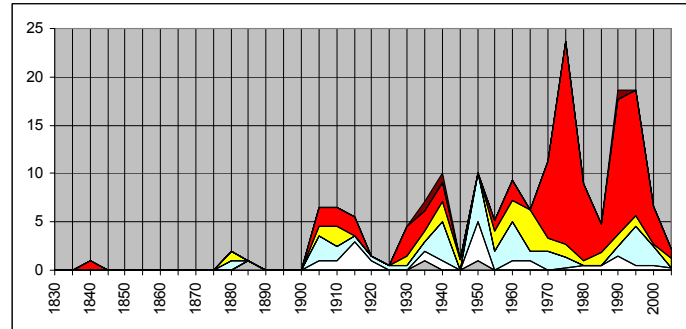


Abb. 19 Lokalisierungsgenauigkeit von Neolithfundstellen im Bezirk Amstetten 1826-2005 (N=173, $\Delta x=5a$, Legende siehe **Fehler!**)

Zur Untermauerung dieser Tatsache sei auf das Diagramm Abb. 20 verwiesen, aus dem der prozentmäßige Anteil der verschiedenen Qualitätsstufen der Lokalisierungsgenauigkeit sowie

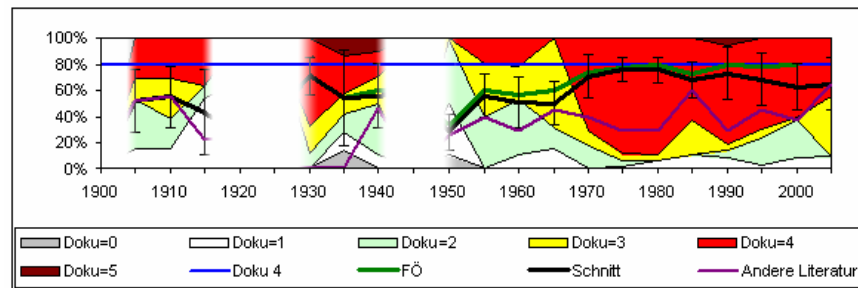


Abb. 20 Prozentmäßige Verteilung der Lokalisierungsgenauigkeit von Neolithfundstellen im Bez. Amstetten 1901 bis 2005 (N=169, $\Delta x=5a$).

der Durchschnittswert mit Standardabweichung (schwarze Kurve mit Balken) abgelesen werden können³⁴³. Die dunkelgrüne Linie verkörpert in den FÖ aufscheinende Fundorte, die violette die restliche Literatur und bisher unpublizierte Fundorte. Diagrammabschnitte mit einem Stichprobenumfang kleiner als Fünf wurden als nicht repräsentativ ausgeschnitten.

Bis zum Ende der Sechziger Jahre ist das Spektrum sehr inhomogen und verteilt sich je nach Gewissenhaftigkeit und Einschätzung des betreffenden Autors mehr oder weniger gleichmäßig auf alle zur Verfügung stehenden Kategorien. Die durchschnittliche Genauigkeit der in den FÖ veröffentlichten Fundorte liegt für diesen Zeitraum nur unwesentlich über derjenigen der restlichen Literatur³⁴⁴.

Während sich das unterschiedliche Niveau bei letzterer – deren eigentliches Aufgabenfeld ja schließlich nicht in der Aufarbeitung von Funden liegt³⁴⁵! – bis heute durchzieht, hat sich die Qualität der FÖ um 1970 nahezu sprunghaft um eine Stelle erhöht. Zur selben Zeit beginnt die am Anfang anscheinend noch freiwillige Angabe von ÖK-Blattkoordinaten³⁴⁶ und es darf, auch

³⁴³ Es sei erneut auf das Problem hingewiesen, dass durch den für die Einordnung im Diagramm ausschlaggebenden Zeitpunkt der Erstnennung manchmal erst viel später publizierte genauere Lokalisierungen von lange begangenen Fundstätten mitunter „vordatiert“ wurden. Diese Diagrammeinträge sind trotzdem keineswegs aus der Luft gegriffen, da die jeweilige Erstnennung ja immerhin eindeutig genug sein muss, um eine Gleichsetzung zu ermöglichen. Schlecht beschriebene Fundstellen (Wert von 2a oder weniger) wurden aufgrund des Verdachts der Doppelgleisigkeit häufig aus der Wertung entnommen.

³⁴⁴ Der massive Abfall der durchschnittlichen Genauigkeit der nicht in den FÖ aufscheinenden Literatur zwischen 1920 und 1940 auf Null hängt ausschließlich mit deren Nonexistenz während dieses Zeitraumes zusammen.

³⁴⁵ Trotzdem sei hier ausdrücklich auf die sehr unterschiedliche Qualität der archäologischen Betreffe der Heimatkundeliteratur aufmerksam gemacht. Bemühten und gut referenzierten Kunden zu einzelnen Orten (etwa LAMMERHUBER 2004 u. v. a.) stehen vor allem die sich allgemeiner mit dem Amstettner Raum befassenden und zum Teil sich als Arbeitsgrundlage verstehenden Werke SCHABES 1964?, SCHABES 1966, SCHABES/WERNER 1966 (vgl. bereits Rezension KLEIN-BRUCKSCHWAIGER 1968) und PELZL 1991 gegenüber, deren Aufarbeitung für diese Arbeit aufgrund ihrer Zeit- und Nervenlastigkeit fast abgebrochen worden wäre.

³⁴⁶ Die Angabe solcher Koordinaten ist zwar auch heute noch Voraussetzung für jeden FÖ-Bericht, seit 1993 werden sie aber nicht mehr abgedruckt. Für das Neolithikum ist das im Gegensatz zu den durch Raubgräber stärker bedrohten

wenn für diese Arbeit diesbezüglich keine Recherchen angestellt wurden, durchaus vermutet werden, dass damit die Einführung weiterer qualitativer Mindeststandards für die FÖ verbunden war. Seither liegt deren durchschnittliche Genauigkeit nämlich relativ stabil an der Wunschmarke „4“ (blaue Linie in Abb. 20) – eine Tatsache, die als nachhaltiger Erfolg zu würdigen ist.

Trotzdem soll hier auf die Möglichkeiten einer weiteren Verfeinerung hingewiesen werden, über die zum gegenwärtigen Zeitpunkt einmal ernsthaft nachgedacht werden sollte, da die für die Qualitätsstufe „4“ maßgeblichen Argumente in ihrer Genauigkeit begrenzt sind. Parzellen mit Längen von 500 Metern und darüber kommen insbesondere in den im Neolithikum dicht besiedelten flachen Landstrichen häufig vor, und auch bei den ÖK-Koordinaten sind Fehler von hundert Metern oder auch wesentlich mehr einzukalkulieren³⁴⁷.

Die in den letzten Jahren entstandenen frei zugänglichen Geodatenportale im Internet bieten aber, wenn auch regional sehr unterschiedlich, zunehmend höhere Auflösungen³⁴⁸. Für den Bezirk Amstetten ist als überraschender, von mir leider erst sehr spät entdeckter³⁴⁹ Glücksfall sogar ein Katasterplan von hoher Qualität abrufbar, bei dem die Möglichkeit besteht, nach Parzellen- und Hausnummern zu suchen sowie sich die betreffenden Koordinaten ausgeben zu lassen³⁵⁰. Dieses bedeutende Service erspart zumindest für den Bezirk Amstetten endgültig den für Fundberichte früher nötigen Gang auf das Vermessungsamt und eröffnet zudem die Möglichkeit, über die Parzellengenauigkeit hinaus auf wenige Meter Abweichung Fundstellen festzulegen³⁵¹. Auch die immer weitere Verbreitung von GPS-Geräten lässt in den nächsten Jahren ein in vielen Fällen sinnvolles³⁵² Ansteigen der Dokumentationsgenauigkeit erhoffen. Der Zeitpunkt wäre ideal, dafür Standards und eine Zusammenschau der vielen neu eröffneten Möglichkeiten zu schaffen und diese zu bewerten.

4.3. Funddokumentation

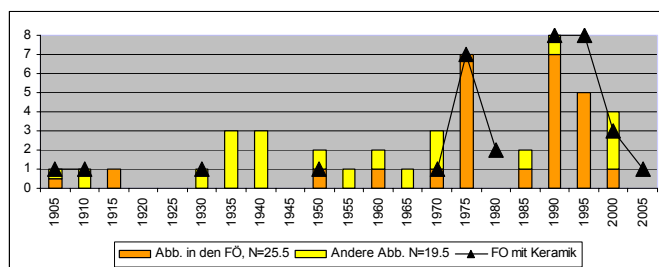


Abb. 21 FO mit Fundabbildungen (N=45, Δx=5a) sowie FO mit Nachweis von Keramik (N=35, Δx=5a). *Fehler/Probleme* siehe Text.

erfassende Interpretationslastigkeit einer Fundstätte hat nichts damit zu tun, außerdem ist etwa

Warnung: Da ihr nicht eine Funddatenbank, sondern eine Fundortdatenbank zugrunde liegt, ist diese statistische Auswertung der Genauigkeit der Funddokumentation auch methodisch fragwürdig.

Grundlegend stellt sich die Frage, welche Kriterien für eine diesbezügliche Analyse überhaupt geeignet sind. Die leicht zu

Metallzeiten bedauerndwert, alternativ bestünde die Möglichkeit, dass Koordinaten nur auf expliziten Wunsch nicht veröffentlicht werden.

³⁴⁷ Auswahl an möglichen Fehlerquellen für ÖK-Koordinaten (Maßstab 1:50.000): Einmessung in der abstrakten Karte in vielen Fällen wohl frei (geschätzt) aus dem Gedächtnis. Fixpunkte „zum Einhängen“ nicht immer in unmittelbarer Umgebung vorhanden (Große Felder, ...), diese mitunter verzerrt und unmaßstäblich (Straßen, Gebäude, ...). Die insbesondere bei Ernestine Angrüner in den 70er und 80er Jahren fassbare Unsitte, ÖK-Koordinaten völlig ohne Fehlerwarnung auf Fünfer- oder Zehnerstellen zu runden, dürfte allerdings der Vergangenheit angehören.

³⁴⁸ Auswahl der zur Verfügung stehenden Portale: Österreichische Länder (Hg.): Neun Länder - ein Geo-Service. 29.1.2006 Online im Internet: <http://www.geoland.at/> [Stand 29.1.2006]. Ständig erweitertes regional unterschiedliches Service mit Orthofotos u.v.m.; Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen: Geobasisdaten. 7.1.2006. Online im Internet: <http://www.bev.gv.at/> [Stand 29.1.2006]. Basiert auf den ÖK, hat demnach keine höhere Auflösung, bietet dafür aber die Möglichkeit, Katastralgemeindegrenzen einzublenden.

³⁴⁹ Nur durch Zufall bin ich auf dieses m. W. singuläre Service der BH Amstetten aufmerksam geworden, wäre das bereits früher geschehen, hätte ich mir sehr viel Arbeit erspart.

³⁵⁰ Bezirkshauptmannschaft Amstetten: o. T. 29.1.2006 Online im Internet: <http://www.gisquadrat.respublica.at/egov/amstetten/> [Stand 29.1.2006]

³⁵¹ Vom Verfasser 2005 eingesandte Fundberichte wurden in dieser Art erstellt, dabei wurden jeweils der metergenaue Koordinatenwert und der mögliche Fehler (je nach Fundbericht zwischen 5 und 30 m) angegeben.

³⁵² Auch Oberflächenfunde, bei denen oft eine rezente Verlagerung anzunehmen ist, sollten m. E. im Optimalfall (wenn es sich um Einzelstücke handelt) auf wenige Meter genau dokumentiert werden. Anders natürlich Siedlungsflächen mit Fundkonzentrationen.

nur für rund ein Zehntel aller Fundstätten überhaupt eine plausible zeitliche Einstufung bekannt und der Stichprobenumfang damit zu klein³⁵³. Eine allgemeine Untersuchung der Detailliertheit der Objektbeschreibungen wäre viel zu aufwendig³⁵⁴. Die Nennung von Keramik im Fundspektrum – im Diagramm Abb. 21 trotzdem eingezeichnet – ist von anderen Faktoren mitbestimmt, sie setzt spezifische Kenntnisse bei der Auffindung voraus und ist auch stark von Siedlungsgröße und lokalen Erhaltungsbedingungen abhängig.

Letztlich wurde entschieden, das Vorhandensein von Fundabbildungen der jeweiligen Fundstätte aufzunehmen. Freilich erlaubt auch diese Wahl nur sehr eingeschränkt einen Rückschluss auf die Gesamtqualität einer Funddokumentation, die bisher bei etwa einem Viertel aller Fundstätten³⁵⁵ erfolgte Veröffentlichung von Grafiken oder Bildern ist schließlich vor allem auch eine Kostenfrage. Außerdem existiert im erst nach reichlichen Überlegungen veröffentlichten Diagramm selbst eine Verfälschung, denn während darin eigentlich eine durchaus stattliche Anzahl von Fundabbildungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eingezeichnet ist, sind mir aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg nur wenige Fälle von handgezeichneten Umrisszeichnungen bekannt. Da erst 1971 zum ersten Mal Grafiken in den FÖ abgedruckt wurden, verdeutlicht ihr orange³⁵⁶ im Diagramm eingetragener Anteil am Fundaufkommen vor diesem Jahr den Fehler, der durch die oft beträchtliche Differenz zwischen Erstnennung von Fundstätten und Veröffentlichungsjahr von Abbildungen entstanden ist, recht deutlich³⁵⁷. Auf die eigentlich erst aussagekräftige prozentuelle Inbezugnahme der Abbildungsanzahl zur Gesamtmenge der Fundorte wurde nach dieser betrüblichen Feststellung verzichtet.

Im Nachhinein ist die Untersuchung der zeitlichen Entwicklung der Funddokumentationsgenauigkeit als gescheitert zu betrachten, die einzige gewonnene, nicht sonderlich überraschende Erkenntnis ist, dass sich die Anzahl von Fundabbildungen seit deren Inkludierung in die „Fundberichte Österreichs“ vervielfacht hat und sich daher eventuell auch für die Funddokumentation eine Entwicklung ähnlich derjenigen der Fundortdokumentation annehmen lässt, die einzig und alleine durch die Einführung von seither nur mehr bedingt verfeinerten FÖ-Qualitätskriterien um 1970 geprägt ist. Langfristig sind auch hier technische Neuerungen zu erhoffen³⁵⁸.

5. Chronologie

Da im Arbeitsgebiet bisher nur für insgesamt 16 Fundstellen – also weniger als 10 Prozent – eine Zeitstellung innerhalb des Neolithikums klassifiziert ist, ist dieses Kapitel kurz gehalten und gibt nur einen vereinfachten Überblick.

I. Frühneolithikum				
A	Altneolithikum	Linearbandkeramik	1	Vornotenkopfkera- mik
			2	Notenkopfkeramik
			3	Notenkopf – Sárka – Zseliz – Bükk
			4	Vorlengyel / ältere StK
B	Mittelnolithikum	Lengyelkomplex	1	MOG I / jüngere StK
			2	MOG IIa / jüngere StK
II. Spätneolithikum				
C	Jungneolithikum	Eplengyelkomplex	1	MOG IIb
			2	Bisamberg
			3	Baalberg/Furchenstichkeramik
			4	Boleráz
			5	Ossarn
D	Endneolithikum	Komplex mit verzierten Fußschüsseln Schnurkeramik Glockenbecher	1	Mödling – Zöbing/Jevišovice
			2	Kosihy – Čaka/Makó – Herzogenburg
			3	Glockenbecher

Abb. 22 Relativchronologie Ostösterreichs nach RUTKAY 1985, S. 78

³⁵³ 9,7 % – 21 von 216 FO

³⁵⁴ Und würde auch mehr Erfahrung voraussetzen, als sie der Verfasser besitzt.

³⁵⁵ Bei 45 von 173 FO – 26,0 %

³⁵⁶ Fundorte mit Umzeichnungen in den FÖ sind im Diagramm orange dargestellt, Abbildungen in Heimatkunden sowie in den Ortsakten des BDA gelb, selbst erstellte Dokumentationen gar nicht.

³⁵⁷ Siehe auch Fn. 343 und die dort erklärte Relativierung dieses Problems für die Auswertung der Fundortgenauigkeit.

³⁵⁸ Die FÖ bieten ein Forum für die kurze Erstvorstellung und die Angabe des Verwahrungsortes von Neufunden, wodurch sich die Notwendigkeit von detaillierten Objektbeschreibungen im wesentlichen auf in Privatbesitz befindliche Stücke beschränkt, bei denen zu befürchten ist, das sie über kurz oder lang der Forschung nicht mehr zur Verfügung stehen könnten. Eine solche Dokumentation „auf Verdacht“ stößt bei größeren Fundposten aber unweigerlich an Grenzen, eine Umzeichnung, die vor allem von nicht professionellen Verfassern von FÖ-Beiträgen nur schwer durch eine Textbeschreibung zu ersetzen ist, ist oft nur bei herausragenden Stücken möglich. 3D-Scanner könnten hier Abhilfe schaffen und mit vergleichsweise geringerem Aufwand das Rohmaterial digitalisieren und auf Abruf für weitere Bearbeitung oder grafische Ausfertigung bereitstellen.

5.1. Altsteinzeit – nicht nachgewiesen

Sichere paläolithische Funde sind im Arbeitsgebiet bislang noch nicht nachgewiesen, obwohl das von begeisterten Heimatforschern immer wieder für ihre Gemeinde behauptet worden ist³⁵⁹. Noch näherer Untersuchung bedürfte ein beim Bau der Hauptschule von St. Valentin angeblich in Vergesellschaftung mit dem Röhrenknochen eines Mammuts ausgegrabenes menschliches Schienbein³⁶⁰.

Der niederösterreichweit älteste Fund eines altsteinzeitlichen Steinartefakts wurde in der Herdengelhöhle in Lunz am See gemacht,³⁶¹ die sich in unmittelbarer Nähe nur drei Kilometer von der Grenze des Bezirks Amstetten entfernt befindet. Es handelt sich um einen einzelnen unretuschierten Abschlag, der, datiert durch Knochenfunde, einen klaren Hinweis auf die Anwesenheit des Neandertalers gibt³⁶². Von David Mitterkalkgruber in den Raum gestellte jungpaläolithische Spuren in den Höhensiedlungen der Laussa sind fraglich. Am gegenüberliegenden Ennsufer sind sie aber sehr wohl zu finden³⁶³.

5.2. Das Frühneolithikum

Insgesamt gibt es im Bezirk fünf Fundstellen, die wahrscheinlich im Frühneolithikum besiedelt waren. Bei den in Abb. 23 hellrot eingezeichneten wurden sogenannte Schuhleistenkeile, längliche Dechseln, gefunden³⁶⁴. Es zeigt sich, dass mit Ausnahme einer einzigen Fundstätte alle auf flachem Terrassengelände liegen, erst im Spätneolithikum wurden die Siedlungsplätze höher gelegt³⁶⁵.

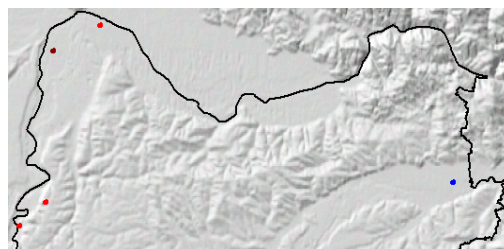


Abb. 23 Frühneolithische Fundstellen. Blau-Altneolithikum. Dunkelrot-Mittelneolithikum.

5.2.1. Das Altneolithikum – „Totenkopfkeramik“³⁶⁶

Die älteste bekannte Besiedelung im Bezirk Amstetten gehört zur jüngeren Phase des Altneolithikums (=Linearbandkeramik, zirka 5600/5500 vor Christus), zur Totenkopfkeramik. Die kuriose Schreibweise der Kapitelüberschrift wurde von einem Rechtschreibfehler in einer Heimatkunde abgeleitet³⁶⁷. Es handelt sich um insgesamt fünf Fragmente mit der charakteristischen Zier in Form eingetiefter Linien und Grübchen. Möglicherweise wurden sie in St. Georgen am Ybbsfelde gefunden, wobei aber leider nicht einmal diese vage Angabe gesichert ist³⁶⁸. Falls sie stimmt, wäre das flache Schottergebiet am Unterlauf der Ybbs schon zwischen zirka 5300/5200 bis 4900/4700 vor Christus besiedelt gewesen³⁶⁹.

Über die Entstehung der Linearbandkeramischen Kultur wird noch diskutiert. Sie stellt die erste fertig ausgeprägte neolithische Wirtschafts- und Kulturform in Mitteleuropa dar und hat vom Pariser Becken bis zur Ukraine und der Moldau ein sehr weites Verbreitungsgebiet³⁷⁰. In ihrer älteren Phase zeigt sie nach außen hin ein relativ einheitliches Erscheinungsbild. Auf welcher Ebene die dafür notwendigen Kontakte stattfanden, ist unklar – möglicherweise gingen vom nördlichen Balkan Impulse aus. Aber auch eine autochthone Herausbildung ist nicht ausgeschlossen, sie lässt sich mit mesolithischen Kontinuitäten im Silexmaterial begründen³⁷¹. Linearbandkeramische Siedlungen finden sich nur im außeralpinen Bereich, sie liegen in der

³⁵⁹ Vgl. beispielsweise SCHABES 1964?, S. 1 f

³⁶⁰ F.Nr. 168, S. 88

³⁶¹ Vgl. HARREITHER 1980, S. 3

³⁶² Vgl. URBAN 2003, S. 31

³⁶³ Vgl. MITTERKALKGRUBER 1992, S. 166 und GRÖMER/SCHMITSBERGER 1999, S. 42

³⁶⁴ Nach freundlicher Mitteilung von Hrn. Oliver Schmitsberger kommen Schuhleistenkeile bis ins Mittelneolithikum und als Miniaturform auch im Endneolithikum vor.

³⁶⁵ Vgl. URBAN 2003, S. 93

³⁶⁶ Informationen aus RUTTKAY 1985, S. 10 ff und URBAN 2003, S. 64 ff

³⁶⁷ Vgl. GEMEINDEN 1988, S. 73

³⁶⁸ F.Nr. 124, S. 81. Genauere Angaben ebendort.

³⁶⁹ Vgl. URBAN 2003, S. 66

³⁷⁰ Vgl. RUTTKAY 1985, S. 15

³⁷¹ Vgl. URBAN 2003, S. 64 und RUTTKAY 1985, S. 15

Nähe von Gewässern und es wurde Wert darauf gelegt, dass in der Umgebung sowohl Acker- und Weideflächen als auch Waldgebiete zur Verfügung standen. Rodungen lieferten das Baumaterial für die massiven Langhäuser von bis zu 37 Meter Länge, die zumeist als autarker Einzelhof oder in Sonderfällen auch in Weilern von bis zu zehn Häusern zu finden waren. Fernhandel dürfte mit Silices und Spondylusmuscheln betrieben worden sein. Gegen Ende des Altneolithikums, dem sogenannten Vorlengyel, entwickelte sich der ältere Abschnitt der Stichbandkeramischen Kultur. Sie ist – nomen est omen – durch bandförmig angeordnete Stichreihen auf Gefäßen gekennzeichnet. Ihre Verbreitung reicht aus dem böhmisch-mährischen und mitteldeutschen Gebiet bis ins süddanubische Alpenvorland.

5.2.2. Das Mittelneolithikum – Bemaltkeramik³⁷²

Der jüngere Abschnitt der Stichbandkeramik läuft dann bereits mit der „Mährisch-Ostösterreichischen Gruppe der Bemaltkeramischen Kultur“ (MOG, 4900/4700-4000/3900) parallel. Die Bemaltkeramische Kultur (Lengyel-Kulturkomplex) entstand während den ersten Jahrhunderten des 5. Jahrtausends durch Einflüsse aus dem unteren Donaauraum, die die frühneolithischen Bauernkulturen deutlich veränderten. Typisch ist für sie die pastose – nach dem Brand aufgetragene – Gefäßbemalung, beispielsweise auf Fußschalen. Gegenwärtig werden in Österreich zwei Phasen unterschieden, eine ältere polychrome (MOG I) und eine jüngere bichrome (MOG IIa). Die MOG breitete sich im Lauf des 5. Jahrtausends deutlich aus und verzahnte sich in Folge in Oberösterreich bis Bayern mit der aus der Stichbandkeramik entstandenen unbemalten Oberlauerbach-Gruppe (sogenanntes Südostbayrisches Mittelneolithikum, SOB) und später mit der jungneolithischen Münchshöfener Gruppe³⁷³.

Auf der Verbreitungskarte der MOG der Lengyel-Kultur von Elisabeth Ruttkay³⁷⁴ ist die Nordwestecke des Bezirkes Amstetten schraffiert dargestellt, wahrscheinlich in Bezug auf das Fragment eines in St. Valentin in eineinhalb Meter Tiefe ausgegrabenen Tonlöffels,³⁷⁵ der dem Mittelneolithikum angehören dürfte, wenn auch datierende Begleitfunde fehlen.

5.3. Das Spätneolithikum (Kupferzeit)

Im Bezirk ist eine Anzahl von jungneolithischen Kupfergegenständen gefunden worden. Zwei Beile aus Ennsdorf³⁷⁶ lassen sich wie auch ein Kupferdolch mit Knochenhieten vom Hauserkogel³⁷⁷ mit Fragezeichen der Mondsee-Gruppe zuordnen, ein weiteres Beil von der Donauinsel Wörth³⁷⁸ entspricht eventuell der Badener Kultur.

5.3.1. Das Jungneolithikum³⁷⁹ (3400/3300-3100/2900 vor Christus)

Durch südöstliche Impulse entstanden in der ersten Hälfte des vierten Jahrtausends im Kernland der Lengyelkultur und im Norden, Nordwesten und Westen davon verschiedene Gruppen, die sowohl südöstliche Elemente, als auch Lengyelelemente (allerdings ohne Bemalung) aufweisen. Sie werden unter dem Namen Epi-Lengyel-Komplex zusammengefasst. Dazu gehören MOG IIb, die niederösterreichische Bisamberg-Oberpullendorf-Gruppe und im oberösterreichischen Alpenvorland die Münchshöfener Gruppe. Es ist dies die beginnende Kupferzeit – Funde belegen metallurgische Tätigkeiten.

Aus dem Arbeitsgebiet sind bis jetzt keine epilengyelzeitlichen Überreste bekannt, und von Oliver Schmitsberger wird auch die angebliche Existenz von epilengyelzeitlicher Ware³⁸⁰ in den Höhensiedlungen des oberösterreichischen Ennstals angezweifelt. Die betreffenden Stücke dürften vielmehr der beginnenden Mondsee-Gruppe („Formationsphase“) zugeordnet werden

³⁷² Informationen aus RUTTKAY 1985, S. 18 ff und URBAN 2003, S. 80 ff

³⁷³ Zu diesen ENGELHARDT 1997, S. 48 ff

³⁷⁴ Vgl. RUTTKAY 1985, S. 109, Tafel 13 (Karte 3)

³⁷⁵ F.Nr. 48, S. 69

³⁷⁶ F.Nr. 51 und 52, S. 69

³⁷⁷ SCHMITSBERGER 1994

³⁷⁸ F.Nr. 117, S. 79

³⁷⁹ Informationen aus RUTTKAY 1985, S. 31 ff und URBAN 2003, S. 100 ff

³⁸⁰ Vgl. MITTERKALKGRUBER 1992, S. 167

können. Dafür gibt es aus dem Westteil des Bezirks Amstetten eindeutige Funde der Münchshöfener Kultur³⁸¹.

Im Lauf des Epi-Lengyel-Horizonts sickerte – von Norden kommend – die zum sogenannten Trichterbecher-Kulturkreis (TBK) gehörende Baalberge-Kultur ein. Typisch sind in Österreich unter anderem schön verzierte Tassen mit hängenden schraffierten Dreiecksreihen.

Zur „mährisch-österreichischen Baalberger Gruppe mit Furchenstichkeramik vom Typ Retz“ gehöriges Material der älteren Kupferzeit ist von der Höhensiedlung auf dem Hauserkogel bei Ertl bekannt³⁸².

Parallel dazu verläuft der Beginn der Mondsee-Gruppe (MSG). Inwieweit die Anlage ihrer bekannten Ufersiedlungen in Oberösterreich und Salzburg mit der Ausbeutung der alpinen Kupferlagerstätten verknüpft war, ist ungeklärt. Bei ihrer qualitativ volleren Keramik ist die meist mit weißem Kalk inkrustierte variantenreiche Furchenstichzier charakteristisch.

Die entwickelte MSG gehört schon zur mittleren Kupferzeit. Sie erstreckt sich Richtung Osten bis ins gegenständliche Arbeitsgebiet und ist insbesondere im Fundspektrum der Höhensiedlungen stark vertreten (Hauserkogel, Plattenberg, Höhensiedlungen in der Laussa), aber auch an den Ennsufersiedlungen³⁸³ und möglicherweise an der Ybbs³⁸⁴.

Ostösterreich gehörte in der mittleren Kupferzeit zur Badener Kultur. In ihr werden erstmals gesellschaftliche Differenzierungen durch das Auftreten von „Waffengräbern“ archäologisch fassbar³⁸⁵. Grob wird sie in zwei Abschnitte eingeteilt, in die ältere Boleráz- und in die jüngere Ossarner Gruppe (=klassisches Baden). Das Zentralgebiet der Boleráz-Gruppe lag in Westungarn und in der Südwestslowakei, Funde sind in Österreich aber in westlicher Erstreckung bis hin zu den Höhensiedlungen in der Laussa im oberösterreichischen Ennstal, anscheinend in Mischlage mit solchen der Mondsee-Gruppe, belegt. Einzelne Stücke wurden sogar am Bodensee gefunden³⁸⁶. Aus dem Untersuchungsgebiet ist ein einzelnes Boleráz-Fragment von der Höhensiedlung auf dem Hauserkogel in Verwahrung von Oliver Schmitsberger. Derselbe erkannte auch anhand von vom Verfasser vorgelegten Fotografien, dass es sich bei vier im Stift Seitenstetten verwahrten, in nächster Nähe zur Treffling gefundenen Keramikstücken um klassisches Baden handelt³⁸⁷. Eine Publikation dieser interessanten Neufunde der Badener Kultur ist von ihm in Aussicht genommen.

5.3.2. Das Endneolithikum (3100/2900-2000 vor Christus)

Das Endneolithikum im untersuchten Gebiet ist von der von Bayern hereinziehenden Chamer Gruppe geprägt³⁸⁸. Ein wesentlicher Anteil an ihrer Entstehung kann der frühen Badener Kultur (Boleráz-Gruppe) zugesprochen werden. Dasselbe gilt auch für die in Ostniederösterreich zur Chamer Gruppe gleichlaufende Jevišovice-Kultur³⁸⁹. Im Chamer-Horizont tritt erstmals das Pferd statistisch relevant im Knochenmaterial auf.

Aus dem Bezirk Amstetten sind für die (frühe?) Chamer Gruppe ähnlich viele Fundstätten belegt wie für die Mondsee-Gruppe. So beispielsweise die Höhensiedlungen auf dem Hauserkogel und dem Plattenberg oder eine nicht näher lokalisierbare Fundstätte vermutlich in Kematen³⁹⁰.

Von den weit ausgedehnten Phänomenen der Schnurkeramischen und der Glockenbecherkultur, die die Grundlagen für die nachfolgende Bronzezeit legten,³⁹¹ sind aus dem Untersuchungsgebiet keine Reste bekannt.

³⁸¹ Unter anderem aus der KG Rubring (Frdl. Mitteilung Oliver Schmitsberger, 28.2.2006).

³⁸² Vgl. SCHMITSBERGER 1994, S. 26

³⁸³ Vergleiche F.Nr.66, S. 71. Leider ist vom Großteil der Ennsufersiedlungen keine Zeitstellung bekannt.

³⁸⁴ F.Nr. 117, S. 79

³⁸⁵ Vgl. URBAN 2003, S. 110

³⁸⁶ Vgl. RUTTKAY 1995, S. 145 f

³⁸⁷ F.Nr. 176, S. 89

³⁸⁸ Dazu GRÖMER/SCHMITSBERGER 1999

³⁸⁹ GRÖMER/SCHMITSBERGER 1999, S. 39

³⁹⁰ F.Nr. 38, S. 67; F.Nr. 49, S. 69; F.Nr. 76, S. 73; F.Nr. 110, S. 78; F.Nr. 171, S. 89; F.Nr. 199, S. 93

³⁹¹ Vgl. URBAN 2003, S. 130 f

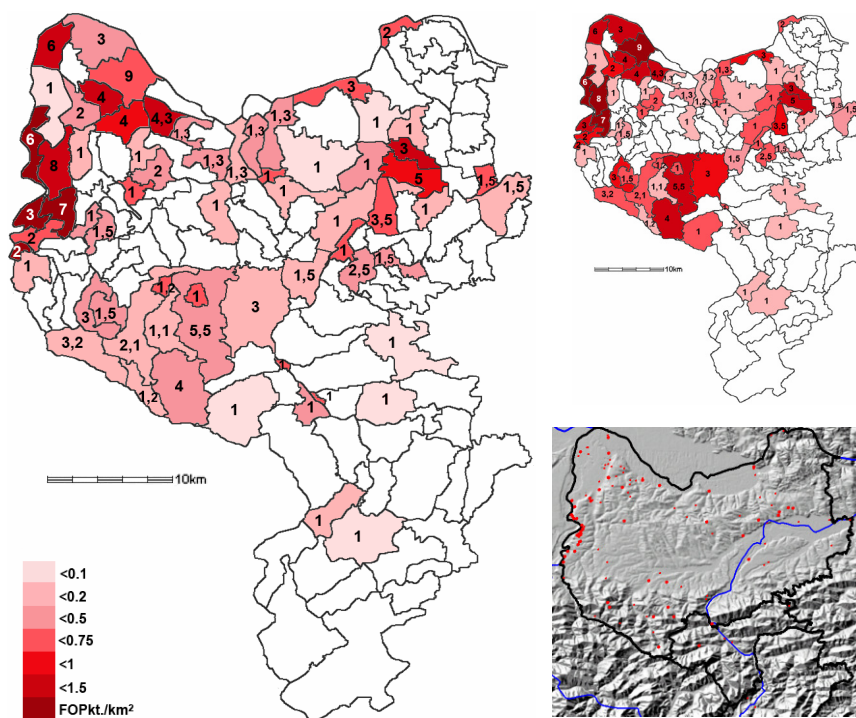
6. Aspekte

Dass nur für einen geringen Anteil aller Fundstellen eine über die Einstufung als „jungsteinzeitlich“ hinausgehende Datierung bekannt ist, ist wohl das größte Manko bei der statistischen Auswertung, auf der Teile der folgenden Unterkapitel basieren. Phänomene einer Zeitspanne von 2700 bis 3800 Jahren werden auf einer einzigen Ebene komprimiert. Auch wenn ins Treffen geführt wird, dass das Frühneolithikum im Vergleich zum Spätneolithikum allem Anschein nach unterrepräsentiert ist, und die Auswertung daher eigentlich eine verwischte Abbildung von letzterem gibt, handelt es sich trotzdem immer noch um 2000 Jahre³⁹². Die Suggestion eines zeitlichen Parallellaufs der analysierten Fundstellen, etwa durch die Angabe der durchschnittlichen Entfernung von Fundstätten zueinander (ca. 2.75 km) oder der Besiedlungsdichte ($7.63 \text{ km}^2/\text{FO}$)³⁹³, ist daher sehr trügerisch. Zusätzlich in Anbetracht der wahrscheinlich hohen Anzahl an heute unbekanntem Siedlungsstellen lassen die erhobenen Daten einen relativen Vergleich der Intensität einer sich über Jahrtausende erstreckenden Siedlungsaktivität zu, nicht aber absolute Hochrechnungen.

6.1. Lage der Fundstätten

6.1.1. Verteilung auf Katastralgemeinden

Für die Auswertung der „neolithischen Besiedlungsdichte“ des Untersuchungsgebietes wurden die Fundorte nach Katastralgemeinden gruppiert und für jede ein Punktwert ermittelt



(Zahlenwerte in Abb. 24). Die einzelnen Fundstätten wurden unterschiedlich gewichtet, „Siedlungsfunde“ beispielsweise doppelt (Für die Erfüllung des „Siedlungskriteriums“ war der Fund mindestens zweier Steingeräte oder alternativ von Keramik Voraussetzung, der einen deutlichen Hinweis auf einen Ort verstärkter neolithischer Aktivität gibt³⁹⁴). Bei Unsicherheit wurde nur halb gewertet, der Punktwert von Fundorten mit

Abb. 24 L. „Besiedlungsdichte“ quergerechnet auf die Fläche der jeweiligen KG (N=151 FO; FOPunkteschlüssel siehe Text). r.o. Wie links, aber mit absoluten Punktwerten. r.u. Höhenrelief des Untersuchungsgebietes, FO rot eingezeichnet.

³⁹² Vgl. Zeittafel NEUGEBAUER 1993, S. 123

³⁹³ Ausgegangen wurde für diese Berechnungen von der gesicherten Anzahl von 173 FO und der Gesamtfläche der Bezirke Amstetten und Waidhofen an der Ybbs (1320 km^2). Für die Entfernungsberechnung wurde die Fläche mit einem Quadratmuster überzogen und die Seitenflächen berechnet (2.76 km , die lokal unterschiedlichen Fundortkonzentrationen wurden naturgemäß nicht beachtet).

³⁹⁴ Wenngleich freilich nicht zwingend einen Hinweis auf ehemalige Gebäude (Siedlung). Da der Großteil auch der Einzelfunde m. E. trotzdem in Zusammenhang mit Siedlungstätigkeit in der unmittelbaren bis näheren Umgebung zu bringen ist, wurden die Kriterien dafür vergleichsweise niedrig angesetzt, während z.B. POLLAK 1988, S. 509, A4 sogar bei F.Nr. 77 mit insgesamt 19 Steinbeilen den Zusatz „Siedlung“ mit einem eingeklammerten Fragezeichen versieht. Ursprünglich wurde überlegt, die Größe einer Fundstätte zahlenmäßig grob einzuschätzen (1, 2, 3-5, 6-15, 16-100, 101- Fundstücke), dies wurde aber leider(!) nicht durchgeführt.

mehreren zur Auswahl stehenden Katastralgemeinden wurde auf diese zu gleichen Teilen aufgeteilt³⁹⁵.

Aufgrund der unterschiedlichen Größen der als Grundraster nicht völlig idealen Katastralgemeinden wurde die absolute Punktzahl vor ihrer einer Farbskala folgenden Kartierung durch die jeweilige Fläche geteilt³⁹⁶ (In Abb. 24 ist zusätzlich auch eine Karte mit unkorrigierten Werten abgedruckt). Der maximale Punktwert/km² von Katastralgemeinden mit dem absoluten Wert von eins wurde, um Probleme mit besonders kleinflächigen Gemeinden zu vermeiden, auf 0.74 begrenzt.

Aus der Grafik ist zu erkennen, dass sich das Verteilungsmuster der Fundstätten vor allem an den größeren Bächen und Flüssen orientiert.

Die weitaus größte Bedeutung ist dabei der Enns bzw. dem sich etwa hundert Meter über ihre Schotterterrassen hinweg erhebenden Hochufer zuzusprechen, auf dem sich neolithische Siedlungsflächen in einer sonst nirgends im Bezirk erreichten Dichte ausbreiten.

Nördlich von Ernsthofen zieht sich der Rand dieser steilen Hügeltterrassen zum Vorteil von ausgedehnten Schotterflächen Richtung Osten zurück, wobei auch die Streuung der Fundstätten diesen Schwenk mitmacht und sich weniger dicht letztlich im Raum St. Valentin (Hofkirchen, Endholz) über die hügeligen Ausläufer der Strengberge breitmacht. Über die vorgelagerte flache Schotterebene setzt sich die Kette dicht gedrängter Siedelflächen am Ennsufer nur bis auf die Höhe von Kronstorf fort³⁹⁷ und bricht dann spurlos ab. Wenn dieses große, auch auf Abb. 24 gut erkennbare Loch nicht doch forschungsbedingt ist,³⁹⁸ wäre daraus abzuleiten, dass der Mensch des Neolithikums zwar die Enns gesucht, deren Schotterterrassen aber aus heute unklaren Gründen (Überschwemmungsgefahr?) großteils gemieden hätte.

Erst im Bereich von Ennsdorf sind von den Ennsschottern wieder Einzelfunde neolithischer Artefakte bekannt, die aber zum Teil Sonderformen darstellen, so etwa ein Tonlöffel wahrscheinlich aus dem Mittelneolithikum (also nicht aus dem Spätneolithikum, das anteilmäßig den Großteil des Fundmaterials der Ennsufersiedlungen stellen dürfte)³⁹⁹ oder zwei angeblich in feuchtem Gelände nur 150 bis 200 m voneinander entfernt ausgeackerte Kupferbeile, bei denen es sich jedenfalls nicht um „normale“ Siedlungsfunde handelt⁴⁰⁰. Die Siedlungsfunde an der Nordspitze des Bezirks Amstetten im Bereich des Römerkastells Albing liegen auf einer Anhöhe,⁴⁰¹ der nördlich davon vermutlich in einer tieferen Lage entdeckte Schuhleistenkeil⁴⁰² gehört wohl wiederum nicht dem Spätneolithikum an.

Die wesentlich kleinere, nicht so strikt genordnete Ybbs stellt zwar kein Pendant zur Enns dar, speziell an ihrem Unterlauf zeichnet sich aber ebenfalls deutlich eine Siedlungskammer ab. Die Fundstätten liegen hier zum Teil auch auf den Schotterterrassen und nicht nur auf den Rändern der angrenzenden Hügel. Auch im Flyschgebiet scheint die Ybbs eine gewisse Rolle zu spielen, und in den Kalkalpen liegen die wenigen bekannten Fundstätten an ihren Seitenhängen.

Nicht unwichtig, wenn auch weit weniger dominant als der Süd-Nord verlaufende Rohstofflieferant Enns, dürfte außerdem die Donau gewesen sein. Sie wird von einer Anzahl von Fundstätten begleitet, die sich meist am Hügelrand oder in Seitentälern, nicht aber auf ihren Schotterebenen bzw. Auegebieten befinden. Der Eingang zum engen Strudengau wird von einer Siedelstelle im Bereich eines historischen Steinbruches in Ardagger überschaut⁴⁰³.

Wahrscheinlich war die Donau bereits im Neolithikum ein wichtiger Transportweg, unter

³⁹⁵ Auf alle in Frage kommenden Katastralgemeinden mit mindestens einer nachgewiesenen Fundstelle.

³⁹⁶ Die Karte mit dem Schema der verschiedenen Katastralgemeinden wurde in Ermangelung besserer Quellen aus verschiedenen Screenshots einer Internetseite erstellt (Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen: Geobasisdaten. 7.1.2006. Online im Internet: <http://www.bev.gv.at/> [Stand 29.1.2006]). Die Flächen der Katastralgemeinden wurden ebenfalls selbst online eingemessen (Bezirkshauptmannschaft Amstetten: o. T. 29.1.2006 Online im Internet: <http://www.gisquadrat.respublica.at/egov/amstetten/> [Stand 29.1.2006]; Fehler der erhaltenen Werte <1 km²).

³⁹⁷ F.Nr. 67, S. 71 ist die nördlichste bekannte Fundstelle.

³⁹⁸ Nach mündlicher Einschätzung von Oliver Schmitsberger sollte es unpubliziertes Material aus dieser Gegend in Privatsammlungen geben.

³⁹⁹ F.Nr. 48, S. 69

⁴⁰⁰ F.Nr. 51 und 52, S. 69

⁴⁰¹ F.Nr. 140, S. 83

⁴⁰² F.Nr. 141, S. 83

⁴⁰³ F.Nr. 30 ff, S. 66

anderem für den Import von bayrischem Plattensilex⁴⁰⁴. Der Fund eines neolithischen Kupferbeiles auf der Donauinsel Wörth unterhalb von Grein, also mitten in bis in die Neuzeit gefürchtetem Fahrwasser, unterstützt diese Vermutung⁴⁰⁵.

Interessant zu beobachten ist, dass in der Molassezone das gesamte mit vielen Bächen in Enns und Donau entwässernde Gebiet lose aber relativ gleichmäßig von Fundstätten überzogen ist, genauso wie das Gebiet zwischen Donau und Ybbs mit Ausnahme der Neustadtler Platte, während der Unterlauf der in die Ybbs einmündenden Url mit deren kleinen nördlichen Zubringern westlich von Aschbach und nördlich von St. Peter und Seitenstetten einen großen weißen Fleck in der archäologischen Landkarte darstellt⁴⁰⁶. Weitgehend unabhängig von Gewässerverläufen, eventuell sogar unabhängig vom Urmtal, müssen die Richtung Südwesten zu gehäuften Fundstätten und Höhengiedlungen im Flyschgebiet betrachtet werden. Sie scheinen in engem Zusammenhang mit den Höhengiedlungen in der Laussa zu stehen, die aber leider außerhalb des Untersuchungsgebietes liegen.

6.1.2. Meereshöhe

Probeweise untersucht wurde auch die Vertikalverteilung von 110 Fundstätten im Nord- und 24 Fundstätten im Südteil des Arbeitsgebietes. Auf eine unterschiedliche Gewichtung derselben, wie etwa im vorhergehenden Kapitel beschrieben, wurde verzichtet, nachdem erkannt worden war, dass die für die Auswertung eingeplanten Mittel sowieso nicht vollständig verfügbar waren.

In einem ersten Schritt wurde jede im Programm AMAP 3D eingrenzbar Fundstätte mit einem dichten Netz von Höhengschnittlinien überzogen⁴⁰⁷ und der kleinste und größte Höhenwert tabelliert. Die dadurch vorgegebenen Strecken wurden anschließend auf ein 25 m-Raster verteilt,⁴⁰⁸ das in Diagramm Abb. 25 mit Beispielhöhen grafisch dargestellt ist⁴⁰⁹.

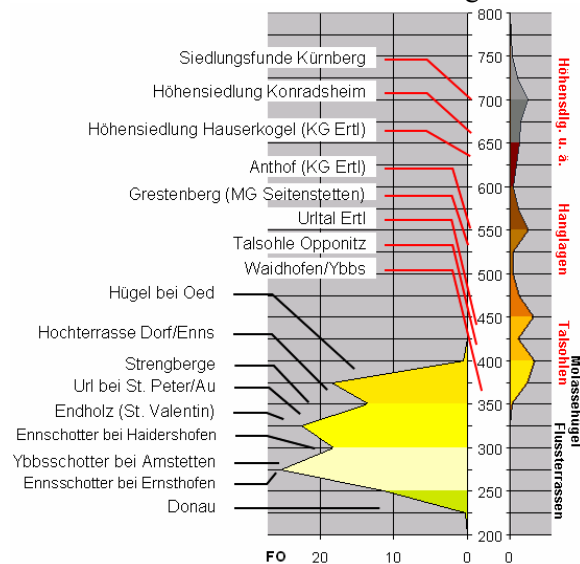


Abb. 25 Vertikalverteilung von Neolithfundstellen x($\Delta y=25$ m); links N-Teil (N=110); rechts S-Teil (N=24)

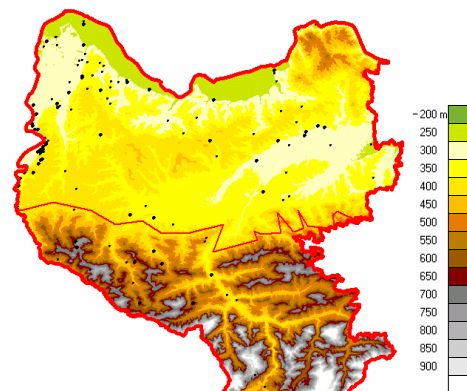


Abb. 26 Höhengschichten 50m, FO = Punkte

⁴⁰⁴ Vgl. SCHMITSBERGER 2003b, S. 137

⁴⁰⁵ F.Nr. 117, S. 79

⁴⁰⁶ Der bis zu einem gewissen Grad aber durchaus auch forschungsbedingt sein kann.

⁴⁰⁷ Die mit Höhengschnitten überzogene Fläche orientierte sich dabei jeweils an der geschätzten Genauigkeit einer Fundortangabe. Bei einer Genauigkeit von „2aKG“ wurde beispielsweise eine gesamte Katastralgemeinde mit Profilen überzogen und dadurch (hoffentlich) der tiefst- und der höchstliegende mögliche Standort einer Fundstätte erfasst. Nicht einbezogen wurde hingegen der von Topographie und Bodenbedeckung abhängige mittlere Fehler des dem Programm AMAP 3D zugrunde liegenden virtuellen Geländehöhenmodells, einem interpolierten Höhenraster von 50 m (Gelände offen u. flach: 2-5 m; Gel. offen u. hügelig: 5-10 m; Wald u. Hochgebirge: 10-25 m. Vgl. Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen: Austrian Map 2.0 mit 3D-Funktionen. 5.7.2005. Online im Internet: <http://www.austrianmap.at/bevportal/Produkte/pdf/amap2-3d.pdf> [Stand 12.2.2006].)

⁴⁰⁸ Mit Hilfe von Visual Basic-Makros in MS Access. Als Beispiel sei hier die Verrechnung der fiktiven Strecke 251 (min) bis 280 (max) m. ü. Adria vorgezeigt. Da für jeden Meter ein Wert von $1/(max-min+1)$ vergeben wurde, wird dem Eintrag $y=(251-275)$ m im Diagramm ein Wert von $25/30$ und dem Eintrag $y=(276-300)$ m ein Wert von $5/30$ zugeordnet.

⁴⁰⁹ Um eine aussagekräftige Statistik zu erhalten, war eigentlich geplant, die erhaltenen Werte mit dem Anteil der verschiedenen Höhenbereiche an der Gesamtfläche des Bezirks zu verrechnen. Dazu war angedacht, das prozentuelle Verhältnis der verschiedenen Schichtfarben einer mit dem Programm AMAP 3D erstellten Landkarte ähnlich Abb. 26 zu berechnen. Leider fand sich für diese Flächenanalyse aber kein geeignetes Grafikprogramm und es muss das Augenmaß für einen Vergleich genügen.

Es zeigt sich, dass sich die Fundstätten sowohl im Norden als auch im Süden relativ gleichmäßig über fast alle Höhenlagen bis 750 m hinweg verteilen. Für das Flyschgebiet wirkt diese flächige Besiedelung auf den im Winter im Vergleich zu den Tallagen doch sehr schneereichen Hügelkuppen auf den ersten Blick überraschend, so befindet sich etwa die keineswegs kleine Siedlung auf dem Plattenberg bei Kürnberg in einer Seehöhe von 725m⁴¹⁰. Zu bedenken ist allerdings das in der Steinzeit im Vergleich zu heute unterschiedliche, nämlich um einige Grad wärmere und mäßig feuchte Klima (Atlantikum und Subboreal). Während eines Klimaoptimums etwa 2400 vor Christus stieg die Waldgrenze bis auf 2300 m⁴¹¹.

6.2. Topographische Untersuchung

6.2.1. Die Tabellierung

Die mit Hilfe des Programms MS Access erstellte Auswertung⁴¹² der erhobenen topographischen Eckdaten der verschiedenen Neolithfundstellen wurde für den Nord- und den Südteil des Untersuchungsgebietes getrennt tabelliert. Sie beruht im wesentlichen auf einer gitterartigen Verschränkung der in den nachfolgenden Kapiteln erklärten Daten, die, so wurde gehofft, Zusammenhänge erkennen lassen würde. Ob die Ergebnisse im Nachhinein diesen Aufwand rechtfertigen, darüber lässt sich streiten.

N	H ₂ O x/z m	U1	U (U1+U2)	Fl.Gel.	Kuppe	Hang	Gesch.	100%
FI	316/9 ⁽³¹⁾	11-16% _{o(7)}	40-57% _{o(28)}	51-73% _{o(40)}	2-3% _{o(2)}	5-7% _{o(12)}	-	70 ⁽⁵⁰⁾
Hü	245/22 ⁽³⁹⁾	12-16% _{o(6)}	21-28% _{o(13)}	26-35% _{o(19)}	19-26% _{o(16)}	22-30% _{o(26)}	18-24% _{o(9)}	74 ⁽⁴⁹⁾
Fl.Gel.	310/17 ⁽⁴⁰⁾	9-11% _{o(6)}	32-40% _{o(22)}				6-7% _{o(3)}	81 ⁽⁵³⁾
Kuppe	217/17 ⁽¹¹⁾	10-48% _{o(5)}	11-52% _{o(6)}				10-48% _{o(5)}	21 ⁽¹²⁾
Hang	201/16 ⁽¹⁵⁾	4-20% _{o(3)}	9-45% _{o(7)}				2-10% _{o(1)}	20 ⁽¹⁵⁾
Gesch.	109/11 ⁽⁹⁾	10-53% _{o(5)}	14-74% _{o(7)}					19 ⁽¹⁰⁾
Sdlg.	294/13 ⁽³⁵⁾	5-7% _{o(5)}	23-34% _{o(24)}	25-37% _{o(30)}	3-4% _{o(6)}	13-19% _{o(23)}	1-1% _{o(1)}	67 ⁽⁷²⁾
Sdlg.	256/18 ⁽³⁹⁾	20-19% _{o(10)}	40-39% _{o(20)}	54-52% _{o(32)}	18-17% _{o(12)}	16-16% _{o(18)}	18-17% _{o(9)}	103 ⁽⁵²⁾
G1	266/25 ⁽¹⁶⁾	5-14% _{o(3)}	15-43% _{o(8)}	23-66% _{o(14)}	4-11% _{o(3)}	6-17% _{o(7)}	4-11% _{o(2)}	35 ⁽¹⁸⁾
G2	344/28 ⁽¹²⁾	2-8% _{o(1)}	4-15% _{o(2)}	19-73% _{o(12)}	2-8% _{o(2)}	5-19% _{o(6)}	2-8% _{o(1)}	26 ⁽¹³⁾
G3	272/23 ⁽⁸⁾	4-22% _{o(2)}	4-22% _{o(2)}	11-61% _{o(6)}	4-22% _{o(2)}	4-22% _{o(4)}	2-11% _{o(1)}	18 ⁽⁹⁾

Tabelle 1 Nordteil des Untersuchungsgebietes; insgesamt 124 FO (170 Pkte); gerundete Werte

S	H ₂ O x/z m	U1	U (U1+U2)	Fl.Gel.	Kuppe	Hang	Gesch.	100%
FI	87/8 ⁽⁵⁾	4-67% _{o(3)}	6-100% _{o(5)}	5-83% _{o(5)}	-	1-17% _{o(3)}	-	6 ⁽⁵⁾
Hü	169/21 ⁽¹¹⁾	-	5-18% _{o(3)}	4-14% _{o(4)}	8-29% _{o(6)}	10-36% _{o(9)}	6-21% _{o(3)}	28 ⁽²⁰⁾
Fl.Gel.	142/12 ⁽⁷⁾	4-40% _{o(3)}	6-60% _{o(5)}				-	10 ⁽⁷⁾
Kuppe	192/40 ⁽³⁾	-	2-25% _{o(1)}				6-75% _{o(3)}	8 ⁽⁴⁾
Hang	133/13 ⁽⁷⁾	-	3-27% _{o(2)}				-	11 ⁽⁸⁾
Gesch.	192/40 ⁽³⁾	-	-					6 ⁽³⁾
Sdlg.	146/12 ⁽⁸⁾	1-8% _{o(1)}	4-31% _{o(4)}	3-23% _{o(5)}	-	5-38% _{o(7)}	-	13 ⁽¹⁵⁾
Sdlg.	153/23 ⁽⁹⁾	3-13% _{o(2)}	7-31% _{o(4)}	6-26% _{o(5)}	8-35% _{o(5)}	7-30% _{o(6)}	6-26% _{o(3)}	23 ⁽¹²⁾
G1	-	-	-	-	-	-	-	-
G2	-	-	-	-	-	-	-	-
G3	200/15 ⁽¹⁾	-	-	-	2-100% _{o(1)}	-	2-100% _{o(1)}	2 ⁽¹⁾

Tabelle 2 Südteil des Untersuchungsgebietes; insgesamt 27 FO (36 Pkte); gerundete Werte

Jede Tabellenzeile fasst alle Fundstellen, die ein bestimmtes Kriterium erfüllen, zusammen (=N=100%). Der Großteil der in ihr enthaltenen Datenfelder zeigt jeweils mit drei Werten an, wie viele von diesen Fundstätten noch einem weiteren (durch die jeweilige Spalte vorgegebenen) Merkmal genügen. Am wichtigsten ist die Prozentzahl in der Mitte, die mit

⁴¹⁰ Freilich erreicht auch die mittelalterliche Besiedelung – allerdings ist der Vergleich etwas problematisch – diese Höhen.

⁴¹¹ Das Atlantikum (Mittlere Wärmezeit) begann im 6. Jahrtausend und dauerte bis in das beginnende 3. Jahrtausend, es war durch im Vergleich zu heute zwei bis drei Grad höhere Sommertemperaturen und Eichenmischwald mit Erle und Hasel gekennzeichnet. Im Subboreal (Späte Wärmezeit, bis zum Anfang des 1. Jahrtausends v. Chr.) traten erstmals Buche und Tanne auf. Vgl. URBAN 2003, S. 56 f

⁴¹² Die Rechengänge sind im Folgenden nur in vereinfachten Grundzügen erklärt.

einem Bindestrich verknüpfte Zahl links davon ist die ihr zugrunde liegende Punktesumme der Fundstellen, die tiefgestellte eingeklammerte Zahl bezeichnet deren absolute Anzahl.

Als Beispiel sei das Datenfeld „Kuppe“ im Datensatz „Hü“ erklärt:

Von 49 Fundstellen in hügeligem Gebiet im Nordteil des Untersuchungsgebietes liegen insgesamt 16 auf einer Hügelkuppe. Diese haben gemeinsam einen Punktwert von 19, das sind 26 Prozent der für die 49 Fundstellen vergebenen Gesamtpunkteanzahl von 74, wobei sich der Punktwert der einzelnen Fundstätten aus der unterschiedlichen Gewichtung von unsicheren Funden (0,5 Punkte), Einzelfunden (1 Punkt) und Funden, die das „Siedlungskriterium“ (siehe S. 46; 2 Punkte) erfüllen, ergibt. Sonderfall ist die Spalte „H2O x/z“⁴¹³.

6.2.2. Großräumig: Flachland oder Hügelland

Diese bei ca. 85% der Fundstätten mögliche Auftrennung (exklusives Oder) soll erlauben, dieselben großräumig in einen Kontext einzuordnen. „Flachland“ (**Fl**) umfasst dabei im Wesentlichen Fundstätten auf oder unmittelbar über Talsohlen, Schwemmlandschaften sowie auf Hangfüßen. „Hügelland“ (**Hü**) bezeichnet alle anderen Lagen (wie beispielsweise auch die Siedlungsflächen auf der Hügelkante über der Enns).

Während im Nordteil das Verhältnis annähernd ausgeglichen ist, überwiegt im Südteil „Hü“ erwartungsgemäß um ein Vielfaches.

6.2.3. Kleinräumig: Flaches Gelände, Kuppe oder Hang, Ausrichtung

Diese Unterteilung (Mehrfachauswahl möglich, in der Ausfertigung auf die Gesamtpunkteanzahl verrechnet) war bei knapp über 70% der Fundstätten möglich und beschreibt im Gegensatz zur vorherigen Auswahlmöglichkeit die mit Hilfe des Programms AMAP 3D oder anderen Quellen eingeschätzte kleinräumige, sich im besten Fall über wenige zehn Meter definierende Lage einer Fundstätte. Die Praxis war hier meist weniger genau, „Kuppe“ bezeichnet Fundorte auf oder knapp unterhalb von Hügelkuppen bzw. -rücken, „Hang“ solche auf großräumig schräg abfallendem Gelände und „Fl. Gel.“ Fundorte auf ebenem Untergrund bzw. Talsohlen.

Während im Flachland die meisten Fundstellen auf flachem Gelände liegen, zeigt sich im Hügelland ein differenzierteres und zwischen Norden und Süden verschobenes Bild: Im Nordteil stellen die drei Wahlmöglichkeiten zumindest annähernd ähnliche Prozentsätze (wobei Fl. Gel.>Hang>Kuppe), wohingegen im Südteil „Hang“ den größten Anteil ausmacht, gefolgt von „Kuppe“ und erst weit abgeschlagen von „Fl. Gel.“.



Abb. 27 Himmelsrichtungen (N=23 FO bzw. 34 Pkte.)

Wenn bei einer Fundstätte eine Ausrichtung in eine bestimmte Himmelsrichtung festzustellen war, das heißt eine Ausrichtung, die Sonnenstrahlen bevorzugt aus einer Richtung einfallen lässt, wurde das ebenfalls vermerkt. Erwartet wurde eine bevorzugte Ausrichtung nach Süden. Da aber nur bei 15% der Fundstellen,⁴¹⁴ großteils solchen in Hanglage, überhaupt eine Aufnahme der Himmelsrichtung möglich war, ist das Ergebnis (Abb. 27) mit Vorsicht zu genießen⁴¹⁵.

Es zeigt, dass nicht eine Ausrichtung nach Süden, sondern – wohl auf die Süd-Nord Richtung der meisten Täler im Flyschgebiet zurückgehend – Ausrichtungen nach Osten und Westen dominieren. Ausrichtungen nach Norden gibt es kaum.

⁴¹³ In einer leicht differierten Form ausgewertet wurden auch die Spalten „Fl. Gel.“ bis „Hang“, da hier bei Mehrfachauswahl der für die jeweilige Fundstätte vergebenen Punktwert proportional aufgeteilt wurde.

⁴¹⁴ 23 von 151 FO

⁴¹⁵ Dazu wurde die Punktezahl aller in eine Himmelsrichtung weisenden Fundstätten summiert, verdoppelt und die betreffende Linie in der Rosette mit dieser Dicke (in pt) versehen.

6.2.4. Einzelfund/Siedlung

Die Hypothese, dass „echte“ Einzelfunde („**Sdlg.**“) selten sind⁴¹⁶ und die Mehrzahl der Einzelfunde ebenfalls einen Hinweis auf Siedlungsaktivität („**Sdlg.**“) in der unmittelbaren Umgebung gibt, wurde ebenfalls anhand der Tabellen für die topographische Auswertung überprüft. Eine zu große Differenz zwischen den verschiedenen Prozentwerten der beiden Zeilen hätte die Hypothese falsifiziert. Die Abweichungen der errechneten Werte befinden sich aber noch innerhalb eines akzeptablen Rahmens.

6.2.5. Gewässer

Nach Möglichkeit wurde auch die Entfernung von Fundstätten zum nächstgelegenen Gewässer mit insgesamt vier Zahlen (x_{\min} , x_{\max} , z_{\min} , z_{\max}) am PC eingemessen. Ursprünglich war eine grafische Ausfertigung geplant,⁴¹⁷ die aber abgebrochen wurde. Ausschlaggebend dafür war die für diesen Zweck ungenügende Auflösung der Kartierungsgenauigkeit der Fundstätten mit anzunehmenden Fehlern von oft einigen hundert Metern. Zudem mögen viele Gerinne während der letzten Jahrtausende ihren Lauf verändert haben und es waren keine Vergleichswerte zur durchschnittlichen Entfernung von Wasserläufen untereinander bekannt, sodass eine Interpretation sowieso einiges an Willkür beinhaltet hätte. Da für das gesamte Neolithikum mit der Existenz von Brunnen gerechnet werden muss,⁴¹⁸ ist das Kriterium „Entfernung zum nächsten Gewässer“, das eigentlich nur die Versorgungsqualität einer Fundstätte mit dem frischen Nass beschreibt, noch zusätzlich „verwässert“. Trotz dieser Erkenntnis wurden die erhobenen Daten zu horizontaler und vertikaler Entfernung vom nächsten Gewässer letztendlich als Mittelwerte in die Topographietabelle aufgenommen („**H2O x/z m**“), ihre Sachaussage ist aber begrenzt. Für den Nordteil des Gebietes ergab sich eine Durchschnittsentfernung von 251 m bei 17 m Höhe und für den Südteil eine Entfernung von 141 m bei 14 m Höhe⁴¹⁹.

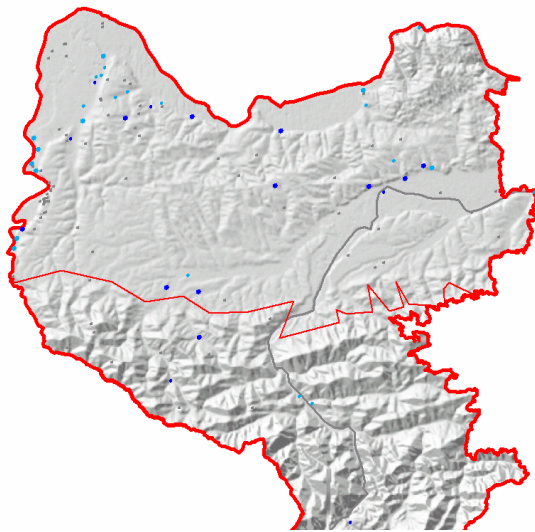


Abb. 28 Ufersiedlungen (dunkelblau=U1; hellblau=U2; grau=andere FO)

Etwas zutreffender lässt sich die Bedeutung von Gewässern festnageln, bei denen es sich nicht bloß um kleine temporäre Rinnsale handelt,⁴²⁰ wobei für die Ansiedlung an diesen aber nicht unbedingt die gesicherte Wasserversorgung alleine ausschlaggebend gewesen sein muss (Fischfang, Schutzfunktion, ...). Es wurden zwei verschiedene Qualitätsstufen von an eindeutigen Bächen liegenden Fundstätten eingeführt. „U1“ wurde an maximal 100m vom jeweiligen Ufer entfernt liegende „echte“ Ufersiedlungen vergeben⁴²¹. „U2“ mit bis zu 300m Entfernung liegt immerhin noch im weiter gefassten Einflussbereich eines Baches. In der Tabelle ergibt sich aus der Summe von „U1“ und „U2“ der Eintrag „U“⁴²².

Der repräsentative Nordteil zeigt, dass sich der

⁴¹⁶ Email-Mitteilung von Oliver Schmitsberger: Oft werden andere Funde von Laien nicht erkannt (Selektion) oder es handelt sich um Funde aus verackerten Gräbern. Cf. Fn. 394, S. 46

⁴¹⁷ Die Darstellung von insgesamt 91 FO war automatisiert mit MS Powerpoint vorgesehen. Die Koordinatenpaare x_{\min}/z_{\min} sowie x_{\max}/z_{\max} der einzelnen Fundstätten sollten dazu maßstäblich als Koordinaten der Endpunkte einer je nach Streckenlänge unterschiedlich transparenten Linie dienen. Wahrscheinlich hätten sich aus der entstandenen Ansammlung von sich überlagernden halbtransparenten Linien Verteilungstrends ablesen lassen. Alternativ war auch eine Version mit Rechtecken anstatt Linien vorgesehen.

⁴¹⁸ Im Urgeschichtemuseum Asparn an der Zaya ist etwa der Nachbau eines bandkeramischen Brunnens zu besichtigen.

⁴¹⁹ Nordteil: N=66, $x=250,6$ m, $z=16,7$ m; Südteil: N=14, $x=140,7$ m; $z=13,6$ m; die Erkenntnis, dass die Lagen der Fundstellen im Südteil dem Verhältnis zwischen x und z zufolge steiler sind, ist wenig überraschend.

⁴²⁰ Strichliert auf den ÖK 50 eingezeichnete Gewässer wurden in keinem Fall als Bach gewertet.

⁴²¹ Nordteil: 25-15%₍₁₅₎; Südteil: 4-8%₍₃₎

⁴²² Nordteil: 63-26%₍₄₄₎; Südteil 11-31%₍₈₎

Prozentsatz von „echten“ Uferfundstätten (15 FO) im Flachland und im Hügelland die Waage hält, während beim weiter gefassten Sammelkriterium „U“ (44 FO) der Prozentsatz des Flachlands doppelt so hoch wie der des Hügellands ist, was möglicherweise mit den in flachem Gebiet mitunter mit einem Respektabstand vor fließendem Wasser errichteten Siedlungen zusammenhängt. Dieser Sicherheitsabstand findet sich aber keineswegs bei allen Fundstätten, so wird beispielsweise behauptet, dass „*die Ansiedlung von Seitenstetten [Trefflinggasse 24] unter dem Spiegel des eng daneben fließenden Trefflingbaches lag*“⁴²³. Auch in St. Peter in der Au wurde ein Steinbeil möglicherweise nur knapp über Urlniveau gefunden⁴²⁴.

6.3. Serpentin

6.3.1. Das Eisen der Steinzeit

Neben der Landwirtschaft und der Erzeugung von Gegenständen aus Ton ist insbesondere die Einführung der geschliffenen Klinge für das Neolithikum bedeutend und charakteristisch. Silexmaterial wurde zwar weiterhin für die Klingeherstellung verwendet (ein lokales Vorkommen geringer Qualität wurde im Bereich der Höhensiedlung auf dem Hauserkogel bei Ertl genutzt⁴²⁵), der große Anteil von Felssteingeräten am Fundgut praktisch aller Siedlungen zeigt aber deren Bedeutung. Mit Flachbeilen war es möglich, wie durch Versuche ermittelt wurde, in nur knapp über 20 Minuten beispielsweise eine 40 Zentimeter starke Kiefer zu fällen⁴²⁶. Zum größten Teil besteht das Beilmaterial aus Serpentiniten und Amphiboliten, die sich durch ihre Härte und vor allem Zähigkeit auszeichnen,⁴²⁷ seltener aus Quarziten oder Gneis.

6.3.2. Rohmaterial, Bezugsquellen

Lagerstätten eines dunkelgrünen Serpentinits ziehen sich in Ost-West Erstreckung durch den Südteil des Untersuchungsgebietes, so gibt es etwa Vorkommen in Ybbsitz⁴²⁸ und in Zell-
Arzberg, wie im Zusammenhang mit der Steinbeilfälschungsaffäre bereits erwähnt wurde⁴²⁹. In einzelnen Blöcken von bis zu zwei Meter Größe lässt sich Serpentin in weiterer Folge auch in der Laussa westlich des Pechgrabengebietes finden⁴³⁰. Es kann daher nicht ausgeschlossen werden, dass ein Zusammenhang zwischen diesen Vorkommen und der Anhäufung von Höhensiedlungen im selben Gebiet existiert. Allerdings wurde dieser Aspekt aufgrund der Grenzen des Untersuchungsgebietes nur am Rande berührt und es fand sich nicht einmal ein sicherer Beleg dafür, dass der dort anstehende Serpentin im Neolithikum überhaupt genutzt worden wäre.

Ein Abbau⁴³¹ von Serpentiniten und Amphiboliten in Bergwerken oder Steinbrüchen wurde in der Jungsteinzeit nicht betrieben. Der überwiegende Teil dürfte als Geschiebe aus den Flußschottern der Alpenflüsse gewonnen worden sein, was zusätzlich zum geringeren Arbeitsaufwand den Vorteil hatte, dass durch den materialbelastenden Wassertransport quasi bereits eine Vorselektion stattgefunden hatte⁴³². Serpentiniknollen mögen zwar vereinzelt in den Schottern der gesamten Molassezone⁴³³ und wohl auch in den Ybbsgeröllen zu finden sein,

⁴²³ MITSCHA-MÄRHEIM 1951, S. 6. Siehe F.Nr. 176, S. 89

⁴²⁴ F.Nr. 151, S. 85

⁴²⁵ Vgl. SCHMITSBERGER 1994, S. 27.

⁴²⁶ OFFENBERGER 1981, S. 349

⁴²⁷ Serpentin (Hauptbestandteil sind Serpentinminerale) ist ein grünlich-gelbes bis grünlich-schwarzes, mitunter schiefriges Metamorphitgestein (Vgl. Michael Wegner: Beispiel: Serpentin. 21.2.2006. Online im Internet: <http://www.geologieinfo.de/gesteine/serpentin.html> [Stand 21.2.2006]). Bei dem grauen bis dunkelgrünen Gestein Amphibolit handelt es sich um metamorph umgewandelte Basalte (Vgl. Lorenz, Joachim: Über die Kluftminerale im Amphibolit von Hörstein (Stadtteil von Alzenau) im Spessart. 12.12.2005. Online im Internet: <http://www.spessart.de/212.htm#Kluftminerale> [Stand 21.2.2006]).

⁴²⁸ SCHABES 1964?, S. 3

⁴²⁹ Siehe S. 31

⁴³⁰ MITTERKALKGRUBER 1992, S. 9

⁴³¹ Wie er für die Silexgewinnung beispielsweise auf der Antonshöhe bei Mauer im südlichen Wienerwald nachgewiesen ist (vgl. URBAN 2003, S. 88).

⁴³² Beim Amphibolit lässt sich die Qualität angeblich auch am Klang erkennen. Vergleiche wie Fn. 427.

⁴³³ So ist etwa unklar, ob das auf einem flachen Hügel nordwestlich von St. Peter/Au gefundene Geschiebestück F.Nr. 205, S. 94 jemals in Kontakt mit urzeitlichen Menschen kam.

von möglicherweise überlokaler Bedeutung waren in der Jungsteinzeit hingegen einzig und allein die Schwemmschotter der Enns. Ihre überragende Bedeutung als Rohstofflieferant von Serpentin „in verschiedensten Größen, Formen und Farben“⁴³⁴ ist bereits im 19. Jahrhundert von R. Much erkannt⁴³⁵ und seither immer wieder betont worden.

6.3.3. Bearbeitungstechnik

Um die Felssteingeräteproduktion näher analysieren zu können, wurde eine Einteilung in verschiedene Fertigungsstadien eingeführt. An Schnittspuren an Rohstücken konnte festgestellt werden, dass als erster Schritt der verwendete Stein bei unpassender Größe durch Ansägen mit einer starren Säge mit einer oder mehreren Spaltlinien versehen und anschließend mit einem kräftigen Schlag zerteilt wurde. Aus Funden in der Schweiz geht hervor, dass als „Säge“ Sandsteinplättchen verwendet wurden⁴³⁶. Vorteil dieser Technik war nicht nur die formgenaue Zurichtung, sondern auch die wesentlich höhere Ergiebigkeit des Rohmaterials. Mit einem „Werkstück aus dunklem Serpentin mit drei parallelen Sägerillen in Beilbreite“⁴³⁷ aus der an der Enns gelegenen Katastralgemeinde Rubring ist belegt, dass fast industriell mitunter mehrere Gerätschaften aus einem einzigen Rohstück gefertigt wurden. Das Kürzel „G1“, mit dem insgesamt 18 Fundstätten versehen wurden, bezeichnet die Existenz von Geschieben und Abfallstücken mit Sägespuren.

Für die weitere Verarbeitung wurde der geteilte Stein durch Picken mit einem Klopstein roh zugerichtet. Halbfabrikate dieser Art sind in der Literatur aus dem Fundgut von insgesamt 14 verschiedenen Siedlungen des Untersuchungsgebiets bekannt, sie sind der Kategorie „G2“ zugeordnet. Die endgültige Form erhielten die Geräte schließlich durch Schleifen auf Sandsteinplatten und Polieren. Bohrlöcher wurden mechanisch durch Hohlbohrungen – wahrscheinlich mit Fidelbohrer und Reibsand – angefertigt⁴³⁸. Dieser Gruppe „G3“ sind 12 Fundstätten zugeordnet, von denen angenommen werden kann, dass derartige Endfertigungen vor Ort durchgeführt wurde (Fund von Bohrzapfen bzw. nicht fertig gebohrten Serpentinobjekten). In fünf Fällen sind eindeutig sekundär weiterverwendete Geräte (etwa noch erkennbar aus einem Lochbeil gefertigte Flachbeile) mit dem Kürzel „G4“ gekennzeichnet⁴³⁹.

6.3.4. Das Ennstal – Produktionszentrum für Steingeräte?

Während für hochqualitatives Silexmaterial, das anhand spezifischer Merkmale oft eindeutig einer Lagerstätte zugeordnet werden kann, jungsteinzeitliche Handelsrouten von bis zu 250 Kilometer nachzuweisen sind,⁴⁴⁰ ist dies bei Serpentiniten und Amphiboliten nicht so einfach. Erstens ist aufgrund der Gewinnung aus Flußschottern festzustellen, dass es sich bereits bei den im Neolithikum ausgebeuteten Quellen meist um sekundäre Lagerstätten gehandelt hat, und zweitens sind zumindest Amphibolite aufgrund unterschiedlicher Ausgangsgesteine und Metamorphosebedingungen oft sogar in Originallagerstätten im Abstand von wenigen Zentimetern im Aussehen stark schwankend und daher schwierig zu kartieren⁴⁴¹. Petrographische Untersuchungen von Material des Steinschlägerateliers von Hargelsberg (Bezirk Linz-Land), deren Ergebnisse nahelegen, dass Teile davon aus dem Gebiet der Böhmisches Masse – Dunkelsteinerwald eingeführt wurden,⁴⁴² müssen aus diesem Grund und in Anbetracht dessen, dass im gegenüberliegenden Bezirk Amstetten die

⁴³⁴ MITTERKALKGRUBER 1992, S. 9

⁴³⁵ Vgl. KYRLE 1918, S. 47

⁴³⁶ OFFENBERGER 1981, S. 349

⁴³⁷ Vgl. F.Nr. 73, S. 72

⁴³⁸ Die experimentelle Archäologie zeigt, dass dazu vermutlich ein hohler Stab aus weichem Material (etwa ein Hollerstab) unter leichtem Druck auf den angefeuchteten Reibsand aufgesetzt und in Umdrehung versetzt wurde (Seine Funktion lässt sich mit der der Papierunterlage des modernen Schleifpapiers vergleichen).

⁴³⁹ Kurzfristig wurde auch die Option „G5“ für Serpentinabspalten eingeführt, nach reiflicher Überlegung aber wieder fallengelassen. In der Fundortliste ist sie teilweise trotzdem vermerkt.

⁴⁴⁰ Vgl. Binsteiner, Alexander: Die Feuersteinstraße nach Böhmen. 5.5.2002. Online im Internet:

<http://www.feuersteinstrasse.net/einfuehr.html> [Stand 22.1.2006]

⁴⁴¹ Vgl. Lorenz, Joachim: Über die Kluftminerale im Amphibolit von Hörstein (Stadtteil von Alzenau) im Spessart. 12.12.2005. Online im Internet: <http://www.spessartit.de/212.htm#Kluftminerale> [Stand 21.2.2006]

⁴⁴² Vgl. OFFENBERGER 1981, S. 349

serpentinverarbeitenden Fundstätten fast monozentrisch an der Enns ausgerichtet sind, mit Skepsis betrachtet werden.

Ob der Handel mit Serpentinitten aus den Ennsschottern über den Kontakt mit der allernächsten Umgebung hinausging, ist schwer zu sagen⁴⁴³. Wichtig ist dabei die Frage, ob die ungewöhnlich dichte Besiedelung an der Enns als Folge einer durch den Handel mit Serpentinitt überhaupt erst entstandenen Versorgungssicherheit zu interpretieren ist, oder ob nicht doch der Anteil von Abfall- und Halbfertigprodukten nur scheinbar aufgrund des durch die dichte Besiedelung sehr umfangreichen Fundmaterials so hoch und industriell wirkt und sich der prähistorische Mensch vielleicht gerade deshalb an der Enns ansiedelte, weil aufgrund der Absenz eines Handels einzig und allein hier seine Versorgung mit dem grünen Stein gesichert war⁴⁴⁴. Ad hoc lässt sich diese Frage nicht beantworten.

Um eventuell doch Klarheit über den eventuell ausgedehnten Serpentinitttransfer zu erlangen, wurde dieser für etliche zehn Kilometer Umkreis einfach angenommen und eine Methode überlegt, die sich auf die im letzten Kapitel erläuterten Fertigungsschritte von Geräten stützt. Grundlegende Annahme war, dass sich Objekte aus Felsgestein, wenn sie für mehr als nur den örtlichen Bedarf gedacht sind, im Zuge ihrer Veredelung unter Umständen geographisch immer weiter von ihrem Ursprungsort entfernen. Der Nachweis einer solchen Verschiebung wäre dann der Nachweis für einen abschnittweisen Weitertransport, bei dem es sich um Handel handeln könnte⁴⁴⁵. Da unbearbeitete Geschiebestücke ein wesentlich größeres Gewicht als die daraus letztendlich zu erzeugenden Gerätschaften aufweisen, ist anzunehmen, dass sie nicht über größere Strecken transportiert, sondern möglichst nahe am Fundort erstverarbeitet wurden (G1). Halbfertigprodukte (G2) wären im Vergleich schon wesentlich einfacher zu transportieren und die Endfertigung (G3) könnte eventuell sogar an der Zieldestination stattfinden. Sollten sich dort aber ebenfalls Objekte der Kategorie G1 vorfinden, wäre die Theorie abgelehnt.

Abb. 29 zeigt die geographische Verteilung aller Fundstätten mit Artefakten der drei Kategorien (rote Punkte in verschiedenen Größen je nach Objektzahl), wobei aber anzumerken ist, dass das Fundgut bei der Mehrzahl der Siedlungen (schwarze Pünktchen) im Osten des Bezirks spärlich ist⁴⁴⁶ und nicht unbedingt ein vollständiges Spektrum darstellen muss.

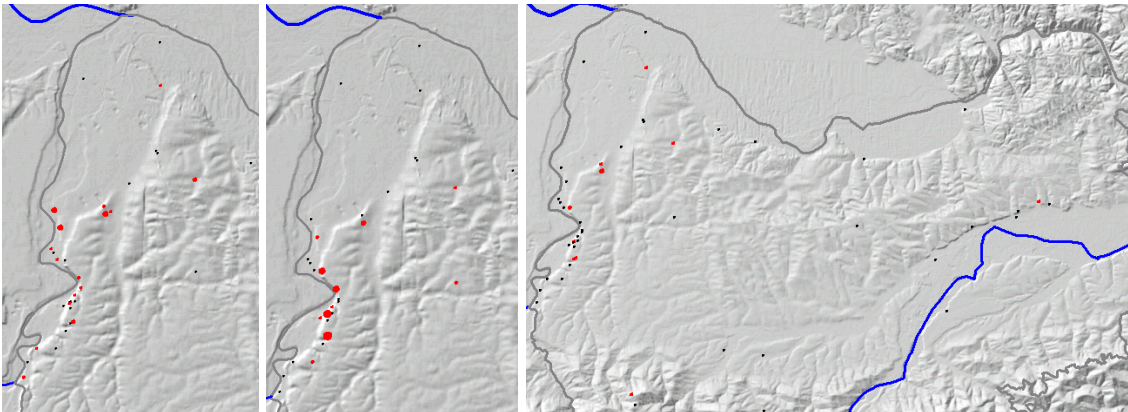


Abb. 29 Rot: Links "G1" (Sägeschnitte). Mitte "G2" (Halbfabrikate). Rechts "G3" (Endfertigung). Schwarz: „Sdlg“

Eine über mehr als zehn Kilometer hinausgehende Beförderung lässt sich mit den zum gegenwärtigen Zeitpunkt bekannten Halbfabrikaten nicht nahelegen, vor allem ihr völliges Fehlen im Material der fundreichen Höhensiedlung auf dem Hauserkogel bei Ertl ist auffällig⁴⁴⁷.

⁴⁴³ David Mitmannsgruber billigt der Enns etwa nur lokale Bedeutung zu (MITTERKALKGRUBER 1992, S. 163).

⁴⁴⁴ Gesichert ist im Untersuchungsgebiet eine Gesamtmenge von mindestens 50 Objekten G1, mehr als 60 G2 und 20 G3.

⁴⁴⁵ Umgekehrt würde aber der ausstehende Nachweis einer solchen Verschiebung nicht zwangsläufig gegen Handel sprechen, die einzige Sachaussage wäre dann, dass eben der gesamte Fertigungsprozess an einzigem Ort stattgefunden hat.

⁴⁴⁶ Erst seit jüngster Zeit sind hier erfahrene Sammler aktiv. Für den gesamten Bezirk ist außerdem anzunehmen, dass viele unscheinbar erscheinende Funde von Serpentinabfallmaterial in der Literatur möglicherweise nicht einmal aufscheinen.

⁴⁴⁷ Frdl. Auskunft Oliver Schmitsberger. Neufunde könnten dieses Bild noch verändern, momentan erscheint das Nullergebnis aber zu stichhaltig, um ein Rütteln daran zu rechtfertigen.

Kleinräumig sind aber sehr wohl Verschiebungen in der Verbreitungsintensität von G1 und G2 festzustellen. Während in den Siedlungen auf der flachen Ennschotterterrasse zwischen Ernsthofen und Kronstorf, auf deren Eigenart schon hingewiesen wurde,⁴⁴⁸ der Anteil von Serpentinitten mit Sägeschnitten vergleichsweise hoch und der von Halbfabrikaten niedrig ist, zeigt sich auf der höher liegenden Hügellkante südlich davon (zwischen Ernsthofen und Dorf an der Enns) ein genau gegenteiliges Bild. Der hohe Anteil von Beilrohformen könnte einen Hinweis darauf geben, dass sie dort in größeren Mengen hergestellt wurden. Dieser Unterschied zwischen den Fundplätzen von G1 und G2, der eine gewisse geographische Arbeitsteiligkeit andeutet, lässt sich auch an der Topographietabelle belegen. Während immerhin 43% aller Fundstätten der Kategorie G1 weniger als 300m vom nächsten Bach oder Fluss entfernt sind, trifft das nur auf 15% der Fundorte mit Halbfabrikaten zu. Bei vielen Fundstätten sind freilich Artefakte beider Gruppen finden.

Der am weitesten von der Enns entfernte Fundort von Serpentinitten mit Sägeschnitten ist eine Siedlung bei der Rotte Ströbitz⁴⁴⁹ im Raum St. Valentin. Möglicherweise stammt das in ihr verarbeitete Rohmaterial aber aus mit drei Kilometern wesentlich näher gelegenen, von der Erla angeschnittenen Ennsschottern⁴⁵⁰. Halbfabrikate lassen sich bis zu sechs Kilometer von der Terrassenlandschaft der Enns entfernt entdecken⁴⁵¹.

Die Endfertigung von Serpentinittgeräten, die sich freilich auch wieder vor allem an der Enns häuft, war dagegen über ein größeres Gebiet verbreitet, wie vereinzelt nicht fertig gebohrte Bohrlöcher und Bohrzapfen zeigen. Die nicht abgedruckte Kartierung von G4 zeigt ebenfalls eine starke Streuung über die gesamte Fläche des Bezirks⁴⁵².

Zusammenfassend ist festzustellen, dass sich die Bereiche der dichtesten Besiedelung an den Ennsufer und auch im Gebiet von St. Valentin gut mit der Verbreitung von Spuren der Serpentinittgeräteproduktion decken, während sich im Inneren des Bezirkes Amstetten nur Endfertigung nachweisen lässt. Es kann daher angenommen werden, dass, wofür aber Belege fehlen, Serpentinite als Beilrohform (oder eventuell auch in einer darüber hinausgehend verarbeiteten Form) auf irgendeine Art und Weise wahrscheinlich von der Enns dorthin gelangten, möglicherweise durch Handel. Über die Distanz dieses Materialtransfers können leider keine Aussagen getroffen werden, da die Ybbs einen zu großen Unsicherheitsfaktor darstellt⁴⁵³. Um zu beurteilen, ob ein Handel mit fertigen Stücken existierte, fehlt die Diskussionsgrundlage.

6.4. Natürlich geschützte Siedlungslagen

Insgesamt sind mindestens 13 Fundstätten⁴⁵⁴ im Arbeitsgebiet durch ihre Topographie von der Umgebung so stark abgegliedert, dass sie als „natürlich geschützt“ bezeichnet werden können. Dabei handelt es sich um inselbergartige Erhebungen, Felsklippen, Rückfallkuppen oder anderswie (etwa durch Gewässer⁴⁵⁵) abgegrenzte Plateauflächen und Spornlagen.

⁴⁴⁸ Siehe S. 47

⁴⁴⁹ F.Nr. 165, S. 87: 4 Abfallstücke mit Schnittflächen. Entfernung zur Enns beträgt etwa sieben Kilometer.

⁴⁵⁰ Einen Hinweis auf die Nutzung der von der Erla offengelegten quartären Ennsschotter für die Serpentinittprospektion – freilich eine reine Hypothese – könnte auch eine ausgedehnte Siedlung im Bereich der Flur Kanning (KG Aigenfließen, F.Nr. 61 ff, S. 71) geben.

⁴⁵¹ F.Nr. 81, S. 74

⁴⁵² G4 sollte einen Hinweis auf den Rohmaterialreichtum eines Landstriches geben. In einem Gebiet mit Materialknappheit wären zerbrochene Geräte mit höherer Wahrscheinlichkeit wiederverwertet worden als in einem Gebiet des Materialüberflusses. So zumindest die Überlegung. Würden aus den Ennsufersiedlungen keine sekundär wiederverwendeten Artefakte bekannt sein – sie sind es aber – wäre ihre Existenz in anderen Teilen des Bezirks ein Hinweis auf eine ungestillte Nachfrage und daher ein Indiz gegen Handel.

⁴⁵³ Angeblich Funde von Flachbeilrohformen aus Serpentinitt, die eventuell in Zusammenhang mit der Siedlungskammer im Bereich Amstetten zu betrachten sind, auf dem unteren Ybbsfeld im Bez. Scheibbs (Telefonische Auskunft G. Hüttmeier, Amstetten).

⁴⁵⁴ F.Nr. 17, S. 64; F.Nr. 19, S. 64; F.Nr. 24, S. 65; F.Nr. 25, S. 65; F.Nr. 30, S. 66; F.Nr. 76, S. 73; F.Nr. 91, S. 76; F.Nr. 92, S. 76; F.Nr. 106, S. 77; F.Nr. 185, S. 91; F.Nr. 192, S. 92; F.Nr. 199, S. 93; F.Nr. 212, S. 95

⁴⁵⁵ F.Nr. 176, S. 89 (Wasserhäusl Seitenstetten) scheint beispielweise auf einer Landzunge zwischen der Treffling und einem in diese einmündenden Bach zu liegen. Der Schutzcharakter war für eine Kartierung in Abb. 30 allerdings nicht eindeutig genug. Der Kupferbeilfund auf der Donauinsel Wörth (F.Nr. 117, S. 79) wurde gleichfalls nicht gewertet

Von einer halbwegs verlässlichen Erkennung dieser geschützten Lagen nur mit Hilfe der in topographischer Hinsicht meist minimalen Literaturangaben bzw. durch die Betrachtung von Kartenmaterial (perspektivische Ansicht in AMAP 3D) kann nicht gesprochen werden, ihre tatsächliche Anzahl ist wahrscheinlich ein Mehrfaches. In 50 Prozent der Fälle gab die spätere Existenz einer mittelalterlichen Verteidigungsanlage einen Hinweis auf die besonderen Eigenschaften einer neolithischen Siedlungsstelle (Burgen wurden nach Möglichkeit immer an schwer zugänglichen Orten errichtet).

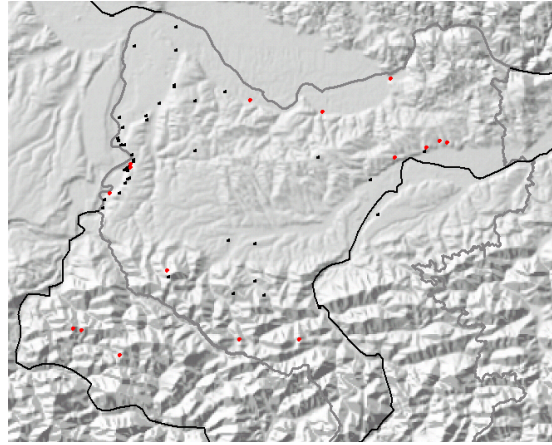


Abb. 30 Rot: Geschützte Lage; Schwarz: Sdlg.

Es ist durchaus plausibel, für einen Teil dieser 14 Fundstätten weitere Annäherungshindernisse wie etwa Palisaden eventuell mit Wallgräben anzunehmen. Zumindest hätte mit solchen der von vorneherein eingeschränkte Zugang mit geringem Arbeitsaufwand vollends blockiert werden können. Der Nachweis dafür könnte freilich nur archäologisch erfolgen.

In der sanft gewellten Molassezone sind natürlich geschützte Lagen fast ausschließlich durch die Aktivität von Gewässern entstanden. Dass sich geschützte Fundstätten in ihr einzig und allein an den großen Flüssen auf den Rändern des „Hügellands“⁴⁵⁶ finden lassen (Spornlagen an in die Hochterrassen der Enns eingeschnittenen Bächen, entlang der Donau und an der Ybbs⁴⁵⁷), heißt daher keineswegs, dass nicht auch andere Siedlungen befestigt gewesen sein können. Die spärliche Besiedelung in den zum Einflussbereich der Url gehörenden Gebieten im Bezirksinneren⁴⁵⁸ könnte aber eventuell sehr wohl mit dem Fehlen von sich anbietenden Rückzugsmöglichkeiten zusammenhängen. Im Höhenrelief von Abb. 30 lässt sich gut erkennen, wie wenig diese Region zergliedert ist.

Für den Südteil, der schon zu den Alpen gehört, wurden nicht nur die drei im Arbeitsgebiet befindlichen (Hartwigstein-Hauserkogel, Plattenberg und vermutlich Konradsheim), sondern auch die von David Mitterkalkgruber im oberösterreichischen Ennstal untersuchten spätneolithischen Höhensiedlungen eingezeichnet⁴⁵⁹. Sie befinden sich zumeist auf oder an aus dem Flysch hervorragenden Rauwackenklippen,⁴⁶⁰ mitunter einige hundert Meter über den Talsohlen, und fallen sowohl durch die Menge als auch durch die Qualität⁴⁶¹ ihrer Funde auf. Ob sich damit eine Sonderstellung dieser Höhensiedlungen andeutet,⁴⁶² getraut sich der Verfasser nicht zu sagen, vielleicht ist ihre Fundkonzentration auch damit zu erklären, dass sie ob ihrer sehr gut geschützten Lage einfach nur extreme kleinflächige Siedlungsreizepunkte

⁴⁵⁶ **Topographietabelle:** Beim überwiegenden Teil (der ausschließlich in „Hügelland“ existierenden) geschützten FO im Nordteil handelt es sich um Lagen auf „Kuppen“, insgesamt 53 Prozent befinden sich in weniger als 100 Meter Entfernung von einem Bach. Prozentuell ziemlich exakt dieselbe Affinität zu nahe vorbeifließenden Gewässern lässt sich auch bei der Gesamtmenge aller Kuppenlagen – von denen bisher etwa die Hälfte als geschützt klassifiziert ist – finden. Vielleicht ist das ein Hinweis darauf, dass es sich bei einem sogar noch höheren Anteil der Kuppenlagen um natürlich geschützte Siedlungspunkte handelt.

⁴⁵⁷ Die Konzentration von natürlich geschützten Fundstellen im Raum Amstetten bedürfte noch einer weiteren Kontrolle – sie stellt auch insofern einen Sonderfall da, als dort einige der Fundstätten mit vermutlich bronzezeitlichen Abschnittswällen bzw. -gräben versehen sind.

⁴⁵⁸ Siehe Seite 48

⁴⁵⁹ MITTERKALKGRUBER 1992: Rebensteiner Mauern, Langensteiner Wand und Prückler Mauer

⁴⁶⁰ MITTERKALKGRUBER 1992, S. 18

⁴⁶¹ Kupferobjekte von Hartwigstein (F.Nr. 76, S. 73) und der Langensteiner Wand (vgl. KYRLE 1918, S. 33) sind Zeugnisse eines gewissen Wohlstands.

⁴⁶² Zumindest für das nächste – meist ebenfalls fundreiche – Umland stellten sie wahrscheinlich eine Machtzentrale dar. Die gleichmäßige Besiedelung im Flyschgebiet über alle Höhenlagen hinweg auch noch in 750 Metern Seehöhe erscheint mir persönlich hingegen gar nicht einleuchtend (insbesondere die Anzahl an Fundstätten im Raum Kürnberg in für Ackerbau nicht sonderlich gut geeigneter verkehrsabgeschiedener Höhe, siehe bereits Kapitel 6.1.2, S. 48). Ohne Ausgrabungen wird sich die Frage nach den Gründen dafür kaum lösen lassen: Viehzucht? Existenz von Rohstoffen, beispielsweise Sandstein?? Oder ein gesteigertes Schutzbedürfnis im Spätneolithikum – die Steinzeitmenschen wären quasi den sichersten Siedlungsplätzen in die Berge hinauf nachgestiegen???

darstellten und daher besonders intensiv in Gebrauch standen, während im Flachland keine solchen Punkte existierten.

7. Die Höhensiedlung auf dem Plattenberg, F. Nr. 199

7.1. Lage

Durch die im Archäologiekabinett des Stiftes Seitenstetten befindlichen Funde vom Reingrubensteinbruch am Plattenberg bei Kürnberg auf diesen aufmerksam geworden, wurde anlässlich einer Begehung im Winter 2004/2005 die vermeintlich endgültige Zerstörung der letzten Reste dieser in der jüngeren Literatur wenig bekannten Höhensiedlung durch Baggerarbeiten befürchtet und eine umfassende Fotodokumentation sowie eine grobe Erstaufnahme durchgeführt. Im Frühsommer 2005 folgte eine genaue Vermessung mit einem optischen Theodolit⁴⁶³. Das virtuelle dreidimensionale Geländemodell der Siedlung auf dem Plattenberg, dessen Erstellung ursprünglich einen wichtigen Teil der Fachbereichsarbeit darstellen hätte sollen,⁴⁶⁴ ist (noch!) nicht ganz fertig. Die Vorabversion Abb. 32 (Norden ist in etwa der linke Bildrand) liefert trotzdem bereits einen guten Eindruck:

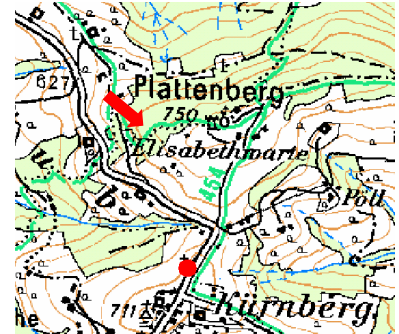


Abb. 31 Höhensiedlung Reingrubensteinbruch (Pfeil) und Sdlg. F.Nr. 193

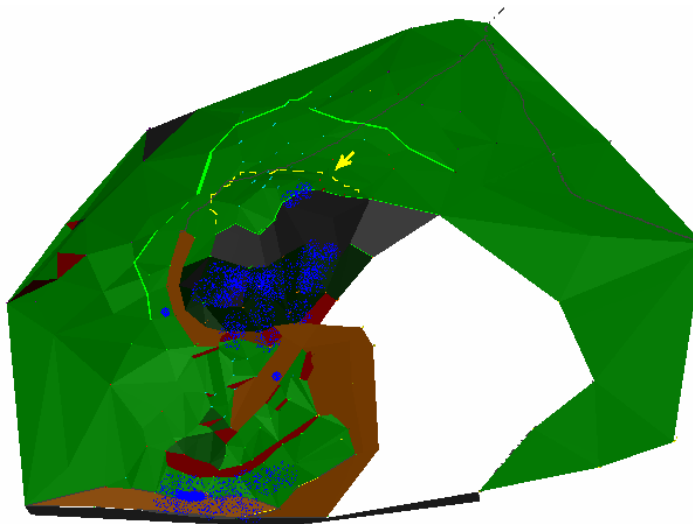


Abb. 32 Höhensiedlung auf dem Plattenberg. Links: Geländemodell



Rechts: Messlatte

Gelb eingrenzt ist im Modell der letzte Rest der Rückfallkuppe, auf der die neolithische Siedlung gelegen haben dürfte. Sie ist von der dunkelgrau dargestellten Felswand des von Hans Blank beschriebenen, wahrscheinlich um 1900 aufgegebenen Steinbruchs, aus dessen Schutthang viele neolithische Gefäßfragmente geborgen werden konnten, abgeschnitten⁴⁶⁵. Auch auf der gegenüberliegenden Seite des Hügelrückens ist ein kleiner Bruch eingezeichnet. Die dunkelroten Flächen wurden vom Verfasser ursprünglich für in den Berg gegrabene neolithische Hausstandorte (Hangterrassen, Siedlungspodien) gehalten, eine Deutung, die sich

⁴⁶³ Das Westende des Plattenbergs wurde dazu mit einem dichten Netz von 215 Messpunkten (Fehler < 1m) überzogen. Ganz herzlich bedanken möchte ich mich an dieser Stelle noch einmal bei Hrn. **Dipl.-Ing. Peter Haberfellner**. Auch meine Geschwister **Anton** und **Franziska** (Abb. 32 rechts) sowie mein Vater **Stefan Maurer** haben tatkräftig mitgeholfen!

⁴⁶⁴ Da die Fachbereichsarbeit ursprünglich fächerübergreifend mit Darstellender Geometrie geplant war, wäre die Erstellung des Modells ein wichtiger Bestandteil gewesen. Aufgrund des (erst nach den Ferien bekannt gewordenen) Wegfalls dieses zweiten Faches und aus Zeitmangel wurde die Arbeit daran aber etwas eingeschränkt.

⁴⁶⁵ Siehe S. 23

als falsch erwies⁴⁶⁶. Es handelt sich eindeutig um Materialentnahmegruben, also um tagbauartig in den Berg gegrabene Vorläufer des Steinbruchs. Ihre Datierung ist fraglich, vielleicht gehen sie ins Mittelalter zurück⁴⁶⁷.

Eine der Materialentnahmegruben wurde im 19. Jhd. zum Standort einer Werkzeughütte auserkoren und zu diesem Zweck weiter verebnet bzw. vergrößert. Das wurde aufgrund von verrosteten Eisenfunden und der Existenz eines schmalen Zugangsweges schon vorher vermutet und konnte mit historischem Kartenmaterial zweifelsfrei bewiesen werden⁴⁶⁸. In Abb. 32 ist dieser neuzeitliche Hüttenstandort die vorderste rote Fläche. Die Hauptmasse der neolithischen Funde fand sich lokal stark konzentriert direkt darunter im Seitenhang einer modernen Asphaltstraße – mehr als hundert Meter vom Originalstandort der Siedlung entfernt (daher auch die erste Fehlinterpretation als neolithischer Hüttenstandort). Die sich anbietende Erklärung ist, dass hier zu Zwecken der besseren Begehbarkeit mit neolithischen Objekten angereichertes Abraummateriale des alten Steinbruchs anplaniert wurde⁴⁶⁹.



Abb. 33 Moderne Umgestaltung unterhalb des alten Steinbruchs

Das große „Loch“ im Geländemodell ist der Standort des modernen Steinbruchs, der die steinzeitliche Siedlungsfläche vermutlich nicht mehr erfasste. Er wurde zumindest nach dem Zweiten Weltkrieg und in den Jahren ab 2000 betrieben⁴⁷⁰. Im Zuge seiner Deaktivierung im Winter 2004/2005 wurde leider auch das Gelände unterhalb des alten Steinbruchs massiv umgestaltet und die Mehrzahl der Materialentnahmegruben zu Forstwegen verbunden. Die durch diese Baggerungen zerstörten Flächen sind hellbraun eingezeichnet.



Abb. 34 Wallartige Rückfallkuppe von Süden

Vom Standplatz der Originalsiedlung ist heute nur mehr eine bogenförmige Geländestufe von etwa 50 Meter Breite erhalten, die sich bis zu 4 Meter über das östlich anschließende flache Gelände erhebt. Sie ist entlang ihrer Sehne durch die Abbaukante des alten Steinbruchs gekappt und erinnert, wie schon Blank vermerkt, etwas an einen Abschnittswall⁴⁷¹. Da sie aus Fels besteht, ist sie mit Sicherheit natürlichen Ursprungs, möglicherweise wurde aber das vor ihr seicht eingetiefte Gelände künstlich nachbearbeitet. Eine Ausgrabung könnte hier Klarheit bringen. Welche Ausmaße die Rückfallkuppe früher besessen hat, lässt sich aus den alten Katasterplänen leider nicht entnehmen.

Die hellgrüne Linie in Abb. 32 liegt außerhalb des vermutlichen Siedlungsbereichs und hat zwei Abschnitte. Linker Hand zeichnet sie die relativ scharfe Terrassenkante, die das der Rückfallkuppe vorgelagerte flache Gebiet von steilem Hanggelände abgrenzt, nach. Dazu annähernd in einem rechten Winkel verläuft ein durchschnittlich vielleicht halbmeterbreiter, zehn bis zwanzig Zentimeter tiefer Graben quer über die Terrasse, er ist ebenfalls hellgrün eingezeichnet. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich bei diesem aber nicht um einen verflachten neolithischen Befestigungsring, sondern um einen Grenzgraben⁴⁷².

Die Wasserversorgung der Siedlung war optimal gesichert, da der gesamte Berg von Wasser durchdrungen scheint. 200 Meter entfernt befindet sich neben der Blockhütte einer alten

⁴⁶⁶ Unterstützung bei der Erklärung der verschiedenen Geländephänomene kam von Gunther Hüttmeier und Oliver Schmitsberger.

⁴⁶⁷ Eine neolithische Datierung kann ebenfalls nicht völlig ausgeschlossen werden, obgleich sie unwahrscheinlich ist. Der Fund eines wohl frühneuzeitlichen Fragments aus scheibengedrehtem Grauton im vom Bagger aufgegrabenen Material auf dem Forstweg unterhalb der Felswand des Steinbruchs gibt leider keinen sicheren Hinweis auf die Entstehungszeit. Es könnte sowohl aus dem Steinbruch als auch aus den Materialentnahmegruben stammen oder überhaupt ein Oberflächenfund sein.

⁴⁶⁸ Franziszeischer Kataster im Katastralmappenarchiv des BEV (1020 Wien, Schiffamtsstraße 1-3): Kreis OWW, Section 3, Klap. 5, Nr. 743. KG Schwaig.

⁴⁶⁹ Um dies anhand von Berechnungen der aufgeschütteten Kubatur nachweisen zu können, wurde die Hüttenstandfläche besonders genau eingemessen. Die Berechnung wurde freilich noch nicht durchgeführt.

⁴⁷⁰ Frdl. Auskunft Herr Schwödiauer

⁴⁷¹ Anhang Nr. L, S. 110: Anm. HB mglw. in Bezug auf sein Manuskript, undat., N32a 26

⁴⁷² Zumindest verläuft in diesem Bereich eine Grundgrenze.

Meilerei der steingefasste Brunntrog einer ehemals ständig fließenden Quelle⁴⁷³. Möglicherweise war sogar auf der Rückfallkuppe selbst Wasser in einer tiefen Felsspalte verfügbar. Heute ist diese in drei bis vier Meter Tiefe verschüttet (Außer einem eingeklemmten Motorradhelm ist nicht mehr viel zu sehen), während früher daraus Wassergeplätscher zu hören war. Ob das aufgrund der Krümmung der Felsspalte nicht sichtbare Wasser⁴⁷⁴ allerdings auch erreichbar war, ist unbekannt.

Das Geheimnisvolle der Felsspalte hat jedenfalls Anlass zu Sagen über den Plattenberg gegeben. 1874 heißt es: „An Stelle des jetzt so emsig bearbeiteten Steinbruches am Plattenberge war einst ein Loch von grausiger Tiefe, das nach oben trichterförmig mündete. Ließ man einen Stein von droben hinabkollern, so dauerte es einige Vaterunser lang, bis er drunten ankam nach schrecklichem Gepolter und Gerassel.“ Natürlich gab es dort einen Goldschatz, wer sich am Palmsonntag beim Heben desselben aber nicht sputete, gelangte in Gefahr, „von einem Gespensterameisenlöwen[sic!] für immer eingetrichtert zu werden.“ Auch ein See wurde im Berginneren vermutet: „Ihrer Drei zwängten sich [...] durch ein Felsenloch in einen unterirdischen Gang und kamen darinnen ziemlich weit vorwärts, aber ein Geistersteg, ein Geisterschiff (vielleicht der fliegende Holländer?) schreckte sie zurück, sie nahmen Reißaus und suchten so schnell als thunlich wieder ins Freie zu kommen, was ihnen auch gelang“⁴⁷⁵.

Auch auf den Menschen des Neolithikums mögen diese Felsenklüfte eine hohe Anziehungskraft ausgeübt haben, „zwischen Spalten des Gesteins im Steinbruch, wie es heißt“,⁴⁷⁶ wurde 1837 vielleicht sogar eine menschliche Bestattung gefunden⁴⁷⁷. Das Skelett wurde allerdings verworfen und ein mit ihm ausgegrabenes Steinbeil ist im Oberösterreichischen Landesmuseum nicht aufzufinden.

7.2. Fundgut

Es war eigentlich geplant, für die Fachbereichsarbeit das gesamte vom Plattenberg stammende Fundmaterial zusammenzutragen und zu publizieren. Da es sich aber alles in allem doch um einen umfangreichen Posten handelt, konnte dies leider nicht verwirklicht werden – hoffentlich wird es im Zuge meines Studiums einmal passieren. Der größere Teil der Artefakte wurde jedenfalls als Vorarbeit bereits gezeichnet und zum Teil auch schon umgetuscht.

Wie im Kapitel über den Steingerätehandel um die vorletzte Jahrhundertwende schon ausführlich geschildert wurde, sollten Steingeräte vom Plattenberg über Sammlungen in ganz Ostösterreich verstreut zu finden sein. Die durchgeführten Nachforschungen brachten leider ein ernüchterndes Ergebnis: Nur in vier von acht staatlichen und kirchlichen Institutionen sind sie tatsächlich noch auffindbar, turbulente Sammlungsgeschichten und radikale Bereinigungsaktionen haben einen hohen Tribut gefordert⁴⁷⁸. Anders als zuerst befürchtet ergaben sich aber keine Indizien dafür, dass die zweideutigen Namen der Fundstätte ein Problem darstellen würden. Weder ließen sich Verwechslungen mit dem Kürnberg bei Linz⁴⁷⁹ noch solche mit dem im Neolithikum ebenfalls besiedelten Plattenberg in der Laussa feststellen.

Für das selbst gefundene Material wurden insgesamt 96 Fundnummern (J2.1-96) vergeben. Es handelt sich dabei vor allem um zum Teil mit Fingernagelkerben oder Riefenzier versehenes keramisches Material. Weitere Artefakte sind Splitter aus Silex beziehungsweise silexähnlichem Material sowie eine Serpentinabspolse. Ein Glättstein (?) in Form eines Flachbeils aus weichem mergeligem Kalk und ein annähernd runder

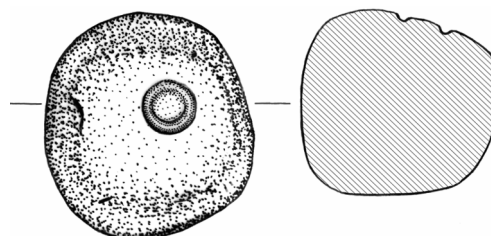


Abb. 35 Keulenkopf-Rohform (J2.8). M 1:2

⁴⁷³ Heute nur mehr bei starkem Regen. Frdl. Auskunft Herr Schwödäuer (Besitzer der Blockhütte).

⁴⁷⁴ Frdl. Auskunft Patrick und Franz Rudelstorfer, 3352 St. Peter/Au

⁴⁷⁵ KINZL 1874, S. 56 f

⁴⁷⁶ MAHR 1914a, S. 154

⁴⁷⁷ Die Formulierung „bei einem großen Skelett“ ist leider nicht eindeutig.

⁴⁷⁸ Für die genauere Liste siehe S. 93

⁴⁷⁹ Vgl. MAHR 1914a, S. 154

Klopfstein mit begonnener Hohlbohrung (Keulenkopf-Rohform) wurden von Oliver Schmitsberger gefunden⁴⁸⁰.

7.3. Auswertung

Eine umfassende Analyse der Fundobjekte wurde nicht durchgeführt, nach freundlicher Auskunft von Oliver Schmitsberger entspricht das keramische Fundgut nach Form und Tonqualität aber,⁴⁸¹ wie schon in der älteren Literatur vermutet wurde,⁴⁸² weitgehend dem Spektrum der Mondsee-Gruppe. Eine Auswahl der verzierten Mondseekeramik ist in Abb. 36 abgedruckt.

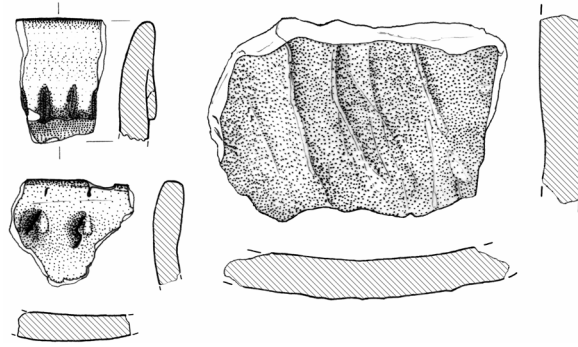


Abb. 36 Auswahl verzierter Keramik der Mondsee-Gruppe (l.o. J2.32; l.u. J2.67; r. J2.62). M 1:2

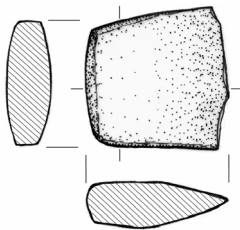


Abb. 37 Miniaturbeil aus Quarz. Vmtl. frühe Chamer Kultur. M 1:2

Zumindest in einem Stück deutet sich zudem auch noch ein Fortlaufen der Besiedlung – vergleichbar mit dem der Höhensiedlung auf dem Hauserkogel in Ertl – bis ins frühe Cham an. Bei diesem Artefakt handelt es sich um ein gerade einmal 3.7 Zentimeter großes Miniaturflachbeil aus Quarz, das sich gegenwärtig noch im Stadtmuseum Hollabrunn befindet⁴⁸³. Es dürfte zu den „leicht querschneidigen kleinen Beilchen von typisch frühendneolithischer Form“ gehören, die als Dechsel geschäftet im Bereich der Holzfeinbearbeitung zum Einsatz kamen. Das Material dieser Art von Flachbeil unterscheidet sich zumeist von den im Jungneolithikum häufig verwendeten Werkstoffen, das sind im Arbeitsgebiet Serpentin und Amphibolit⁴⁸⁴.

Die Höhensiedlung auf dem Plattenberg ist in ihrer Umgebung von einigen anderen Fundstätten begleitet, die nächstgelegene dürfte auf dem Sattel zwischen Plattenberg und Kürnberg liegen, wo wahrscheinlich 1943 eine ganze Schachtel voller Steinbeile beim Pflügen mit dem Ochsen gespannt aufgelesen wurde⁴⁸⁵ (Vergleiche Abb. 31). Die Verwunderung über diese dichte Besiedlung in hochgelegener und verkehrsabgeschiedener Lage wurde schon im Kapitel über die natürlich geschützten Siedlungslagen ausgesprochen⁴⁸⁶.



Abb. 38 Grobkörniger Sandstein vom Plattenberg. Handstück 8 cm.

Eine mögliche Erklärung wäre eventuell im am Plattenberg anstehenden Steinmaterial zu suchen. Es ist dies Sandstein in zwei verschiedenen Qualitäten; einer feinkörnigen, in der Neuzeit geschätzten und einer sehr grobkörnigen (2-3 mm), die in schöne Platten bricht (daher wohl auch der Name des Berges). Exakt die letzte Variante war im Neolithikum sehr beliebt, in der Form von Schleif- und Reibplatten (beispielsweise für Handmühlen) findet sie sich im Fundgut fast aller großen Siedlungen des Arbeitsgebiets⁴⁸⁷. Grober Sandstein kommt zwar in der gesamten Flyschzone gelegentlich vor (in den Ennsschottern hingegen selten), es wäre aber durchaus vorstellbar, dass vom Plattenberg aus die Umgebung mit diesem Material beliefert wurde.

⁴⁸⁰ Und dem Verfasser überlassen.

⁴⁸¹ Mondseekeramik ist meist mit Kalksteinchen bzw. Calzitgrus gemagert, vgl. GRÖMER/SCHMITSBERGER 1999, S. 40

⁴⁸² FRANZ 1924, S. 24

⁴⁸³ Stadtmuseum „Alte Hofmühle“ Hollabrunn (2005), Inv. Nr. 408 bzw. alt 112, Aufschrift: „Kürnberg“. Das Beil wird voraussichtlich durch Fundtausch ins Archäologiekabinett des Stiftes Seitenstetten gelangen.

⁴⁸⁴ SCHMITSBERGER 2002, S. 38

⁴⁸⁵ F.Nr. 193, S. 92

⁴⁸⁶ Fn. 462

⁴⁸⁷ Reibplatten aus diesem leicht rötlichen braunen Material sind etwa im Bauerngut „Prückler“ (4461 Laussa) zu besichtigen.

Belege für diese Hypothese würden sich etwa in großen ausgesplitterten Quarzkiesel (,Schlägel“) andeuten⁴⁸⁸. Bisher war die Suche danach ergebnislos⁴⁸⁹.

8. Zusammenfassung

Für die Fachbereichsarbeit wurden die neolithischen Fundstätten in den Bezirken Amstetten und Waidhofen an der Ybbs in verschiedenen Facetten untersucht. Als statistische Grundlage dafür konnte eine Fundstellenliste mit insgesamt 216 Einträgen erstellt werden, die wahrscheinlich relativ vollständig alle aus der Literatur bekannten Funde inkludiert. Zusätzlich wurde auch der Nachlass des 1908 verstorbenen Landesgerichtsrats Hans Blank aufgearbeitet.

In einem ausführlichen – forschungshistorisch interessanten – Kapitel wird ein Bild seines gewissenhaften Wirkens als Beispiel für eine Sammlerpersönlichkeit um die vorletzte Jahrhundertwende gezeichnet. Auch die sogenannte „Seitenstettener Steinbeilfälschungsaffäre“, an deren Auffliegen er wesentlich beteiligt war, wird anhand von bisher nicht bekannten Dokumenten aus seiner Hinterlassenschaft geschildert. Um den gestiegenen Bedarf des Antikenhandels an prähistorischen und insbesondere steinzeitlichen Artefakten kommerziell ausnutzen zu können, waren aus dem in Waidhofen an der Ybbs anstehenden dunkelgrünen Serpentin Gerätschaften in den wildesten Formen „gefälscht“ worden. Es lässt sich ein Netzwerk der an dieser kriminellen Machenschaft beteiligten Personen schemenhaft rekonstruieren.

Die Entwicklung der weiteren Forschung im Zwanzigsten Jahrhundert wurde anhand der Menge der neuentdeckten Fundstätten sowie der Genauigkeit ihrer Fundort- und Funddokumentation betrachtet. Klar belegen lässt sich dabei die Wichtigkeit der 1970 eingeführten Mindeststandards für die „Fundberichte aus Österreich“ – über durch die Welt des Internets möglich gewordene weitere Verfeinerungen derselben sollte diskutiert werden.

Für die Chronologie des Neolithikums wichtig sind vor allem die im Arbeitsgebiet neu bekanntgewordenen Fundorte sowohl der älteren als auch der jüngeren Phase der Badener Kultur. Sie könnten durch die Überlappung mit den dichten Funden der Mondsee-Gruppe bei dementsprechenden Untersuchungen interessante Ergebnisse liefern. Im Endneolithikum deutet sich eine flächige zur Chamer-Gruppe gehörende Besiedelung an.

Bei der topographischen Analyse der Lage der Fundstättenlagen zeigt sich vor allem die überragende Bedeutung der an der Kante der Hügelterrassen an der Enns liegenden Siedlungsflächen. Sie ist wahrscheinlich in Zusammenhang mit der reichen Existenz von Serpentin geschieben in ihren Schottern zu bringen. Eine auf der Kartierung von in verschiedenen Fertigungsstadien befindlichen Artefakten beruhende Untersuchung brachte keine eindeutigen Indizien für Handel mit Serpentin, was aber nicht als Gegenbeweis zu werten ist, da sich kleinräumig sehr wohl ein Serpentintransfer abzeichnet. Rohgeschiebe mit Sägeschnitten finden sich verstärkt auf der Niederterrasse der Enns, Beilrohformen vermehrt auf den Hügelterrassen. Eine arbeitsteilige Verarbeitung über den eigenen Bedarf hinaus ist daher gut möglich.

Einen interessanten Komplex stellen aufgrund ihres Fundreichtums die Höhensiedlungen im Flyschgebiet dar, von denen mindestens drei im Arbeitsgebiet zu finden sind. Eine davon, die großteils bereits zerstörte Siedlung beim Reingrubersteinbruch auf dem Plattenberg bei Kürnberg, wurde mit einem Theodolit vermessen und genauer bearbeitet. Ihre Umgebung verblüfft vor allem durch die Anzahl an Fundstätten in mehr als 700 Meter Seehöhe, immerhin 300 bis 450 Meter über der Enns. Eventuell lässt sich diese durch die anstehenden Lagerstätten eines groben, in der Jungsteinzeit für Unterlagsplatten geschätzten Sandsteins erklären.

⁴⁸⁸ Frdl. Mitteilung Oliver Schmitsberger. Leider sind die Sandsteinstücke im Gelände durch den Steinbruchbetrieb und die Baggerungen zu sehr in Mitleidenschaft gezogen, als dass künstlich zugerichtet aussehende Fragmente klar einer intentionellen Zurichtung zugeordnet werden könnten.

⁴⁸⁹ In Anbetracht der insgesamt weniger als 100 selbst gefundenen Fundstücke nicht verwunderlich.

10. Anhang Nachlass Blank

1900

I. Brief von Josef Szombathy an Herrn "Obermeister", Wien 28.12.1900: Steinzeitfunde Plattenberg

[N32 664] [Briefkopf:] K.K. Naturhistorisches Hofmuseum. Prähistorische Sammlung. Wien [Mit schwarzer Tinte:] 28/12 1900

Geehrter Herr Obermeister! Infolge längerer Erkrankung komme ich heute erst dazu, Ihnen über die eingesendeten 2 Steinwerkzeuge eine Mittheilung zu machen. Das größere Stück ist ein Schlagstein, der wie ein Fäustel gebraucht worden ist, das kleinere ist ein unvollendeter Steinhammer, den man wegen Schadhaftheit des Materials nicht fertig gemacht und später auch einfach als Stöbel oder dgl. verwendet hat. Ich meine, daß nach diesen groben Stücken an der Fundstelle auch kleinere Sachen besonders Splitter und Spähne von [N32 665] Feuerstein, Steinmeisselchen, steinerne Pfeilspitzen u. s. w. gefunden werden müßten. Bitte sehen Sie öfter dort nach und sammeln Sie auch alle verzierten Topfscherben. Der in der Sendung enthaltene Topfscherben ist auch alt, aber von geringem Belang, da er als Bodenstück keine Verzierung zeigen kann. Einen größeren Werth haben die eingesendeten Stücke nicht. Aber ich werde sie unserer Sammlung als Vertreter der Fundstelle einverleiben und sende Ihnen als eine Art von Entschädigung für Ihre Mühe pr. Postanweisung den Betrag von 12K. Schließlich lade ich Sie freundlichst ein, auch ferner solche Funde mir einzusenden, unfrankiert wie diese. Ich werde sie gerne aufnehmen. Ergbst. J. Szombathy

1903

II. Brief von Gottlieb Schoiber an HB, Steyr 9.5.1903: Steinzeitfunde Plattenberg und an der Enns

[N32 529] Steyr, 9/V. 3. Euer Hochwohlgeboren! In Beantwortung des geschätzten Schreibens vom 4. [aufenden]. M[onats]. beehre ich mich mitzuteilen, daß sowol in der Petermandl'schen Sammlung, als auch im städtischen Musäum [!] Steinwerkzeuge vom Plattenberge sich befinden, u. zw. in der Petermandl'schen Sammlung sah ich 2 Hammer (ich möchte sie flache Beile nennen); das städt. Musäum ist momentan wegen Unordnung geschlossen, und wird am 15. hujus wieder geöffnet; ich selber habe dorthin ein abgebrochenes Beil vom Plattenberge gegeben, ob sonst noch solche Funde von Kürnberg vorhanden sind, weiß der Custos, Hr. Direktor J. Kautsch, Leiter der Filiale der Depositenbank hier, nicht zu sagen. Ich möchte sehr empfehlen, Sich beide Sammlungen gelegentlich anzuschauen, es sind sehr interessante Sachen vorhanden. [N32 530] Auskünfte über die Petermandl'sche Sammlung erteilt Hr. Zimpel Leo, Fachlehrer an der kk. Hochschule und Versuchsanstalt für Eisen- & Stahlindustrie. [...F]erner fand ich an der Enns, hoch oben in einem überhängenden Felsen-Conglomerat, ein Steinbeil, das ich vor 8 Tagen an das städt. Museum abgab. Hr. Landesgerichtsrat a. D. Edm. Schmidel soll auch Plattenberger Steinwerkzeuge [N32 531] haben, ich sehe ihn leider sehr, sehr selten, seit er kk. Conservator ist, derselbe könnte wohl weit bessere Auskünfte geben, als ich Laie in solchen Fächern. Empfangen Hochgeehrter Hr. Landesgerichtsrat die Versicherung meiner besonderen Hochachtung, in der ich zeichne, Ihr ganz ergebener Gottlieb Schoiber Pf. a. D.

III. Brief von Edmund Schmidel an HB, Steyr 23.5.1903: Steinzeitfunde Plattenberg

[N32 721] Steyr, 23. V. 1903. Euer Hochwohlgeboren! [...] Ich besitze folgende Steinwerkzeuge vom Plattenberge bei Kürnberg [Mit 3 kleinen Skizzen]. 1. Ein Beil aus dunklem Serpentin 6 cm lang, vorne 5.5, rückwärts 3.5 cm breit, 1 cm dick, von mir 1892 in Kürnberg erworben. [N32 722] 2. Ein liches Serpentinsteinbeil, 9 cm lang, vorne 5.5, rückwärts 3.5 cm breit, 1.3 cm dick. 3. Glättstein 6.5 cm Durchmesser, 4 cm dick, lichter Serpentin. Nr. 2 u. 3 vor [aufend? längstens?] 3 Jahren vom Steinbruchbesitzer gekauft. 4. Unvollständiges Steinbeil 8 cm lang, 6 cm breit, 1 cm dick, lichter Serpentin. 1902 von dem Antiquitätenhändler Uprimi in Steyr gekauft. [...] [N32 724] [...] In der Petermandlschen Samml. sind einige Steinbeile aus Kürnberg ähnlich den von mir erworbenen (siehe Katalog d. Samml. 1892/3). Das [das] Stift Seitenstetten viel hat, wissen Herr Rat. [...] Es würde mich sehr freuen, wenn H. LGR mir einmal die Ehre schenken. Preuenhuebergasse 6. Ergebenst Schmidel.

IV. Brief von Edmund Schmidel an HB, Steyr 2.6.1903: Nachforschungen Grohs

[N32 547] [Briefkopf:] Steyr in Oberösterreich. [Schwarze Tinte:] 2.6.1903. Euer Hochwohlgeboren! Ich kenne den J. Grohs, er trug einmal der hiesigen Gesellschaft der Altertumsfreunde Steinbeile von Kürnberg, Steyrer Urkunden etc. zum Tausche an gegen eine Holzfigur des h. Wolfgang. Man ging auch auf einen Tausch ein und die Steinwerkzeuge sind im hiesigen städt. Museum, dessen Kustos Herr Bankdirektor Jakob Kautsch in Steyr ist, an welchen Sie sich wenden wollen. Mir kamen diese Steinwerkzeuge verdächtig vor, bald darauf erhielt ich eine ganze Kollektion Steinwaffen, die im Ennstal gefunden worden sein sollen, die ich erwarb, aber für falsch halte, während die Stimmen der Sachkundigen geteilt sind. Ich werde an J. Groß schreiben, Kirchdorf gehört zu meinem Bezirke u. es ist meine Pflicht, mich [N32 548] um die Sammlungen in demselben zu kümmern, ich werde ihn auch besuchen, wenn ich hinkomme. Von Ihnen, Herr LGR, erwähne ich nichts, Sie erhalten aber seinerzeit Nachricht. Hat Ihnen das Mus. in Enns schon geschrieben? Ich hoffe, bald nach Seitenstetten zu kommen u. werde mir einen Besuch erlauben. Ihr ergebenster Schmidel.

V. Brief von Edmund Schmidel an HB, Steyr 23.9.1903: Bukounig u. Nachforschungen Grohs,

[N32 38] Steyr 23. IX. 1903. Sehr geehrter Herr Landesgerichtsrat! Verzeihen Sie, daß Ihr Brief vom 11. Aug. erst jetzt Beantwortung findet. [...] Kaum war ich zurück, mußte ich wieder fort, [N32 39] dreimal war ich weg. Und wieder stehe ich auf dem Sprunge, komme auch nach Kirchdorf und werde den bewußten Herrn überfallen. Als Konservator habe ich das Recht, mich um die Sammlungen zu kümmern. Die fraglichen Nummern der Petermandlschen Sammlung werde ich mir nächstens ansehen und berichten. Der Prof. der Fachschule, Herr Zimpl, hat die Sammlung jetzt geordnet und den Katalog ergänzt, werde ihn bitten, mir die Stücke zu zeigen und messen, evt. zeichnen zu lassen. [...] Herr Bukounig ist fuchsteufelswild auf mich, weil ich seinem Handel mit Ennser Funden [N32 40] energisch

entgegnetre, wollte mich sogar wegen Ehrenbeleidigung klagen, unterließ es aber wohlweislich. Hoffentlich komme ich bald Ihrer freundlichen Aufforderung folgend nach St. Peter und Seitenstetten. Herrn Prof. Fehringer schrieb ich, erhielt aber keine Antwort, jetzt muß ich ihm wieder schreiben, nur mit tatkräftigem Zusammenwirken läßt sich etwas erreichen. [... [N32 41] ...] Das ganze Gebiet [von Albing] ist eine Fundstätte. Mich wundert es nur und es ist bezeichnend, daß die Ennsler davon bisher nichts wußten. Mit herzlichen Grüßen, Schmidel.

1904

VI. Brief Schmidel an HB, 29.2.1904: Zeichnungen Steinzeitfunde Plattenberg u. a.

[N32 652] Steyr, 29. 2. 1904. Verehrter Herr Landesgerichtsrat! [...] Ich war schon dreimal bei Prof. Weber, traf ihn nicht, schrieb ihm, erhielt aber keine Antwort, werde wieder hingehen. Ich weiß ja nicht, was gezeichnet werden soll. Jedenfalls der Kelt, dann der Glättestein aus Kürnberg, vielleicht auch die echt-Kürnbergischen Steinbeile, [...] [N32 654] In Großraming ist ein eifriger und unmöglicher Sammler namens Weimayer, er hat eine Besetzung gegen den Pechgraben zu. Ich kenne seine Sammlung nicht, derselbe dürfte aber Funde aus der Gegend haben. Ich will im Frühjahr mir einmal seine Sachen ansehen. Mit herzlichen Grüßen, Ihr ergebener Schmidel.

VII. Brief Schmidel an HB, Steyr 2.3.1904: Zeichnungen Steinzeitfunde Plattenberg u. a.

[N32 649] Steyr, 2.III. 1904. Verehrter Herr LGR! Gestern konnte ich endlich mit Prof. Weber sprechen. Er sagte mir, daß er nicht wisse, welche Objekte er zeichnen solle, auch nicht in welcher Größe. Bei den großen Objekten ist wohl eine Verkleinerung angezeigt, z.B. bei meinem Kelt. Ueber die Abbildung kann man ja setzen $\frac{1}{3}$ oder $\frac{1}{4}$. Im Texte werden ja ohnedies die Maße enthalten sein, wenn Sie es für nötig halten. Ich brachte dem Prof. heute den Kelt aus dem Ramingtal, drei Glättesteine und 2 Steinbeile von Kürnberg. [N32 650] Wenn Sie die Kürnbergische Funde in der Petermandlschen Sammlung wünschen, so wird es dem Prof. ein Leichtes sein, die zur Zeichnung zu erhalten. In dem städt. Museum ist ein schöner gebogener Steinhammer aus dem Mühlbachgraben (rechtes Ennsufer, zwischen Sand und Ternberg). Ich erwarb ihn für das Museum. Von derselben Fundstätte, Platz vor einer Höhle, in der ich gegraben habe ohne auf praehist. Funde zu stoßen, stammt ein im Museum befindliches kleines Stück eines nicht auf der [N32 651] Töpferscheibe erzeugten ornamentlosen Tongefäßes. Den Hammer aus dem Museum kann der Prof. auch leicht erhalten, weil er Frau Kautsch, die Gattin des Kustos, gut kennt. Mit besten Grüßen, Ihr stets dienstbereiter Schmidel.

VIII. Brief „Prof. Weber“ an HB, Steyr 20.6.1904: Zeichnungen Steinzeitfunde Plattenberg u. a.

[N32 648] Sehr geehrter Herr! Mit diesem übersende ich Aufnahmen von Gegenständen, die sich im Besitze des Hr. G.R. Schmidl befinden, dieselben sind schon seit Monaten fertig und würden schon längst in Ihrem Besitze sein, wenn ich Ihre diesbezüglichen Wünsche gekannt hätte. Zu ferneren Diensten gerne bereit zeichnet hochachtend Prof. Weber, Steyr 20/6 04.

IX. Entwurf Brief HB an einen unbekanntem Verleger, St. Peter/Au 25.12.1904: Vorstellung einiger Abschnitte seines Manuskriptes

[N32a 23] Euer Hochwohlgeboren! In der Anlage folgt der II. Abschnitt des I. Theiles meines beabsichtigten Werkes, welches unter dem Titel „Die Besiedlung des Landstriches zwischen der Enns und Ybbs“ erscheinen soll. Diesem II. Abschnitte geht eine geographisch-geologische und statistische Einleitung und als erster Abschnitt die Vorgeschichte der Besiedlung voraus. Auch diese Teile meines Werkes sind nahezu fertig und umfassen auch alle Materialien über Lauriacum und Locus felicitis, sowie auch eine vollständige Zusammenstellung aller Funde aus der Stein-Bronzezeit und insbesondere auch alle Münzfunde, wobei die meisten dieser Daten zum erstenmal zur Publikation gelangen. Dennoch habe ich mit dem Abschlusse des I. Abschnittes noch gezögert, weil ich erwarte, daß Oberst Groller im Frühjahr 1905 die Ausgrabungen in Locus felicitis vornehmen wird und ich auch die Resultate dieser Forschungen berücksichtigen will. Dem eingesendeten II. Abschnitte folgt noch ein III. Abschnitt: Die zweite deutsche Besiedlung, welcher schon größtenteils ins Reine geschrieben ist und in einigen [N32a 24] Wochen ebenfalls zur Begutachtung eingesandt werden könnte. Im mitgeteilten II. Abschnitte sind von mir angelegte Verzeichnisse über die Vergleichung der Ortsnamen aus dem Bezirke St. Peter i. d. Au, mit denen Bayerns zitiert, welche aber dem Beilagen-Materiale nicht beigegeben wurden, weil ich sie bisher nicht ins Reine schreiben ließ. Ich will nämlich dies erst tun lassen, wenn Sie glauben, daß ich auch diese Verzeichnisse mitdrucken lassen soll. Als Fortsetzung der Besiedlungsgeschichte und daher sozusagen als 2. Band des Werkes will ich die Geschichte der Entstehung der Patrimonialherrschaften im Gebiete zwischen der Enns und Ybbs folgen lassen und sind die Entwürfe zu diesem Werke auch größtenteils fertig gestellt, wobei ich in der Lage sein werde, zum großen Teile archaisches Materiale zu bringen, welches bisher niemals publiziert worden ist. Ich teile Ihnen dieses heute schon alles mit, damit Sie bei der so gütig übernommenen Durchsicht des übersendeten II. Abschnittes in der Lage sind, zu beurteilen, ob sich das Übersendete in den Rahmen des geplanten Werkes schicke. [N32a 25] Mit der Bitte, mir zwar eine wohlwollende Beurteilung zuteil werden zu lassen, aber auch eine Kritik, wo sie am Platze ist, nicht zu ersparen, zeichne ich mich hochachtungsvoll, Euer Hochwohlgeboren ergebener Hans Blank, K.k. Landesgerichtsrat. St. Peter i. d. Au, am 25. Dezemb. 1904.

1905

X. Bericht HB an ZK, St. Peter/Au 12.6.1905: Fälschungen Seitenstetten, Steinbeil Hochhof St. Johann und Funde vom Plattenberg

[In den Ortsakten des BDA (KG Seitenstetten Markt), entspricht weitgehend Entwurf N32 153 – 156, 159 – 180] [S 1] [Stempel am unteren Blattrand:] K k. Zentralkommission für Kunst- u. hist. Denkmale. Z. 1185 prä. am 14./6. 1905, 5 Beilagen: 1 Phot., 2 Zeichnungen, 1 Plan, 1 Umschlag. [Mit schwarzer Tinte:] An die k k. Zentralkommission für Kunst und historische Denkmale in Wien. Korrespondent Hans Blank k.k. Landesgerichtsrat in St. Peter i. d. Au bringt nachstehende Funde aus der jüngeren Steinzeit zu Kenntnis:

I. Fund im Markte Seitenstetten vom 3. Mai Am 3. Mai 1905 fand der Tagelöhner des Hausbesitzers Franz Haselmayer von Markt Seitenstetten Nr. 100 auf der hinter diesem Hause gelegenen Gartenparzelle Nr. 310/2 beim Einlegen der

Erdäpfel-Samenspalten einen „Steinhammer“ von dunklem Serpentin, von dem zwei (von Professor P. Kolmban Habert hergestellte) Zeichnungen dem Berichte angeschlossen werden. Derselbe ist 8.5cm lang, auf der zugespitzten Schmalseite etwas gebogen, und 2cm dick, am breiteren Ende 4,5cm dick, ebenso in der ausgebauchten Mitte. Die Stielöffnung wurde durch Anbohrung von beiden Seiten hergestellt, wie sich aus der nicht ganz zusammenklappenden Vereinigungsstelle in der Mitte ergibt und hat 1,3cm Durchmesser. Der Hammer ist poliert und trägt auf einer ^[S 2] Längenseite wie auch auf den beiden Enden Spuren des Gebrauchs. Der Hammer wurde alsbald nach seiner Auffindung mit Zustimmung des Grundbesizers an den absolvierten Gymnasial-Schüler Anton⁵¹⁵ Bukounig, der mit seinen Eltern im Hause Nr. 100 wohnt, geschenkt, der ihn schon nächsten Tag nach Enns zu seinem Onkel Theodor Bukounig, pensionierter Schulleiter und Besitzer einer prähistorischen und römischen Sammlung, überbrachte. Zufällig erfuhr ich durch einen Freund des Hauses Bukounig noch am gleichen Tage hiervon und es gelang mir zu bewirken, daß der Steinhammer schon nach 3 Tagen zurückgebracht u. mir überlassen wurde. Die Fundstelle befindet sich mit dem Hause Nr. 100 am südlichen Ende des Marktes Seitenstetten gegen das Trefflingtal zu; es wurde erst 1890 beziehungsweise 1896 erbaut und befindet sich in unmittelbarer Nachbarschaft jener Ubikationen, wo die in Seitenstettener Urkunden des 13. u. 14. Jahrhunderts (Fontes rer. aust. XXIII) erwähnten Häusern Winden zu suchen sind.

II. Entdeckung eines Depots von Steinwerkzeugen im Markte Seitenstetten⁵¹⁶.

Dem vorgenannten Studiosus gelang es im Laufe des Monats Mai 1905 noch weiters an Funden ^[S 3] von Steinwerkzeugen sicherzustellen: 1) Er selbst fand neben dem Brunnen hinter dem Hause Nr. 100 im Markte Seitenstetten ein poliertes Serpentinbruchstück, welches nur von einem Steinhammer herrühren konnte. Zufällig kam die Nachbarin Barbara Müller, Besitzerin des Hauses Nr. 97 im Markte Seitenstetten dazu, welche nach Besichtigung des Serpentinbruchstückes erklärte, daß sie viele solche Steine zu Hause habe und die auch tatsächlich in den folgenden Wochen des Monats Mai 1905 dem Studiosus Bukounig nachstehende weitere, durchaus polierte Serpentin-Steinwerkzeuge schenkungsweise übergab: 2) ein größeres Gerät in der Form einer Pflugschar: 21,5 cm lang, 12 cm breit, 5,5 cm dick, 1,5 cm Durchmesser des Loches, welches zweiseitig gebohrt wurde, 1,4 kg schwer⁵¹⁷; 3⁵¹⁷) ein Steinmesser,⁵¹⁸ einem Fleischermesser, das zum Abhäuten verwendet wird, ähnlich, 19 cm lang, Umfang des Griffes [*Zahl fehlt- Platz freigelassen*] cm, Dicke des Griffes 4 cm, Breite 6 cm, Länge des Messers 7.5 cm, Dicke des Messers am Griffende 2.25 cm, Breite 4 cm. 4) Bruchstück einer Haue oder kleinen Schaufel: 9.5 cm lang, am Griff 7 cm breit und 3.3 cm dick, an der Schaufel 9.5 cm breit, Loch zweiseitig gebohrt; 5) u. 6) Kleinere Bruchstücke offenbar von Keilen. ^[S 4] 7) Bruchstück von einem schaufelartig zugespitzten Geräte [*folgt Skizze: ☞*], 5.5 cm lang u. 7 cm breit; 8) großer Steinhammer 16.5 cm lang, 9.75 cm breit, 7.5 cm hoch, 31 cm Umfang, Loch zweiseitig gebohrt: auf einer Seite mit 28 mm, auf der anderen Seite mit 30 u. 28 mm Durchmesser, 2 kg schwer; 9) Steinhammer: 20.5 cm lang, 6.25 cm hoch, 7.5 cm breit, 25 cm Umfang, Loch zweiseitig gebohrt: auf einer Seite mit 26.5 mm, auf der anderen Seite 16 mm Durchmesser, letztere Bohrung geht nur 1 cm einwärts, worauf die weitere Bohrung folgt, auf beiden Seiten Bruchstellen von der Abnutzung, 1,5 kg schwer; 10) Halbstück eines Werkzeuges, 17.5 cm lang, vorne zugespitzt, Breitseite 11.25 cm breit, überall 4.5 cm dick, ganzer horizontaler Umfang 44.5 cm, Lochbohrung zweiseitig, beiderseits mit 28 mm Durchmesser und gegen innen sich verschmälernd, auf einer Seite 2 cm tief, auf der anderen Seite 0.5 cm tief eindringend, während im Innern nur schmalere Bohrung sich vorfindet, 1 kg schwer; 11) Steinhacke nach Art des bei Zimmerleuten gebräuchlichen Schlichtbeiles: ganze Länge 18.5 cm, Hackenlänge 10.5 cm, Stiellänge 8 cm, Hackenbreite 10.5 cm, Griffbreite 6.5 cm, Dicke des Stieles 3.5 cm, Hacke zweiseitig zugescharft; 12) Steinhammer in zwei Stücken zersprungen, aber von Bukounig wieder zusammengeklebt: 15.25 cm ^[S 5] lang, in der Mitte 6.5 cm breit, 4 cm dick, Loch zweiseitig gebohrt mit 1.5 cm Durchmesser; 13) Spitzhacke (dreieckig): 8.25 cm breit auf der Hackenseite, 3 cm dick, 11 cm Seitenlänge, Loch zweiseitig gebohrt mit 1.5 cm Durchmesser; 14) Bruchstück von einem größerem Keilstück mit Bohrungsspuren am Bruchende, 10 cm lang, 5.5 cm breit u. 6.5 cm dick; 15) Spitzhammer: 13 cm lang, 5 cm breit, 5 cm dick, 17.5 cm Umfang, Loch mit 1,5 cm Durchmesser mit einer weniger erkennbaren Doppelbohrung; 16) Steinmesser: 13 cm lang, Schneidlänge 8.5 cm, Rückendicke 2.5 cm, Bohrung 2seitig mit 1,5 cm Durchmesser; 17) Spitzhammer mit abgebrochener Spitze und Loch am entgegengesetzten Ende, dermalige Länge 16.5 cm, Dicke 3.5 cm, Breite 4 cm, Loch mit 1.5 cm Durchmesser und auf einer Seite abgesprungen, zweiseitig gebohrt; 18) Bruchstück von einem Hammer, auf beiden Seiten abgebrochen, 2.5 cm dick, dermalige Länge 6.75 cm, Loch zweiseitig gebohrt, auf der einen Seite mit 12 mm, auf der anderen Seite mit 11 mm Durchmesser; 19) Keil: in der Mitte oval, auf einer Seite abgebrochen, 15 cm lang, 6.5 cm breit, in der Mitte 4 cm dick, auf der erhaltenen Seite zu- ^[S 6] gespitzt; 20) Keil: 10.75 cm lang, 4 cm breit, auf der Kopfseite (=Breitseite) 2 cm dick; 21) Keil: 9,5 cm lang, in der ovalen Mitte 2.5 cm dick, Kopfseite 3 cm breit, Spitzseite 6,5 cm breit; 22) Keil: Auf der zugespitzten Seite 8 cm und auf der Kopfseite 3.5 cm breit, in der ovalen Mitte 3.5 cm dick; ad 21) u. 22): Spuren des Gebrauchs durch Draufschlagen; 23) Keilbruchstück, dermalen 7.5 cm lang, Spitzseite 6 cm breit, ovale Mitte 3 cm breit, Schlag=Kopfseite zersplittert; 24) Keilstück 12.5 cm lang, Spitzseite 6.25 cm breit, Kopfseite zersplittert, 2.5 cm dick; 25) Keil: 10.5 cm lang, Spitzseite 7.5 cm breit, Kopfseite 3 cm breit, 2.5 cm dick; 26) Keilstück: 10.5 cm lang, Spitzseite 3.5 cm breit, Kopfseite zersplittert, 1.75 cm dick.

Post 19 fand Studiosus Bukounig auf dem Acker, den Frau Barbara Müller heuer auf der neben ihrem Hause Nr. 97 liegenden Parz. Nr. 290 Wiese liegen ließ. Alle übrigen Fundstücke rühren von Frau Barbara Müller her, welche über deren Auffindung folgendes angibt: 3-4 Stücke will sie auf einem Acker des ^[S 7] Bauerngutes Großweinberg (-etwa 10 Minuten von Südende des Marktes entfernt-) gefunden haben; Post Nr. 24 fand sie heuer auf ihrem neuen Acker auf Parz. Nr. 290. Alle übrigen Stücke fanden sich nach Angabe der Barbara Müller bei Erbauung ihres Hauses Nr.

⁵¹⁵ Eigentlich Otto, siehe Anhang Nr. XIII, S. 101: Brief Theodor Bukounig an HB, 28.8.1905, N32 212

⁵¹⁶ Die aufgezählten Fälschungen 1) bis 26) konnten anhand der Beschreibung mit Ausnahme der Nummern 1), 14), 15), 21) und 22) im Ennsener Museum eindeutig identifiziert werden, aber auch die nicht mit Sicherheit zu identifizierenden Fälschungen dürften sich dort befinden.

⁵¹⁷ Keine Angabe im Entwurf N32 156, mglw. irrümlich Gewichtsangabe von Nr. 3.

⁵¹⁸ Lt. Entwurf N32 156 „1.40 kg schwer“

97 im Markte Seitenstetten vor 17 Jahren, als der Erdaushub für das zu erbauende Haus gemacht wurde. Auch soll damals ein Teil dieses Erdaushubes auf die Gartenparzelle Nr. 310/2 hinter dem Hause Nr. 100 überführt worden sein, weshalb auch die Fundstücke ad I u. ad II)1 aus dem Grundstücke des Hauses Nr. 97 dorthin gelangt sein dürften. Die Angaben der Barbara Müller sind deshalb glaubwürdig, weil unzweifelhaft feststeht, daß die Posten 24 u. 19 heuer in dem Acker auf der Parz. Nr. 290 neben dem Hause Nr. 97 der Barbara Müller zutage gefördert wurden. Studiosus Anton Bukounig hat über meine Frage, ob er die Fundgegenstände nicht gegen Bezahlung an mich oder eine von der Zentralkommission empfohlene Sammlung abgeben wolle, erklärt, daß er dieselben vorläufig noch behalten wolle, versprach mir aber mit Handschlag, daß er der Zentralkommission und mir das Vorkaufsrecht einräume und demnach einen beabsichtigten Verkauf vorerst mir bekannt zu geben sich verpflichte. Zur Anschaulichmachung des Fundortes wird eine ^[S 8] Skizze aus der Katastralmappe angeschlossen, in welcher aber vom Markte Seitenstetten nur das Stift und die beiden Häuser Nr. 100 u. Nr. 97 angegeben sind, diese sind die beiden letzten Häuser im Süden des Marktes und liegen im Inundationsgebiete des Trefflingbaches gerade dort, wo dieser das Trefflingtal verläßt und das schon offenere Gelände von Seitenstetten betritt. Es dürfte daher sehr wahrscheinlich sein, daß sich hier an einer nicht versumpften Stelle Pfahlbauten befanden, deren Standort für die Bewohner den Vorteil hatten, daß sie südlich von ihrem Pfählen im Trefflingtale wald- u. wildreiche Jagdgründe und westlich auf den etwas erhöhten Geländen des Marktfeldes und der an diesen sich anschließenden Weinberger Gründe fruchtbare Futter- und Getreideböden in unmittelbarer Nähe ihrer Behausung zur Verfügung hatten. Leider wurden die Häuser Nr. 97 u. 100 von einem bäuerlichen Maurermeister erbaut, dem jedes Verständnis für prähistorische Anzeichen fehlte und der überdies seither verstorben ist, daher auch nicht mehr vernommen werden kann. Angeschlossen wird weiters eine Photographie der Funde ad II, welcher auch die Bezugsnummern des vorstehenden Berichtes beige setzt sind. ^[S 9]

III. Funde vom Plattenberge bei Kürnberg (749m)

Die bisher in der Öffentlichkeit bekannt gewordenen Funde aus der neolithischen Periode, so weit sie den Gerichtsbezirk St Peter in d. Au betreffen, beschränkten sich fast ausschließlich auf den den Flyschbergen angehörigen Plattenberg bei Kürnberg (:zwischen St Peter in d. Au u. Stadt Steyr:), wo sie aus dem auf der Westflanke des Berggipfels befindlichen Reingruber-Steinbruche zu Tage gefördert wurden u. auch heute noch werden. Da ich seit mehr als zwei Jahren an einer Geschichte der Besiedlung des Landstriches zwischen der Ybbs und Enns arbeite, so war ich beflissen nach Tunlichkeit die bisher erzielten prähistorischen und römischen Funde dieses Landstriches sicher zu stellen u. gelang es mir dabei insbesondere bis nun nachstehende, vom Reingrubersteinbruche herrührende Funde festzustellen:

- 1) Im kk Hofmuseum in Wien befinden sich von dieser Fundstelle folgende Funde: a) drei Steinbeile, welche in den 1850er Jahren aus dem k.k. Münz- und Antikenkabinette in die k u. k. geologische Reichsanstalt gekommen waren und später an das Hofmuseum geschenkt wurden; b) ein Meisel von genauer sorgfältiger Art, poliert mit Spuren des Gebrauches; c) ein ^[S 10] ähnlicher Meisel; d) ein Polierstein; e) ein Steinhammer mit nicht vollständig ausgebohrtem Loche; f) ein Polierstein; g) ein Klopstein aus Granitgeschiebe; h) ein angefangenes Stück Steinhammer u i) drei Stück Topfscherben. Die ad g) bis i) genannten Stücke wurden im Reingrubersteinbruche 1900 von einem Steinarbeiter gefunden und an das Hofmuseum abgegeben, worüber ich die Korrespondenz in Händen habe.
- 2) Im Museum Francisco Karolinum in Linz befinden sich: a) ein Serpentinmeisel und drei Steinbeile – nach den Angaben des Kataloges angeblich gefunden in „Stubenberg“ bei Seitenstetten, was wohl unzweifelhaft „Plattenberg“ heißen soll, da es einen Stubenberg bei Seitenstetten nicht gibt; b) ein Schleuderstein u. ein Fragment eines steinernen Werkzeuges, gefunden laut Katalog in einem Steinbruche 2½ Stunden von Steyr, was auch offenbar nur auf unseren Reingrubersteinbruch auf dem Plattenberge paßt.
- 3) Im Museum des Klosters Zwettl sechs Steinhammer, dort ausdrücklich als Funde vom Plattenberge bezeichnet.
- 4) Im geographischen Kabinette zu Seitenstetten: ein Steinhammer u ein Steinbeil, beide aus Serpentin und c. 1880 durch den Oberlehrer Georg Umthamer von einem Steinarbeiter aus Kürnberg erworben.
- 5) In meinem Besitz ein Mahlstein aus geflecktem Serpentin, 12 cm lang, 9.25 cm breit und 4 cm dick, auch c.1880 ^[S 11] von Herrn Umthamer von einem Steinarbeiter aus Kürnberg erworben, der denselben schon einige Jahre als Uhrgewicht benützt hatte.
- 6) In der Sammlung der Fachschule in Steyr – der sog. Petermandl-Sammlung – vier Steinbeile aus Serpentin, sämtlich durchbohrt und vom Plattenberge bezeichnet;
- 7) Im Besitze des Konservators Schmidl in Steyr: a) ein Beil aus dunklem Serpentin, 6 cm lang, vorne 5.5 cm, rückwärts 3.5 cm breit- 1892 erworben in Kürnberg; b) ein liches Serpentinbeil 9 cm lang, vorne 5.5 cm, rückwärts 3.5 cm dick u. c) ein Glättstein mit 6.5 cm im Durchmesser und 4 cm dick – ad b) und c) gekauft vom Besitzer des Reingruber Steinbruches am Plattenberge; d) ein unvollständiges Steinbeil 8 cm lang, 6 cm breit, 1 cm dick von lichtigem Serpentin – vom Plattenberge, gekauft von dem Antiquitätenhändler Upřimini in Steyr u e) ein Glättstein, von dem eine Längsseite hinweggebrochen ist - gefunden am Plattenberge.
- 8) Die neuesten Funde vom Reingruber-Steinbruche sind folgende: a) ein kleiner Keil von lichtigem Serpentin, gefunden von Maria Gruber, Magd im Hause der Steinbruchbesitzerin, im Mai 1904: 5 cm lang, auf der zugespitzten Seite 3.25 cm breit, auf der Kopfseite 2.25 cm breit; in der Mitte 1 cm dick – noch im Besitz der Besitzerin befindlich; ^[S 12] b) ein Keil von lichtigem Serpentin von dem Tagelöhner Josef Gruber im April 1905 gefunden, 6.25 cm lang, auf der zugespitzten Seite 5 cm breit, auf der Kopfseite 3 cm breit, fast 1,5 cm dick, mit Spuren des Gebrauches- nun in meinem Besitze befindlich; c) ein angeblich größerer Steinkeil gefunden von Simon Wieser aus Kürnberg im Herbst 1904, den Wieser an den Steinmetz Franz Obermayr verkauft zu haben behauptet, welcher letzterer nach Versicherung mehrerer glaubwürdiger Personen einen schwunghaften Handel mit Steinwerkzeugen aus dem Reingruber-Steinbruch betrieben haben soll. Da Franz Obermayr dormalen bei Waidhofen an d. Ybbs arbeitet, so konnte ich hierüber weitere Erhebungen vorläufig nicht anstellen.

Eine Persönlichkeit, welche sowohl nach Angabe des Hrn. Apotheker Franz Resch in Seitenstetten als auch nach den Angaben der Steinmetze und Tagelöhner von Kürnberg einen sehr ausgedehnten und geheim gehaltenen Handel mit Fundgegenständen aus den Bezirken St Peter in d. Au u. Haag und namentlich auch mit neolithischen Funden vom Reingruber-Steinbruche bei Kürnberg betrieb, war der Apothekergehilfe Adolf Ambros Grohs, der fast 20 Jahre in

der Apotheke zu ^[S 13] Seitenstetten (unmittelbar neben dem Stifte gelegen) konditionierte und 1899 in Folge einer strafgerichtlichen Untersuchung aus Seitenstetten sich entfernte. Derselbe befindet sich dermalen in Kirchdorf OÖ u. war der Versuch, ihn zu Aufklärungen über die von ihm erworbenen Funde zu bewegen, erfolglos. Ich habe den Hrn. Konservator Schmidl in Steyr auf ihn aufmerksam gemacht.

9) Nachträglich übergab mir Hr. Konservator P. Otto Fehring einen Serpentin-Spitzhammer: 10 cm lang, auch auf der Kopfseite oval verschmälert u. in der Mitte 3 cm breit, 2,25 cm dick, Loch 2seitig gebohrt mit 1 cm Durchmesser.

IV Steinhammer aus St Johann in Engstetten

Durch den ad I erwähnten Steinhammer angeregt, den er in meiner Amtskanzlei sah, überbrachte mir der Bürgermeister Josef Tempelmaier von St. Johann am 2. Juni 1905 einen Steinhammer, der bisher im Mostkeller seines Wirtschaftshauses Hochhof Nr. 25 in der Gd. St Johann beim Spundschiagen und Anzapfen verwendet wurde. Derselbe ist aus Hornblende und Gneis, 11 cm lang, in der Mitte und am Kopfende 5cm breit, 4cm hoch und hat eine Stielöffnung von 3cm Durchmesser, an der es nicht mehr erkennbar ist, ob ^[S 14] die Bohrung eine 2seitige war, zumal die fortwährende Verwendung mittelst Stieles die Ungleichnis in der Mitte verwischt haben dürfte⁵¹⁹. Der Schwiegervater des Hrn. Tempelmaier, Johann Wagner, der jetzt 80 Jahre alt ist, gibt an, daß er selbst mit 18 Jahren ins Haus kam und in dieser Zeit der Hammer im Hause beziehungsweise im Keller in Verwendung war und seinen Vorfahren eingerechnet der Hammer bestimmt über 100 Jahre im Haus sich befindet, ohne daß er wisse, wie er dahin kam. Das Wirtschaftshaus Hochhof befindet sich unweit jener Stelle, wo die Gemeinden St Johann, Meilersdorf und Haag an einem Punkte zusammen grenzen. Zehn Minuten entfernt liegt die Häusergruppe Hof (Gd. Meilersdorf), wo 1892 beim Kellerbau ein sogenannter Erdstall aufgefunden wurde; worüber ich vor 1 Jahr Hrn. P. Lambert Karner einen Bericht zur Verfügung stellte.

V. Weitere Funde von Seitenstetten⁵²⁰

Am 10. Juni 1905 meldete mir Anton⁵²¹ Bukounig nachstehende weitere Funde von Geräten aus Serpentin-Gestein:

a) Am 9. Juni 1905 sah Anton Bukounig der Frau Barbara Müller, Besitzerin des Hauses Nr. 97 im Markte Seitenstetten zu, wie diese eben mit dem ^[S 15] Aufhäufeln der auf ihrer Gartenparzelle Nr. 290 angesetzten Burgunder Rüben beschäftigt war, was mit einer sogenannten Hand-Haue verrichtet wird. Dabei wurde Bukounig Zeuge, daß durch das Aufhauen der Erde folgende Steingeräte zum Vorschein kamen: 1) zwei polierte Hammer, auf einem Ende spitz zulaufend, am anderen Ende etwas breiter, das spitzige Ende abgebrochen, das breitere Ende von Quarz durchzogen und deswegen hier nicht poliert; auf einer Längenseite elipsenartig gebogen, während auf der anderen Längsseite die Elipsenform durch eine Einschweifung gegen das spitzige Ende zu unterbrochen wird, mit folgenden Maßen: 16,5 cm lang, größte Breite 9,5 cm, 4,8 cm dick, Loch doppelseitig gebohrt mit 2,8 cm Durchmesser; 2) Bruchstück aus fast schwärzlichem Serpentin, poliert, wahrscheinlich von einer Haue, mit „schrägen“ Bruche auf einem Ende, der 7,3 cm lang ist, 5,8 cm breit u. 2,1 cm dick, Loch am schrägen Bruchende von einer Seite her noch erhalten mit 1,9 cm Durchmesser; 3 mm davon entfernt auf dem polierten Teile ein kleines, nicht durchlaufendes Loch 8 mm tief eindringend, mit 6,5 mm Durchmesser; am großen Lochreste Doppelbohrung bemerkbar.

b) Auf Grund dieser neuerlichen Funde ersuchte Anton ^[S 16] Bukounig die Hausbesitzerin Barbara Müller, ihm zu gestatten, in ihrem Hause am Dorfbache, wo sie die ad II erwähnten Funde aus früherer Zeit aufbewahrt hatte, nachsuchen zu dürfen, ob sich dort vielleicht noch in einem versteckten Winkel einige Fundstücke aus der Zeit des Hausbaues vorfinden möchten. Über erteilte Erlaubnis hielt Anton Bukounig im Hause Nr. 97 der Barbara Müller am 10. Juni 1905 Nachschau und fand noch nachstehende weiteren Steingeräte von Serpentin vor, welche ihm Frau Barbara Müller dann auch überließ: 3) Ein Bruchstück von einem anscheinend dreieckigen Hammer, 12,5 cm lang, 11 cm breit, 4 cm dick, Loch doppelseitig gebohrt, auf einer Seite mit 2,5 cm Durchmesser, auf der anderen Seite mit 2,8 cm Durchmesser u. hier nur 0,5 cm tief eindringend und sofort in die andere Bohrung übergehend; 4) Ein gut erhaltenes dreikantiges poliertes Gerät – wahrscheinlich Waffe – 13,8 cm lang, 14,2 cm breit, mit doppelseitig gebohrtem Loche mit 2,8 cm Durchmesser; zwei Kanten, 13,5 und 12 cm lang, laufen geradlinig und treffen in einer Spitze zusammen, bei welcher das Gerät seine größte Dicke hat, nämlich 4,5 cm; die 3te Kante ist kreisförmig gebogen, wodurch das Gerät eine kreissegmentartige Form erhält; 5) Ein Bruchstück von einem wahrscheinlich zugespitzten Werkzeuge, 6,2 cm lang, 3,5 cm dick, am ^[S 17] Bruchende Rest eines Loches bemerkbar, welches auf 1,5cm Durchmesser schließen läßt, auf einer Seite noch poliert und etwas braunfleckig; 6) Bruchstück eines dreikantigen polierten Werkzeuges zungenartig zugespitzt, 8,5 cm lang, an der Bruchstelle 4,5 cm breit u. 3 cm dick, auf allen drei Kanten poliert.

Sämtliche neuerlichen Fundgegenstände befinden sich im Besitze des Anton Bukounig, welcher nächste Woche eine Gerichtskanzleipraktikantenstelle in Enns antritt und wurden von mir sofort besichtigt und dabei vorstehende Beschreibung erhoben.

Zur Fundstelle Parzelle Nr. 290 Garten beim Hause Nr. 97 in M. Seitenstetten wird bemerkt, daß sie bisher nur als Wiese in Gebrauch stand und erst heuer umgeackert wurde. St. Peter i. d. Au, am 12. Juni 1905. Hans Blank, k. k. LGRat.

XI. Entwurf für Bericht HB an ZK, 12.6.1905: Seitenstettener Fälschungen – Fotografie mit Fundstücknummern

^[N32 157] Steinwerkzeugdepot von M. Seitenstetten. [Eingeklebte Fotografie siehe Abb. 7]. Reihe 1 stellt dar die Posten: 9, 2, 8 ad II; 2: 3, 15, 11 u. 13 ad II; 3: 4, 10, 12, 17 ad II; 4: 24, 22, 25, 20, 21, 26, 18 ad II; 5: 1, 16, 7, 19 u. 14 [ad II]

XII. ZK an HB, Wien 12.7.1905: Seitenstettener Fälschungen – Begutachtung ZK

⁵¹⁹ Eigenartigerweise handelt es sich bei dem im NÖLM unter der Inv. Nr. 2353 verwahrten Fundstück von St. Johann Hochhof (vgl. etwa *FRANZ 1924, S. 20*) um ein durch die rezente(?) Verwendung als Schleif- und Klopffwerkzeug stark beschädigtes Flachbeil(!). Hier dürfte es bei der Inventarisierung zu größeren Unregelmäßigkeiten gekommen sein, da sich auch von den wenigen anderen noch vorhandenen Blank-Objekten im NÖLM kein einziges anhand der Originalbeschreibungen sicher identifizieren hat lassen.

⁵²⁰ Die aufgezählten Steinwerkzeuge 1) bis 6) konnten alle im Museum Enns anhand der Beschreibung identifiziert werden.

⁵²¹ Eigentlich Otto, siehe Anhang Nr. XIII, S. 101: Brief Theodor Bukounig an HB, 28.8.1905, N32 212

[N32 553] *[Mit orangefarbenem Buntstift:] Seitenstettener Fälschungen!* *[Mit blauer Schreibmaschine:]* Wien, am 12. Juli 1905. An den Herrn Korrespondenten, k. k. Landesgerichtsrat etz. Hans Blank in St. Peter i/Au. Die Zentral-Kommission hat Ihren unterm 12. Juni l. J. anher vorgelegten ausführlichen Bericht über Funde aus der jüngeren Steinzeit mit dem Ausdruck besonderen Dankes zur Kenntnis genommen und ersucht Euer Hochwohlgeborenen, Veranlassung nehmen zu wollen, dass die sub II 1-26 im Berichte angeführten und auf einem beiliegenden Blatte photographisch wiedergegebenen Serpentinwerkzeuge aus dem Markte Seitenstetten, oder wenigstens eine grössere Zahl derselben, an die k. k. Zentral-Kommission zur Ansicht eingesendet werden. Die Berichtsbeilagen folgen zur Orientierung gegen Wiedervorlage mit. Für den Präsidenten: *[Unterschrift]*

XIII. Brief Theodor Bukounig an HB, 28.8.1905: Übernahme Steinbeile

[N32 212] Ens *[/]*, 28. Aug. 1905. Hochgeehrter Herr Landesgerichtsrath! Durch meinen Neffen, Otto, in die Kenntnis gesetzt, daß Herr Landesgerichtsrath beabsichtigen Ottos prähistorischen Fund nochmals bildlich darzustellen, ferners, daß Sie Ens bald mit einem Besuche beehren werden, bestimmt mich eine ganz ergebene Bitte an Sie zu richten. Am 2. oder an einem diesem nächstgelegenen Datum habe ich eine Reise nach Wien vor u. bin gewillt, die besseren Stücke der in Rede stehenden Collection zur Begutachtung dorthin mitzunehmen. [N32 213] Da ich, wenn ich zum angegebenen Termine reisebereit bin, auf Kosten eines Anderen reise (dem ich Begleiter sein soll) so geht mein angelegentlichster Wunsch dahin, bis zu den ersten Septembertagen schon im „Besitz“ der Steinbeile zu sein. Hiefür zu Gegendiensten stets bereit, Ihr hochachtungsvoll ergebener Theodor Bukounig, Schulleiter i. P.

XIV. Bericht HB an ZK, St. Peter/Au 7.9.1905: Seitenstettener Fälschungen – Fotografien und Zeichnungen sowie an Theodor Bukounig gescheiterte Begutachtung in Wien

[In den Ortsakten des BDA (KG Seitenstetten Markt), entspricht weitgehend Entwurf N32 182-184] [S 1] *[Stempel am unteren Blattrand:]* K.k. Zentral-Kommission für Kunst- u. hist. Denkmale. Z. 1852 prä. am 11./9. 1905, 6fn Beilagen *[Mit schwarzer Tinte:]* An die k.k. Zentral-Kommission für Kunst und historische Denkmale in Wien. Zu Z. 1185/cc ex 1905. In Beantwortung der Zuschrift vom 12. Juli 1905 berichte ich folgendes: Um dem Wunsche, daß die sub II Nr. 1-26 in meinem Berichte angeführten Serpentin-Werkzeuge aus dem Markte Seitenstetten oder wenigstens eine größere Zahl der selben zur Ansicht eingesendet werden, entsprechen zu können, wandte ich mich sofort an den Besitzer Otto Bukounig⁵²², der dermalen als Kanzlei Praktikant beim Bezirksgerichte Enns sich befindet. Derselbe versprach auch die Einsendung zu gestatten und wurde von mir angewiesen, die Werkzeuge in zwei eigens hiezu hergestellten Kisten zu verpacken und vorläufig auf meine Kosten an die Zentralkommission abzusenden. Am 27. August 1905 erschien jedoch Otto Bukounig bei mir und erklärte, er lasse die Werkzeuge nicht an die Zentral-Kommission [S 2] absenden, weil ihm sein Onkel Theodor Bukounig, pens. Schulleiter in Enns, der bekanntlich selbst eine prähistorische und römische Sammlung besitzt, hievon abgeraten habe und er sich dem Willen seines Onkels, von dem er abhängig sei, fügen müsse. Auch nahm ich wahr, daß Theodor Bukounig offenbar selbst auf die Werkzeug-Kollektion seines Neffen spekulierte. Ich ersuchte nun den jungen Bukounig mir wenigstens zu gestatten, daß die Werkzeuge nochmals schärfer photographiert werden um durch Vergrößerung des Bildes bessere Bilder zu erhalten. Dieses gestattete derselbe; doch wäre auch die meine Abnahme der Werkzeuge fast vereitelt worden, da mir Theodor Bukounig mit Schreiben vom 28. Aug. 1905 bedeutete, es müsse dies bis 1. od. 2. Sept. 1905 geschehen sein, weil er dann die Kollektion seines Neffen mit nach Wien nehme, um sie dort begutachten zu lassen. Ich ließ nun neuerlich die hervorragendsten Werkzeuge durch einen Amateur-Photographen photographieren und muß nun abwarten, wie die Vergrößerung des neuen Bildes ausfallen wird. Ich wäre aber weiters in der Lage eventuell auch Zeichnungen derselben besorgen zu lassen, da ein Fräulein Dornhofer aus Wien (Mitglied der Sektion der Kunstfreunde in Wien) für sich in Ihrer Mappe die herausragendsten Stücke der Sammlung in natürlicher Größe abgezeichnet hat und zwar in sehr gelungener Weise. Ich müßte also Fräulein Dornhofer, welche dermalen noch in St. Peter i. d. Au weilt, ersuchen, Kopien für die Zentral-Kommission herzustellen. Sollten solche erwünscht sein, so bitte ich, mir dies umgehend bekannt zu geben, damit ich Frl. Dornhofer veranlasse, diese Kopien zur Verfügung zu stellen. Ich sehe daher weiteren Mitteilungen entgegen. St. Peter i. d. Au, am 7. September 1905. Hans Blank kk LGRat.

XV. Brief ZK an HB, Wien 15.9.1905: Fälschungen von Seitenstetten - Begutachtung im Hofmuseum

[N32 185] *[Briefkopf:]* K k. Central-Commission für Kunst- und hist. Denkmale *[Mit blauer Schreibmaschine:]* Z. 1852/cc ex 1905

Wien, am 15. September 1905. An den Herrn Korrespondenten, k. k. Landesgerichtsrat etz. Hans Blank in St. Peter i/d Au. Die Zentral-Kommission hat den Bericht Euer Hochwohlgeborenen dto. 7. September *[aufende] J[ahres]*. über die Funde im Markte Seitenstetten dankend zur Kenntnis genommen und ersucht Sie um Vorlage der gedachten Photographien sowie auf Bukounig einzuwirken, die Begutachtung der Objekte in der prähistorischen Sammlung des Hofmuseums vornehmen zu lassen. Der Präsident: *[Unterschrift]* *[Von Blank handschriftlich angefügt:]* Bukounig im Sinne dieser Zuschrift aufgefordert am 24.9.1905.

XVI. Notiz HB, St. Peter/Au 24.9. u. 4.10.1905: FO Břinčil (Neudaumühle, Miemelau, Straße Biberbach-Seitenstetten, Adersdorf u. Spachl in Biberbach u. Steyrerstraße bei Zauchsteg)

⁵²² In der Rohfassung des Berichtes im NÖLA ist – anscheinend irrtümlich – für Otto Bukounig jeweils der Vorname Anton Bukounig genannt.

[N32 545] St. Peter 24/9 1905. Johann Břinčil Schuhmacher in der Neudaumühle gibt an:⁵²³ Ich habe den heute vorgelegten Steinkeil in jenem Schotterhaufen gefunden, den der Waserbauer Leopold Stachl [*Lesung nicht gesichert*] in der Nähe der Neudaumühle aus der Url entnahm, vor 2 Jahren gefunden. Einen etwas größeren Keil von Serpentin fand ich auf der Strasse von Biberbach nach Seitenstetten u. einen Keil gelber Farbe fand ich in Adersdorf Gd. Biberbach u. gab beide dem Apoth. Geh. Grohs. Einen größeren Serpentinhammer sah ich vor 20 Jahren beim Spachl in Biberbach, den Josef Stuckenberger aus [...*hoff*] erwarb, der ihn dann Oberlehrer Umthamer gab. Der Hammer hat ein nicht ganz durchgehendes Loch.

St. Peter 4/10 1905. Johann Břinčil legt auf der Wiese bei Miemelau gefundenes spitziges Werkzeug aus versteinertem Horn vor. [N32 546] Am 4/10 1905 sendet Břinčil einen Keil ein, den er vor einigen Jahren auf der Steyrerstrasse bei Zauchasteg fand.

XVII. Brief von Otto Bukounig an HB, Steyr 27.9.1905: Seitenstettener Fälschungen

[In den Ortsakten des BDA (KG Seitenstetten Markt)] [S 1] [*Anmerkung mit Bleistift:*] ad Z 2075 05/ZK [*Mit schwarzer Tinte:*] Steyr 27/IX 05. Sehr geehrter Herr Landesgerichtsrat! In Erwidrerung Ihres werten Schreibens vom 27/9, das ich verspätet erhielt, da ich seit 13/9 in Steyr bin, und von dem ich meinem Onkel berichtete, kann ich leider nur melden, dass die unveränderte Passion meines Onkels auch diesem Projekte der Zentralkommission ablehnend gegenübersteht. Mein Onkel hatte in letzter Zeit die Absicht geäußert, nach Wien zu fahren, wobei er die Prähistorika mitgenommen [S 2] und dem Hofmuseum vorgelegt hätte, ob er diese Absicht noch ausführen wird, - da er bis jetzt nicht dazugekommen ist – weis ich nicht. Er erwartet übrigens in nächster Zeit bei sich H. Regier. Rat Dr. Kubitschek, der nach seiner Meinung ja auch von der Zentralkommission mit der Prüfung der Prähistorika betraut werden könnte. Aus der Tagespost werden Herr Rat vor ca. 3 Wochen einen kurzen Artikel über die Resultate der Grabung in Albing, die von Dr. Nistler geleitet wird, entnommen haben. [S 3] Mein Onkel gab mir einen Silber-Gordianus III., der aus Mauer-Öhling stammt (von einem Trödler, auf dessen Namen er sich jedoch nicht mehr besinnen konnte – es ist übrigens der einzige Altertümler in M.-Öhling -) und die Größe einer Krone hat. Diese Münze würde ich Ihnen, sehr geehrter Herr LGRat, gegen die in Ihrem Besitze befindlichen Seitenstettener Hammer anbieten, wenn Sie zu diesem Tausche geneigt wären. Mit Ausdrücke der vollsten Hochachtung zeichnet ergebenst Otto Bukounig.

XVIII. Bericht HB an ZK, St. Peter/Au 9.10.1905: Seitenstettener Fälschungen – Fund und Verkauf zweier neuer Werkzeuge, Fotografien und an Theodor Bukounig gescheiterte Begutachtung in Wien

[In den Ortsakten des BDA (KG Seitenstetten Markt), entspricht weitgehend Entwurf N32 186-192] [S 1] [*Eingangsstempel am unteren Blattrand:*] K k. Zentralkommission für Kunst- u. hist. Denkmale. Z. 2075 prä. am 11./10. 1905, Beilagen 1 Brief u. 3 Fotogr. [*Mit schwarzer Tinte:*] K k. Zentralkommission für Kunst- u. historische Denkmale zu 1852/cc ex 1905.

Korrespondent Hans Blank, k k. Landesgerichtsrat in St. Peter i. d. Au berichtet zur Zuschrift v. 15.9.1905 nachstehendes: Ich habe dem dortigen Wunsche gemäß den Otto Bukounig jun., der dermalen als Kanzlei Praktikant in Stadt Steyr sich befindet, brieflich ersucht, die neolithischen Steinfunde vom Markt Seitenstetten gegen Ersatz der Auslagen in der prähistorischen Sammlung des Hofmuseums begutachten zu lassen und erhielt darauf neuerlich ein ablehnendes Schreiben dto. 27/11 1905, welches beiliegt und erkennen läßt, daß sein Onkel Theodor Bukounig (pensionierter Schulleiter u. Besitzer einer bedeutenden Privatsammlung in Enns) die Überbringung der Steinfunde nach Wien um jeden Preis hindert, offenbar aus Furcht, sie könnten ihm entgehen. Leider sind die Seitenstettener Steinfunde des Bukounig junior bereits von Seiten- [S 2] stetten weg gebracht und in die Hände des oben genannten alten Theodor Bukounig in Enns gegeben worden. Die von mir veranlaßte Anfertigung vergrößerter Photographien ist nur zum Teil gelungen und lege ich ein teilweise vergrößertes Bild, sowie auch 2 kleine photographische Aufnahmen vor.

Weiters bin ich in der Lage über nachstehende neuerliche Steinfunde im Markte Seitenstetten zu berichten. Frau Barbara Müller Hausbesitzerin in Seitenstetten fand nämlich vorige Woche beim Herausnehmen der Burgunderrüben aus ihrem Acker auf Parz. Nr. 290 neben ihrem Hause Nr. 97 im Markte Seitenstetten – (dasselbe wurde im meinen Berichte vom 12/6 1905 und in dem damals mit vorgelegten Situationsplan bereits näher bezeichnet) – neuerlich nachstehende Werkzeuge aus Serpentin: ein großes „Waffenwerkzeug“, 26 cm lang, in der Mitte 19 cm breit, auf einer Seite zugespitzt, auf der entgegengesetzten Seite abgerundet u. gegen die untere Seite abgeplattet, mit einem ziemlich in der Mitte durchlaufenden Loche, doppelseitig [S 3] gebohrt und mit 3 cm Durchmesser. Das Ganze hat ein Gewicht von 4,9 Kg.; ein Hammer 11 cm lang, 4,5 cm breit, auf einer Seite zugespitzt, mit einem doppelseitig gebohrten Loche mit 2 cm Durchmesser. Beide Werkzeuge gelangten gleich nach der Ausgrabung durch Verkauf (zum Preise von je einer Krone) in den Besitz der Stiftsarztes-Witwe Rack, welche beide Werkzeuge durch ihren Sohn Herrn Heinrich Rack, Präfekten im k k. Theresianum in Wien, der k.k. Zentral-Kommission zur Begutachtung vorlegen wird. Ich habe Vorsorge getroffen, daß von etwaigen weiteren Funden bei Barbara Müller keine weitere Verschleppung und namentlich nicht durch Bukounig stattfinden kann, in dem ich den Stiftsarzt Herrn Dr. Leopold Berger veranlaßte, diesfalls Aufsicht zu üben und bei Barbara Müller zu bewirken, daß sie von nun an nur in Gegenwart des Herrn Dr. Berger grabe u. alle Funde an ihn ausfolge. Schließlich erlaube ich mir die Bitte zu stellen,

⁵²³ In der Literatur wurden die heute leider verschollenen Fundstücke bereits einmal als Fälschung angesprochen (vgl. LAMMERHUBER 2004, S. 1, dort allerdings nur Bezug auf XIX, S. 103: Bericht HB an ZK, St. Peter/Au 13.10.1905, 5). Dagegen spricht: Außer der Tatsache, dass Břinčil's Objekte im selben Bericht wie Fälschungen vom Haus Seitenstetten Nr. 97 genannt werden, d. h. die Berichterstattung zeitlich korreliert, ist kein Zusammenhang mit der Fälschungsaffäre offensichtlich. Die Aufzählung verschiedener Fundstätten, die Erwähnung von an andere Personen weitergegebenen und daher auch nicht mehr veräußerbaren Steinbeilen, die Beschreibung eines „Keil[es] gelber Farbe“ (alle bekannten Fälschungen grün) sowie die überschaubare Anzahl entsprechen durchaus dem möglichen Fundgut eines Wanderschusters. Ein schaler Nachgeschmack entsteht allerdings durch die nachträglich (vielleicht aufgrund einer entsprechenden finanziellen Vergütung durch HB) am 4.10.1905 vorgelegten Objekte. Obwohl im Protokoll vom 24.9.1905 nicht erwähnt, war das Steinbeil von „der Steyrerstrasse bei Zauchasteg“ angeblich schon „vor einigen Jahren“ gefunden worden. Zumindest beim „Werkzeug aus versteinertem Horn“ ist, sofern es sich überhaupt um ein Hornsteinartefakt handelt, eine Fälschung trotzdem unwahrscheinlich. Von dieser Diskussion unberührt bleibt die Frage nach der Authentizität der Fundortangaben.

von dem Resultate der Begutachtung der Steinfunde mir gütigst Mitteilung zu machen. St. Peter i. d. Au, am 9. Oktober 1905. Hans Blank. [S 4]

Nachschrift. Soeben meldete mir Herr Dr. Leopold Berger, daß er gestern bei Ausgrabungen, welche Barbara Müller selbst auf ihrer Ackerparzelle 290 in Seitenstetten vornahm, persönlich intervenierte und das hiebei neuerlich 12-13 Stück Steinwerkzeuge von Serpentin zum Vorschein kamen, welche er sofort in seine Verwahrung übernahm und vorläufig in seiner Wohnung zu Seitenstetten aufbewahre. Ich werde den näheren Befund hierüber sofort aufnehmen und dann hierüber berichten. Auch steht der Einsendung dieser nun aufgefundenen neolithischen Werkzeuge kein Hindernis entgegen und bitte ich um Mitteilung, ob die Einsendung an die Zentralkommission oder an die prähistorische Abteilung des Hofmuseums erfolgen soll. St. Peter/Au, am 10. Oktober 1905. Hans Blank.

XIX. Bericht HB an ZK, St. Peter/Au 13.10.1905: Seitenstettener Fälschungen, möglicher Steinzeitfund Gräberfeld Kematen und versch. FO des Schuhmachers Břinčič (Miemelau, Neudaumühle u. Steyrerstraße bei Zauchsteg))

[In den Ortsakten des BDA (KG Seitenstetten Markt), entspricht weitgehend Entwurf N32 193-203] [S 1] [Eingangsstempel am unteren Blattrand:]

K k. Zentral-Kommission für Kunst- u. hist. Denkmale. Z. 2/83 präs. am 25/10 1905, Beilagen 1 Kuvert mit 7 Fundobjekten. [Mit schwarzer Tinte:] K k. Zentralkommission für Kunst und historische Denkmale in Wien. Im Nachhange zum Berichte vom 9. und 10. Oktober 1905 erstattet Korrespondent Hans Blank, k k. Landesgerichtsrat in St. Peter i. d. Au, nachstehenden Bericht:

I. Neuerliche neolithische Funde von Markt Seitenstetten.

Herr Dr. Leopold Berger, Stiftsarzt in Seitenstetten, hat am 9. Okt. 1905 über mein Ersuchen interveniert, als Barbara Müller auf ihrer Parzelle Nr. 290 neben dem Hause Nr. 97 im Markte Seitenstetten Umgrabungen vornahm u. wurden hiebei in seiner Gegenwart nachstehende Werkzeuge aus Serpentin zutage gefördert: 1) Ein 15cm langes glattes restliches Werkzeug, von ungleicher Breite und Dicke; an der breitesten Stelle 9.5 cm breit, an einem Ende 3.8 cm und am anderen Ende 2 cm dick, auf einer Seite abgebrochen, teils poliert, teils unpoliert oder abgenutzt, enthält zwei doppelseitig gebohrte Löcher mit je 2 cm Durchmesser, eines ganz erhalten, das andere durch die Bruchstelle teilweise weggebrochen; Gewicht 77 Dekka; 2) ein Halbstück eines krampfenartigen Werkzeuges [S 2] (in 2 Teilen), auf einer Seite zugespitzt, 17cm lang, 6cm hoch, zwischen 2 und 4cm breit, mit einem doppelseitig gebohrtem Loche, mit 2cm Durchmesser poliert, Gewicht 92 Dekka; 3) ein auf beiden Seiten abgebrochenes, oben u. unten flaches Werkzeug, 12 cm lang, 10 cm breit, durchwegs 5 cm dick, offenbar auf einem (nun fehlenden) Ende zugespitzt und auf dem anderen Ende breiter mit doppelseitig gebohrtem Loche mit 2.25 cm Durchmesser; das noch vorhandene Stück ist wahrscheinlich infolge des Ackerns in zwei Teile zersprungen und hat ein Gewicht von 1 Kilo 21 Dekka, ist poliert; 4) Zwei Bruchstücke eines Werkzeuges, 4 cm hoch, das größere Stück an der breitesten Stelle 7 cm breit, auf einer Seite zugespitzt und von oben abgeplattet, mit doppelseitig gebohrtem Loche mit 1 cm Durchmesser, 7 cm lang, eines der beiden Stücke ist Seitenteil des anderen, poliert; 5) ein ovales Steinstück auf einer Seite halbkreisförmig erhöht, auf der anderen Seite etwas weniger erhöht, hat in der Mitte eine rund herum laufende Rinne, welche über die Höhenpunkte geht und wie durch einen Riemen ausgewetzt und poliert erscheint, so daß es den Anschein hat, daß es ein durch Riemen zu schleuderndes Angriffs- u. Verteidigungswerkzeug war. Die zu diesem Zwecke hergestellte Rinne [S 3] hat eine Länge von 23 cm. Das ganze ist 12 cm breit; an der größten Erhöhung 6 cm hoch; Gewicht 73 Dekka; 6) ein länglicher Keil, vorne stark zugespitzt, 14.5 cm lang, unten an der breitesten Stelle 4.5 cm breit, oben nicht ganz 2 cm breit, auf beiden Seiten 1-3 cm breit, abgeplattet; 7) ein Steinstück, am erhaltenen Ende in einen Halbkreis auslaufend, über den sich der obere Teil kugelförmig erhebt, an der breitesten Stelle 5 cm breit, mit stielartiger Fortsetzung in der Breite von 3 cm, auf dem oberen Teile beiderseits ebenfalls abgerundet; das Ganze unten flach, der Stiel ist am damaligen Ende abgebrochen und noch an 3 cm lang und enthält in der Mitte ein doppelseitig gebohrtes Loch mit einem Durchmesser von 1 cm; poliert; 8) ein restliches Steinstück 7 cm lang, vorne Keilförmig zugespitzt, einwärts sich verschmälernd, an der Breitstelle 3 cm breit u. 1 cm hoch; 9) ein restliches Steinstück, auf einem Ende seitlich zugespitzt und 2 cm breit, auf dem anderen Ende Bruchstelle mit 4 cm Breite, 4 cm hoch, 6 cm lang; 10) Mittelstück eines Werkzeuges, 5 cm lang, auf einer Seite 2.5 cm hoch, auf der anderen etwas über 1 cm hoch; das Ganze 3 bis 3.5 cm breit; 11) Bruchstück von einer Seitenwand eines Werkzeuges, poliert, auf einer Seite kantig zuge- [S 4] spitzt, 5 cm lang, 4,5 cm breit; 12) Keil auf einer Seite kantig zugespitzt, auf der anderen Seite verschmälernd, 8 cm lang, vorne 4 cm breit, hinten 1 cm dick; 13) Keil auf einer Seite kantig zugespitzt, auf der anderen Seite etwas verschmälert, 8 cm lang, vorne 5.5 cm, rückwärts 3 cm breit, 1 cm dick. Sämtliche vorbezeichnete Steinfunde wurden von mir an die k. k. Zentralkommission eingeschickt und bitte ich mir das Resultat der Begutachtung bekannt zu geben und auch mitzuteilen, was ich der Frau Barbara Müller für die Überlassung dieser Funde ausbezahlen soll.

II. Weitere Steinfunde.

Der Schuhmacher Břinčič, wohnhaft in der Neudaumühle, Gemeinde Dorf Seitenstetten, übergab mir gegen Bezahlung am 27. April 1905 zwei schöne Steinkeile aus Serpentin: a) 7cm lang, mit einem Ende kantig verschmälert und 5cm breit, auf dem anderen Ende zugespitzt und nur 1cm breit, durchwegs 1.5cm dick; b) 7.5cm lang, auf einem Ende kantig zugespitzt und 4cm breit, auf dem anderen Ende kantig verschmälert und 3cm breit, 1-1.5cm dick. [S 5]

Bezüglich der Provenienz gab er an, den Keil ad a) auf der Steyrer Straße bei Zauchsteg Gemeinde Weistrach, (wo die Straße nach Kürnberg über den Reingrubensteinbruch auf dem Plattenberge abzweigt), gefunden zu haben, den Keil ad b) aber von der Schotterplatze an der Url nächst der Neudaumühle (10 Minuten vom Bahnhof St. Peter-Seitenstetten) herausgesucht zu haben, wo der Wasenbauer von Seitenstetten die aus der Url zu Beschotterungszwecken ausgehobenen Steingerölle zu lagern pflegt und zwar beide vor 2 Jahren.

III. Funde aus der älteren Steinzeit (?)

Schließlich lege ich dem gegenwärtigen Berichte zwei Funde bei, ob welcher ich nicht im Klaren bin, ob sie von Stein, Horn oder Bein herrühren⁵²⁴:

a) Das eine Fundstück stellt ein messerartig zugespitztes Werkzeug dar) u. wurde von Břinčič auf einer Wiese an der Url bei Miemelau, Gemeinde Dorf Seitenstetten, 10 Minuten von Bahnhof St. Peter – Seitenstetten, gefunden.

⁵²⁴ Evt. könnte es sich um Silexartefakte handeln

b) das zweite Stück, welches etwas weniger zugespitzt ist, fand ich selbst bei Eröffnung des Urnengrabes IX im Haidwalde Gd. Kematen in dem das Grab überdeckenden Erd- u. Geröllhaushube, als ich voriges Jahr das Gräberfeld bei Kematen ^[S 6] entdeckte, worüber ich ohnehin berichtete. Ich legte diesem Gegenstande damals keine Bedeutung bei, nahm ihn aber gleichwohl mit nach Hause und wurde erst durch das mir am 27/9 1905 von Brinčil übergebene Stück ad a) aufmerksam, daß vielleicht auch das Stück ad b) eine größere Bedeutung haben könne. Ich bitte sohin, diese beiden Gegenstände begutachten zu lassen und mir das Gutachten gütigst bekannt zu geben. Endlich möchte ich ad I noch konstatieren, daß nach meiner u. meines Seitenstettener Vertrauensmannes Dr. Leopold Berger Meinung die Funde beim Hause Nr. 97 der Barbara Müller in Seitenstetten noch lange nicht erschöpft sein dürften, ferner, daß der frühere Landesauschuß Steiner vor zwei Monaten mit Frau Müller in Kaufsunterhandlungen stand, um das Haus Nr. 97 zu kaufen und an seine Stelle eine Villa hin zu bauen, was aber bisher nicht zustande kam, jedoch wünschenswert wäre, weil dann voraussichtlich eine umfassende Untersuchung des Grundes möglich wäre. St. Peter i. d. Au; am 13. Oktober 1905. Hans Blank, k. k. LGRat.

1906

XX. Brief Vancsa an HB, mglw. 1906: Ausgrabungspublikation

^[N32c 45] *[Briefkopf:]* Verein für Landeskunde von Niederösterreich; Wien, I Herrengasse 13. *[Tinte:]* Sehr geehrter Hr. Landesgerichtsrat! Ihren gesch. Bericht habe ich mit grosser Befriedung zur Kenntnis genommen u. danke Ihnen bestens für die frl. Bemühungen. Im „Monatsbl.“ können wir, wenn die Grabungen zu einem gewissen Abschluss gelangt sind u. vielleicht ein Teil bereits im Museum aufgestellt ist, einen kurzen Bericht veröffentlichen; einen eingehenderen werden wol die Mitt. der Zentralkommission gerne nehmen. [... ^[N32c 46] ...] Mit den erg. Grüßen, hochachtungsvoll Vancsa. [...]

XXI. Entwurf Bericht HB an ZK, 21.2.1906: Auskunft über Begutachtung Seitenstettener Fälschungen

^[N32 204] An die k. k. Zentral-Kommission für Kunst- u. historische Denkmale in Wien. In Befolgung des dortigen Erlasses v. 15. Sept. 1905 Z. 1852/ex 1905 habe ich am 9. u. 10. Okt. 1905 über die neolithischen Funde vom Hause Nr. 97 der Barbara Müller im M. Seitenstetten u. mit Bericht vom 13. Okt. 1905 über die neuerlich daselbst von meinem Mandate Hrn. Dr. Berger Stiftsarzt eruierten u. erworbenen 13 Fundstücke berichtet u. letztere nachträglich an die Zentralkommission eingeschickt. Da nun die verehrte Zentralkommission in der Lage gewesen sein dürfte, diese Funde u. vielleicht auch die an Theodor Bukounig gelangten Funde derselben Provenienz einer eingehenden Untersuchung unterziehen zu lassen, so möge es mir gestattet sein um gütige Mitteilung der Ergebnisse dieser Untersuchung zu ersuchen, ^[N32 205] zumal es für mich als Korrespondenten von der größten Wichtigkeit ist, von dem Resultate derselben in Kenntnis zu sein, um meine Vorhaben danach einrichten zu können, wenn etwa wiederum solche Funde aus derselben Quelle zutage gefördert würden.

Letzteres wäre nun allerdings schon im Monate März 1906 möglich, weil in diesem Monate der Neuanbau der Grundstücke beim Hause Nr. 97 in Seitenstetten beginnen dürfte. Hr. Dr. Berger hat sich geäußert, daß er bei den letzten Funden, bei deren Auffindung er persönlich intervenierte, die Möglichkeit annahm, daß dort noch etwas gefunden werden könnte, weil noch nicht das ganze Terrain abgesucht sei. Ich bitte, mir daher das Resultat der Untersuchung mitzuteilen, insbesondere ob die ^[N32 206] Echtheit der Funde angenommen wird, ferner mich anzuweisen, wie ich mich beim Vorkommen etwaiger neuer Funde aus derselben Quelle zu verhalten habe. Auch wolle mir mitgeteilt werden, ob ich der Frau Barbara Müller für die eingeschickten 13 Fundstücke etwas auszahlen soll, eventuell wie viel, da ihr Hr. Dr. Berger versprochen hat, daß sie für die Überlassung etwas bekomme; denn wenn sie gar nichts bekommt, dürfte sie kaum geneigt sein, etwaige neuerliche Funde mir ausfolgen zu lassen. Wie Frau Müller nun angibt, hat sie auch die ersten so zahlreichen Fundstücke, die nun Theodor Bukounig hat, dem jungen Bukounig keineswegs geschenkt, sondern um ^[N32 207] 2f = 4K überlassen. Mit der Bitte um baldige gütige Verständigung zeichnet sich hochachtungsvoll ergebener Hans Blank, LG Rat u. Korrespondent.

XXII. Brief von Edmund Schmidel an HB, Steyr 23.2.1906: Steinbeilfälschungen

^[N32 214] Steyr, 23. II. 1906. Verehrter Herr Landesgerichtsrat! [... ^[N32 215] ...] Bezüglich der Steinwerkzeuge wäre es gut, dem Finder oder Grundbesitzer untersuchungsrichterlich nahe zu treten, denn der Fund ist sehr verdächtig. Der Fälscher von Waidhofen ist in der Nähe und wir haben ihm zwar möglichst das Handwerk gelegt, aber er arbeitet noch. Die Fundstelle werden Herr LGR ja kennen, eine Grabung wäre da angezeigt. Vor z. 8 Jahren kaufte ich Steinbeile, einige sehr große von ganz eigentümlicher Form. Sie kamen mir sehr bedenklich vor, ich war mir aber doch nicht klar u. wollte sie nicht ^[N32 216] auslassen. Streberger *[Lesung unsicher]* hielt sie für echt, auch andere zweifelten nicht. Ich gab aber keine Ruhe. Vom Fundorte konnte ich nur erfahren „aus dem Ennstale“. Da kam ich darauf, daß sie in Waidhofen an d. Ybbs gemacht sind, erfuhr sogar den Namen des Fälschers. In Frankreich hat man ja auch Steinbeile fabriziert. In das Steyrer Museum kamen von dem gewissen Apotheker – ich glaube Grohs hies er – auch Steinwerkzeuge, die ich ebenfalls für gefälscht halte. Gehen Sie also der Sache nach, ich bin der Ansicht, das Zeug ist falsch. Meine falschen Steinbeile zeigte ich, als die Anthro- ^[N32 217] pologen aus Enns u. Linz kamen, Szombathy u. Much, die mir zustimmten. [...] Mit herzlichen Grüßen, Ihr Schmidel. Wie sehen denn die Steinwaffen aus? Sehr schön geglättet, dunkelgrün, doppelseitige Bohrung. Gestern bekam ich Nachricht von einer neuen Lokalität für Steinwerkzeuge in dem Steyrer Bezirk, jetzt ist schon ein ganzes Netz von Fundstätten eruiert.

XXIII. Brief Vancsa an HB, 9.4.1906: Geldmangel NÖLM und Verschleppung von Fundstücken

^[N32c 53] *[Briefkopf:]* Verein für Landeskunde von Niederösterreich; Wien, I Herrengasse 13. *[Tinte:]* Wien, 9. April 1906. Hochgeehrter Herr Landesgerichtsrat! [...] Gerade die Funde u. Ausgrabungen Ihrer Gegend stehen ja bei uns längst in erster Linie unserer Vormerkungen, aber – aber – aber – wir befinden uns gegenwärtig noch in scheusslichen Schwulitäten. Schöne Worte, Zustimmungen, Versprechungen haben wir bereits genug, aber leider kein Geld!!! Wir hoffen noch immer zuversichtlich, dass sich dieser schwere Mangel im Laufe noch dieses Jahres bessern wird – aber die von Ihnen mitgeteilten Angelegenheiten dulden keinen Aufschub. Was tun? ^[N32c 54] Nun kann ich schon heute Hrn. Landesgerichtsrat folgende Mitteilung machen: der Ausschuss hat Sie in seiner letzten Sitzung vom 30. v. M. zum Korrespondenten des Vereines ernannt; das diesbezügliche Schreiben geht Ihnen in den nächsten Tagen zu u. hoffen wir zuversichtlich, dass Sie unsere Wahl annehmen werden. Dadurch sind Hr. Landesgerichtsrat

ohnehin zugleich Mandatar unseres Vereines u. können in diesem Sinne handeln. Vielleicht gelingt es Ihnen mit dem erwähnten Manne⁵²⁵ einen Vertrag zustande zu bringen, der den Verein nicht zu augenblicklichen Zahlungen verpflichtet. Es ist vielleicht genügend, wenn Sie die Hand darauflegen u. eine weitere Verschleppung verhüten! Ich zweifle nicht, dass Hr. Landesgerichtsrat das Richtige treffen werden und bitte um baldige Verständigung.

XXIV. Brief Mayer an HB, 11.4.1906: Weiterleitung Brief an Vancsa

Wien, am 11. April 1906. Hochgeehrter Herr Landesgerichtsrat! Das freundliche Schreiben, das Sie gestern in Angelegenheit von Funden für das n.ö. Landesmuseum an mich zu richten, die Güte hatten, habe ich Herrn Custos Dr. Vancsa, dem dermaligen Sekretär des Vereines und des Museal-Ausschusses übergeben. [...] Ihr ergebener Dr. Anton Mayer

XXV. Brief Vancsa an HB, 17.4.1906: „bewusste Angelegenheit“

[N32c 52] [Briefkopf:] Verein für Landeskunde von Niederösterreich; Wien, I Herrengasse 13. [Tinte:] Wien 17/4 06. Sehr geehrter Herr Landesgerichtsrat! Verbindlichen Dank für Ihr tatkräftiges Eingreifen in bewusster Angelegenheit, die sich hoffentlich in für unser Unternehmen recht günstiger Weise gestaltet. [...] Mit vorzügl. Hochachtung, Hrn. LGR ganz erg., Vancsa

XXVI. Entwurf HB für einen Bericht an die ZK; St. Peter/Au 16.5.1906; Grabungen Hartwigstein April-Mai 1906

[N32 593] KK Zentralkommission für kunst- und historische Denkmale in Wien. 16.V.06. Korrespondent Hans Blank, k. k. Landesgerichtsrat in St. Peter in der Au, berichtet über nachstehende Funde von der Burgstätte Hertwigstein im Urtale. Seit einigen Wochen habe ich es unternommen, an der Stelle, wo im innersten Winkel des Urtales 3 Gehstunden südöstlich vom Markte St. Peter in der Au entfernt auf dem sogenannten Hauserkogel noch im Gemeindegebiete St. Michael am Bruckbach, aber unweit der Urlquelle und der oberösterreichischen Grenze gegen Neustift die alte Burg Hertwigstein [...] sich befunden hatte, Ausgrabungen zu veranstalten. Hiezu veranlaßte mich einerseits der Umstand, daß mir wiederholt von umwohnenden Landleuten Scherben altertümlicher [N32 594] Tongefäße überbracht wurden, andererseits auch der Wunsch, wenn möglich die Grundmauern der einstigen Burg u. dadurch ihre genaue Lage festzustellen. Die Grabungen wurden mit drei eigens hiezu ausgewählten verlässlichen Arbeitern begonnen und zwar zunächst auf dem Schweighoferfelsen (Kalk), der den Hauserkogel nordwestlich flankiert, weil hier Scherben gefunden worden waren [...] [N32 595] Zugleich ergab sich aber auch, daß die ganze Platte bis zu 1½ Meter Tiefe von einer Unzahl Scherben altertümlicher Tongefäße vermischt mit zahlreichen Tierknochen erfüllt sei. Die Scherben sind meist von dunkelgrauem Tone mit ebensolchem Bruche, doch sind hie und da auch kleinerrote darunter. Die Gefäße, von denen sie herrühren, waren meist sehr große, stark ausgebauchte, doch sind auch kleinere Teller- und Schalen-artige Gefäßreste darunter; sie sind teils Erzeugnisse der Handarbeit, teils auch mit der Töpferscheibe verfertigt. [...] [N32 596] Sämtliche Scherben und Knochen wurden sorgfältig gesammelt. Allein unter den Scherben und Knochen zerstreut fanden sich auch noch nachstehende weiters sehr interessante Funde, die den verschiedensten Kulturepochen angehören: a) Steingeräte: ein Steinbeil 8 cm lang, durchwegs 5 cm breit, auf der einen Seite stark zugespitzt, auf der anderen Seite etwas über 2 cm dick und abgebrochen, so daß es wie ein erhaltenes Hälfestücke eines Sockelbeiles aussieht; weiters ein kugeliges auf 2 Seiten stark abgeplatteter Mahl- oder Glättstein, auf den abgeplatteten Seiten bis zu 8 cm, auf den rundlichen Seiten bis zu 4 cm breit- beide von Serpentin. [N32 597] b) Bronzegegenstände: Ein [...] ein Bronzestift 6 cm lang u. 0,3 cm dick; ein Bronzeblechblättchen 2 cm lang u. 1,2 cm breit. c) Kupfer: ein längliches Stück Kupfer 6 cm lang, 2 cm breit und auf einer Längsseite 0,3 cm dick, auf der anderen Längsseite aber zugespitzt, mit Grünspan überzogen (es könnte wohl einst die Dienste eines Messers gehabt haben). d) Eiserne Geräte: [...] [N32 598] f) Ganze und halbe Gefäße: 1) Ein Spinnwirtel von braungelbem Ton, kreisrund mit 7 cm Durchmesser, oben schnabelartig zugespitzt; unten flach mit sanfter Wölbung gegen das Kreisende u. mit einem mitten durchlaufenden Loche von 1cm Durchmesser; [...] [N32 599] [...] Überhaupt wäre eine systematische [...] Durchforschung des Terrains nach weiteren Funden [...] sehr angezeigt, doch geht es für meinen Säckel über jene Grenze hinaus, die ich mit Rücksicht auf meine Familie diesem Unternehmen opfern kann, zumal ich schon bisher an 30K dem Unternehmen auf Hertwigstein geopfert habe. Ich bitte daher, mir, wenn möglich eine Subvention [N32 600] von 60K zu weiterer Untersuchung des Hauserkogels zu gewähren. Sämtliche Funde befinden sich in meinem Besitze u. werden von mir seinerzeit, wie auch die Funde in Kematen, dem neuen n.ö. Landesmuseum übergeben. Eine Aufschiebung wäre nicht ratsam, weil die Grabungen, wenn sie nicht gleich von berufener Seite fortgesetzt würden, unzweifelhaft von unberufener Seite fortgesetzt würden, da nun einmal das allg. Interesse wachgerufen wurde. [Unterschrift] 16.5.1906

XXVII. Entwurf HB für einen Bericht an die ZK; St. Peter/Au 2.6.1906; 2. Ausgrabungsbericht Hartwigstein

[N32 601] KK Zentralkommission für kunst- und historische Denkmale in Wien. Korrespondent Hans Blank k. k. Landesgerichtsrat in St. Peter in der Au, erstattet im Nachhange zum Berichte v. 16. Mai 1906 über die fortgesetzten Grabungen bei der Burgstätte Hertwigstein im Urtale nachstehenden weiteren Bericht.

Es wurde bis jetzt die ganze Abschlussmauer auf der Platte des Schweighofer Felsens in der Länge von 28m bloßgelegt, wobei dieselbe stets eine Dicke von 1,5m aufwies. Dort wo die Platte gegen den Bergsattel endigt, wendet sich die Mauer in einem rechten Winkel aufwärts u. wurde auch bis zu 15m aufwärts bloßgelegt, wobei sie dieselbe Konstruktion und Dicke beibehielt. Dasselbst wurden vorläufig die Grabungen eingestellt, [...] [N32 602] [...] Auch bei der Fortsetzung der Grabungen zeigten sich dieselben Erscheinungen, wie bei den früheren Grabungen auf der Platte des Schweighoferfelsens, da fortgesetzt Tierknochen und Tonscherben aus grauem und rotem Ton kunterbunt durcheinander zutage gefördert wurden. An besonderen Einzelfunden fanden sich weiters vor: [...] [N32 603] [...]

c) Ganze Tonsachen:

1) ein Spinnwirtel rund mit 2 cm Durchmesser u. 1 cm Höhe, in der Mitte mit einem Loche [N32 604] von 0,3-0,4 cm Durchmesser; 2) ein Spinnwirtel rund mit 1 cm Durchmesser, in der Mitte mit einem Loche von 0,6 cm Durchmesser. Hr. Regierungsrat Szobathy hat am 27. Mai 1906 die sämtlichen Funde besichtigt u. hiebei konstatiert, daß die ad a) des Berichtes vom 16. Mai 1906 beschriebenen Steingeräte (1 Steinbeil und ein Mahlstein) unzweifelhaft echte Produkte der Steinzeit seien; ferner, daß das in demselben Berichte sub f)1) erwähnte Spinnwirtel aus braungelbem Ton prähistorisch sei, weiters, daß unter den Scherben ein Gefäßstück (Bauchteil eines großen ausgebauchten, mit

⁵²⁵ Leider kann kein Name zugeordnet werden.

knopfartigen Verzierungen versehenen Gefäßes von gelbbraunem Ton u. einigen Scherben aus ähnlichem Tone mit dreireihigen erhabenen Strichverzierungen, so wie der ^[N32 605] sub b) des früheren Berichtes erwähnte Bronzestift prähistorischer Provenienz seien.

Alle übrigen Tonscherben, meist grauer und zum Teil auch ziegelroter Farbe, [...] hat Hr. Regierungsrat Szombathy für mittelalterlich erklärt. [...] ^[N32 606] [...] *[Es scheint]*, daß hier nicht bloß ein Jagdschloß, sondern ein ständiger Herrensitz bestanden hatte, der mit den umliegenden Bauerngehöften gleichzeitig entstanden sein dürfte. -Allerdings auf prähistorischem Untergrunde, wie die prähistorischen Funde zeigen, den auf dem Hauserkogel ^[N32 607] selbst war wegen seiner steilen Kalkfelsen der Betrieb einer Landwirtschaft nicht möglich. [...], dürfte es gleichwohl rechtfertigen, den Forschungen auf dem Hauserkogel auch weiterhin ein wissenschaftliches Augenmerk zuzuwenden u. ich erlaube mir daher die Bitte zu wiederholen, mir zur Bestreitung der Kosten der weiteren Forschungen eine Subvention von 100 Kronen zu gewähren, da die im ersten Berichte angesprochenen 60K nicht ausreichen würden, weil ich schon mehr als 50K für die Arbeiter aufge- ^[N32 616] wendet habe – meine Fahrtauslagen an die über 3 Stunden abseits der Bahn gelegene Stätte nicht zu gedenken. St. Peter 29/5 1906. An Hrn Szombathy am 2/6 1906 abgeschickt.

XXVIII. Brief Josef Szombathy an HB, Wien 26.6.1906: Seitenstettener Falsifikate ins Hofmuseum?

^[N32 590] *[Briefkopf:]* K.K. Naturhistorisches Hofmuseum. Prähistorische Sammlung. Wien, Burgring 7. *[Blaue Schreibmaschine:]* 26. Juni 1906. Hochgeehrter Herr Landesgerichtsrat! [...] ^[N32 591] Bezüglich der Seitenstettener Steinbeile werden sie hoffentlich bereits eine Erledigung der Zentral-Kommission erhalten haben. Wenn es Ihnen nicht Spass macht, die aufgesammelten Beile selbst zu behalten, so bin ich gerne bereit, sie gegen eine Entschädigung von einigen Kronen in unsere Sammlung von Fälschungen aufzunehmen. Mit neuerlichem herzlichem Dank [...] Ihr ergebener *[Unterschrift:]* J. Szombathy

XXIX. Brief Szombathy an HB, Wien 5.7.1906: Seitenstettener Fälschungen in Musterslg. des Hofmuseums

^[N32 210] *[Briefkopf:]* K.K. Naturhistorisches Hofmuseum. Prähistorische Sammlung. Wien, Burgring 7, *[Mit blauer Schreibmaschine:]* 5. Juli 1906. Hochgeehrter Herr Landesgerichtsrat! Ihrem geschätzten Wunsche zufolge ersuchte ich die Kanzlei der Zentral-Kommission um möglichst baldige Ausfertigung der Ihnen bezüglich der Seitenstettener Steinsachen zustehenden Erledigung und erhielt die Versicherung, dass man Ihnen dieselbe an einem der nächsten Tage zustellen wird. Für die Überlassung der Falsifikate an unsere Mustersammlung erlaube ich mir, Ihnen den verbindlichsten Dank zum Ausdruck zu bringen. Es wird wohl notwendig sein, der Grundbesitzerin eine kleine Geldentschädigung für die Fundstücke auszubezahlen und ich bitte Sie um die Güte, mir freundlichst angeben zu wollen, ^[N32 211] welchen Betrag Sie für angemessen halten. Ich werde denselben alsdann unverweilt aus unserer Handkasse ausfolgen. [...] Mit dem Ausdrucke vorzüglicher Hochachtung Ihr ergebenster *[Unterschrift:]* J. Szombathy

XXX. Brief Szombathy an HB, Wien 9.7.1906: Aufklärung Seitenstettener Fälschungen

^[N32 208] *[Briefkopf:]* K. k. Naturhistorisches Hofmuseum. Prähistorische Sammlung. Wien, Burgring 2, *[Mit blauer Schreibmaschine:]* 9. Juli 1906. Hochgeehrter Herr Landesgerichtsrat! Nachdem Sie sich bereits um die famosen Steinsachen von Seitenstetten so viel Mühe gemacht haben, darf ich mir wohl auch erlauben, Sie noch bezüglich der Entschädigung, welche wir der Grundeigentümerin ausfolgen wollen, zu plagen. Wenn sie den Betrag von 10K für angemessen halten, so stehe ich nicht an, diesen Betrag in unsere Rechnung einzusetzen.

Ich erlaube mir, Ihnen anbei eine Zehnkronennote zu überreichen und Sie um die Güte zu bitten, dieselbe bei Gelegenheit der Grundbesitzerin persönlich auszufolgen zu wollen und damit den Versuch zu verbinden, ob man nicht vielleicht aus der guten Frau irgend welche ^[N32 209] Andeutungen über die eigentliche Provenienz der Steinsachen herausbringen kann. Ich möchte Sie bitten, in dieser Richtung das Möglichste zu tun, selbst auf die Gefahr hin, dass wir vielleicht noch einen Posten von diesen famosen Erzeugnissen erwerben müssen.

Den Verdacht, welchen Sie auf den inzwischen anderwärts untergekommenen Apothekeergehilfen von Seitenstetten gelenkt haben, müssten wir jedenfalls – entweder durch weitere Tatsachen oder durch ein Geständnis des jungen Mannes – bekräftigt haben, bevor wir davon amtlich Notiz nehmen können. Mit der nochmaligen Bitte, der Frage Ihre weitere Aufmerksamkeit schenken zu wollen und mit den hochachtungsvollsten Grüßen Ihr stets ergebener *[Unterschrift:]* J. Szombathy

XXXI. Brief ZK an HB, Wien 21.7.1906: Seitenstettener Funde wertlos

^[N32 554] [...] Wien, am 21. Juli 1906. An den Herrn Korrespondenten, k k. Landesgerichtsrat Hans Blank in St. Peter i/d Au. In Erledigung des Berichtes vom 21. Februar l. J. teilt die Zentral-Kommission mit, dass die rückfolgenden aus Seitenstetten stammenden Steinfunde für die Altertumsforschung gänzlich wertlos sind. (Funde folgen später nach). Der Präsident *[Unterschrift]*

XXXII. Brief Vancsa an HB, Wien 28.9.1906: Sammlungsübergabe ans NÖLM und mögliche Auflassung AK Stiff Seitenstetten

^[N32c 35] *[Briefkopf:]* Verein für Landeskunde von Niederösterreich. Wien, I. Herrengasse 13. *[Mit schwarzer Tinte:]* Wien 28/9 06. Sehr geehrter Herr Landesgerichtsrat! Besten Dank für Ihr w. Schreiben u. Ihr hochwillkommenes Anerbieten. Die Räume werden Mitte Mai frei, dann adaptiert u. eingerichtet, so dass wir spätestens – die Urlaubszeiten in Abrechnung gebracht – im September mit der Aufstellung der Objekte beginnen können. Ich bitte aber bis dahin vielleicht noch Ihre Funde für uns zu behüten u. ich werde mir dann sogleich erlauben, Sie zu verständigen, wenn wir sie benötigen. Nun möchte ich aber Ihre Güte gleich in einer weiteren Angelegenheit, die zunächst diplomatisch angegangen werden muss, in Anspruch nehmen. Wir haben – vorläufig nur gerüchtweise – in Erfahrung gebracht, dass im Stifte Seitenstetten die Geneigtheit bestehen soll, sich der prähistor. Sammlungen zu entledigen (angebl. wegen Raummangels). Dieses Gerücht wurde nun auch von Prof. Kubitschek, der nebenbei gesagt, demnächst in Ihre Gegend kommen u. Sie besuchen will, bestätigt. ^[N32c 36] Nun ginge unsere Bitte dahin, dass Sie, sehr geehrter Hr. Landesgerichtsrat, als unser Korrespondent zunächst in unoffizieller Weise erforschen möchten, was an dem Gerüchte Wahres ist u. unter welchen Modalitäten das Landesmuseum diese Sammlung erwerben könnte. Wäre diese Vorfrage im Reinen u. ziemlich sicher, dass wir keine Fehlbitte tun, so würde der Verein offiziell sich an den Hrn. Prälaten wenden. [...] bleibe ich mit ausgezeichneter Hochachtung Hrn. Landesgerichtsrat erg. Vancsa.

XXXIII. Brief Vancsa an HB, Wien 24.12.1906: Sammlungsübergabe ans NÖLM

[N32c 37] Wien, 24. Dez. 1906. Sehr geehrter Herr Landesgerichtsrat! [...] Was unser Landesmuseum betrifft, so hat sich die Geschichte wieder recht verzögert, zum Glück jedoch nicht innerlich, sondern äusserlich. Erst vor wenigen Tagen ist die Adaptierung der Räume [...] vollendet worden. Die Einrichtung – ebenfalls erstklassig – dürfte weitere 3 Monate in Anspruch nehmen, so dass wir [N32c 38] nach Ostern einräumen können u. etwa im Herbst eröffnen! Bis dahin werden ja Herr Landesgerichtsrat Alles vorbereitet haben, so dass Ihre Sammlung gleich ein stattliches Kontingent bilden kann. Sie würden mich verbinden, wenn Sie mir gelegentlich ganz im Allgemeinen mitteilen wollten, welche Kategorien darin vertreten sein werden u. wie viel Raum die Aufstellung ungefähr beanspruchen könnte. [...] wie stets mit vorzügl. Hochachtung erg. Vancsa [...]

1907

XXXIV. Notiz vmtl. Schmid⁵²⁶, mglw. Steyr p. q. 1906: Prähistorische Funde bei Amstetten und Steinbeifälschungen

[N32 126] Ich habe von den prähistor. Funden bei Amstetten gelesen⁵²⁷. Jemandem, der Etwas davon sah, kamen sie bedenklich vor. Wir haben ja in Waidhofen eine Fabrik von Steinbeilen.

XXXV. Notiz HB, vmtl. 1907: Funde Mai u. Juni 1907 bei der Kanalisierung in St. Peter

[N32 354] Funde von Markt St Peter in d Au Bei den Kanalisierungsarbeiten in den Monaten Mai u Juni 1907 wurden im Marktgebiete nachstehende Funde gemacht: ein Steinkeil. ein längliches Tongefäßstück mit Bohr- u Strichverzierungen. 2 Hufeisen. Sollen die Arbeiter auf ein Steinbeil mit einem Loche gekommen sein, welches sie wieder verschütteten; nachträgliches Suchen brachte es nicht mehr zum Vorschein.

XXXVI. Brief Vancsa an HB, 5.10.1907: Übergabe der Sammlung Blank ans NÖLM

[N32c 29] [Briefkopf:] Verein für Landeskunde von Niederösterreich; Wien, I Herrengasse 13. [Tinte:] Wien, 5/X 07. Sehr geehrter Herr Landesgerichtsrat! Nun sind die Vorarbeiten zum Landesmuseum doch so weit, dass ich daran gehe, meine Schätze zu inspizieren u. darüber Heerschau zu halten, damit dann nach dem Befund die Einrichtung hergestellt werden kann. Daher erlaube ich mir nunmehr an Sie, sehr geehrter Hr. Landesgerichtsrat mit der Bitte heranzutreten, mir Ihre von Ihnen gewidmeten Sammlungen recht bald übersenden zu wollen u. zw. direkt an das LM. I. Wallnerstr. 8. Nur bitte ich mich womöglich ein paar Tage vorher von dem Eintreffen avisieren u. mir vielleicht auch Anzahl u. ungefähre Grösze der Kisten angeben zu wollen, da ich danach meine Verfügungen treffen muss. [...] Wie steht es mit den Ausgrabungen? Kriegen wir da nichts? [...] Nun leben Sie recht wol und seien Sie vielmals begrüsst von Ihrem stets erg. Vancsa

XXXVII. Brief Dr. Max Vancsa an HB, vmtl. Okt. od. Nov. 1907: Ans NÖLM übersandte Gegenstände

[N32 617] [Briefkopf:] Topographie von Niederösterreich. Redigiert von Dr. Max Vancsa. Custos des nieder-österr. Landes-Archivs. I. Herrengasse 19. [Tinte:] Sehr geehrter Herr Landesgerichtsrat! Die Gegenstände sind alle richtig und unversehrt angekommen und sage ich Ihnen zunächst meinen herzlichen Dank für die schöne Widmung und Sendung. Ein offizielles Dankschreiben wird Ihnen noch im besondern zugehen; nur ist im Augenblicke unser Vorsitzender [M?] v. Felgel verreist und ich muss auf seine Rückkunft warten. Die Hellebarden bitte ich auch noch gütigst senden zu wollen. Sollten sie glauben, dass von den Scherben noch Interessantes und Charakteristisches in Betracht kommt, so würde ich auch darum noch bitten. Ansonsten genügt es ja vielleicht, wenn Sie es vorderhand aufbewahren. Sollten dann Fachmänner darauf reflektieren, so würde ich mir schon erlauben, mich auch an Sie zu wenden. Was den Kostenersatz betrifft, so bitte ich nun ganz genau angeben zu wollen, [N32 618] welche Ansprüche Sie stellen, ich werde den Betrag dann anweisen lassen. Sollten übrigens E. H. noch unserer Kassa einen kleinen Gefallen erweisen und erst nach Neujahr sich melden, so wäre sie Ihnen noch besonders verbunden. [...] Nun leben Sie recht wohl, sehr geehrter Hr. Landesgerichtsrat u. seien Sie nochmals auf das Herzlichste bedankt von Ihrem Sie hochschätzenden, dankbaren Vancsa [...]

XXXVIII. Bericht HB an ZK, St. Peter 18.11.1907: Beschreibung und Verzeichnis der Slg. Bukounig

[N32 768] Sammlung des Schulleiters Bukounig in Enns. Röm. u. Prähistor. Fde. 18.XI.1907. An die k k. Zentralkommission zur Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale in Wien. Der gefertigte Korrespondent Hans Blank, k k. Landesgerichtsrat in St. Peter in d. Au erstattet nachfolgenden Bericht. Bekanntlich hat der vor kurzem verstorbene Schulleiter d.R. in Enns Theodor Bukounig im Laufe der Jahre eine beträchtliche Anzahl von Fundgegenständen gesammelt, jedoch darüber bisher keinen Katalog angelegt. Da ich einen Steinhammer aus Seitenstetten besaß, der zu jenen Objekten gehörte, die von der Zentralkommission nach meinen wiederholten und ausführlichen Berichten mit Erlaß vom 21. Juli 1906 z. 427 ex 1906 für wertlose Fälschungen erklärt wurden, da jedoch Hr. Bukounig, der eine größere Anzahl solcher Seitenstettener Fundstücke an sich gebracht hatte, dieser Entscheidung nicht beipflichtete, so wandte sich Herr Bukounig wiederholt an mich, ihm auch den einen noch in meinem Besitze befindlichen Steinhammer zu [N32 769] überlassen. Ich ließ mich schließlich hiezu unter der Bedingung herbei, daß er über sein Privatmuseum ein Inventar anlege und mir hievon eine Abschrift gebe oder kopieren lasse. Bukounig ging hierauf Anfangs des Jänners 1907 wirklich daran, ein Inventar zu erfaßen und sendete es mir, als es zum größeren Teile fertig war, ein bis zwei Monate vor seinem Tode zur Abschriftnahme ein. In demselben sind die prähistorischen und römischen Funde, wie es scheint, so ziemlich vollständig aufgeführt. Da aber das Inventar nicht nach den Fundorten geordnet war, so legte ich selbst auf Grund dieses Inventars eine Abschrift an, in welcher alle Gegenstände genau nach den Fundorten eingeteilt sind, mit Ausnahme der Münzen, ob welcher Hr. Bukounig selbst nicht mehr eine vollständige Scheidung zu geben vermochte. [...] Zur vollständigen Vollendung des Inventars seines Museums ist Hr. Bukounig leider nicht mehr gekommen. Doch dürften, wie erwähnt, seine prähistorischen und römischen Funde vollständig verzeichnet sein. Dem Bukounig ist übrigens auch dieses mir mitgeteilte Teilinventar wieder in Verlust geraten, da es seine Intestaterben nicht mehr vorfanden, was mich aber nicht wundert, da er sehr zerstreut war. St. Peter 18/II 1907.

⁵²⁶ Schriftvergleich

⁵²⁷ Wahrscheinlich Bezug auf die im Herbst des Jahres 1906 entdeckten hallstattzeitlichen Gräber auf dem Amstettener Bahnhofsgelände, Publikation der betreffenden Fundberichte aus dem Nachlass Blank ist längerfristig geplant.

XXXIX.HB - mglw. Entwurf für Manuskript, vmtl. 1907: Ausgrabungen Hartwigstein 1906/07

[N32b 29] zu 135. Der Hauserkogel, auf dem in der Tat eine Verteidigungsanlage festgestellt wurde, besteht aus 2 Teilen: dem „Hinterhauser Berge“ u. dem „Schweighofer Berge“. [...] Die von mir in den Jahren 1906 u. 1907 unter Gutheißung der Zentralkommission für Kunst- und historische Denkmale durchgeführten Grabungen haben ergeben, daß beide Teile des Hauserkogels in ihren oberen Teilen nicht bloß von einem Befestigungsgürtel, sonder auch von einer frühmittelalterlichen Burg besetzt waren und daß diese Befestigungen überdies sich mindestens teilweise an einen prähistorischen Schutzbau (Wallburg) angeschlossen. Äußerlich sind die Mauerreste zwar gänzlich verschwunden, aber durch Grabungen ließen sich immerhin Grundmauern teils zusammenhängend, teils stellenweise durch Reste in ihrem ehemaligen Verlaufe unzweifelhaft feststellen. Am ausgedehntesten gelang es, die Grundmauern auf der Platte des Schweighoferbergfelsens bloßzulegen. Hier konnte gerade über dem Steilabfall des Felsens eine [...] Grundmauer bis zu 2m Tiefe u. 1,5m Breite aufgedeckt werden [...] Die auf dem Schwaighoferberge konstatierten Mauern bestanden aus Kalksteinen, die zum Teile eigens zugerichtet u. auch mit steinhartem Kalkmörtel u. zum Teil auch mit kleinen [N32b 32] Ziegelbrocken zusammengepackt waren. An einigen Stellen auf der Platte machten die Mauern den Eindruck, daß sie zu unterst aus primitiven Steinmauern aus der Wallburgenzeit bestanden hatten u. stimmt hiermit auch überein, daß an solchen Stellen an den unteren Teilen der Grundmauern auch prähistorische Werkzeuge und Gebrauchsgegenstände gefunden wurden und zwar, wie schon in der Vorgeschichte der Besiedlung erwähnt wurde: zwei Steinbeile und ein Mahlstein aus Serpentin – künstlich sehr stark abgenutzt, ein Schaber aus Feuerstein, ein primitives Spinnwirtel aus gelbem Ton, 3 kleine spiralenförmige Tonziegelchen, die entweder als Schmuckgegenstände oder ebenfalls als Spinnwirtel benutzt wurden, weiters ein Bronzestift, ein Bronzemesser, ein Bronzegürtelstück, prähistorische Tonscherben mit Buckelverzierung u. Rinnen (Handarbeit). [...] [N32b 37] ...]

Die von 1906 bis 1907 durchgeführten Grabungen haben demnach unzweifelhaft nachstehende Resultate ergeben: a) Auf der Kuppe des Schweighoferberges bestand schon in vorgeschichtlicher Zeit eine aus Steinwällen errichtete Befestigung, eine sog. Wallburg, die auch in der übrigen Umgebung durch Anschluß an Felsblöcke und Steillehnen eine entsprechende Fortsetzung gefunden hatte. Das wird durch die prähistorischen Funde und die alten Steinmauerreste bewiesen u. entsprach hier das Terrain auch den Anforderungen [N32b 38] der Leute in der Steinzeit, denn „Bergkuppen mit Steilhängen wurden umso lieber benutzt, wenn sie durch ihre Lage oder durch dichte Waldung als ein im Notfall auch leicht zu verteidigendes Versteck dienen konnten“. [...]

1908**XL. Brief von Vancsa an HB, 19.6.1908: Kaufangebot Sig. Rup(p)recht**

[N32c 5] Wien, 19/6 1908. Sehr geehrter Herr Landesgerichtsrat! [...] Gleichzeitig erlaube ich mir, Sie wieder in einer weiteren Angelegenheit zu bemühen. Kennen Sie Ruprecht u. seine Sammlung? Auf Anregung D. Fischers [*Lesung nicht ganz gesichert*] [N32c 6] und auf dem Umwege über Pfarrer P. Karner bin ich mit ihm in Unterhandlungen getreten und er machte ein Angebot mit 5000K, eine Summe, die für unsere Mittel zu hoch ist. Auch scheint mir nach seinen Andeutungen die Sammlung viel Oberösterreichisches oder überhaupt Auswärtiges zu enthalten, das man ausscheiden müsste. Einen diesbezüglichen Brief liess er leider völlig unbeantwortet. Es wäre mir nun erwünscht 1) falls Sie die Sammlung kennen, von Ihnen, s.g. Hr. Landesgerichtsrat, ein Urteil zu hören 2) falls Sie glauben, dass wir der Sache näher treten sollten, vielleicht wieder einmal bei Ruprecht anklopfen, wie es mit seinen Vorschlägen (Ausscheidung des nicht Niederösterreichischen, Herabminderung des Preises, ev. Ratenzahlungen) steht. Er schrieb damals allerdings von Angeboten aus Linz; vermutlich ist aber ein Verkauf mittlerweile nicht erfolgt. [...] [N32c 7]... Mit herzlichen Grüßen, Hrn. Landesgerichtsrat stets erg. Vancsa.

XLI. Bericht HB an ZK, St. Peter/Au 12.7.1908: Funde bei Kanalisierung im Markt St. Peter

[In den Ortsakten des BDA (KG St. Peter/Au Markt), entspricht weitgehend Entwurf N32 535 – 542 bzw. Notiz 354] [S 1] [*Stempel am unteren Blattrand:*] K k. Zentral-Kommission für Kunst- u. hist. Denkmale Z. 2702 präs. am 16.7.1908, 1 Beilage: Zeichnung [*Mit schwarzer Tinte:*] K k. Zentralkommission für Kunst und historische Denkmale in Wien. Korresp. Hans Blank, k k. Landesgerichtsrat in St. Peter i. d. Au erstattet nachstehenden Fundbericht: In den Monaten April und Mai 1908 wurde im Markte St. Peter i. d. Au eine Kanalisierung durchgeführt, bei der nachstehende Funde gemacht wurden: 1) Ein Steinbeil⁵²⁸ von grünlichem Schiefer 10 cm lang, am oberen breiteren Ende scharf zugespitzt (mit Abnutzungsspuren) und über 3 cm breit, gegen das andere Ende zu sich bis auf 2 cm verschmälernd; es ist poliert, doch zum Teil stark abgenutzt, besonders an den schmalen Seitenkanten, welche sich vom zugespitzten Ende bis auf 1.2 cm sich verbreitern und deren eine durch Gebrauch einseitig stark abgebröckelt ist. Das Steinbeil wurde bei der Erdaushebung zum Hauptkanal nächst dem Gasthause des [S 2] Johann Fellner von etwa 2 m Tiefe zutage gefördert. 2) Vor der Katholischen Schulvereinschule wurde ebenfalls bei der Erdaushebung für den Hauptkanal ein größeres Scherbenstück aus dunkelgrauem Tone und zwar ein Randstück, daß auf ein sehr großes, rundes Gefäß mit einem Raddurchmesser von 76 cm schließen läßt, aus größerer Tiefe ausgehoben⁵²⁹. [...] [S 4]... Beide Gegenstände ad 1 u. 2 befinden sich in der Privatsammlung des Uhrmachers Raimund Ruprecht im Markte St. Peter in der Au. 3) Wie die bei der Kanalisierung beschäftigten Furlaner⁵³⁰ behaupteten, sei ihnen beim Erdaushube in der Nähe des Fellnerwirthshauses ein hammerartiger Stein mit Loch untergekommen, den sie aber alsbald wieder bei der Zuschüttung eines daneben befindlichen Kanalstücks als wertlos in der Erde vergruben – neuerliche Nachgrabung nach dem Steingebilde brachte das Stück nicht zum Vorschein. Die Arbeiter behaupteten, als ihnen Originalsteinhämmer und Zeichnungen gezeigt wurden, daß das fragliche Steinstück bestimmt einem solchen

⁵²⁸ Heute im Stadtmuseum „Alte Hofmühle“ in Hollabrunn (Inv. Nr. 407), später vielleicht im AK Seitenstetten.

⁵²⁹ Die hier gekürzte ausgiebige Beschreibung des verzierten Fragmentes legt eine mittelalterliche Datierung nahe, vgl. auch *BLANK 1908, Sp. 286*. VO unbek.

⁵³⁰ Friulaner – Gastarbeiter aus Friaul, vgl. Bibliographisches Institut AG(Hg.): Meyers Blitz-Lexikon. Die Schnellauskunft für jedermann in Wort und Bild. Leipzig: 1932, Sp. 191. Online (OCR) im Internet: http://de.wikisource.org/wiki/Meyers_Blitz-Lexikon/0120 [Stand 6.1.2005]

Steinhammer gleich gesehen habe. Es dürfte durch die beschriebenen Funde nun außer Zweifel gesetzt sein, daß die Höhe von Markt St. Peter i. d. Au zur Steinzeit bereits bewohnt war, zumal die in [S 5] älterer Zeit stark versumpfte Au an der Ur abwechselnd mit fruchtbaren Böden auf anstoßenden Höhen in jeder Beziehung das den Leuten der Steinzeit erwünschte Terrain geboten hat. 4) Endlich wurden bei der Kanalisierung noch 2 ganze Hufeisen (eines vor der Gendarmerie Kaserne, das andere vor der katholischen Schulvereinsschule) und auch noch ½ Hufeisen, letzteres im Hofe des Gerichtsgebäudes, gefunden. 5) Ein weiterer kleiner Fund wahrscheinlich prähistorisch⁵³¹ wurde auf einem Acker in der benachbarten Gd. St. Johann in Engstetten gemacht, nämlich ein Ring aus gelben Ton 2.5cm dick, mit 3.2 cm ganzen Durchmesser u. 2 cm Lochdurchmesser, welcher Ring wahrscheinlich einst als Spinnwirtel in Verwendung gewesen sein dürfte. Zeichnungen von den Funden ad 1, 2, u. 5 liegen bei⁵³². St. Peter i. d. Au, am 12. Juli 1908, Hans Blank, k. k. LGRat.

XLII. Brief von Vancsa an HB, 14.7.1908: Kurzerwähnung Rup(p)recht

[N32c 2] [...] Mit herzlichen Grüßen, Ihr stets erg. Vancsa. [Nachtrag:] Von Hrn. Rupprecht erwarte ich gelegentlich nähere Nachrichten!

O.J.

XLIII. Notiz HB, undat.: Verzeichnis Sammlung Rup(p)recht

[N32 522] Privatmuseum Rupprecht. Steinbeile – 71; Steinhammer – 25, a) Ganze – 16, b) Beschädigte – 9; Bearbeitete Steine – 10; Feuerstein (Waffenspitzen, Sägen, Pfeilspitzen, Späne) – größere Collection; Schalen u. Urnen – 36; Bronzeabgießer – 2; Sieb (sehr gut erhalten) – 1; Gerätschaften aus Hirschhorn – 12; Waffen – 8; Hirschhornfassung für Steinbeile – 1; Eiserne Schere – 1; Schmuckgegenstände aus Bronze – 12; Bronze-Lampe – 1; Silberner Ring mit Runenschrift – 1; Kurzer eiserner Säbel mit Bronze Griff – 1; Ringe zum Befestigen der Kleidung – 6; Spinnwirteln – 3 [N32 523] Eisenschlacke mit Bronze – 1; Zerschlagener Mond mit Füßen – 1; Hackeln – 75; Urnenfragmente – 150; Wandlehm von Reischhütten – 18; Ober- u. Unterkiefer verschiedener Tiere – 20; Zähne von Opfertieren – 50; Ofenkacheln mit sehr seltenen Relieffüllungen – 3; Gerätschaften aus Mittelalter und älterer Neuzeit – 26; Dinotherium-Zähne – 10; Rhinocerosunterkiefer – 4; Antilopenschädel – 1; Rhinoceros-Zähne aus Ober- u. Unterkiefer – 15; Pferde Zähne – 7; Verschiedene kleinere Zähne – 17; Unterkiefer verschiedener Tiere – 8; Halitherium Zähne – 4; Verschiedene Knochen – 70; Mörser aus Stein – 1; Mammutzahn (ganz) – 7; Pferde Zähne – 12; [N32 524] Pferdeunterkiefer – 2; Hippopotamus-Zähne – 5. Fundorte: Sämtlich im Oberhollabrunner Bezirke⁵³³ u. zwar insbes. in Amortal, Altenmarkt, Breitenweida, Dittersdorf, Oberfellabrunn, Fahndorf, Eigenstal, Groß, Göllersdorf, Enzersdorf, Bergau, Porau, Haßlach, Wischatal, Parschenbrunn, Wolfsbrunn, Sonnberg, Stetteldorf etc. [Lesungen der Ortsnamen nicht vollständig gesichert]

XLIV. Brief Adolf Resch an HB, undat.: Sammlung Bukounig und Verteidigung Grohs

[N32 549] Sehr geehrter Herr Rat! Ich bedaure sehr, dass ich bei Ihrer werten Anwesenheit nicht zugegen war. Ich wäre gestern zur Wawerl gegangen, doch war niemand zu Hause. Ich besuchte nun den Herrn Bukounig und besichtigte die prähistorischen Funde. Dass H. Gross diese Steingeräte früher besessen hätte, ist meiner Ansicht nach ausgeschlossen. Herr Gross fandete leidenschaftlich nach solchen Sachen, bezahlte sie gut, und hat als tüchtiger Fachmann Sorge getragen, dieselben in die rechten Hände zu bringen. Auch hätte ihm kein Mensch 1 Stück entwendet können, da er seine Schätze gut kannte und mit Argusaugen bewachte. So grosse Stücke habe ich bei Herrn Gross nie gesehen. [N32 550] Die steinerne Säge, die er besass, war länger, schmaler und mit mehr gleich grossen Zähnen versehen, wie das ähnliche Stück Bukounig's. Hätte H. Gross von diesen Steinen gewusst, und diese nicht erkaufen können, so hätte er doch die ihm befreundeten Leute auf den hohen Wert der Steine aufmerksam gemacht. Hochachtungsvoll zeichnet Fr. Resch. Apotheker.

XLV. Manuskript HB, undat.: Plattenberg

[N32a 19] [...] I. Abschnitt: Geschichtliche Vorzeit. Bevor ich an der Hand der zahlreichen Fund- und Ortsnamen den Schleier, der über der Geschichte der Besiedlung des Bezirkes ausgebreitet liegt, zu heben suche, muß ich vorerst eine Thatsache erwähnen, die für unsere Gegend eine selbst noch weit über die urgräusten Zeiten der Vorgeschichte Mittel-Europas hinausreichende Besiedlung nachweist. Es ist die Thatsache, daß im sogenannten „Reingrubensteinbruch“ auf dem Plattenberge, nur einige hundert Schritte von der „Kaiserin Elisabeth-Warte“ entfernt von den Steinmetzen wiederholt Erzeugnisse der „jüngeren Steinzeit“ und zuletzt noch [N32a 20] sogar im Dezember 1900 je ein fertiger und ein unfertiger Steinhammer aufgefunden wurden, welche letztere das Hofmuseum in Wien seinen Sammlungen einverleibte, der Bezirk war daher schon in der Steinzeit besiedelt, doch ist uns Namen und Herkommen dieser Bevölkerung ein mit 7 Siegeln verschlossenes Buch. Die Zeit dieser Besiedlung dürfte an 3000 Jahre und darüber zurückreichen. [...]

XLVI. Vermutlich HB, undat. (mglw. in Zusammenhang mit der Kaiserin-Elisabeth-Warte): "Einiges aus der Vergangenheit von Kürnberg", Plattenberg

[N32 688–, 690] [...] Die prähist. Funde am Plattenberg stammen aus der Steinzeit. Dieselben sind meist Steinwerkzeuge u. Topfscherben, wurden meist gegen Trinkgeld an Liebhaber verschleudert. Eine schöne Sammlung der Funde am Plattenberg dürfte Herr Adolf Resch⁵³⁴ von Seitenstetten besitzen, andere befinden sich in Wien, Museum. Jetzt sind die Funde sehr selten. [...]

XLVII. HB, undat: Winklarn, „Donastrudel Grein“ und Plattenberg

⁵³¹ Andere Spinnwirtelfunde mit derselben Fundortangabe im AK Stift Seitenstetten und im Mus. Hollabrunn sind mglw. hallstattzeitlich (vgl. *FÖ I, 1920-1933, S. 58 von P. Ortmayr*). Der von Blank beschriebene Wirtel konnte darunter aber nicht identifiziert werden.

⁵³² In den Ortsakten des BDA leider nicht mehr erhalten.

⁵³³ Nicht ausschließlich. Fahndorf im GB Ravelsbach oder Fahnsdorf im GB Melk? Dittersdorf und Eigenstal nicht in der Ethymologie der niederösterreichischen Ortsnamen (Vgl. *SCHUSTER 1989, 1990, 1994*).

⁵³⁴ Vielleicht Franz Resch oder Adolf A. Grohs?

[N32 732] Museum⁵³⁵ [...] 4) Winklarn 9298-9347: Aus [...] [N32 733] 4 Feuersteinknollen; 1 Feuersteinsplitter; 2 Beinknöpfe; 1 Thongefäß; pl Thongefäßbruchstücke; 2 Ziegelpflasterstücke; pl Glasschlacke; 1 Thierkiefer. [...] 5) Donaustrudel bei Grein 13875-13914: 2 Steinbeile; 1 Steinmeißel [...] [N32 734] [...] 6) Plattenberg 20871-20873: 3 Steinbeile (In den 50er Jahren an die kk Geologische Reichsanstalt gekommen, von dieser ans Münz- u. Antikenkabinett geschenkt und von dieser ans Museum. Cust. Dr. Kenner Beiträge: 1 Meißel von genauer sorgfältiger Art, poliert, mit Spuren von Gebrauch; 1 ähnlicher Meißel und ein Steinhammer von guter Arbeit mit nicht vollständig ausgebohrtem Loch. [N32 735] Reingrubensteinbruch: 1 Klopstein aus Granititgeschiebe/*sic!*]; 1 angefangenes Rohstück Steinhammer; 3 Stück Topfscherben. [*Nachträglich mit schwarzer Tinte:*] Linzer Museumsfunde: 1 Serpentinmeißel; 3 Steinbeile (angeblich gefunden in Stubenberg bei Seitenstetten 1888); 1 Schlagstein⁵³⁶ und ein Fragment eines steinernen Werkzeugs (gefunden 1830 in einem Steinbruch 2½ Stunden von Steyr). [...]

XLVIII. Verzeichnis HB, undat.: Verzeichnis von Steinzeitfunden vom Plattenberg u. „dem Ennsfelde“

[N32 709] 1) Schmidl hat von Kürnberg. 1 Klopstein (Wetzstein) aus Serpentin. 3 Beile. 6 Steinbeile aus dem Ennsfelde: Fundort nicht bestimmt, erworben von Antiq. Händler Uprimi in Steyr. 1 Stück Glättstein zerbrochen 2) Petermandl von Kürnberg. Nr. 2940 Steinbeil durchbohrt. Nr. 2654 Steinbeil durchbohrt. Nr. 2670 u. 2671 zwei Steinbeile durchbohrt. [*Seitlich am Rand:* Nachher bestimmt Nr. 1751, 1951, 1900 u. 1700] 2672 von der Pathenbacher Alpe am [*Lesung unsicher:*] Prensberg bei Losenstein 3) Städt. Museum: ein Steinbeil v. Steinbruch bei [*korr. unter*] Grundberg, [...]

XLIX. Notiz HB, undat.: Fundnotizen Plattenberg, St. Johann u. Hartwigstein

[NÖLA 543] 1)2)3)4) vom Reingruben-Steinbruch auf dem Plattenberge (749m) bei Kürnberg. 5) von St. Johann Engst. Hertweigst. 3½ Steinwerkz. 3 als Werkzeuge verwendete Geweihstücke u. -*Zack[en]*. 5 prähistorische Tonscherben. 3 kleine Spinnwirtel (von manchen für prähist. Halsschmuck gehalten). 1 größeres Tonspinnwirtel. 4 Stück Bronzegegenstände (darunter ein Gürtelst.) [...]

L. Anm. HB mglw. in Bezug auf sein Manuskript, undat.: Steinzeitfunde Seitenstetten und „Steinwall in Kürnberg“

[N32a 26] Nötige Ergänzungen: Bogen 1: Steinzeitfunde Steyr, Enns und Seitenstetten (Groß). [...] Bogen 5: Steinwall in Kürnberg [...]

⁵³⁵ NHM

⁵³⁶ Auch als Schleuderstein bezeichnet, N32a 27.

11. Abkürzungsverzeichnis

AK	Archäologiekabinett
B.	Breite
BDA	Bundesdenkmalamt
D.	Dicke
erh.	erhalten
Fn.	Fußnote
F.Nr.	Fund(ort)nummer
FO	Fundort
Frag.	Fragment
g.	genau
H.	Höhe
IUF	Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität
KG	Katastralgemeinde
L.	Länge
Ldm.	Lochdurchmesser
MA	Mittelalter
Manus.	Manuskript
MG	Marktgemeinde
N	Norden oder Stichprobenumfang
n. e.	nicht eindeutig
n. g.	nicht gesichert
neol.	neolithisch
NHM	Naturhistorisches Museum in Wien
n. v.	nicht vorhanden
NÖLA	Niederösterreichisches Landesarchiv
NÖLB	Niederösterreichische Landesbibliothek
NÖLM	Niederösterreichisches Landesmuseum
O	Osten
o. A.	ohne Angabe
o. g. A.	ohne genaue Angabe
OG	Ortsgemeinde
ÖGUF	Österreichische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
ÖK	siehe Literaturverzeichnis
OÖLM	Oberösterreichisches Landesmuseum
o. S.	ohne Seitenangabe
Parz.	Parzelle
p. q.	post quam
rez.	rezent
S	Süden
s.	siehe
Schn.	Schneide
Sdlg.	Siedlung
SG	Stadtgemeinde
Slg.	Sammlung
unpubl.	unpubliziert
urspr.	ursprünglich
v. a.	vor allem
VB	Verwaltungsbezirk
VO	Verwahrungsort
ZK	K.k. Zentral-Kommission für Kunst- u. hist. Denkmale in Wien

12. Abbildungsverzeichnis

Der Großteil der Abbildungen und Grafiken wurde selbst erstellt. Als Grundlagenlieferant für alle Kartendarstellungen (ÖK, Höhenreliefs, ...) wurde das Computerprogramm *AUSTRIAN MAP 3D* des BEV verwendet (siehe Literaturverzeichnis). Statistiken wurden mit Hilfe von *Microsoft® Office Excel 2003 SP1* ausgefertigt und die dreidimensionale Darstellung der Höhengiedlung auf dem Plattenberg (Abb. 32) mit dem Programm *MicroStation Version 08.05.02.35 Copyright © 1990-2005 Bentley Systems, Incorporated*. Alle Fundzeichnungen wurden vom Verfasser erstellt.

Im Folgenden sind daher nur diejenigen Abbildungen verzeichnet, bei denen nicht alle Rechte beim Verfasser liegen sowie diejenigen, bei denen die Provenienz des dargestellten Inhalts aus dem Begleittext oder der Bildunterschrift nicht ersichtlich ist:

- Abb. 3, S. 12:** Fotoarchiv des Carl Zeller Gesangsvereines, 3352 St. Peter/Au: Unbekannter Fotograf um 1902.
- Abb. 4, S. 14:** Ortsakten des BDA (KG Ertl): Fotografie von Hans Blank (?) vom 28.8.1906.
- Abb. 5, S. 19:** Museum „Alte Hofmühle“, Hollabrunn: Fotografie erste Hälfte 20. Jhd. von Karl Maibart (Lesung unsicher), Amstetten.
- Abb. 7, S. 25:** NÖLA: Siehe Anhang Blank Nr. XI, S. 100.
- Abb. 9-Abb. 14, S. 28-30:** Falsifikate im Museum Lauriacum in Enns (ohne Inv. Nr.). Fotografie von Maurer Jakob.
- Abb. 15, S. 31:** Falsifikat im Archäologiekab. des Stiftes Seitenstetten (ohne Inv. Nr.). Fotografie von Maurer Jakob.
- Abb. 16, S. 32:** Falsifikate im Museum Lauriacum in Enns (ohne Inv. Nr.). Fotografie von Maurer Jakob.
- Abb. 17, S. 32:** Falsifikat im Heimatmuseum Waidhofen/Ybbs (Inv. Nr. 2473). Fotografie von Maurer Jakob.
- Abb. 39, S. 74:** Ortsakten des BDA (KG Ertl): Fotografie von Hans Blank (?) vom 28.8.1906.

13. Literaturverzeichnis

- AÖ
ArchA ÖGUF (Hg.): Archäologie Österreichs. Wien: ÖGUF Bd. 1, 1990 -
IUF Wien (Hg.): Archaeologia Austriaca. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte
Mitteleuropas. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften Bd. 1,
1948 –
- AUSTRIAN MAP 3D Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen (BEV, Hg.): AUSTRIAN MAP 3D.
Wien: BEV 2001 [Computerprogramm]; Zusätzlich mit aktualisiertem Kartenmaterial:
BEV (Hg.): Austrian Map online. 1.12.2004. Online im Internet:
<http://www.austrianmap.at/> [Stand 14.1.2006]; Siehe auch ÖK
- BECKER/SCHEIBER 1946 Becker, Anton u. Scheiber, Artur Maria: Zur Landeskunde des Raumes von Strengberg
in Niederösterreich. Wiener geographische Studien Bd. 13. Wien: Touristik-Verlag
1946
- BLANK 1905a Blank, Hans: Wo lagen Hertwigstain und Hertwigesperg? In: MBLKNÖ IV, 1905, S.
193-196
- BLANK 1905b Blank, Hans: Wo lagen Zobansperge und Horburch? In: MBLKNÖ IV, 1905, S. 257-
264
- BLANK 1905c Blank, Hans: Die Peunten und Oden in den Bezirken St. Peter in der Au und Haag
(N.Ö.). In: MBLKNÖ IV, 1905, S. 289-297
- BLANK 1905d Blank, Hans: Wo lagen »Heunen« und »Grunsing«? In: MBLKNÖ IV, 1905, S. 354-
357
- BLANK 1907 Blank, Hans: Wo ist Chrebezbah zu suchen? In: MBLKNÖ VI, 1907, S. 369
- BLANK 1908a Blank, Hans: St. Johann in Engstetten, Fund. In: MZK 3.F. Bd. 7, 1908, Sp. 285
- BLANK 1908b Blank, Hans: St. Peter i. d. Au, Funde. In: MZK 3.F. Bd. 7, 1908, Sp. 286
- BORS 2003 Bors, Kurt: Einzelwüstungen in Niederösterreich. Ein Bericht zu 81 verstreut liegenden
Fundstellen. In: UH 74, 2003, S. 180-206
- BRUCKSCHWEIGER 1879 Bruckschweiger, G.: Die uralte Hagen- oder Heidenau, deren erst Ansiedlungen und
Gründung der namhaften Orte in derselben, dem heutigen Gerichts-Bezirk St. Peter in
der Au in Nieder-Oesterreich V.O. dem W.W. mit Berücksichtigung der
massgebendsten ältesten Personen, zeit- und verhältnismäßig geschichtlich dargestellt.
Steyr: Selbstverlag des Verfassers 1879
- BÜTTNER 1979 Büttner, Rudolf: Burgen und Schlösser in Niederösterreich. Zwischen Ybbs und Enns.
Wien: Birken-Verlag 1979
- CERNY 1995 Cerny, Heimo: Vitrine Römer-Funde in Kleingreinsfurth. 1 Blatt. In der NÖLB im
Anhang von: HARREITHER 1980
- CERNY 2002 Cerny, Heimo u.a.: Markt Ardagger im Wandel der Zeit. Eine Geschichts-Chronik.
Ardagger Markt: Dorferneuerungsverein Markt Ardagger 2002
- DAWID/EGG 1991 Dawid, Maria u. Egg, Erich: Der österreichische Museumsführer in Farbe. Museen und
Sammlungen in Österreich. Innsbruck: Pinguin-Verlag 4. Neubearb. u. erw. Aufl. 1991
- DENK 1957 Denk, Stefan: Eine Steinaxt von St. Leonhard am Wald, NÖ. In: UH 28, 1957, S. 154 f
- ENGELHARDT 1997 Engelhardt, Bernd: Die Jungsteinzeit. In: J. Prammer (Hg.): Gäubodenmuseum
Straubing, Abt. Vorgeschichte, Kat. Gäubodenmuseum Straubing. Straubing: 1997
- FÖ Bundesdenkmalamt (Hg.): Fundberichte aus Österreich. Horn: Berger. Bd. 1, 1920-33
(1930-34) – Bd. 42, 2003 (2004)
- FORSTER 1997 Forster, Karl: 2. Frühgeschichte unseres Raumes. In: Forster, Karl et. al.: Heimat
Wolfsbach. Wolfsbach: Wolfsbacher Kultur- und Freizeitverein 1977, S. 19ff
- FRANZ 1924 Franz, Leonhard: Die prähistorische Sammlung des Niederösterreichischen
Landesmuseums. Materialien zur Urgeschichte Österreichs Bd. 2. Anthropologische
Gesellschaft in Wien und Wiener Prähistorische Gesellschaft (Hg.). Wien: Burgverlag
1924
- FRANZ 1960 Franz, Leonhard: Fälschungen. In: ArchA 27, 1960, S. 79-82

- FUCHSHUBER 1982 Fuchshuber, Josef: Behamberg und seine Geschichte. 1082-1982. Behamberg: Gemeinde Behamberg 1982
- GASSNER-DAMMERER 1997 Gassner-Dammerer, Leopold: Neustadt an der Donau. Eine Annäherung an 850 Jahre Geschichte einer Strudengaugemeinde. Marktgemeinde Neustadt: Neustadt an d. Donau 1997
- GEMEINDEN 1988 Verein zur Förderung der Heimatkundlichen Forschung im Bezirk Amstetten (Hg.): Die Gemeinden des Amstettner Raumes. Von der Vergangenheit zur Gegenwart. Amstetten: 1988
- GRÖMER/SCHMITSBERGER 1999 Grömer, Karina und Schmitsberger, Oliver: Frühe Chamer Kultur in Oberösterreich. In: AÖ 10/2, 1999, S. 36-44
- HABSBURG-LOTHRINGEN 1977 Habsburg-Lothringen, Theodor Salvator: Wallsee. Ein Römerkastell. 51 S. + 12 S. Abb. + 4 Karten. Wallsee: Vervielfältigte Maschinschrift 1977
- HARREITHER 1980 Harreither, Reinhard: Ostarrichi vor 996. Archäologische Funde an der Wiege Österreichs. 15 S. + Anhang. Neuhofen – Wien: 1955
- HINTERMAYR/WERNER 1998 Hintermayr, Josef (Bearb.) u. Werner, Ernst: Von der Ennswaldsiedlung zur niederösterreichischen Stadt Haag. Neubearbeitung u. Erweiterung d. Ausg. 1956. Haag: Stadtgemeinde Haag 1998
- HÖLLRIGL 1900 Höllrigl, Johann Evangelist: Geschichte der Pfarre und Gemeinde Haag NÖ von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart nach historischen Quellen [...]. Haag: Verlag von Edmund Huber 1900
- JbÖÖMV Oberösterreichischer Musealverein: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines. Linz. Bd. 1, 1835 – Bd. 149, 2004
- KARL 2005 Karl, Raimund: Zur Theorie der Rezeption in der Ur- und Frühgeschichte in Ostösterreich seit 1945. Wilhelm Angeli ... und der Rest ist Schweigen ... 21.2.2005. Online im Internet: http://ausgegraben.org/modules/Static_Docs/data/Vortragsmanuskripte/TheorieA1945.pdf [Stand 6.1.2006]
- KINZL 1874 Kinzl, Josef (Hg.): Kürnberg mit besonderer Berücksichtigung des Platen- und Damberges. Krems: 1874
- KITTL 1986 Kittl, Reinhard (Hg.): 1786-1986. 200 Jahre Pfarre und Kirche Zell a. d. Ybbs. Waidhofen: stummerdruck 1986
- KLEIN-BRUCKSCHWAIGER 1968 Klein-Bruckschwaiger, Franz: Österreichs Wiege – der Amstettner Raum. Buchrezension in: UH 39, 1968, S. 243-245
- KLIMISCH 1987 Klimisch, Helmut: Geschichte von Haidershofen. Haidershofen: Eigenverl d. Gemeinde 1987
- KREMSLEHNER 1994? Kremslehner, Karl: Neue archäologische Funde und Entdeckungen aus dem Bezirk Amstetten. Schreibmaschinenmanus. mit handschriftlichen Korrekturen. 11 S. In den Ortsakten des BDA (KG Amstetten); Vermutlich in überarbeiteter Form publiziert in: Heimatkundliche Beilage zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Amstetten, Apr. 1994
- KROMER 1960 Kromer, Karl: Unveröffentlichte Funde aus der Prähistorischen Sammlung im Naturhistorischen Museum in Wien. Ein hallstattzeitliches Wagengrab aus Amstetten, N.Ö. In: MAG 90, 1960, S. 105-107
- KYRLE 1918 Kyrle, Georg: Jungsteinzeitliche Funde aus dem unteren Flußgebiete der Enns. (Mit besonderer Berücksichtigung des äneolithischen Werkzeugateliers an der Langensteinerwand, Gemeinde Garsten, Oberösterreich.). In: WPZ 5, 1918, S. 19-47
- LAMM 2003 Lamm, Werner: Wirtschaft.Land.Kultur. Gesammelte Schätze. 100 Jahre Museumsverein Hollabrunn. Fotokopiertes Blatt aus einer Zeitung oder Zeitschrift: Niederösterreichische Wirtschaft(?) Nr. 34, 28.11.2003, S. 42
- LAMMERHUBER 2004 Lammerhuber, Karl: Biberbacher Gemeindechronik. Biberbach: Gemeinde Biberbach (Hg.) 2004
- LANGEDER 1989 Langeder, Gottfried: 400 Jahre Markt Ferschnitz, von der Vergangenheit zur Gegenwart. Ferschnitz: Marktgemeinde Ferschnitz 1989
- MAG Anthropologische Gesellschaft in Wien: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. MAG. Horn-Wien: Berger. Bd. 1, 1870/71 – Bd. 10, 1881; N.F. Bd. 1 (=11), 1882 – Bd. 20 (=30), 1900; 3.F. Bd. 1 (=31), 1901 – Bd. 20 (=50), 1920; Bd. 51, 1921 – Bd. 72, 1942; Bd. 80, 1950 -; Zwischen 1943 und 1949: Österreichische Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Prähistorie: Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Prähistorie. Horn-Wien: Berger. Bd. 73/77, 1947 – Bd. 78/79, 1949
- MAHR 1914a Mahr, Adolf: Gegenstände auswärtigen Fundortes in der prähistorischen Abteilung des oberösterr. Landesmuseums in Linz. In: WPZ 1, 1914, S. 152 ff.
- MAHR 1914b Mahr, Adolf: Die Inventarisierung und Neuaufrichtung der prähistorischen Abteilung des oberösterreichischen Landesmuseums Francisco-Carolinum in Linz. In: WPZ 1, 1914, S. 224-228
- MAURER R. 2003 Maurer, Rudolf: Gelehrte, Fälscher und Phantasten – die Kampfzeit der Badener Lokalhistorie (1904-1920). In: Pressereferat d. Stadtgemeinde Baden (Hg.): Wasser - Leben – Weltkurort. Baden und die Badener Teil 1 1900-1914. Baden: Pressereferat d. Stadtgemeinde 2003
- MAYER 1977 Mayer, Eugen Friedrich: Die Äxte und Beile in Österreich. Prähistorische Bronzefunde, Bd. 9, 1977. München: Beck 1977

- MAYER/POLLAK 2005 Mayer, Christian u. Pollak, Marianne: Archäologische Landesaufnahme durch die Abteilung für Bodendenkmale des Bundesdenkmalamtes – Ein Blick in die Zukunft der Vergangenheit. In: Amt d. NÖ Landesregierung, Abt. Kultur u. Wissenschaft (Hg.): Archäologie. Denkmalpflege in Niederösterreich Bd. 32. St. Pölten: Amt d. NÖ Landesregierung 2005. S. 12-14
- MBLKNÖ Verein für Landeskunde von Niederösterreich (Hg.): Blätter für Landeskunde von Niederösterreich. Wien: Beck Bd. 1 (1865) – Bd. 2 (1866); Ab 1867: Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich. Wien: Verein N.F. Bd. 1 (1867) – Bd. 35 (1901); Ab 1902: Monatsblatt des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich. Wien: Verein Bd. 1/2 (1902/03) bis Bd. 23/24 (1924/25) = Bd. 1-11; Ab 1926: Verein für Landeskunde und Heimatschutz von Niederösterreich und Wien (Hg.): Monatsblatt des Vereines für Landeskunde und Heimatschutz von Niederösterreich und Wien. Wien: Verein Bd. 1(1926) – Bd. 2 (1927) = Bd. 12; Ab 1928: UH
- MITMANNNGRUBER 1949 Mitmannsgruber, Anton: Rund um die Brücke zu Kematen. Beiträge zur Heimatkunde von Kematen, Hilm u. Allhartsberg. Kematen: Im Selbstverlag 1949
- MITTERKALKGRUBER 1992 Die Jungsteinzeit im oberösterreichischen Ennstal und ihre Stellung im ostalpinen Raum. Linzer archäologische Forschungen Sonderband 9. Linz: Stadtmuseum Linz – Nordico 1992
- MITSCHA-MÄRHEIM 1951 Mitscha-Märheim, Herbert: Ur- und Frühgeschichte des Landes zwischen der Enns-Erlaf-Ybbs-Donau bis zum Ende der Ungarnherrschaft. In: Stepan, Eduard (Hg.): Das Ybbstal. Ein Heimatbuch für das mittlere und obere Tal, für die Gemeinden Opponitz, Hollenstein, St. Georgen a. R., Göstling, Lunz am See, Waldamt, Lackenhof und Neuhaus in N.-Ö. II. Band. Wien – Göstling: Heimatkundlicher Verlag Dr. Eduard Stepan 1951. S. 5-26
- MZK Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale (Hg.): Mitteilungen der K. K. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale. Wien: Gerold Bd. 1, 1856 – Bd. 20, 1874. Ab 1875: K. K. Zentral-Kommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und Historischen Denkmale (Hg.): Mitteilungen der K. K. Zentral-Kommission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale. Wien: Schroll N.F. Bd. 1, 1875 – Bd. 28, 1902; 3.F. Bd. 1, 1902 – Bd. 10, 1911/7. Ab 1911: K. K. Zentral-Kommission für Denkmalpflege (Hg.): Mitteilungen der K. K. Zentral-Kommission für Denkmalpflege. Wien: Schroll 3.F. Bd. 10, 1911/8 - Bd. 16, 1917/18
- NEUGEBAUER 1993 Neugebauer, Johannes-Wolfgang: Archäologie in Niederösterreich. St. Pölten und das Traisental. St. Pölten – Wien: Verlag Niederösterreichisches Pressehaus 1. Aufl. 1993
- ÖK Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen (BEV): Österreichische Karte 1:50.000. Wien: BEV ÖK 51, Steyr, BMN 5807, 2001; ÖK 52, Sankt Peter in der Au, BMN 5808, 2002; ÖK 53, Amstetten, BMN 6805, 1997; ÖK 70, Waidhofen an der Ybbs, BMN 5812, 2000; ÖK 71, Ybbsitz, BMN 6809, 1998
- OFFENBERGER 1981 Offenberger, Johann: Die „Pfahlbauten“ der Salzkammergutseen. In: Straub, Dietmar (Red.): Das Mondseeland. Geschichte und Kultur. Ausstellung des Landes Oberösterreich 8. Mai bis 26. Oktober 1981. Kirche und ehemaliges Stift Mondsee (Heimatmuseum Mondsee). Linz: Land Oberösterreich 1981, S. 295-357
- ORTMAYR 1937 Ortmayr, Petrus: Aus den Sammlungen des Benediktinerstiftes Seitenstetten. I. Funde aus der jüngeren Steinzeit in der archäologischen Sammlung. In: UH 10, 1937, S. 179-184
- ORTMAYR 1950 Ortmayr, Petrus: Eine spätneolithische Siedlung in Seitenstetten. In: UH 21, 1950, S. 27
- ORTMAYR 1953a Ortmayr, Petrus: Ein seltsames Gerät der jüngeren Steinzeit aus Wolfsbach bei Seitenstetten. In: UH 24, 1953, S. 231
- ORTMAYR 1953b Ortmayr, Petrus: Ein seltenes Steinzeitgerät. (Jüngere Steinzeit; Wolfsbach bei Seitenstetten). In: Stift Seitenstetten: Bote aus Seitenstetten 30. Folge Sommer 1953. Seitenstetten: Stift Seitenstetten 1953.
- ORTMAYR/DECKER 1955 Ortmayr, Petrus u. Decker, Aegid: Das Benediktinerstift Seitenstetten. Ein Gang durch seine Geschichte. Wels: Welsermühl 1955
- PELZL 1991 Pelzl, Leopoldine: Heimatgeschichte Amstettens von der Urzeit bis 1683. In: Amstettener Beiträge 1989-91. Amstetten: Stadtgemeinde Amstetten 1991
- PITTIONI 1946 Pittioni, Richard: Einzelfunde aus Niederösterreich. In: UH 17, 1946, S. 133-136
- PLATTNER 1909 Plattner, St. Pantaleon, Funde. In: MZK 3.F. Bd. 8, 1909, Sp. 362
- POLLAK 1988 Pollak, Marianne: Das archäologische Kabinett des Stiftes Seitenstetten. In: Brunner, Karl (Red.): Niederösterreichische Landesausstellung Seitenstetten. Kunst und Mönchtum an der Wiege Österreichs. Stift Seitenstetten 7. 5. - 30. 10. 1988. Katalog des NÖ Landesmuseums, N.F., Nr. 205. Wien 1988. S. 497-524
- PONTESEGGGER 2004 Pontesegger, Anton: Chronik der Marktgemeinde Allhartsberg. Streiflichter aus der Geschichte der Gemeinde und aus dem Leben ihrer Bewohner. Fakten - Geschichten - Dokumente. Allhartsberg: Marktgemeinde Allhartsberg 2004
- REITINGER 1968 Reitinger, Josef: Die ur-und frühgeschichtlichen Funde in Oberösterreich. Linz: Oberösterreichischer Landesverlag 1968

- RUTTKAY 1985 Ruttkay, Elisabeth: Das Neolithikum in Niederösterreich. Zweite ausgebesserte und ergänzte Auflage. Forschungsberichte zur Ur- und Frühgeschichte, Bd. 12. Wien: Österreichische Arbeitsgemeinschaft für Ur- u. Frühgeschichte 1985
- RUTTKAY 1995 Ruttkay, Elisabeth: Spätneolithikum. In: Neugebauer, J.-W. (Red.): Jungsteinzeit im Osten Österreichs. Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich. Bd. 102-105. St. Pölten: Verlag Niederösterreichisches Pressehaus 1995
- SCHABES 1964? Schabes, Alois: Prähistorische Siedlungs- und Fundplätze im Bezirk Amstetten. Amstetten: Queiser vmtl. 1964
- SCHABES 1966 Schabes, Alois: Die Römerzeit im Bezirk Amstetten. Amstetten: Selbstverlag 1966
- SCHABES/WERNER 1966 Schabes, Alois u. Werner, Ernst: Prähistorische Siedlungs- und Fundplätze im Bezirk Amstetten. In: Österreichs Wiege - der Amstettner Raum. Geschichte des politischen Bezirkes Amstetten und der Statutarstadt Waidhofen an der Ybbs. Verfaßt vom Arbeitskreis für die Bezirksgeschichte des Verwaltungsbezirkes Amstetten unter der Leitung von Dr. Ernst Werner. Amstetten – Waidhofen an der Ybbs: 1966. S. 18-27
- SCHLÖGELHOFER/PUTZ 1992 Schlögelhofer, Karl u. Putz, Anton: Ertl. Heimatbuch. Ertl: Gemeinde Ertl 1992
- SCHMITSBERGER 1992 Schmitsberger, Oliver: Ein fragmentierter jungneolithischer Gürtelhaken sowie das Halbfabrikat eines solchen aus Ertl, VB Amstetten, NÖ. In: AÖ 3/2, 1992, S. 9-11
- SCHMITSBERGER 1994 Schmitsberger, Oliver: Ein jungneolithischer Kupferdolch aus Ertl. In: AÖ 5/2, 1994, S. 26-29
- SCHMITSBERGER 1999 Schmitsberger, Oliver: Hochmittelalterliche Metallobjekte aus Ertl, VB Amstetten, Niederösterreich. In: FÖ 37, 1998, S. 629-634
- SCHMITSBERGER 2002 Schmitsberger, Oliver: Keramik der späten Trichterbecherkultur von der Berglitzl bei Gusen, OÖ. In: JbOÖMV 147/I, 2002, S. 9-46
- SCHMITSBERGER 2003a Schmitsberger, Oliver: Neufunde endneolithischer Streitäxte aus Oberösterreich und dem angrenzenden Niederösterreich. In: JbOÖMV 148/I, 2003, S. 9-18
- SCHMITSBERGER 2003b Schmitsberger, Oliver: Der Silexdolch: Oder Protokoll einer Identifikation. In: Institut für Volkskultur(Hg.): Oberösterreichische Heimatblätter. Linz: Land Oberösterreich Jahrgang 57 (2003), Heft 3/4
- SCHOIBER o. J. Schoiber, Gottlieb: Heimat- und Familienkunde. Die Raming und ihre Bewohner. Murstetten: Schoiber o. J. (vmtl. um oder vor 1900)
- SCHUSTER 1989, 1990, 1994 Schuster, Elisabeth: Die Etymologie der niederösterreichischen Ortsnamen. Wien: Verein für Landeskunde von Niederösterreich. Bd. 1 (A-E), 1989; Bd. 2 (F-M), 1990; Bd. 3 (N-Z), 1994
- SMEKAL 1980 Smekal, Gerhard: Neuhofen in Regione Ostarrichi. Ein Beitrag zur Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte des westlichen Niederösterreich. Neuhofen an der Ybbs: Marktgemeinde Neuhofen a. d. Ybbs (Hg.) 1980
- STEINHAUSER 1968 Steinhauser, Walter: Die Runeninschrift von Rubring an der Enns und der Eisriese Iring. In: ArchA 44, 1968, S. 1-28
- TEMPELMAYR 1996 Tempelmayr, Alois: Geschichte von St. Michael am Bruckbach. 1142-1993. St. Peter/Au: Marktgemeinde St. Peter/Au (Hg.) 1996
- THOMA 1968 Thoma, Walter: Ein interessanter Münzfund. In: UH 39, 1968, S. 171
- UH Verein für Landeskunde von Niederösterreich (Hg.): Unsere Heimat. Zeitschrift für Landeskunde von Niederösterreich. St. Pölten: Verein für Landeskunde von Niederösterreich N.F. Bd. 1 (1928) – Bd. 16 (1943,1/3); Bd. 17 (1946, März) – Bd. 75.2004 (Nachfolger der MBLK)
- URBAN 1989 Urban, Otto H.: Wegweiser in die Urgeschichte Österreichs. Archäologie sehen, erkennen, verstehen. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1989
- URBAN 2003 Urban, Otto H.: Der lange Weg zur Geschichte. Die Urgeschichte Österreichs. Österreichische Geschichte bis 15. v. Chr. Wien: Ueberreuter 2003
- WAGNER 1980 Wagner, Benedikt: Beiträge zur Geschichte Seitenstetens. In: Wagner, Benedikt (Schriftl.): Seitenstetten. Udalschalks Erbe im Wandel der Zeit. Seitenstetten: Marktgemeinde Seitenstetten 1980. S. 33 ff
- WILLINGHÖFER 2004 Willinghöfer, Helga: Schnellkurs Archäologie. Köln: DuMont 2004
- WPZ Wiener Prähistorische Gesellschaft (Hg.): Wiener prähistorische Zeitschrift. Wien: Erste Wiener-Vereinsbuchdruckerei Bd. 1 (1914) – Bd. 30 (1943/2)

15. Schülerprotokoll

Mit der Eröffnung, dass im Science Borg (dem ehemaligen naturwissenschaftlichen Zweig) hinkünftig nur mehr Fachbereichsarbeiten in naturwissenschaftlichen Fächern erlaubt werden würden, begann für mich Ende des Jahres 2004 die Arbeit an der gegenständlichen Fachbereichsarbeit. Es war dies einerseits Überzeugungsarbeit, nämlich dass eine solche im Fach Geschichte, auf die ich mich schon seit der 5. Klasse eingestellt hatte, doch möglich sein sollte, und andererseits bereits intensive Quellensuche (Aufnahme Nachlass Blank, Literaturrecherche). Im Monat November kam es zu einer Diskussion mit Herrn Direktor Mag. Radhuber über die Möglichkeit einer fächerübergreifenden Fachbereichsarbeit Darstellende Geometrie/Geschichte, für die schließlich grünes Licht gegeben wurde.

Das Thema war anfänglich nicht rein auf das Neolithikum ausgerichtet, eigentlich wurde von mir an einen Titel wie „Archäologie im Bezirk Amstetten mit Schwerpunkt auf den Nachlass Blank“ gedacht. Bis zum Sommer 2005 wurde eine große Anzahl von Literaturverweisen für Fundstätten aller Zeitepochen verzeichnet und – etwas voreilig – Funde von der Burgruine Hartwigstein zur Bearbeitung entlehnt (in der Hoffnung, dass sich die von Blank dort getätigten ebenfalls mittelalterlichen Metallfunde im Niederösterreichischen Landesmuseum auffinden lassen würden).

Mit Frau Professor Mag. Gudrun Weigl wurden am 12. Mai die Eckpunkte des darstellend geometrischen Teils der Fachbereichsarbeit – vor allem die schließlich am 28. Mai stattgefundene Vermessung der Siedlung auf dem Plattenberg – besprochen. Die nächsten Wochen waren von deren Berechnung und der provisorischen grafischen Darstellung in Anspruch genommen. Während der Sportwoche vom 20. bis zum 24. Juni kam es mit Frau Professor Dr. Hedwig Pfarrhofer zu einer ersten genaueren Besprechung bezüglich des geschichtlichen Teils, bei der thematisch eine stärkere Einengung auf den Plattenberg und das Neolithikum beschlossen wurde. Ausflüge (zu Dokumentationszwecken) zu Sammlungen mit Funden vom Plattenberg wurden im Anschluss bis Ende 2005 veranstaltet. Am 7. Juli folgte ein Gespräch mit der Vorstellung einer detaillierten Gliederung der Arbeit, die bereits alle wesentlichen Punkte der endgültigen Version inkludierte, wenn auch nicht in derselben Verschachtelungsstruktur und Gewichtung.

Der Wegfall des zweiten Faches nach den Sommerferien, während denen der Verfasser auf verschiedenen Ausgrabungen und weniger an der Fachbereichsarbeit tätig gewesen war, vereinfachte die Angelegenheit wesentlich. Am 14. September fand eine Besprechung des Arbeitsfortschritts und am 19. September die Anmeldung der Fachbereichsarbeit statt. Weitere ausführliche Besprechungen am 19. Oktober und am 9. Dezember folgten. Der Großteil des Informationsaustausches passierte aber freilich über Email-Korrespondenz bzw. kürzere Pausengespräche.

Bis vor die Weihnachtsferien wurden die Kapitel „Anhang Nachlass Blank“ sowie der eindeutige Hauptbrocken, die Fundstellenliste, fertig gestellt. In den Weihnachtsferien geschah dasselbe mit den forschungshistorischen Teilen (Blank, Fälscheraffäre und Entwicklung im 20. Jahrhundert) sowie mit der Erörterung der Grundlagen.

Als nächstes gelangte das Kapitel „Aspekte“ in die Mangel, und in den beginnenden Semesterferien zu einem Abschluss. Komplette in den Semesterferien (also erst vergleichsweise spät) geschrieben wurden die Beiträge zur Chronologie des Neolithikums und über den Plattenberg. Die Endredaktion erfolgte bis zum 28. Februar 2006.

Hilfestellungen von fremden Personen – etwa Fachauskünfte von Oliver Schmitsberger – sind immer in Fußnoten erwähnt und brauchen im Schülerprotokoll daher nicht mehr eigens aufgelistet zu werden.